



universität
wien

Diplomarbeit

Medien in den Schulbüchern der Volksschule

Verfasserin:

Brigitte Bruck

angestrebter akademischer Grad:
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien im Mai 2011

Matrikelnummer lt. Studienblatt:	0447737
Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A297
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Pädagogik
Betreuer:	Univ. Prof. Dr. Christian SWERTZ

Inhalt

1. Einführung	7
2. Begriffsbestimmung	9
2.1. Medienbegriffe	9
2.4. Unterschiedliche Sichtweisen der Medienpädagogik	12
2.5. Medienbegriff in dieser Arbeit.....	15
3. Das Schulbuch	17
3.1. Was ist ein Schulbuch	17
3.2. Approbation von Schulbüchern:.....	18
4. Schulbuchforschung	21
4.1. Aufgaben der Schulbuchforschung:	21
4.2. Methoden der Schulbuchforschung:	21
5. Analyse der Texte aus den Schulbücher	25
5.1. Festlegung des Materials	26
5.2. Analyse der Entstehungssituation	31
5.3. Fragestellung: Richtung der Analyse	31
5.4. Fragestellung: Theoriegeleitete Differenzierung der Frage.....	31
5.5. Bestimmung der Analysetechnik und Festlegung des konkreten Ablaufmodells	33
5.6. Definition der Analyseeinheit.....	34
5.7. Analyseschritte mittels Kategoriensystem.....	34
5.8. Rückführung der Kategorien an Theorie und Material	81
5.9. Interpretation der Ergebnisse in Richtung der Hauptfragestellung	87
6. Resümee	97
7. Literaturverzeichnis	99
8. Internetquellen:	101
9. Verzeichnis der verwendeten Schulbücher:	102
10. Abbildungsverzeichnis	105
11. Tabellenverzeichnis	105
12. Anhang	106

Vorwort:

Im Rahmen meines wissenschaftlichen Praktikums für das Studium der Bildungswissenschaften an der Universität Wien kam ich erstmals mit dem Projekt „MIVA“ (Medienbildung im Volksschulalter) in Berührung. Im Anschluss an das Praktikum wurde ich gefragt, ob ich als Volksschullehrerin nicht Lust hätte, an diesem Projekt mitzuarbeiten und unter anderem auch als Interviewpartner zur Verfügung zu stehen. Nach einer kurzen Einführung in das Forschungsvorhaben sagte ich meine Mitarbeit zu. So kam es, dass ich mich mit der Thematik der Medienerziehung im Volksschulbereich intensiver auseinandersetzte und anfangs, mir über den Wandel in diesem Bereich, den ich im Laufe meiner nunmehr 25jährigen Tätigkeit als Lehrerin in einer Volksschule beobachtete, nachhaltiger Gedanken zu machen. Ebenso fragte ich mich, ob der Wandel des Stellenwertes von Medien und Medienerziehung in der Gesellschaft und Wirtschaft auch in den Schulbüchern der Volksschule manifestiert sei. Der Entschluss, meine Diplomarbeit diesem Thema zu widmen, gründet in diesen Überlegungen.

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird auf die geschlechtsspezifische Differenzierung, z. B. Lehrer/innen verzichtet und nur die männliche Form gewählt. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichstellung grundsätzlich für beide Geschlechter.

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen und einigen Menschen Dank aussprechen, die maßgeblich zu der Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben. An erster Stelle steht sicher mein Mann Michael. Er hat mich, als ich zweifelte, immer wieder ermutigt, den begonnenen Weg weiterzugehen. Er musste viele Stunden alleine zubringen, in denen ich mit meiner Arbeit beschäftigt war. Trotzdem hielt er immer zu mir, war geduldig und half mir mit seinem Verständnis sehr, schwierige Situationen zu bewältigen. Mein Sohn Roman war mir mit seinem Wissen über wissenschaftliches Arbeiten ebenfalls eine sehr große Hilfe. Auch meine liebe Freundin Jenny hat mir mit oftmaligem Korrekturlesen, ihrer konstruktiven Kritik, ihren Anregungen und der ihr eigenen Art der Motivation sehr geholfen. Besonderer Dank geht an meinen Betreuer, Univ. Prof. Dr. Christian Swertz, ohne dessen fachliche Unterstützung ich sicher oft gescheitert wäre und nicht weiter gewusst hätte. Herzlichen Dank!

1. Einführung

Die Medien und die Medienlandschaft sind einer rasanten Weiterentwicklung unterworfen und der Stellenwert von Medien in der Gesellschaft hat sich laut Aussagen vieler Medienpädagogen in den letzten Jahren grundlegend verändert. Michel spricht von einer „zunehmenden Dominanz der Medien in unserem täglichen Leben“. (Michel 1995, S. 102) Bis in die Gegenwart haben Medien einen so enormen Einfluss sowohl auf das Individuum als auch auf die Gesellschaft erlangt, dass pädagogische Hilfestellung zur Klärung der damit verbundenen Probleme unumgänglich geworden ist. (vgl. Schorb 1995, S. 56) Bei Hoffmann heißt es: „Mit dem technischen Fortschritt gingen und gehen auch die Herausforderungen an die Medienpädagogik weiter.“ (Hoffmann 2003, S.26) Die Schule als eine der zuständigen Institutionen für Bildung sollte sich dem immer größer werdenden Medienangebot und der immer selbstverständlicher werdenden Nutzung von Medien nicht entziehen und hat diesen Entwicklungen Rechnung zu tragen. Baacke sagt: „Neuerdings wird versucht, [...] unter dem Konzept „Medienkompetenz“ die wichtigsten Aufgaben der Medienpädagogik in einer sich wandelnden Informationsgesellschaft zu fassen, auseinanderzugliedern und als Auftrag an die pädagogischen Einrichtungen weiterzugeben.“ (Baacke 2007, S. 4f)

In dieser Arbeit soll aufgezeigt werden, wie Medien und deren Nutzung in einigen Schulbüchern der Grundschule in Wien seit dem Jahr 1973 thematisiert wurden und werden und ob es zu feststellbaren Veränderungen im Bezug auf die verfolgten Lernziele gekommen ist. Dies bedingt auch einen kurzen Blick auf die Lehrpläne der Volksschule im Untersuchungszeitraum, die als Bedingung zur Approbation von Schulbüchern angeführt werden.

Der Startzeitpunkt der Untersuchung ist mit dem Jahr 1973 gewählt, da in diesem Jahr erstmals ein Erlass des damaligen Bundesministers F. Sinowatz die Medienerziehung in den Schulen umfassend definiert und regelt.

Ein kurzer Überblick soll die Gliederung dieser Arbeit darlegen:

Das folgende Kapitel widmet sich den Begriffsbestimmungen. Dies ist vonnöten, da es in der Fachliteratur mannigfaltige Definitionsmöglichkeiten für die Begriffe „Medien“, „Medienpädagogik“ und „Medienerziehung“ gibt. Es werden Beispiele gebracht, an

denen die unterschiedlichen Möglichkeiten der Definition aufgezeigt werden und es wird der in dieser Arbeit verwendete Fokus dargelegt.

Im dritten Kapitel wird erklärt, was unter einem Schulbuch verstanden wird, es werden einige wichtige Aspekte der Schulbuchforschung aufgezeigt und die Funktion des Schulbuches erörtert.

Das vierte Kapitel befasst sich anschließend mit einer Analyse der Textstellen in Schulbüchern und einer Auswertung. Diese soll die Forschungsfrage beantworten, die an dieser Stelle lautet: **Können anhand der Darstellung von Medien in den Texten von Schulbüchern der Volksschule eventuelle Veränderungen der Lernziele der Media Literacy in der Volksschule seit dem Jahre 1973 aufgezeigt werden?** Die Beantwortung dieser Frage ist das Ziel dieser Arbeit.

Im fünften Kapitel werden in einem Resümee die wichtigsten Schritte und Erkenntnisse diskutiert.

Den Abschluss der Arbeit bildet das Literatur- und Abbildungsverzeichnis.

2. Begriffsbestimmung

Die Begriffe „Medien“, „Medienpädagogik“ und „Medienerziehung“ sowie „Literacy“ werden in der Fachliteratur innerhalb einer großen Bandbreite von Definitionsmöglichkeiten verwendet. In diesem Kapitel sollen einige dieser Möglichkeiten aufgezeigt und die dieser Arbeit zugrundeliegenden Perspektiven herausgearbeitet werden.

2.1. Medienbegriffe

Bei Hoffmann et al. werden für den Medienbegriff folgende Bereiche unterschieden:

Der kulturphänomenologische Medienbegriff, bei dem Medium als materieller Zeichenträger verstanden wird.

Der kommunikationswissenschaftliche Medienbegriff, der die sogenannten Massenmedien, unter denen umgangssprachlich Buch, Zeitung, Rundfunk, Fernsehen, Fotografie, Video, Computer und Ähnliches mehr verstanden werden, fokussiert.

Der pädagogisch-didaktische Medienbegriff, der alle Objekte als Medium betrachtet, die Lehr- oder Lernzwecken dienen. Dazu zählen unter vielen anderen: die Person des Lehrers, die Tafel, die Kreide, Schreibwerkzeuge und Werkmaterialien.

Der kultur- und sozialpädagogische Medienbegriff, bei dem auch kreative Ausdrucksformen wie Spiel, Theater, Tanz, Musik sowie künstlerisches Gestalten als Medien verstanden werden (vgl. Hoffmann 2003, S. 14f).

2.2. Medienerziehung

Beschränkten sich die Empfehlungen für Medienerziehung vor dem Erlass des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst vom 26. Juni 1973 hauptsächlich auf die Verordnung von Pflichtveranstaltungen von Film- und Fernsehvorführungen, so wird Medienerziehung 1973 erstmals wie folgt definiert: „Medienerziehung im Sinne dieses Erlasses ist als Teilbereich einer allgemeinen Kommunikationslehre zu verstehen, bezogen auf Theorie und Praxis der Entstehung und des Gebrauchs der Medien Hörfunk, Fernsehen, Film, Presse, Plakat, Schallplatte, Tonband und anderer in Zukunft entwickelter technischer Medien.“ (ERLASS des Bundesministeriums 1973, S. 251)

Unter anderen hat Medienerziehung laut diesem Erlass die Aufgabe, den Schüler zu befähigen „sich in einer Welt zurechtzufinden, über die er zum grossen (sic!) Teil durch Massenmedien informiert wird. [...] er soll die Massenmedien und ihre Angebote selbstständig und kritisch beurteilen können, um sich ihrer sinnvoll zu bedienen und sie eigenverantwortlich in sein Leben einzuordnen.“ (ebd.)

Des Weiteren wird vermerkt, dass Medienerziehung sich nicht auf einzelne Unterrichtsgegenstände oder bestimmte Schulstufen beschränkt, sondern die Lehrperson verpflichtet sei, Medienerziehung als Unterrichtsprinzip in allen Unterrichtsgegenständen anzuwenden. Dabei sollte besonders die Beeinflussung des Weltbildes und deren Rückwirkung auf gesellschaftliche und politische Entscheidungen durch Medien bewusst gemacht werden. Medienerziehung soll, dem geistigen Entwicklungsstand der Schüler entsprechend, bereits ab der ersten Schulstufe stattfinden und durch die Lehrperson erfolgen, wobei Veranstaltungen in der Schule jenen außerhalb der Schule vorzuziehen sind. (vgl. ebd.)

2.3. Literacy

Der Begriff „Literacy“ wird vielseitig verwendet, daher ist es notwendig, ihn genauer zu definieren und zu erklären: Der Begriff selbst stammt von literature ab, das die Fähigkeit des Lesens und Schreibens meint und wird heute für das Verstehen von und den Ausdruck in Medien verwendet.

Es zeigen sich dabei 2 Perspektiven:

Medialiteracy: hierbei steht die Bildung des Menschen im Mittelpunkt, es wird eine kritische Reflexion sowie kritische Selbst- bzw. Fremdwahrnehmung angestrebt.

Informationsliteracy: hierbei steht die Ausbildung des Menschen im Vordergrund, sie ist ökonomisch orientiert.

Der heutige Literacy-Begriff ist von 3 Aspekten geprägt:

- technisch-praktische Fertigkeiten der Handhabung
- primär interpretative Fähigkeiten des Verstehens multimedialer Texte
- sekundär interpretative Fähigkeiten des Verstehens, womit beispielsweise Sinnverstehen oder reflektierende Beurteilung gemeint sind.

Es gibt die verschiedensten Literacy Konzepte, die jeweils unterschiedliche Schwerpunkte thematisieren. Sie sollen in einem kurzen Überblick zusammengefasst werden:

- Library Literacy meint die Fähigkeit zur Nutzung einer Bibliothek, die gezielte Literatursuche, die Beurteilung des Wertes von Quellen im Hinblick auf das Ziel der Suche.
- Computer Literacy meint den kompetenten Umgang mit der Hard- und Software eines Computers
- Network Literacy bezeichnet die notwendigen Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten zur Nutzung elektronischer Datenbanken mit dem Ziel des Findens von Informationen.
- Technology Literacy bedeutet den kompetenten und bewussten Umgang mit neueren Technologien der digitalen Informationsverarbeitung.
- Information Literacy benennt die Fähigkeit, den Zugang zu Informationen mit dem Ziel der gerichteten, effektiven Problemlösung zu finden, die nicht in Massenmedien sondern in Bibliotheken oder nun vermehrt digitalen Umgebungen aufzuspüren sind.
- Television Literacy ist der Vorgänger von Medialiteracy und hatte früher hauptsächlich bewahrpädagogischen Charakter. Heute ist die aktive Rolle des Nutzers, ein bewusster, kritisch-selektiver Fernsehkonsum im Fokus.
- Media Literacy meint den kritischen Umgang mit allen Medientexten, die kreative Gestaltung mit und den persönlichen Ausdruck durch verschiedene Medien. Hierbei werden Bildungsprozesse für die eigene Selbst- und Fremdwahrnehmung angeregt.
- Visual Literacy meint die Kommunikation von visuellen Botschaften mit Hilfe von Bildern, Symbolen, Grafiken und ähnlichem. Sie kann kritisch-reflexiv orientiert sein und ermöglicht dann die Fähigkeit, visuelle Kommunikation zu lesen, kritisch zu reflektieren und einen kreativen Zugang zu finden. Wenn sie die Fähigkeiten im Umgang mit den Internet und Kommunikationstechnologien – kurz ICT – fördert, so nennt man sie pragmatisch orientiert.
- Multimedia Literacy wird als Weiterentwicklung und Zusammenführung von Informations- und Media literacy bezeichnet.
- Multimodal Literacy ist eine Spezialisierung der Informations- und Media literacy, wobei der Fokus auf den kreativ-produktiven Kompetenzen zur Produktion und Rezeption multimodaler Ausdrucksformen liegt. (vgl. Swertz, 2010)

Die Perspektive des Begriffes Media-Literacy wird für diese Arbeit verwendet, denn dies ist jener Bereich, der im schulischen Unterricht auch schon der Volksschule umgesetzt und in den Schulbüchern dieser Schulstufe thematisiert wird. Medienerziehung ist in der Volksschule kein eigenes Unterrichtsfach sondern zählt zu den Unterrichtsprinzipien, die der Lehrplan der Volksschule fordert. Diese Prinzipien sind gekennzeichnet dadurch, dass sie nicht durch einen bestimmten Lehrstoff beschrieben oder über zu erreichende Lernziele eines einzelnen Unterrichtsgegenstandes definiert werden, sondern als Kombination von Lehrstoff, Methode und Erziehung zu sehen sind. (vgl. Lehrplan der Volksschule 2008, S. 14f)

2.4. Unterschiedliche Sichtweisen der Medienpädagogik

Für die Frage, in welche Richtung der Medienpädagogik diese Arbeit einzuordnen sein wird, ist ein Blick auf die Geschichte der Medienpädagogik unerlässlich, da die verschiedenen Ansätze nur im Zusammenhang mit den jeweils vorherrschenden politischen Entwicklungen, den gesellschaftlichen Bedingungen sowie den medialen Entwicklungen verständlich gemacht werden können.

So sieht etwa Schorb (1995) die Wurzeln der Medienpädagogik bereits in den Höhlenmalereien des Cromagnonmenschen oder in den Kreisen, die Archimedes als Anschauungsmaterial verwendete. Auch Comenius setzte seiner Meinung nach Medien ein um Naturgesetze zu „begreiflich zu machen“ und dadurch aufzuklären. Anschauung war auch der Hauptzweck des Medieneinsatzes bis ins neunzehnte Jahrhundert, Medien wurden als Hilfsmittel für den Unterricht benutzt. Erst als eine große Zahl von Menschen lesen konnte und Schrift wie auch Bild massenhaft reproduziert wurden, wurde über die Medien selbst reflektiert. (vgl. Schorb 1995, S. 17f)

Die Reformpädagogen des beginnenden 20. Jahrhunderts schufen die Grundlagen der Medienpädagogik, da sie schon jene Themen behandelten, die bis heute aktuell sind: „den Schutz der Jugend vor medialen Gefährdungen, die Annahme prägender Wirkungen massenmedialer Inhalte und die Nutzung der Medien zu unterrichtlichen Zwecken.“ (Schorb 1995, S. 19) Damals richteten die Kinoreformer ihr Hauptaugenmerk auf die rasante Verbreitung des Kinematographen, der durch das bewegte Bild eine starke Anziehungskraft auf die gesamte Bevölkerung ausübte und auf die Ablehnung der Pädagogen stieß, da er ein falsches Weltbild präsentiere und somit eine Gefährdung speziell der Kinder darstelle, da er sie geistige überfordere, mit Reizen überflute und ihre

Persönlichkeit verforme. Die Ablehnung der Kinoreformer galt aber nur den kommerziellen Filmen. Sie förderten und forderten die Herstellung pädagogisch geeigneter, dem Bildungsanspruch der Schule dienender Filme. (vgl. Schorb 1995, S. 217ff)

In der Zeit der Weimarer Republik trat Medienpädagogik vor allem in der Schulfilmbewegung - einem technisch orientierten Pädagogenzirkel - auf, aus dem die noch heute existierenden Lichtbildstellen hervorgingen. Sie lenkten jedoch den Blick auf die Möglichkeit durch Medien zu beeinflussen und den Rezipienten nur als Objekt zu sehen. Dies zeigte auch den Nationalsozialisten die Chance der Nutzung der Medien als Hilfs- und Propagandainstrument. Die Technik erhielt einen Entwicklungsschub und das Reichspropagandaministerium hatte die Aufgabe, jedwede Veröffentlichung zu kontrollieren und gegebenenfalls zu zensurieren. Der Hörfunk wurde ausgebaut und durch den preiswerten „Volksempfänger“ wurde die Propaganda gezielt in jede Wohnung gebracht. Der Unterrichtsfilm wurde stark gefördert und hatte die Aufgabe zu indoktrinieren. Die Medienpädagogik war ausschließlich am Interesse von Partei und Staat ausgerichtet. (vgl. Schorb 1995, S. 24f)

Nach der NS-Herrschaft war die Medienpädagogik anfänglich durch den Einfluss der USA und die Vorbehalte über ihre Medienproduktionen geprägt. In den 50er und 60er Jahren entstand dann die sogenannte „Bewahrpädagogik“, die Gutes bewahren wollte. Sie nahm alle Themen der Kinoreformer wieder auf und wollte „...durch gesetzliche Maßnahmen verhindern, daß (sic!) die schlimmsten Auswüchse der Medienangebote an Jugendliche herankommen, zum anderen wollte sie den Geschmack der Kinder bilden, indem sie ihnen geeignete und empfehlenswerte Filme zugänglich machte...“ (Schorb 1995, S. 32) Veränderungen brachten die späten 60er Jahre, als mit den Bildungsmedien ein neuer Markt erschlossen wurde und Medien in alle Lebensbereiche Einzug nahmen. Damals bildeten sich lt. Schorb drei Schwerpunkte medienpädagogischer Theorie und Praxis heraus: „eine an Normen und Werten orientierte, eine der Technik zugewandte und eine auf die prinzipielle Veränderung abzielende Medienpädagogik“ (Schorb 1995, S. 43f) Da die Medien in den Unterricht eingebunden wurden, hatten die Bewahrpädagogen ihre Bedeutung verloren. Durch den Einsatz von Medien sollte die drohende „Bildungskatastrophe“ abgewendet werden. Der Weg zur handlungsorientierten Medienpädagogik wurde durch die Entwicklung der Medientechnik geebnet und dadurch, dass das gesellschaftlich handelnde Subjekt in

den Mittelpunkt von Theorien gestellt wurde, das Medien als Mittel zur Auseinandersetzung mit seiner Lebenswelt gebraucht. (vgl. Schorb 1995, S. 43ff)

Aus diesen oben angeführten Schwerpunkten der 60er und 70er Jahre lassen sich, trotz der Vielfältigkeit von Medienpädagogik, bis heute drei Hauptrichtungen unterscheiden:

- Normative Medienpädagogik als Weiterführung der Bewahrpädagogik: Sie ist eng an den Normenkanon der Gesellschaft gebunden, die, falls der Normenkanon ganz oder teilweise brüchig wird, zu konservieren versucht.
- Technologische Medienpädagogik als Pädagogik der Verstärkung von Lehren und Lernen: Sie hat die Optimierung und Forcierung von Lehr- und Lernvorgängen als Ziel und bedient sich der Medien um diese Zielsetzung zu erreichen.
- Handlungsorientierte Medienpädagogik mit Blick auf das autonome, gestaltende Individuum: Sie richtet ihren Blick auf das Subjekt. Subjekte verarbeiten Medieninformationen je nach individuell gesellschaftlichem, sozialem und historischem Hintergrund und nutzen Medien auch selbstbestimmt zur Artikulation ihrer Interessen. (vgl. Schorb 1995, S. 50ff)

Baacke beispielsweise meint, dass es sich durchgesetzt habe, dass der Begriff „Medienpädagogik“ als Überbegriff für alle pädagogisch orientierten Beschäftigungen mit Medien dient und meint damit die Aspekte der Medienerziehung, Mediendidaktik, Medienkunde und Medienforschung. Außerdem verweist er auf die nicht zu vernachlässigenden Bezugswissenschaften wie Kommunikations- und Medienwissenschaft, Erziehungswissenschaft, Allgemeine Didaktik, Psychologie, Soziologie und Philosophie (vgl. Baacke 2007, S. 4)

Die Zuständigkeit von Medienpädagogik formuliert er folgendermaßen: „Medienpädagogik umfaßt (sic!) alle sozialpädagogischen, sozialpolitischen und sozialkulturellen Überlegungen und Maßnahmen sowie Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die ihre kulturellen Interessen und Entfaltungsmöglichkeiten, ihre persönlichen Wachstums- und Entwicklungschancen sowie ihre sozialen und politischen Ausdrucks- und Partizipationsmöglichkeiten

betreffen, sei es als einzelne, als Gruppen oder als Organisationen und Institutionen.“ (Baacke 2007, S. 5)

Die vorliegende Arbeit wird in die Handlungsorientierte Medienpädagogik, wie Schorb (1995) sie beschreibt, einzuordnen sein.

2.5. Medienbegriff in dieser Arbeit

Kritiker meinen, dass Pädagogen sehr oft die neuen Medien nur in einem konservativen Zusammenhang nutzen, nämlich dann, wenn sie sich in die bewährte Unterrichtsform integrieren lassen. Sie würden dabei das Medienwissen und Können, sowie den Medienalltag ihrer Schüler unterschätzen, was zu Langeweile im Unterricht führt. (vgl. Dichanz in Vollstädt 2003, S. 24)

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, soll der Erlass des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst vom 26. Juni 1973 als Ausgangsbasis der Untersuchung dienen. Der Medienbegriff, den dieser Erlass verwendet, kann als ein kommunikationswissenschaftlicher Medienbegriff angesehen werden.

Der Einteilung von Hoffmann folgend wird festgehalten, dass es sich bei dem Medienbegriff, der in dieser Arbeit verwendet wird, um einen kommunikationswissenschaftlichen Medienbegriff handelt, wie ihn Hoffmann 2003, S. 14 beschreibt. Begründet wird dies damit, dass sich die untersuchten Textstellen in den Schulbüchern (Schulbücher allein betrachtet würden eher den pädagogisch – didaktischen Medienbegriff ansprechen) inhaltlich mit den sogenannten Massenmedien wie Buch, Zeitung, Rundfunk, Fernsehen und Internet beschäftigen und deshalb diese Perspektive rechtfertigen. Auch Zeichen als Kommunikationsmittel und Schrift als Voraussetzung für viele Massenmedien werden thematisiert werden.

Nachdem dargelegt wurde, aus welcher Perspektive die Begriffe Medien, Medienerziehung und Literacy in dieser Arbeit verwendet werden, soll nun im folgenden Kapitel näher auf das Schulbuch eingegangen werden.

3. Das Schulbuch

Da die Texte, die das Ausgangsmaterial für diese Arbeit sind, in Schulbüchern zu finden sind, wird in diesem Kapitel die Frage erörtert, was unter einem Schulbuch verstanden wird und der Vorgang der Approbation erörtert.

3.1. Was ist ein Schulbuch

Von Lehrern werden Schulbücher hinter vorgehaltener Hand oft als der „heimliche Lehrplan“ bezeichnet. Kuhn wiederum meint, „Schulbücher sind die zum Leben erweckten Lehrpläne.“ (Kuhn 1977, S. 9.) und bezeichnet sie an einer anderen Stelle als „die heimlichen Dirigenten des Unterrichts, die Souffleure des Lernstoffs“, (Kuhn, S. 19), da sich die Vorbereitung des Lehrers vorwiegend nach den verwendeten Schulbüchern richtet. (vgl. ebd.)

Laut Bamberger besteht keine eindeutige wissenschaftliche Auffassung über das Schulbuch. Er sieht es neben der Dichtung, der wissenschaftlichen Literatur und dem Sachschritftum als vierte Literaturgattung, die gekennzeichnet ist „durch den Schülerbezug in der inhaltlichen Anpassung an die kognitiven Voraussetzungen des Schülers und durch die methodische Aufbereitung der Texte, welche die Aufnahme des Inhalts erleichtern und bestmögliche Wirkung erzielen soll.“ (Bamberger in Olechowsky 1995, S. 47) Er definiert Schulbuch als „die im Dienste der Jugend methodisch aufbereitete Textart.“ (ebd.)

Im Nachschlagewerk Brockhaus wird das Schulbuch laut Bamberger wie folgt definiert: „Ein eigens für den Schulunterricht erstelltes Lehr- und Arbeitsbuch, das den in den Lehrplänen festgelegten Unterrichtsstoff sachgerecht und didaktisch aufbereitet darbietet; dazu gehört, daß (sic!) es den lerntheoretischen Erkenntnissen entspricht und neben der Sachinformation auch zur Eigenarbeit anleitet.“ (Bamberger in Olechowsky 1995, S. 47)

Im Rundschreiben 25/2010 vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur an alle Landesschulräte (Stadtschulrat für Wien) und Bezirksschulräte, Öffentliche Schulen und Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht zum Thema Schulbücher im Schuljahr 2011/12 heißt es: „**Schulbücher bzw. Unterrichtsmittel** sind Hilfsmittel, die der Unterstützung oder der Bewältigung von Teilaufgaben des Unterrichts und zur Sicherung des Unterrichtsertrages dienen (§ 14 Abs. 1 Schulunterrichtsgesetz). Sie können und sollen **in allen Schulstufen fachspezifisch** zur Verbesserung der

Leseleistung eingesetzt werden.“ (Rundschreiben 25/2010) (Hervorhebungen im Original)

3.2. Approbation von Schulbüchern:

Der Vorgang der Approbation geht zurück auf eine Verordnung aus dem Jahre 1850.

Die Kriterien für eine Approbation waren der innere Wert des Buches, die Kostengünstigkeit sowie die Erhältlichkeit in jedem Gymnasialort. Ausgenommen waren Bücher des k.k. Schulbuchverlages, sie galten als zulässig. (vgl. Kissling in Olechowsky 1995, S. 153 ff),

Auch die Maria Theresianische Schulordnung von 1873 erlaubte nur die Verwendung von als zulässig erklärten Schulbüchern. Dieses Reglement blieb in gleichlautender Formulierung beibehalten und galt auch für private Volks- und Bürgerschulen.

Die alleinige Befugnis für die Entscheidung über die im Unterricht zu verwendenden Bücher blieb lange Zeit in der Schuladministration. Im Jahre 1920 demokratisierte Otto Glöckel das Approbationsverfahren: „Statt anonymer Einzelgutachter wurde eine nach Schularten (nicht Fächern) untergliederte Kommission mit Funktionsdauer und Geschäftsordnung errichtet, die zur Hälfte aus vom Unterrichtsministerium ernannten Mitgliedern bestand, während die andere Hälfte von den Lehrerkammern gewählt wurde.“ (Kissling in Olechowsky 1995, S. 158f) Diese Verfahrensweise wurde 1934, in der Zeit des Austrofaschismus, aufgehoben und die für den Antragsteller anonyme Einzelbegutachtung wieder eingesetzt. Nach 1945 mussten die Schulbücher zweifach approbiert werden, nämlich erstens durch die Alliierten und zweitens durch das österreichische Unterrichtsministerium. Danach wurde an das Verfahren aus der Zeit des Austrofaschismus angeknüpft und dieses blieb im Wesentlichen bis ins Jahr 1974 aufrecht. „Das Schulunterrichtsgesetz 1974 hält die Approbation aufrecht und macht [...] ihren Vorgang transparenter.“ (Kissling in Olechowsky 1995, S. 160) Erst mit dem Schulunterrichtsgesetz von 1974 wurde es möglich, auch nichtapprobierte Bücher und Lehrmittel im Unterricht zu verwenden. Allerdings dürfen für die Schulbuchaktion, die 1972 eingeführt wurde, nur approbierte Schulbücher bestellt werden, wodurch der Staat wiederum - wenn auch indirekt über den Umweg der Ökonomie - Einfluss auf die Auswahl der Schulbücher ausübt, womit aber – unter dem Deckmantel des Schutzes vor Schund- und Schmutzliteratur – auch eine politische Zensur einhergeht. (vgl. Kissling in Olechowsky 1995, S. 150 ff) .

„Schulbücher sind so einflußreich (sic!), daß (sic!) sich der Staat ihre Zensur vorbehält.“
(Kuhn 1977, S. 20)

Nur ein geringer Prozentsatz des Schulbuchbudgets, das der Lehrer pro Schüler zur Verfügung hat, darf für die Anschaffung von Unterrichtsmitteln eigener Wahl verwendet werden. „Im Rahmen von höchstens **15 % der je nach Schulform maßgeblichen Schulformlimits bzw. Religionslimits** können von den Schulen **Unterrichtsmittel eigener Wahl** (therapeutische, gedruckte, audiovisuelle Unterrichtsmittel, automationsgestützte Datenträger, Lernspiele, aber auch SbX), die in **keiner amtlichen Liste** enthalten sind, im Fachhandel angeschafft werden, wenn damit das Gesamtlimit der Schule nicht überschritten wird.“ (Hervorhebungen im Original) (Schulbuchliste 2011/12).

„Die Rechtsgrundlagen für die Approbation von Schulbüchern sind im Schulunterrichtsgesetz (1974, dzt. geltende Fassung 1986), §§ 14 und 15 enthalten, ergänzt durch die Verordnung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport Nr. 100 vom 11.8.1986.“ (Thonhauser in Fritzsche 1992, S. 74)

Über die Prüfung der Schulbücher selbst gibt es kaum öffentliches Material. Die Gutachten sind, unter Berufung auf Amtsverschwiegenheit, nicht öffentlich zugänglich (vgl. Kissling in Olechowsky 1995, S. 150 ff)

Bei den Gesprächen, die von der Autorin mit Schulbuchverlagen geführt wurden, kamen ähnliche Tatsachen zur Sprache: Die Verlage legen der Kommission die Entwürfe vor, die dann entweder genehmigt oder verworfen werden. Im zweiten Fall hat der Autor bzw. der Verlag die Möglichkeit einer Überarbeitung und neuerlichen Einreichung zur Approbation.

Das Schulbuch wurde in diesem Kapitel als ein Lehr- und Arbeitsbuch erklärt, das für den Schulunterricht hergestellt wird, das den Unterrichtsstoff, der in den Lehrplänen verankert ist, darbietet und den lerntheoretischen Erkenntnissen entspricht.

Über die Approbation wurde festgehalten, dass sie bereits auf das Jahr 1850 zurückgeht. Im Jahre 1920 wurde das Verfahren demokratisiert - Kommission statt Einzelbegutachter – und bestand seit dem mit Unterbrechungen in der Zeit des Austrofaschismus und der Zeit nach 1945 bis ins Jahr 1972 in ähnlicher Form. Die Schulbuchaktion, die die Schüler zum kostenlosen Bezug approbierter Schulbücher berechtigt, wurde 1972 eingeführt, und seit 1974 ist es auch möglich, über diese Aktion nicht approbierte Schulbücher in geringer Prozentzahl zu beziehen.

Im folgenden Kapitel sollen nun einige Formen und Methoden des wissenschaftlichen Zugangs zu den Schulbüchern erörtert werden.

4. Schulbuchforschung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit Inhalten in Schulbüchern und ist daher im Bereich der Schulbuchforschung einzuordnen. Welche Aufgaben diese Forschungsrichtung übernimmt und welche Methoden angewandt werden, soll in diesem Kapitel vorgestellt werden. Auch die Einordnung der vorliegenden Arbeit wird erörtert werden.

4.1. Aufgaben der Schulbuchforschung:

Schulbuchforschung ist eine noch relativ junge Wissenschaft und hat viele Aspekte zu berücksichtigen: Verständlichkeit (altersadäquate Formulierung), Vermittlung von Werthaltungen und –einstellungen, Lerneffektivität im kognitiven Bereich sowie Erreichung von affektiven und sozialen Lernzielen, Einsatz von Schulbüchern in methodisch-didaktischem Zusammenhang (vgl. Olechowsky 1995, S.9)

Eine weitere wichtige Aufgabe der Schulbuchforschung sieht Olechowsky in der Überprüfung der Schulbücher hinsichtlich ihrer Funktion als Hilfsmittel zum Erziehungsauftrag der Schule, der „nicht nur das biologische Überleben sondern auch die intellektuelle und kulturelle sowie die sozialpolitische Auseinandersetzung mit den Bedingungen des Lebens“ meint. (vgl. Olechowsky 1995, S.16)

Nach Thonhauser können der Schulbuchforschung folgende Funktionen zugeschrieben werden:

„Aufklärung der Schulbuchbenützer über die Qualität von Schulbüchern
Anstöße zur Revision vorhandener Schulbücher
Anstöße zur inhaltlichen und formalen Gestaltung künftiger Schulbücher
Aufklärung über vordergründige und hintergründige Funktionen politischer Auseinandersetzung über Schulbücher
Aufklärung über Bedingungen der Schulbuch-Produktion und ihre Folgen
Aufklärung über die Wirkung von Schulbüchern“ (Thonhauser in Fritzsche 1992, S. 58)

4.2. Methoden der Schulbuchforschung:

So wie viele Forschungsrichtungen hat auch die Schulbuchforschung ihre eigenen Methoden, die hier, wie von Bamberger beschrieben, vorgestellt werden sollen:

Methode der literarischen Interpretation: Sie beruht auf der Praxis der Literaturwissenschaften.

Theoriegestützte Schulbuchinterpretation: Hier fließen theoretische Grundlagen der vergleichenden Literaturforschung, der Politikwissenschaften, der Forschungen zum Lehrplan und zur Schulentwicklung ein.

Soziologische Analyse: Sie baut auf Rundfragen und Interviews auf und sieht den Durchschnitt der Aussagen als objektives Ergebnis an. Sie arbeitet mit Checklisten.

Die Entwicklung der soziologischen Methoden zu spezifischen Formen der Schulbuchanalyse (Inhaltsanalyse, Unterschiede und Gemeinsamkeiten der hermeneutischen, quantitativen und qualitativen Verfahren)

Entwicklung von Schulbuchrastern in D und Ö: Entwicklung an Universitäten und Hochschulen, nicht Meinungen werden erfragt, sondern es wird versucht, subjektive Aussagen zu verobjektivieren.

Die von der Soziologie und von der Kommunikationsforschung bestimmte Inhaltsanalyse, die nicht ein ganzes Buch, sondern nur einzelne Kategorien analysiert. (vgl. Bamberger in Olechowsky 1995, S. 57ff.)

„Ein zentrales Feld der Schulbuchforschung sind Schulbuchanalysen; man kann sie aus sehr unterschiedlichen Interessen heraus vornehmen: Aus Interesse der Zeitgeistforschung, der Ideologie- und Vorurteilkritik, der Lernpsychologie oder der Völkerverständigung; deshalb ist auch nicht mit einer einheitlichen Methode zu rechnen.“ (Fritzsche 1992, S. 11)

Auch die Beurteilungskriterien für Schulbücher sind, je nach Beurteiler sehr unterschiedlich, jedoch gilt es laut Fritzsche, die folgenden 5 Kriterien für empfehlenswerte Schulbücher zu benennen:

Wissenschaftliche Angemessenheit: Das Schulbuch darf nicht der jeweiligen Bezugswissenschaft widersprechen.

Didaktischer Standard: Es sollten unterschiedliche Aspekte wiedergegeben werden.

Vorurteilsfreiheit und Vorurteilkritik: es sollen keine Stereotypen und Vorurteile aufscheinen, keine abwertenden Darstellungen enthalten sein und auch Platz bieten für die Thematisierung der Entwicklung von Vorurteilen.

Transparenz: Ethnische, kulturelle oder auch ideologische Vorannahmen sollten offengelegt werden.

Angemessene Bildrhetorik: Manipulationen mit visuellem Material sollen weitestgehend ausgeschlossen werden. (Fritzsche 1992, S. 17ff)

Nach diesem Blick auf die Formen und Methoden der Schulbuchforschung soll hier festgehalten werden, dass die vorliegende Arbeit in die theoriegestützte Inhaltsanalyse eingeordnet werden kann. Sie kann aufgrund ihrer Ergebnisse vielleicht Anstöße zur inhaltlichen Gestaltung künftiger Schulbücher geben.

Das nachfolgende Kapitel befasst sich nun mit den Texten aus den Schulbüchern und versucht im Wege der Analyse die Forschungsfrage zu beantworten.

5. Analyse der Texte aus den Schulbücher

In diesem Kapitel werden nun die Textstellen aus den Schulbüchern analysiert. Es wird versucht herauszufinden, welche Ziele der Media Literacy diese Beiträge vermitteln und ob sich der Schwerpunkt der angesprochenen Lernziele während des Untersuchungszeitraumes veränderte.

Als Forschungsmethode wird die qualitative Inhalts- bzw. Aussagenanalyse zur Anwendung kommen. Diese Methode dient der Gewinnung von Daten über die Form und den Gehalt publizistischer Aussagen. Dabei wird nach Philipp Mayring (Mayring, 2008) vorgegangen, der die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung als die drei Grundformen der Interpretation beschreibt.

Die folgende Abbildung 1 veranschaulicht die einzelnen Schritte, die für den Ablauf der Analyse notwendig sind.

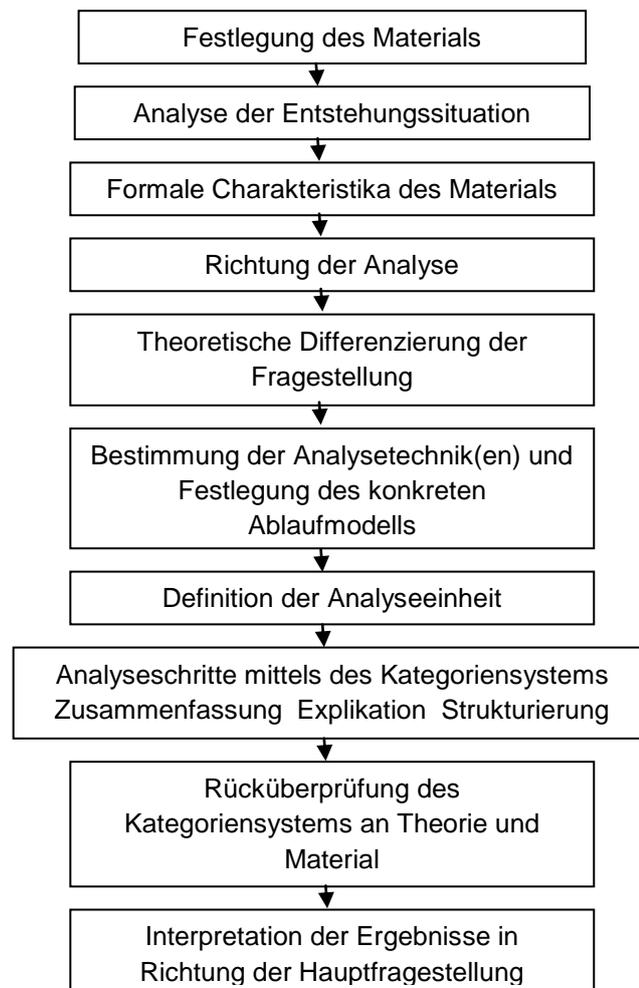


Abb. 1: Ablaufmodell nach Mayring (2008), S. 54

Im Folgenden werden dem Ablaufmodell folgend die einzelnen Schritte der Analyse dokumentiert.

5.1. Festlegung des Materials

Es werden alle Kapitel aus den unten angeführten Schulbüchern für die 4. Klasse Volksschule zur Analyse herangezogen, die das Thema „Medien“ aus der unter Punkt 2.5. dargelegten Perspektive als Inhalt ansprechen. Diese Schulbücher wurden und werden in den Unterrichtsfächern Deutsch-Sprachlehre, Deutsch-Lesen und Sachunterricht eingesetzt. In den Büchern für Deutsch-Sprachlehre, die meist in die Kategorien Sprechen, Rechtschreiben, Verfassen von Texten und Sprachlehre untergliedert sind, werden diese Inhalte vorwiegend im Bereich „Sprechen“ thematisiert. Es wurde versucht, zu jedem Unterrichtsfach einige Beiträge aus verschiedenen Jahrzehnten zu verwenden, d.h. es finden sich Textbeispiele aus den Jahren 1980 bis 1990, 1990 bis 2000 und 2000 bis 2010. Dadurch soll eine Längsschnittuntersuchung ermöglicht werden. Die Wahl der Bücher erfolgte ohne besondere Präferenzen für das eine oder andere Buch sondern war eher von der Verfügbarkeit der Bücher geprägt. Aus Erfahrung der Autorin kann aber gesagt werden, dass die meisten Schulbücher zu jeder Zeit die Themen in sehr ähnlicher Weise ansprechen.

Die verwendeten Schulbücher sind nun gegliedert nach Unterrichtsfach aufgeführt:

Deutsch – Sprachlehre:

Burgstaller, Franz (1974): **Ueberreuter 4**. Sprachbuch für die 4. Schulstufe. Verlag Carl Ueberreuter, Wien.

Fürnstrahl, Gerlinde (2002): **Funkelsteine 4**. Sprachbuch. 9. Auflage 2010. E. Dörner Verlag, Wien

Freund, Josef, Jarolim, Franz (1999): **Deutsch. 4**. Schulstufe. Arbeitsbuch mit differenzierten Übungen. ÖBV & htp, Wien.

Freund, Josef, Jarolim Franz (1986): **Deutsch. 4**. Schulstufe. Arbeitsbuch mit differenzierten Übungen. 2. Auflage, Nachdruck 1998. ÖBV, Wien.

Freund, Josef, u.a. (2007): **Mein Sprachpilot 4**. Österreichisches Sprachbuch mit differenzierten Arbeitsaufträgen. 1. Auflage, ÖBV-Wien.

- Heuberger, Hubert, Wohlkönig, Gertaud (1987): **Unsere Welt in unserer Sprache 4.** Ein Arbeitsbuch für alle Lernbereiche des Deutschunterrichtes 4. Schulstufe. 1. Auflage 1988. Verlag Hölder-Pichler-Tempsky
- Hula, Saskia, Höfer, Christine (2007): **Federleicht 4.** Sprachbuch. (1. Auflage 2008) E.Dorner GmbH, Wien.
- Köhle, Thomas u.a. (2006): **Papiertiger 4.** Ein Sprachbuch für die 4. Schulstufe. Arbeitsbuch. 1. Auflage 2006. E. Dorner Verlag, Wien.
- Kretschmer, Christine (Hrsg) (2001): **Sprachreise 4.** Veritas Verlag, Linz.
- Müller, Hermann u.a. (1979): **Uli 4.** Gutes Deutsch mit Uli. Lehr und Arbeitsbuch für den Deutschunterricht 4. Schulstufe. Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl, Wels.
- Neuwirth, Erich u.a. (1987): **Mein Sprachbuch für die 4. Schulstufe.** Teil 1. Veritas-Verlag, Linz.
- Neuwirth, Erich u.a. (1992) **Sprachmeister 4.** Teil 1. 1. Auflage 1994. Veritas Verlag, Linz.
- Puchta, Herbert, Welsh, Renate (2005): **Lilos Sprachbuch 4.** Helbling Verlag, Innsbruck
- Ruzicka, Lustig (1991): **Das Dorner Sprachbuch 4.** 1. Teil. E. Dorner Verlag, Wien.
- Deutsch – Lesen:**
- Bamberger, Richard, Auböck, Inge (1997): **Lesebuch für die 4. Schulstufe.** 1. Auflage 1997. ÖBV Ges.m.b.H., Wien.
- Bauer, Gabriele, u.a. (1990): **Bücherwurm 4.** Basisteil. 4. Auflage 1995. Veritas-Verlag, Linz
- Bauer-Herland u.a. (2005): **KEK 4.** Das Lesebuch. Basisteil. Veritas Verlag, Linz.
- Buck, Siegfried, u.a. (2009): **Funkelsteine 4.** Ein Lesebuch für die 4. Schulstufe. 3. Auflage 2009. E. Dorner Verlag, Wien.
- Ferschmann, Siegfried (1988): **Lesen macht Spaß.** Ein Lesebuch für die 4. Schulstufe. 1. Auflage, Nachdruck 1992. Österreichischer Bundesverlag, Wien.
- Koppensteiner, Christa, Meixner, Christl (2007): **Lese- und Lernprofi 4.** Sinnerfassend lesen lernen mit Julia und Michael, den Leseprofis. 3. Auflage 2010. Bildungsvlag Lemberger, Wien.
- Kostroun, Susi, u.a. (1988): **Österreich 4.** Lesebuch für die 4. Klasse der Volksschulen. 1. Auflage – Nachdruck 1991) Bundesverlag – Überreuter, Wien.
- Lustig, Inge u.a. (1981): **Überreuter Lesen 4.** Verlag Carl Überreuter, Wien

Oehlschläger, Herwig, u.a. (2006): **Prima! 4**. Lesebuch für die 4. Schulstufe. 1. Auflage 2006, E. Dorner Verlag, Wien.

Stangner Isolde, u.a. (2002): **Lesen mit Pfiff**. 1. Auflage 2002. ÖBV & hpt, Wien.

Wedel-Wolff, von Annegret, u.a.: (2007): **Flaschenpost 4**. Lesebuch. 1. Auflage 2007. E. Dorner Verlag, Wien.

Sachunterricht:

Erlach, Matthias u.a. (1982): **Arbeitsbuch für den Sachunterricht der 4. Schulstufe**. Veritas Verlag, Linz.

Dabsch, u.a. (1976): Sachunterricht 4. Lern- und Arbeitsmaterialien für die 4. Schulstufe. ÖBV, Wien.

Dabsch, u.a. (1998): Sachunterricht 4. Lern- und Arbeitsmaterialien für die 4. Schulstufe. ÖBV, Wien.

Kettenbach, u.a. (1988): **Menschen, Tiere, Pflanzen, Dinge 4**. Sachunterricht 4. Schulstufe. 2. Auflage 2009, ÖBV, Wien.

Koch, Werner, Kristoferitsch, Irmengard (2011): **Schatzkiste 3/4**. Sachunterricht – Teil A. 1. Auflage 2011. E. Dorner Verlag, Wien.

Pichler, Brigitte u.a. (2006): **Tipi 4**. Sachunterricht zum Forschen, Fragen, Staunen. Veritas Verlag, Linz.

Schoiswohl, Astrid, u.a. (2009): **Spaß am Forschen und Entdecken 4**. 5. Auflage 2009, Veritas-Verlag, Linz.

Für die Auswertung wurde ganz bewusst der Schwerpunkt auf die Textpassagen aus den Büchern gelegt. Es werden zwar in Schulbüchern, speziell in jenen der Volksschule, sehr häufig mit Bildern, Farben und Formen visuelle Impulse gesetzt beziehungsweise werden durch diese Elemente oft Informationen an die Schüler gebracht, die diese teils bewusst, teils unbewusst verarbeiten. Jedoch würde eine Analyse dieser Materialien, deren Informationsverarbeitung von vielen unterschiedlichen individuellen, kulturellen und gesellschaftlichen Faktoren abhängig ist, den Rahmen dieser Arbeit sprengen und wurde aus diesem Grund bewusst ausgespart. Nur in Fällen, in denen der Informationsgehalt des Bildmaterials von dem der Textaussagen abweicht, wird darauf eingegangen.

Folgend findet sich nun eine Übersicht über die einzelnen Kapitel aus den Schulbüchern, die zur Analyse herangezogen werden:

1. GRUPPE:

Zu dieser Gruppe (ca.1980 – ca.1990) gehören nachfolgende Texte:

- 1.1. Zeitung gelesen – dabei gewesen: Müller (1979), S. 5ff
- 1.2. Ich wünsche mir wieder ein Buch: Müller (1979), S. 29f
- 1.3. Fernsehen – warum nicht?: Müller (1979), S. 35f
- 1.4. Wir erfahren täglich Neues: Neuwirth (1985), S. 54
- 1.5. Verständigung durch Buchstabenschrift: Heuberger (1988), S. 16
- 1.6. Fernsehen: Burgstaller (1981), S. 37
- 1.7. Dichter und Bücher: Burgstaller (1981), S. 62
- 1.8. Schrift: Lustig (1981), S. 195
- 1.9. Ein Buch entsteht: Lustig (1981), S. 196ff
- 1.10. So ein Buch wünsche ich mir: Lustig (1981), S. 199
- 1.11. Fernsehen, nur Zeitvertreib?: Neuwirth (1985), S. 52
- 1.12. Wir erfahren täglich Neues: Erlach (1984), S. 17f

2. GRUPPE:

In die zweite Gruppe (ca. 1990 – ca. 2000) fallen die folgenden Texte:

- 2.1. Freizeit und Fernsehen: Freund (1999), S. 64
- 2.2. Wir lesen Bücher: Freund (1999), S. 90
- 2.3. Die Welt der Zeichen: Freund (1999), S. 122
- 2.4. Wir lesen Zeichen, wir geben Zeichen: Freund (1999), S. 129
- 2.5. Buchwünsche – Wunschbücher: Ruzicka (1991), S. 74f
- 2.6. Das Fernsehmärchen: Kostroun (1991), S. 165
- 2.7. Die Entwicklung des Alphabets: Ferschmann (1992), S. 15
- 2.8. Tarzan und die Löwin: Ferschmann (1992), S. 18
- 2.9. Comic – Montage: Ferschmann (1992), S. 19
- 2.10. Eine Kriminalgeschichte: Ferschmann (1992), S. 62f
- 2.11. Ein Aufnahmeleiter erzählt: Ferschmann (1992), S. 93f
- 2.12. Trick im Film: Ferschmann (1992), S. 103ff
- 2.13. Fernsehmärchen: Bamberger (1997), S. 24
- 2.14. Lix und Lizzi - Fernsehstunde: Bauer (1990), S. 49
- 2.15. Ich bin informiert: Kettenbach (1997), S. 43

3. GRUPPE:

Die dritte Gruppe (2000 – 2010) umfasst nachstehende Texte
(Kategorien 42 – 58):

- 3.1. Telefon und Computerpost: Hula (2008), S. 67
- 3.2. Computerpost: Hula (2008), S. 71
- 3.3. Schülerzeitung: Hula (2008), S. 104f
- 3.4. Freizeit und Fernsehen: Buck (2009), S. 100
- 3.5. Weltweites Netz: Buck (2009), S. 130
- 3.6. Eine Klassenzeitung entsteht: Kretschmer (2002), S. 80ff
- 3.7. Wir machen eine Zeitung: Puchta (2005), S. 94ff
- 3.8. Schulzeitung im Internet: Köhle (2006), S. 82
- 3.9. Klassenzeitung: Köhle (2006), S. 83
- 3.10. Medien in unserer Welt: Freund (2009), S. 102
- 3.11. Fernsehgewohnheiten: Freund (2009), S. 103
- 3.12. Der Computer – ein gigantischer Rechner: Bauer-Herland (2009), S. 64
- 3.13. Der Computer – ein neuer Schiedsrichter: Bauer-Herland (2009), S. 65
- 3.14. Internet: Bauer-Herland (2009), S. 66f
- 3.15. Suche deinen Weg durch die Computerwörter: Bauer-Herland (2009), S. 67
- 3.16. Computerlied: Bauer-Herland (2009), S. 68
- 3.17. Dschonghi und der Computer: Buck (2009), S. 134f
- 3.18. Künstliche Welten: Buck (2009), S. 136f
- 3.19. Gefangen im Spukschloss: Buck (2009), S. 138f
- 3.20. Vom Buch zum Film: Wedel-Wolff (2007), S. 112ff
- 3.21. Durch die Kamera geschaut: Wedel-Wolff (2007), S. 120
- 3.22. Das kleine Filmlexikon: Wedel-Wolff (2007), S. 121
- 3.23. Schreiben: Oehlschläger (2006), S. 30f
- 3.24. Erfindungen: Oehlschläger (2006), S. 132f
- 3.25. Jeder ist wichtig: Stangner (2002), S. 154f
- 3.26. Das kleine Leselexikon zum Nachschlagen, Lesen und Weiterschreiben: Stangner (2002) S. 167ff
- 3.27. Umgang mit dem Internet: Koppensteiner (2010), S. 74ff
- 3.28. Zeitungstexte lesen: Koppensteiner (2010), S. 77ff
- 3.29. Fernsehen: Koppensteiner (2010), S. 103ff

- 3.30. Recherche im Internet: Pichler (2009), S. 6
- 3.31. Ein Film entsteht: Pichler (2009), S. 50f + 113
- 3.32. Arbeiten für eine Zeitschrift: Pichler (2009), S. 52
- 3.33. Viele Reize reizen: Pichler (2009), S. 53
- 3.34. Das Internet: Pichler (2009), S. 54f
- 3.35. Umgang mit dem Internet: Koch (2011), S. 5
- 3.36. Der Computer: Koch (2011), S. 3
- 3.37. Mit dem Computer arbeiten: Koch (2011), S. 4
- 3.38. Ein Computer in unserer Klasse: Schoiswohl (2009), S. 8
- 3.39. Das Buch: Buraner (2011), S. 16ff

5.2. Analyse der Entstehungssituation

Bei den vorliegenden Texten handelt es sich um Beiträge in Schulbüchern. Diese Beiträge wurden von Autoren gestaltet, die für Schulbuchverlage tätig sind. Die Beiträge erschienen in Schulbüchern, die vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur für den Unterricht an Volksschulen für die 4. Schulstufe geeignet erklärt, also approbiert wurden.

5.3. Fragestellung: Richtung der Analyse

Es soll erforscht werden, welche Lernziele der Media Literacy die untersuchten Beiträge vermitteln, ob sich der Schwerpunkt der angesprochenen Lernziele während des Untersuchungszeitraumes veränderte und wenn ja in welche Richtung diese Veränderung erfolgte.

5.4. Fragestellung: Theoriegeleitete Differenzierung der Frage

Das Beispielmateriale enthält Textpassagen aus Schulbüchern der 4. Schulstufe Volksschule aus den Bereichen Deutsch-Sprachlehre, Deutsch-Lesen und Sachunterricht. Diese Beiträge wurden stellvertretend für das Unterrichtsprinzip Medienerziehung ausgewählt, da diese Beispiele in schriftlicher Form vorliegen und sich daher für das angewandte Untersuchungsdesign eignen.

Als theoretische Grundlage sollen die Bausteine zur Media Literacy im Unterricht dienen, die auf www.mediamanual.at dargestellt werden.

Die Teilbereiche der eben erwähnten Bausteine zur Media-Literacy basieren auf dem Grundsatzterlass zur Medienerziehung und führen zu jedem der angeführten Bausteine Vorschläge zur Formulierung von Bildungs- und Lehraufgaben an.

Diese Lernzielvorschläge wurden für die vorliegende Arbeit aus Erfahrung der Autorin nach dem Gesichtspunkt der Altersadäquatheit für die 4. Klasse Volksschule ausgewählt und geringfügig umformuliert. Daraus wurde folgende Tabelle erstellt, die die spätere Zuordnung der Kategorien zu den Lernzielen erleichtern und übersichtlich gestalten soll.

H	HERSTELLER – Die Kinder sollen....
1	... erkennen, dass Medientexte von Menschen gemacht werden, die auch verschiedenen Institutionen wie z. B. ORF, Filmfirmen, etc. angehören können.
2	... wichtige Medieninstitutionen wie ORF, Kabelkanäle, Zeitungsverlage,... benennen können.
3	... die verschiedenen Schritte und Rollen, die eine Produktion umfasst, erkennen, benennen und beschreiben können.
4	... zur Eigenproduktion von Medientexten angeregt werden.
5	... erkennen, dass es verschiedene Wege gibt, wie Texte Menschen ansprechen.

K	KATEGORIEN – Die Kinder sollen ...
1	... verschiedene Medienarten wie beispielsweise Kino, Fernsehen oder Buch, unterscheiden können.
2	... ein Medium einer Gruppe, z.B. Fantasy, zuordnen können.
3	... das verwendete Genre (Supermann-Abenteuer, Dokumentation, Geistergeschichte,..) bezeichnen können.
4	... eine Kategorie in eine andere übertragen können (z. B. aus einer Geschichte eine Nachrichtensendung machen).
5	...die 3 Ebenen Medium – Form – Genre erkennen z.B.: Medium: Kino, Fernsehen, Video Form: Nachrichten, Doku, Abenteuer → hat Einfluss auf Erwartung des Empfängers → bezeichnet die Absicht des Produzenten Genre: Western, Abenteuer, Tiergeschichte,.. → bezieht sich darauf, wie Empfänger Text erfahren und aufnehmen.
6	... erkennen, dass bestimmte Faktoren den Unterschied zwischen den Kategorien bestimmen.

T	TECHNOLOGIE - Die Kinder sollen ...
1	... erkennen, dass die Wahl der Technologie Auswirkungen auf die Bedeutung eines Textes hat.
2	... Unterschiede zwischen den Technologien der Medienformen erkennen und erklären können.
3	... erkennen, dass Technologien Werkzeuge der Mediensprache sind und ihre Funktion erklären können.

4	... wissen, dass sich die Technologien geändert haben, und einem steten Wandel unterworfen sind.
5	... grundlegende Geräte (Pinsel, Kassettenspieler, Lochkamera, Computer, Digitalkamera, ...) handhaben und zielgerichtet anwenden können.

S	SPRACHE - Die Kinder sollen ...
1	... erkennen, dass jede Medienform ihre eigene Sprache hat.
2	... erkennen, dass sich die Textbedeutung ändert, indem Teile vertauscht oder weggelassen werden.
3	... redaktionellen Verfahren in Film und Fernsehen folgen können.
4	... die Funktion von Raum und Zeit für das Geschichtenerzählen erkennen.
5	... erfahren, dass jeder Teil eines Textes von Bedeutung ist und bewusst eingefügt wurde.

E	EMPFÄNGER - Die Kinder sollen ...
1	... Reaktionen auf Medien und Medientexte benennen und begründen können.
2	... Umfragen über die Nutzung bei Freunden oder Bekannten durchführen und die eigene Nutzung reflektieren.
3	... Medientexte für bestimmte Empfängergruppe produzieren und erkennen, dass Medientexte für bestimmte Empfängergruppen produziert wurden.
4	... Medientexten, die an unterschiedliche Empfängergruppen gerichtet sind, vergleichen (z. B.: ZiB – Mini ZiB).
5	... Rahmenbedingung der Nutzung benennen und vergleichen: im Kino, daheim, mit Freunden,...

D	DARSTELLER
1	... verschiedene Realitätsebenen (Bugs Bunny nicht so real wie A-Team weil Zeichentrick, dieses aber nicht so real wie Nachrichten) erkennen.
2	... die unterschiedliche Darstellung gleicher Objekte (Katze im Märchen, Tom & Jerry) beschreiben können.
3	... allfällige Stereotypendarstellungen erkennen, Argumente dagegen finden und Änderungen vorschlagen.
4	... erkennen, dass verschiedene Leute ein und denselben Text unterschiedlich verstehen.
5	... erkennen, dass die Rahmenbedingungen die Bedeutung des Textes beim Empfänger (wo sieht/hört man, in welcher Stimmung,...) beeinflussen.

(vgl.

<http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/bausteine/index.php>
p - letzter Zugriff 12. 2. 2011)

5.5. Bestimmung der Analysetechnik und Festlegung des konkreten Ablaufmodells

Als Analysetechnik wird die inhaltliche Strukturierung des Materials gewählt.

„Ziel der inhaltlichen Strukturierung ist es, bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen. Welche Inhalte aus dem Material

extrahiert werden sollen, wird durch theoriegeleitet entwickelte Kategorien und (sofern notwendig) Unterkategorien bezeichnet.“ (Mayring, S. 89)

Um einen Längsschnittvergleich zu ermöglichen, wurden die Materialien in drei Gruppen geteilt. Die erste Gruppe umfasst die Texte aus den Schulbüchern der Zeit zwischen etwa 1980 bis 1990. In die nächste Gruppe fallen die Beiträge in den Schulbüchern aus der Zeit zwischen 1990 und 2000. Die dritte Gruppe beinhaltet die Texte der Schulbücher aus der Zeit zwischen 2000 und 2011. Die Texte aller Beiträge finden sich nach Gruppen geordnet im Anhang. Nach erfolgter Paraphrasierung und Generalisierung der Texte werden Kategorien gebildet. Wegen der meist schon sehr knapp formulierten Textabschnitte entfällt eine zweite Reduktionsphase. Anschließend werden die Kategorien gruppenweise an den sie ansprechenden Lernzielformulierungen verankert. Im Rahmen der Interpretation der Ergebnisse wird versucht herauszuarbeiten, ob es Änderungen bei den verfolgten Lernzielen gibt und wenn ja aufgezeigt, in welche Richtung diese Verschiebungen erfolgten.

5.6. Definition der Analyseeinheit

Als Einheiten der Analyse werden die Kapitel aus den Schulbüchern festgelegt, die in Punkt 5. 1. angeführt wurden. Bei den Kapiteln aus den Büchern für die Sprachlehre wurden die Übungen für Rechtschreiben oder Sprachbetrachtung ausgespart, sofern sie nicht in direktem Kontext mit den zu untersuchenden Themen standen.

5.7. Analyseschritte mittels Kategoriensystem

Bei diesen Schritten werden die Texte aus den Schulbüchern paraphrasiert und generalisiert um daraus dann Kategorien zu bilden, die am Theoriematerial verankert werden können.

Dazu werden die Kategorien den Lernzielen in der in Punkt 5.4. vorgestellten Tabelle gruppenweise zugeordnet, anschließend die Häufigkeit gezählt sowie in Prozentzahlen umgewandelt und mit den anderen Gruppenergebnissen verglichen.

So soll es gelingen, etwaige Veränderungen der verfolgten Lernziele aufzuzeigen und deren Richtung zu bestimmen.

Text 1.1.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Zeitung gelesen – dabei gewesen	1	Das Wertvolle an der Zeitung ist, dass sie täglich ins Haus kommt, den Leser in die Welt trägt, den Kopf in Form bringt, dass sich alles um Neuigkeiten dreht.	Zeitung ist wertvoll, weil sie täglich Neuigkeiten aus der Welt ins Haus und den Kopf in Form bringt	K 1.1.1.: Zeitung dient der täglichen Information aus der Welt, trägt zur Meinungsbildung bei
	2	Menschen lesen Zeitung um zu erfahren, was in der Heimat und in der Welt geschieht.	Zeitung lesen, um Informationen über Heimat und Welt zu erhalten	
	3	Es gibt verschiedene Arten von Zeitungen, zum Beispiel Tages- und Wochenzeitungen, Zeitschriften und Illustrierte	Verschiedene Arten von Zeitungen: Tages- und Wochenzeitung, Zeitschrift, Illustrierte	K 1.1.2.: Verschiedene Arten von Zeitungen Zeitungsname sagt etwas aus
	4	Auf erster Seite steht Name der Zeitung	Name der Zeitung auf erster Seite	
	5	Schreibe die Namen bekannter Zeitungen in die Tabelle. Welche Zeitungen kennst du? Was bedeuten ihre Namen? Zeitungsart?	Bekannte Zeitungen auflisten, Namensbedeutung erklären, Zeitungsart feststellen	
	6	Zeitungen lassen sich von vielen Orten berichten. Verfasser der Berichte heißen Lokalberichterstatter.	Zeitungen lassen von Lokalberichterstatter von vielen Orten berichten	K 1.1.3.: Lokalberichterstatter berichten von vielen Orten Lokalberichte müssen ganz neu und für viele Leser interessant sein
	7	Sie berichten über ganz neue und für viele Leser interessante Ereignisse wie Verkehrsunfälle, Feste und Feiern, wichtige Beschlüsse der Gemeindevertretung oder Schulbauten .	Sie berichten über ganz neue und für viele Leser interessante Ereignisse	
	8	Auch im Schulort gibt es Ereignisse, die für einen Zeitungsbericht interessant wären. Schreibe einen solchen Bericht. Er soll kurz sein und nur Wichtiges enthalten. Treffende Überschrift ist wichtig.	Schreibe einen Bericht über ein interessantes Ereignis im Schulort. Er soll kurz sein, nur Wichtiges enthalten und eine treffende Überschrift haben.	K 1.1.4.: Einen Bericht schreiben, nur Wichtiges kurz beschreiben, treffende Überschrift wählen.
	9	Teile einer Zeitung: Außenpolitik, Innenpolitik, Lokales, Wirtschaft, Kultur, Sport, Unterhaltung, Werbung.	Teile einer Zeitung benennen	K 1.1.5.: Teile einer Zeitung Schlagzeilen zuordnen Von Schlagzeilen auf Inhalte schließen
	10	Schlagzeilen den Teilen einer Zeitung zuordnen	Schlagzeilen zuordnen	
	11	Zwölf Schlagzeilen aus einer Tageszeitung. Worüber könnte berichtet worden sein?	Schlagzeilen – worüber könnte berichtet worden sein?	

Text 1.2.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Ich wünsche mit wieder ein Buch		Peter hat viele Bücher, er liest gern, wird „Bücherwurm“ genannt	Bücherwurm liest gern und hat viele Bücher	K 1.2.1.: Verschiedene Buchgattungen erkennen
		Peter hat in Bibliothek folgende Gattungen von Büchern: Sagen, Tiergeschichten, Abenteuerbücher, Märchen, Sachbücher und phantastische Erzählungen.	Verschiedene Gattungen von Büchern: Sagen, Tiergeschichten, Abenteuerbücher, Märchen, Sachbücher und phantastische Erzählungen.	
		Einige Bücher siehst du, schreibe unter jedes, zu welcher Gattung des gehört	Gattung unter Bücher schreiben	
		Kluge Leser merken sich auch Verfasser des Buches	Verfasser des Buches merken	K 1.2.2.: Verfasser und Titel eines Buches
		Verfasser und Titel von bekannten Büchern in Tabelle eintragen	Verfasser und Titel eintragen	K 1.2.3.: Phantastische Erzählung beinhaltet Mögliches und Unmögliches
		In Phantastischer Erzählung kann man Wunderbares erleben. Sie enthält Mögliches und Unmögliches	Phantastische Erzählung kann Mögliches und Unmögliches enthalten	
		Gut gefallenes Buch: Verfasser, Titel, Wichtigste Personen, Orte der Handlung	Verfasser, Titel, Wichtigste Personen, Orte der Handlung	K 1.2.4.: Informationen über Buch
		Gründe, warum das Buch gefällt. Buch vorstellen: Inhalt erzählen, wichtigsten Absatz vorlesen	Gründe, warum das Buch gefällt Buchvorstellung, Inhalt und vorlesen	K 1.2.5.: Kriterien für Gefallen des Buches Buchvorstellung

Text 1.3.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Fernsehen – warum nicht? - Auf das Auswählen kommt es an	1	Vor dem Einschalten des Fernsehers im Programm nachschauen und auswählen	Vor dem Einschalten informieren, sinnvoll auswählen	<p>K 1.3.1.: Fernsehprogramm bewusst auswählen Sich auch Zeit für andere Dinge nehmen</p> <p>K 1.3.2.: Vorlieben kennen</p> <ul style="list-style-type: none"> • von anderen, sich mit ihnen auf Gemeinsames einigen • von sich selbst, begründen warum <p>K 1.3.3.: Fernsehprogramm:</p> <ul style="list-style-type: none"> • wo abgedruckt? • tägliche Sendungen? • Werbesendungen nicht im Programm <p>K 1.3.4.: Mitschüler befragen über Fernsehgewohnheiten</p>
	2	Einigung auf Programm schwer, wenn ganze Familie schauen will	Einigung auf Programm schwer, wenn ganze Familie schauen will	
	3	Bevorzugte Sendungen der Familienmitglieder	Wer schaut was gerne?	
	4	Welche Sendung schaust du selbst am liebsten?	Was schaust du am liebsten?	
	5	Sendung aus Angebot auswählen	Sendung auswählen	
	6	Auswahl begründen, darüber reden	Auswahl begründen	
	7	Warum nicht alles anschauen	nicht alles anschauen	
	8	Einige Tage pro Woche für Hobbys	Zeit für Hobbys	
	9	Das brauchst du auch	auch du	
	10	Wo findest du das Fernsehprogramm der Woche abgedruckt?	Wo ist Fernsehprogramm der Woche abgedruckt?	
	11	Welche Sendungen scheinen jeden Tag im Programm auf?	Welche Sendungen sind jeden Tag im Programm?	
	12	Welche Sendungen sind nicht im Programm enthalten, obwohl sie jeden Tag außer an Sonntagen ausgestrahlt werden?	Welche Sendungen sind nicht im Programm, obwohl sie außer sonntags täglich ausgestrahlt werden?	
	13	Befrage deine Mitschüler nach ihren Fernsehgewohnheiten! Stelle einige Fragen zusammen (wann, wie viel, wie lange,...?)	Befrage Mitschüler nach Fernsehgewohnheiten	

Text 1.4.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Wir erfahren täglich Neues	1	Rundfunk bringt Nachrichten über Österreich	Rundfunk bringt Nachrichten	K 1.4.1.: Nachrichten im Radio hören
	2	Hört euch Nachrichten an	Nachrichten anhören	
	3	Notiert Stichwörter	Stichwörter notieren	K 1.4.2.: Nachrichten mit Zeitungsberichten vergleichen
	4	Tonband kann helfen	Tonband verwenden	
	5	Stichwörter mit Zeitungsberichten vergleichen	Vergleichen von Stichwörtern mit Zeitungsberichten	K 1.4.3.: Inhaltliche Verbindung von Schlagzeile zu Zeitungsbericht
	6	Aus Schlagzeilen Nachrichten machen	Nachrichten zu Schlagzeilen formulieren	
	7	Auf Tonband sprechen	Tonband verwenden	K 1.4.4.: Tonband als Hilfe nutzen
	8	Schlagzeilen zu Arten von Meldungen zuordnen	Schlagzeilen zu Meldungen zuordnen	

Text 1.5.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Verständigung durch Buchstabenschrift	1	Vor mehreren tausend Jahren für jedes wichtige Wort eigenes Bildzeichen	eigenes Bildzeichen für jedes wichtige Wort	K 1.5.1. Aus Bildzeichen entstanden Buchstaben
	2	Im Laufe der Jahrhunderte aus diesen Bildzeichen für Wörter Buchstaben entstanden	aus Bildzeichen entstanden Buchstaben	
	3	Griechen nannten ersten beiden Buchstaben alpha und beta.	Griechen. alpha und beta für ersten beiden Buchstaben	K 1.5.2.: Name des Alphabets von griechischen Buchstaben alpha und beta
	4	Von da her Name Alphabet.	daher Name Alphabet	

Text 1.6.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Fernsehen	1	Familie Mayer verbringt Großteil Freizeit vor Bildschirm.	viel Freizeit vor Bildschirm	K 1.6.1.: Kritik an falschem Fernsehverhalten üben
	2	Was sagt ihr zu diesem Verhalten? (einige Fehler, die ihr kritisieren dürft.)	Stellungnahmen zum Verhalten Kritik üben	
	3	Sprecht über eure Fernsehgewohnheiten!	Eigene Fernsehgewohnheiten analysieren	K 1.6.2.: Eigene Fernsehgewohnheiten analysieren
	4	mit Regeln vertraut machen, um mehr Freude am Fernsehen zu	Regeln für mehr Freude am Fernsehen	

		haben		K 1.6.3.: Regeln: altersadäquat bewusstes Auswählen darüber reden nicht nebenbei Hausübungen nach 20 Uhr kein fernsehen nur 1 Stunde täglich immer nur 1 Sendung schauen
5	Die Fernsehsendung muß für euer Alter passen	Altersangepasstheit		
6	Fernsehprogramm und Hinweise in Zeitungen lesen, dann erst wählen	bewusstes Auswählen		
7	Nach Fernsehsendung mit jemandem darüber sprechen! Sagen, was man nicht verstanden habt!	Über Gesehenes sprechen, Unverstandenes nachfragen		
8	keine Aufgaben während des Fernsehens	keine Aufgaben neben fernsehen		
9	Nach 20 Uhr ist Fernsehverbot für euch.	nach 20 Uhr Fernsehverbot		
10	Nicht länger als eine Stunde fernsehen, nur eine Sendung auswählen!	nur 1 Stunde fernsehen, nur eine Sendung anschauen		
11	richtige Raumbelichtung und richtige Entfernung vom Bildschirm beachten	Raumbelichtung und Entfernung beachten		

Text 1.7.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Dichter und Bücher	1	Gedichte, Sagen, Märchen, Geschichten, Erzählungen, Romane von Dichtern oder Schriftstellern geschrieben.	Dichter oder Schriftsteller verfassen verschiedene Textgattungen	K 1.7.1.: Dichter und Schriftsteller als Verfasser versch. Textarten
	2	Welche Bücher kennt ihr?	Welche Bücher bekannt?	K 1.7.2.: Büchertitel und Autoren nennen
	3	Titel der Bücher in Klassenbücherei	Titel der Bücher in Klassenbücherei	K 1.7.3.: Buchliste mit gelesenen Büchern anlegen und ergänzen
	4	Welche Bücher zu Hause?	Welche Bücher zu Hause?	
	5	Namen von Dichtern bekannt?	Namen von Dichtern bekannt?	K 1.7.4.: Buchgattungen
	6	Schreibt Bücher auf, die ihr schon gelesen habt! Macht richtige Buchliste ergänzt sie immer wieder!	Buchliste mit gelesenen Büchern anlegen und immer wieder ergänzen	
	7	Klassenbücherei und privaten Bücher nach folgender Einteilung ordnen: Märchenbücher, b) Tiergeschichten, c) Sagenbücher, d) Reiseberichte, e) Phantastische Erzählungen, f) Gedichtbände, g) Mädchenbücher, h) Abenteuerbücher	Ordnen von Büchern nach Gattungen	

Text 1.8.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Schrift	1	Lesen und Schreiben heute, kaum eine Zeit vorstellenbar, wo ein Volk nichts davon verstand.	Lesen und Schreiben heute selbstverständlich, früher nicht	K 1.8.1.: Heute noch viele Analphabeten
	2	Aber auch heute noch viele Menschen „Analphabeten“, beherrschen Lesen und Schreiben nicht.	Heute noch viele Analphabeten	K 1.8.2.: Entwicklung der Zeichen von Völkern unterschiedlich entwickelt
	3	Sprache durch Zeichen wiederzugeben und Gedanken festzuhalten, haben Völker auf ganz unterschiedliche Weise entwickelt.	Sprache durch Zeichen wiederzugeben und Gedanken festzuhalten, haben Völker unterschiedlich entwickelt	K 1.8.3.: Kennenlernen verschiedener Zeichen für Sprache
	4	Peruanische Knotenschrift chinesische Wortzeichen Hieroglyphen hebräische Schrift phönizische Lautzeichen Schreibschrift Antiqua russische Schrift griechische Schrift Runen Grotesk Fraktur	Kennenlernen verschiedener Zeichen für Sprache	

Text 1.9.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Ein Buch entsteht	1	Schriftsteller hat Arbeit abgeschlossen	Schriftsteller schließt Arbeit ab	K 1.9.1.: Schriftsteller schickt Manuskript an Verlag, Verlag entscheidet, ob Buch herausgegeben wird, und Anzahl der Exemplare für erste Auflage
	2	Schickt Manuskript an Verlag, dieser stellt Bücher oder Zeitschriften her und vertreibt sie	Manuskript wird an Verlag geschickt	K 1.9.2.: Umfang, Größe, Schriftart, Papier und Einband werden festgelegt
	3	Verlag entscheidet, ob Buch herausgegeben wird, muss bestimmen, wie viele Exemplare in der ersten Auflage gedruckt werden.	Bei positiver Entscheidung wird bestimmt, wie viele Exemplare für erste Auflage gedruckt werden	K 1.9.3.: Beschreibung des Druckvorganges des Satzes und der Korrektur
	4	Einzelheiten des Buches werden festgelegt: Umfang, Größe, Schriftart, Papier und Einband.	Umfang, Größe, Schriftart, Papier und Einband werden festgelegt.	K 1.9.4.: Anfertigen von Illustrationen, die mit Reproduktionskamera auf gewünschte Größe gebracht werden
	5	Manuskript kommt in Setzerei einer Druckerei. Textmaschine setzt Text, Setzer tippt wie bei Schreibmaschine ein, Buchstaben (Matrizen) fallen in den Sammler. Ist eine Zeile voll, wird der Abdruck als Block in Blei gegossen.	Manuskript kommt in Setzerei. Setzer schreibt Text wie auf Schreibmaschine, Matrizen fallen in Sammler, zeilenweise wird ein Bleiabdruck als Block gegossen.	K 1.9.5.: Zusammenfügen des Textsatzes und der Bilder,
	6	Bleizeilen werden nach Buchseiten abgetrennt, das heißt Satz.	Bleizeilen werden nach Buchseiten abgetrennt, das nennt man Satz.	K 1.9.6.: Druck in Bögen, die gefalzt, Beschnitten und gepresst werden, Einbanddeckel wird geklebt.
	7	Korrektor erhält Probeabzug des Satzes, prüft ihn auf Fehler.	Korrektor überprüft Probeabdruck des Satzes auf Fehler	K 1.9.7.: Weg des Buches von der Druckerei bis zum Verkauf
	8	Sollen Zeichnungen ins Buch, wird der Illustrator vom Verleger mit der Anfertigung beauftragt.	Bei Bedarf fertigt Illustrator Zeichnungen an	
	9	Die Reproduktionskamera vergrößert oder verkleinert die Bilder auf gewünschte Größe.	Reproduktionskamera bringt die Bilder auf gewünschte Größe.	
	10	Textsatz und Bilder werden so zusammengesetzt, wie sie im Buch erscheinen sollen.	Textsatz und Bilder werden nach Bedarf zusammengesetzt	
	11	Druck erfolgt nicht in Seiten sonder Bögen zu 16 Seiten.	Druck erfolgt in Bögen zu 16 Seiten	
	12	Bögen werden in Buchbinderei gefalzt, beschnitten und gepresst.	In Buchbinderei werden Bögen gefalzt, beschnitten und gepresst.	
	13	Gehefteter Buchblock wird in fertigen Einbanddeckel festgeklebt.	Fertiger Buchblock wird in Einbanddeckel festgeklebt	
	14	Die Packerei verpackt die Bücher, der Lieferwagen bringt sie zum Buchhändler und damit zum Käufer, dem Leser.	Packerei verpackt Bücher, Lastwagen liefert sie Buchhändler, wo Leser sie kaufen.	

Text 1.10.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
So ein Buch wünsche ich mir	1	Bei einem Buch, das mir gefällt, muss ich mich wie die Hauptperson fühlen.	Muss mich wie die Hauptperson fühlen	Buch gefällt wenn: K 1.10.1.: ...ich mich wie Hauptperson fühle
	2	Buch muss leicht verständlich sein, Geschichte miterlebbar	leicht verständlich, miterlebbar	K 1.10.2.: ... es leicht verständlich ist
	3	Buch darf nicht zu schwer sein, sonst verstehe ich es nicht und es ist unnütz für mich	nicht zu schwer, verständlich	K 1.10.3.: ... es äußerlich ansprechend ist
	4	Buch muss rein und ungeklebt sein, gutes Papier und schönen Druck haben. Keine erfundenen, unwahren Abenteuer	rein und ungeklebt, gutes Papier, schöner Druck, wahre Geschichten	K 1.10.4.: ... es das Leben zum Ausdruck bringt, Vorbild ist
	5	Einband gefällt oft, Illustration stimmt manchmal mit dem eigenen Bild überein	Einband gefällt, Illustration ident mit eigenen Bildern	K 1.10.5.: ... es mich alles vergessen lässt
	6	Buch muss Leben zum Ausdruck bringen, wahr sein und ein Vorbild für eigene Zukunft sein	Leben zum Ausdruck bringen, wahr sein, Vorbild für eigene Zukunft	K 1.10.6.: ... es gruselig ist, aber keine Morde geschehen
	7	Jedes Buch soll etwas geben, möchte viel Geld haben, um alle Bücher kaufen zu können	Jedes Buch gibt etwas, Wunsch nach viel Geld, um Bücher zu kaufen	K 1.10.7.: ... es Phantasie und Humor enthält
	8	Buch muss mich alles um mich vergessen lassen, oft ungünstig, höre Mutti nicht	Buch muss mich alles vergessen lassen	K 1.10.8.: ... es Sinn und Handlung hat
	9	Buch muss gruselig sein, kalte Schauer über den Rücken erzeugen, aber keine Morde enthalten	gruselig, aber keine Morde	

	10	Buch muss viel Phantasie und Humor haben	viel Phantasie und Humor	
	11	Buch zwingt mich zum Nachdenken, lese einzelne Kapitel immer wieder	zwingt zum Nachdenken, immer wieder lesen	
	12	Buch darf keine lange Einleitung haben, nicht gleich mit Hauptsache anfangen, nicht so viele Personen vorkommen	keine lange Einleitung, nicht mit Hauptsache anfangen, nicht zu viele Personen	
	13	Buch kann spannend, aufregend, lustig und abenteuerlich sein, muss aber Sinn und Handlung haben und zum Lesen anregen.	Sinn und Handlung wichtig, anregen zum Lesen	

Text 1.11.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Fernsehen – nur Zeitvertreib?	1	Berichten von Fernsehsendungen, bei denen ihr euch gut unterhalten und Interessantes erfahren und gelernt habt!	Fernsehsendungen zur Unterhaltung und zum Erfahren von Neuem und zum Lernen	K 1.11.1.: Fernsehsendungen zum Unterhalten und zur Information
	2	Berichte der Mitschüler in Übersicht ordnen: Unterhaltungssendungen für Erwachsene, Kindersendungen, Sportübertragungen, Trickfilme, Kriminalfilme, Werbung, Nachrichtensendungen, Tierfilme, Informationssendungen, Ratespiele, Wettervorschau, Werbung	Berichte der Mitschüler den verschiedenen Sendungen zuordnen	K 1.11.2.: Berichte von Mitschülern verschiedenen Genre's zuordnen K 1.11.3.: eigenen Fernsehkonsum mit anderen vergleichen
	3	Schreibt eine Woche lang auf, wie viele Stunden ihr täglich ferngesehen habt! Vergleiche die Zeiten und sprech darüber!	Täglichen Fernsehkonsum eine Woche lang aufschreiben Mit anderen vergleichen	
	4	Kommen andere Hobbies, zum Beispiel das Lesen, durch das Fernsehen zu kurz?	Kommen andere Hobbies zu kurz?	

Text 1.12.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Wir erfahren täglich Neues	1	Viele Menschen möchten täglich wissen, was in ihrer Heimat und in der Welt geschieht. Wodurch erfahren sie verschiedene Ereignisse?	Menschen möchten sich informieren Wodurch erfährt man über Ereignisse?	K 1.12.1.: Zeitung ist Informationsmedium Überblick über Inhalt schaffen Anzeigen helfen bei Finanzierung der Auflage
	2	Beim Zeitungsstand werden täglich sehr viele Zeitungen angeboten. Zähle einige auf!	Täglich viele Zeitungen an Zeitungsstand. Zähle einige auf!	K 1.12.2.: es gibt Verschiedene Zeitungen Titel verrät einiges über Inhalt Reporter berichten Nachrichten können zugekauft werden
	3	Was bedeuten ihre Titel?	Was bedeutet Titel?	
	4	Was du in einer Zeitung alles findest:	Was findet man in der Zeitung?	
	5	Eine Zeitung kann man nicht lesen wie ein Buch. Man muss sich Übersicht verschaffen, um sich in ihr zurechtzufinden.	In Zeitung muss man sich einen Überblick verschaffen um sich zurechtzufinden.	K 1.12.3.: Versch. Abteilungen oder Ressorts im Zeitungsverlag
	6	Schreib Namen von Artikeln auf. Unterstreiche, welche du besonders gern liest und begründe das. Ordne sie im Gruppen.	Schreib Namen von Artikel auf. Welche liest du gerne? Warum?	K 1.12.4.: Berufe: Chefredakteur, Reporter, Journalist
	7	Jedem dieser Bereiche entspricht im Zeitungsverlag eine eigene Abteilung oder ein Ressort.	Abteilung oder Ressorts im Zeitungsverlag	K 1.12.5.: Artikel aufschreiben Welche Artikel liest du gerne? Warum?
	8	Chefredakteur überwacht das Entstehen der Zeitung.	Chefredakteur überwacht Entstehung	
	9	Reporter und Journalisten schreiben aus aller Welt über wissenswerte Ereignisse.	Reporter und Journalisten schreiben weltweit über Ereignisse	K 1.12.6.: Weg der Entstehung nachvollziehen
	10	Manche Meldungen kauft die Zeitung von Nachrichtenagenturen, die Sammelstellen für Nachrichten aus aller Welt sind.	Melden können auch von Nachrichtenagenturen gekauft werden.	K 1.12.7.: Selbst Zeitung herstellen
	11	Suche Anzeigen! Was sagen sie aus?	Was sagen Anzeigen aus?	K 1.12.8.: früher Bleibuchstaben, heute gegossene Bleizeilen
	12	Anzeigen bringen Verlag viel Geld. Hohe Kosten der Zeitungsauflage können finanziert werden.	Anzeigen bringen viel Geld, wird für Finanzierung der Auflagen verwendet.	K 1.12.9.: gleiches Thema, unterschiedliche
	13	Weg der Entstehung der Zeitung	Weg der Entstehung	

	14	Zeitung selber drucken mit Gummibuchstaben	Selbst Zeitung drucken	Berichte
	15	Früher einzelne Buchstaben, heute fertig gegossene Bleizeilen	früher Bleibuchstaben, heute fertig gegossene Bleizeilen	K 1.12.10.: Zeitung beeinflusst Meinung
	16	Verschiedene Zeitungen zu gleichem Thema unterschiedliche Berichte	gleiches Thema, unterschiedliche Berichte	
	17	Erklären, warum Zeitung für Meinungsbildung Rolle spielt.	Zeitung spielt für Meinungsbildung Rolle	

Text 2.1.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Freizeit und Fernsehen	1	Ich spiele Fußball, daher gefallen mir Sportsendungen	Fußballern gefallen Sportsendungen	K 2.1.1.: Informationen für Interessierte
	2	Ich erfahre viel über Sport	Viel Information	K 2.1.2.: Gemeinsam fernsehen macht Spaß
	3	Freude auf Fernsehshow, weil ich gemeinsam mit Eltern schaue	Gemeinsam fernsehen macht Spaß	K 2.1.3.: Lieblingssendung begründen
	4	Was siehst du gern? Begründe!	Lieblingssendung begründen	K 2.1.4.: Arten von Fernsehsendungen unterscheiden
	5	Viele Arten von Fernsehsendungen	Arten von Fernsehsendungen	K 2.1.5.: Elternvorbehalte
	6	Ordnet Fernsehsendungen den Oberbegriffen zu	Oberbegriffen anwenden	
	7	Unterscheidet zwischen Informationssendung und Unterhaltungssendung	Unterschied: Informationssendung – Unterhaltungssendung	
	8	Rundfrage über Lieblingssendung starten	Rundfrage starten	
	9	Eltern wollen Kinder nicht lange fernsehen lassen. Gründe?	Warum lassen Eltern Kinder nicht lange fernsehen?	
	10	Erstellt eine Hitliste eurer Hobbys.	Hitliste der Hobbys	

Text 2.2.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Wir lesen Bücher	1	Wie kommt man zu Lesestoff?	Möglichkeiten zu Lesestoff zu kommen	K 2.2.1.: Informationen über Büchereien: • Wo gibt es sie? • Was kostet die Ausleihe? • Wie lange kann man ausleihen?
	2	Auskunft über das Ausleihen von Büchern geben	Auskunft über Ausleihen in Büchereien geben	K 2.2.2.: Verschiedene Bucharten erklären
	3	Büchereien im Wohnort nennen	Büchereien im Wohnort	K 2.2.3.: Lieblingsbuch beschreiben, Auswahl begründen
	4	Was kostet das Ausleihen? Wie lange kann man ausleihen?	Kosten der Ausleihe, wie lange ausleihen?	K 2.2.4.: Buchquiz veranstalten
	5	Verschiedene Arten von Büchern erklären	Versch. Bucharten erklären	
	6	Buchtitel aufschreiben, Oberbegriffen zuordnen	Oberbegriffe zuordnen	
	7	Lieblingsbücher mitnehmen und vorstellen	Lieblingsbuch vorstellen	
	8	Aussehen beschreiben, Inhalt erzählen	Aussehen und Inhalt beschreiben	
	9	Begründung der Auswahl	Auswahl begründen	
	10	Buchquiz veranstalten	Buchquiz veranstalten	

Text 2.3.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Die Welt der Zeichen	1	Comics Zeichen versteht man, auch wenn man nicht lesen kann	Zeichen versteht man auch ohne lesen zu können	K 2.3.1.: Zeichen in Comics: • erkennen, auffinden • Bedeutung erklären • in Gruppen ordnen
	2	Entdecke solche Zeichen.	Entdecke solche Zeichen	K 2.3.2.: Pro/Kontra Argumente
	3	Welche Bedeutung haben sie?	Bedeutung dieser Zeichen?	
	4	Untersucht Zeichensprache in euren Comic-Hefen.	Eigene Hefte nach Zeichensprache untersuchen	
	5	Ordnet die Zeichen in Gruppen für Geräusche, Bewegung, Sprechen und Gefühle	Zeichen in Gruppen ordnen	
	6	Was bedeuten die Zeichen?	Bedeutung von Zeichen benennen	
	7	Erwachsene wollen nicht, dass Kinder Comic-Hefte lesen. Warum?	Erwachsene mögen für Kinder keine Comics. Warum?	
	8	Gründe dafür, Gründe dagegen? Führt ein Pro-Kontra Gespräch	Pro/Kontra Gespräch führen	

Text 2.4.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Wir lesen Zeichen, wir geben Zeichen	1	Bildzeichen teilen uns Verschiedenes mit: Hier kann ich etwas essen. Dieses Wasser darf ich nicht trinken. Hier kann ich auf die Toilette gehen. Ich darf nichts aus dem Fenster werfen. Hier darf mein Hund nicht hinein. Hier kann ich Karten für den Schlafwagen kaufen. Hier kann ich telefonieren. Abfälle muss ich in diesen Behälter werfen.	Bildzeichen teilen uns Verschiedenes mit Bildzeichen lesen können	K 2.4.1.: Bildzeichen als Information lesen Handzeichen lesen K 2.4.2.: Bildzeichen erfinden Handzeichen erfinden
	2	Schreib die Sätze ab und setze den richtigen Buchstaben davor! Dann erkläre einem kleinen Kind einige Bildzeichen: Hier kannst du etwas essen. Dieses Wasser darfst du ...	Bildzeichen erklären	
	3	Erfinde andere Bildzeichen. Deine Mitschüler sollen feststellen, was sie mitteilen.	Bildzeichen selber erfinden	
	4	Auch mit den Händen können wir Zeichen geben Versucht, euch mit diesen Zeichen zu verständigen! Erfindet noch andere Zeichen und zeigt sie Mitschülern! Schreibt auf, was die Zeichen aussagen! Komm zu mir! Sei still! Du... Halt! Bleib ... Bravo! Du ... Geh ... Hurra! Wir ... Kannst du auch lange Sätze schreiben? (Abbildungen der entsprechenden Handzeichen)	Hände können Zeichen geben Handzeichen lesen können Selbst Handzeichen erfinden	

Text 2.5.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Buchwünsche - Wunschbücher	1	Bücher flimmern nicht, sind geduldig, erzählen einen Witz auch fünfmal. Sie sind hartnäckig. wechseln bei Streit nicht höflich das Thema Sie beantworten Fragen Woher die Kinder kommen, wie der Benzinmotor funktioniert, warum die Armen nicht reich sind. In Büchern trifft man Menschen, die man sonst nie kennenlernen würde: Ohne Bücher könnte niemand dieses Gedicht lesen. Es gibt noch vieles, das für Bücher spricht. Lobt weiter.	Was für Bücher spricht: flimmern nicht, sind geduldig und hartnäckig, wechseln bei Streit nicht das Thema, beantworten viele Fragen, ermöglichen das Kennenlernen vieler Menschen, Selber Lob für Bücher formulieren	K 2.5.1.: Bücher haben viele Vorteile gegenüber Menschen und anderen Medien K 2.5.2.: Kriterien für Bücher, die gefallen sollen K 2.5.3.: Negative Meinung über Comic Hefte von Vater übernommen K 2.5.4.: Pro/Kontra Comics Argumente
	2	Ein Buch, das mir wirklich gefallen soll, muss so geschrieben sein, dass ich mich wie die Hauptperson fühle, dass ich es leicht verstehen und die Geschichte miterleben kann. Ich mag Bücher, die mich alles um mich herum vergessen lassen, mit schönem Einband, mit Phantasie und Humor, mit spannender Handlung Erzählt einander, was ihr von einem Buch erwartet.	Kriterien für Bücher: Beim Lesen wie Hauptperson fühlen, Handlung leicht verständlich und mitzuerleben, fesselnde Handlung, schöner Einband, Phantasie, Humor und spannende Handlung	
	3	Christa hat noch keine Comic Hefte gelesen, findet sie abscheulich, hat eine Meinung von Vater übernommen Klaus ist anderer Meinung. Er ist verrückt nach Comics. Vor allem Dagobert und Donald Duck haben es ihm angetan. Vielleicht habt ihr auch einmal „blind“ die Meinung anderer übernommen,	Christa hat negative Meinung über Comics von Vater übernommen Klaus ist verrückt nach Comics Nachdenken über eigenes Verhalten	
	4	Argumente für und gegen Comics überzeugend vorbringen	Pro/Kontra Comics Argumente vorbringen	

Text 2.6.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Das Fernsehmärchen		Im Wohnzimmer viele lustige Gegenstände wie große, dicke, bunte Blumenvase, die man nicht so leicht umwerfen kann, oder alte schwarze Schreibmaschine vom Großvater, die Höllenlärm macht, wen man sie bloß antippt! Und dann erst der rote Vogelkäfig, mit dem sprachlosen Papagei!	im Wohnzimmer viele lustige Gegenstände	K 2.6.1. Familie sitzt vor Fernseher und sieht belangloses Programm
		Aber die ganze Familie und die Gäste sitzen schweigend in den breiten Polstersesseln und starren in eine Richtung – zum Fernsehschirm.	Ganze Familie sitzt in Polstersessel und starrt zum Fernseher	K 2.6.2.: Einer nach dem Anderen flüchtet in die Küche, wo sie sich fröhlich unterhalten
		Auf dem Fernsehschirm sitzt eine Familie in breiten Polstersesseln und starrt in eine Richtung – zu einem Fernsehschirm, auf dem eine Familie in breiten Polstersesseln sitzt. Wahrscheinlich schauen auch diese Leute auf einen Schirm. Aber das kann man nicht mehr so genau erkennen.	Im Fernseher ist Familie in Polstersessel zu sehen, die in Fernseher schaut, auf dem Familie in Polstersessel zu sehen ist,...	K 2.6.3.: Fernseher bleibt alleine im Wohnzimmer
		Die Mutter flüchtet als Erste in die Küche. „Entschuldigt“, flüstert sie laut, weil der Apparat so dröhnt, „ich muss noch Geschirr abwaschen!“ Tante Nelly wirft ihr einen vorwurfsvollen Blick zu. Sie hasst es, wenn sie beim Fernsehen gestört wird	Mutter flüchtet mit Entschuldigung in Küche, Tante Nelly wirft vorwurfsvollen Blick, will nicht beim Fernsehen gestört werden	
		Dann schleicht Onkel Theo – wie ein Indianer so leise – aus dem Raum und wirft dabei beinahe die große, dicke, bunte Blumenvase um	Onkel Theo schleicht leise hinaus	
		Einer nach dem anderen flüchtet. Der Vater staunt nicht wenig, als er in die unaufgeräumte Küche eintritt! Da stehen alle fröhlich herum, helfen der Mutter und unterhalten sich. Nur Tante Nelly sitzt ganz allein vor dem Bildschirm. „Aber – die schläft“, berichtet der Vater.	Einer nach dem anderen flüchtet, in Küche gute Unterhaltung Nur Tante Nelly sieht fern und schläft dabei	
		Nach einer Weile erscheint schließlich auch Tante Nelly. Da ist das Geschirr längst schon abgewaschen und eingeräumt. Doch niemand will die Küche verlassen.	Tante Nelly kommt auch in Küche,	
		Im leeren Wohnzimmer dröhnt der Fernsehapparat.	Fernseher allein im Wohnzimmer	

Text 2.7.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Die Entwicklung des Alphabets	1	Vor dreitausend Jahren lebte Volk der Phönizer am Mittelmeer, bauten Schiffe und trieben Handel. Dafür brauchten sie eine Schrift, übernahmen von anderen Völkern Anregungen und Formen, bildeten sie eine neue Schrift mit neunzehn Buchstaben, setzten daraus Wörter zusammen.	Phönizer vor dreitausend Jahren bildeten neue Schrift mit neunzehn Buchstaben, setzten daraus Wörter zusammen	K 2.7.1.: Phönizer hatten Schrift mit 19 Buchstaben, verwendeten nur Konsonanten
	2	Schrieben nur Konsonanten, keine Vokale. für uns sehr schwierig, Wörter ohne Vokale zu schreiben,	Schreiben nur Konsonanten, keine Vokale für uns sehr schwierig	K 2.7.2.: verwendeten Schrift für Handelslisten
	3	fast alles, was die Phönizer damals aufschrieben, waren Listen der Gegenstände, mit denen sie Handel trieben. „Wzn“ würde für das Wort Weizen stehen, „Mschn“ anstelle von Muscheln, „Prpr“ anstelle von Purpur.	schrieben fast nur Listen der Gegenstände für Handel	K 2.7.3.: Griechen und Römer änderten Alphabet, Heute noch römische Zeichen in Verwendung K 2.7.4.: Ägypter hatten für jedes Wort ein Zeichen Phönizer erfanden Buchstaben

	4	Griechen änderten dieses Alphabet nach ihren Bedürfnissen. verwendeten einige Konsonanten als Zeichen für Vokale und fügten neue hinzu, bis es 24 Buchstaben waren.	Griechen änderten Alphabet fügten Vokale hinzu, bis es 24 Buchstaben waren	
	5	Römer übernahmen Alphabet von Griechen, veränderten einige Buchstaben. Wir benutzen heute noch dieses römische Alphabet. Es sind die gleichen Buchstaben, die im alten Rom vor über 2000 Jahren gebraucht wurden.	Römer übernahmen Alphabet von Griechen, änderten einiges. Wir verwenden heute noch gleiche Buchstaben wie Römer	
	6	Das phönizische Alphabet von den Griechen, später von Römern überarbeitet. Auch die alten Ägypter hatten eine Schrift jedes Zeichen bedeutete ein Wort, daher sehr viele Schriftzeichen. Worin bestand die „Erfindung“ der Phönizer? Hier steht noch eine Mitteilung über die Phönizer. Schreibt sie vollständig ins Heft. D Phnizr knntn nch kn Ppr. S Schrbn f Papyrus. Pprs wrd s dn Stngln dr pprsstd hrgstllt. Pprs wrd ncht n Blttrn wtrggbn, sndrn n Rlln.	Auch Ägypter hatten Schrift, verwendeten für jedes Wort ein Zeichen, daher viele Zeichen. Was machten Phönizer besser? Lesen eines Textes in phönizischer Form	

Text 2.8.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Tarzan und die Löwin	1	Was ist auf den Bildern dargestellt? Welche Figuren tauchen auf?	Was und welche Figuren sind dargestellt	K 2.8.1.: Bilder und Figuren in Comics wie dargestellt?
	2	Wie ist Tarzan dargestellt?	Wie Tarzan dargestellt	
	3	Welche Schriftarten und -größen kommen vor?	verwendete Schriftarten und -größen	K 2.8.2.: Schriftarten und -größen
	4	Schneidet aus Comic-Geschichten Bilder aus. Stellt sie zu neuen Geschichten zusammen. Verwendet dazu verschiedene Comics.	Selber Comic – Geschichten zusammenstellen	K 2.8.3.: Selber Comics verfassen

Text 2.9.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Comic-Montage – Geräusche in Bildern	1	Das sind Ausschnitte aus Comics. Was haben sie gemeinsam?	Gemeinsamkeiten bei Comicsausschnitten erkennen	K 2.9.1.: Gemeinsamkeiten bei Comicsausschnitten erkennen
	2	Erklärt was jeweils durch Bilder, was durch Schrift wiedergegeben wird.	Was wird durch Bilder, was durch Schrift gezeigt?	
	3	Schreibt zu einem Bild die dargestellte Handlung auf. Gebt im Text die Geräusche durch Worte wieder.	Geschichte zu Bild schreiben	K 2.9.2.: Was wird durch Bilder, was durch Schrift gezeigt? K 2.9.3.: Eigene Geschichte schreiben

Text 2.10.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Eine Kriminalgeschichte	1	Ein Tipp für Kinder, die Tonband oder Kassettenrecorder besitzen oder sich ausleihen können	Kinder die Tonband oder Kassettenrecorder besitzen oder ausleihen könne.	K 2.10.1.: Aufnahmegerät ausleihen
	2	Anregung zum Hörspiel Selber ausdenken	Anregung zum Selber ausdenken	
	3	Man braucht eine Erzählerin oder einen Erzähler.	Erzähler oder Erzählerin gebraucht	K 2.10.2.: Anregung zum Selber ausdenken K 2.10.3.: Erzähler gebraucht Geräuschmacher nötig Geräusche besonders wichtig Wie Geräusche erzeugen?
	4	Man braucht geschickte und phantasiebegabte Geräuschmacher	geschickte Geräuschmacher nötig	
	5	Auf die Geräusche kommt es besonders an	Geräusche besonders wichtig	
	6	Überlegt, wie ihr Geräusche erzeugen könnt	Wie Geräusche erzeugen?	K 2.10.4.: Probeaufnahmen Text sprechen, Geräusche einfügen
	7	Probeaufnahmen machen	Probeaufnahmen machen	
	8	Erzähler spricht Text auf Band, unpassende und übertriebene Geräusche werden an entsprechenden Stellen eingefügt.	Erzähler spricht Text, übertriebene und unpassende Geräusche werden eingefügt.	

Text 2.11.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Ein Aufnahmeleiter erzählt	1	5 Minuten vor Sendung wimmelt es im Fernsehstudio	Gewimmel im Fernsehstudio vor der Sendung	K 2.11.1.: Vor der Sendung Gewimmel, Proben und Nervosität im Fernsehstudio.
	2	Kameraleute üben mit Kamera, Tontechniker bastelt am Mikrophon, Beleuchter beendet Lichtprobe	Proben von Kameraleuten, Tontechniker und Beleuchtern	
	3	Mitwirkende vertuschen Lampenfieber mit gezwungenem Lächeln	Mitwirkende nervös	
		Junger Mann steckt sich Kunststoffkapsel mit anhängender Schnur ins Ohr.	Junger Mann steckt Kunststoffkapsel mit anhängender Schnur ins Ohr	K 2.11.2.: Regisseur nur bei Proben im Studio, erteilt dem Aufnahmeleiter über Kommandogerät Anweisungen und Hinweise aus der Regiekabine.
	4	Kleiner Apparat, so groß wie Zigaretenschachtel heißt Kommandogerät, übermittelt Wünsche und Hinweise des Regisseurs ins Studio.	Kommandogerät übermittelt Wünsche und Hinweise des Regisseurs	
	5	Kommandoempfänger ist Aufnahmeleiter	Aufnahmeleiter empfängt Kommandos	
	6	Nach Proben verlässt Regisseur das Studio, geht in Regiekabine.	Nach Proben geht Regisseur in Regiekabine	K 2.11.3.: Aufgaben des Aufnahmeleiters: Gegenstände rechtzeitig auf ihren Platz legen Mitwirkenden ein Zeichen zum Auftritt geben Langredner einbremsen Bühnenarbeitern Zeichen geben
	7	Wirkt nur mehr über Aufnahmeleiter, der Anweisungen über Kommandogerät erhält.	Erteilt dem Aufnahmeleiter Anweisungen über Kommandogerät	
	8	Bei Proben wurde ausgemacht, was Aufnahmeleiter zu tun hat, worauf zu achten ist: Jeder Gegenstand muss im rechten Augenblick am rechten Platz liegen, Mitwirkende müssen Zeichen zum Auftritt erhalten, und zu lange Redner müssen mit dem Zeigen auf die Armbanduhr an ein Ende ermahnt werden.	Bei Proben wurde ausgemacht, dass jeder Gegenstand zur rechten Zeit am richtigen Ort liegen muss, Mitwirkende haben ein Zeichen zum Auftritt zu erhalten, Langredner müssen durch eine Geste an ein Ende ermahnt werden.	
	9	Bühnenarbeiter müssen von ihm Zeichen erhalten, wenn künstlicher Schnee fallen soll	Bühnenarbeiter müssen Zeichen erhalten, wenn sie etwas tun sollen	
	10	Aufnahmeleiter erzählt selbst:	Aufnahmeleiter erzählt	
	11	Bei Tiersendung vergaß Mitarbeiter den Papageienkäfig zu schließen.	Bei Tiersendung Papageienkäfig nicht geschlossen	
	12	Scheinwerfer und herumfahrende Kameras waren Lora zu viel, sie schlüpfte aus dem Käfig und flog über die Köpfe der Leute, dann ließ sie sich schimpfend auf einer Scheinwerferverstrebung nieder.	Scheinwerfer und herumfahrende Kameras waren Lora zu viel, sie schlüpfte aus Käfig, flog eine Runde und ließ sich schimpfend auf Scheinwerferverstrebung nieder	
	13	Sie sollte aber zum Schluss der Sendung noch einmal auftreten	Sollte am Ende der Sendung nochmals auftreten	
	14	Loras Herrchen erzählte unten weiter	Herrchen erzählte weiter	
	15	Ich nahm eine Leiter und fing mit List und Tücke nach einigen Versuchen Lora ein.	Ich fing Lora nach einigen Versuchen ein	
	16	Wurde mehrmals gebissen, ehe ich sie bei passender Kameraeinstellung, bei der Käfig nicht zu sehen war, zurücksetzen konnte.	Setzte sie bei passender Kameraeinstellung in Käfig zurück	
	17	Ich war in Schweiß gebadet, aber Sendung und vorgesehener Schluss waren gerettet.	Sendung und vorgesehener Schluss waren gerettet	
	18	Man könnte noch stundenlang von Pannen und aufregenden Sekunden erzählen.	Pannen und aufregende Sekunden	
19	Es ist großer Irrtum zu glauben, Fernsehsendungen laufen ab wie Schallplatten.	Fernsehsendungen laufen nicht wie Schallplatten ab		

Text 2.12.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Trick im Film	1	Filmtrick ist so als wie Film selbst	Filmtrick so alt wie Film	<p>K 2.12.1.: Filmtrick so alt wie Film</p> <p>K 2.12.2.: Zwei Gruppen des Tricks werden unterschieden Phantasiewelt - Trick soll erkannt werden, Vortäuschung der Wirklichkeit – Trick soll keinesfalls erkannt werden Bei älteren Filmen Trick oft erkennbar.</p> <p>K 2.12.3.: Walt Disney als Vater des Zeichentrickfilms viele Trickfilmhelden, große Beliebtheit von Zeichentrickfilmen</p> <p>K 2.12.4.: 24 Einzelzeichnungen für 1 Sekunde Filmablauf 172 800 Zeichnungen für 2 Stunden Film Folien nebeneinander sind 43 Kilometer lang Vor Zeichnung des Films viele Entwürfe nötig</p> <p>K 2.12.5.: Modelltrick für real schwer darstellbare oder zu teure Darstellungen erzielt eindrucksvolle Wirkungen, kleine Dinge müssen groß genug erscheinen Normales Abfilmen von Aktionen mit Modellen wäre erkennbar</p> <p>K 2.12.6.: Zeitlupenkamera und entsprechende Optik nötig, um realistische Wirkung zu erzielen</p> <p>K 2.12.7.: Rückprojektion zum Einfügen der Schauspieler in die Modellaufnahme Bei Innenaufnahmen Projektion auf Spezialleinwand und filmen der Szene vor dem Hintergrund Schauspieler spielen vor transparenter Wand, auf die von hinten Modellfilm projiziert wird. Für realistischere Wirkung werden Staub und andere Teilchen in Bild geworfen Modelltrick ebenso Steine werfen, Wasser gießen</p> <p>K 2.12.8.: Erklärt Filmtricks</p>
	2	Trickfilmfachleute unterscheiden zwei Gruppen des Tricks	Fachleute unterscheiden zwei Gruppen des Tricks	
	3	Eine führt in Phantasiewelt, andere täuscht mit tricktechnischen Mitteln Wirklichkeit vor	Eine führt in Phantasiewelt, eine täuscht Wirklichkeit vor	
	4	Trick aus Phantasiewelt soll erkannt werden, Vortäuschung von Wirklichkeit sollte unter keinen Umständen vom Betrachter erkannt werden.	Trick aus Phantasiewelt soll erkannt werden, Vortäuschung von Wirklichkeit unter keinen Umständen	
	5	Walt Disney wird gern als Vater des Zeichentrickfilms genannt	Walt Disney wird Vater des Zeichentrickfilms genannt	
	6	Heute viele Trickfilmhelden, bei jung und alt große Beliebtheit von Zeichentrickfilmen	Heute viele Trickfilmhelden Große Beliebtheit von Zeichentrickfilmen	
	7	Für 1 Sekunde Filmablauf sind 24 Einzelzeichnungen nötig	24 Einzelzeichnungen für 1 Sekunde Filmablauf	
	8	Für 2 Stunden Film 172 800 Zeichnungen	172 800 Zeichnungen für 2 Stunden Film	
	9	Folien nebeneinandergelegt ergibt Länge von 43 Kilometern	Folien nebeneinander ergeben Länge von 43 Kilometern	
	10	Bevor Zeichentrickfilm gezeichnet wird, müssen viele Entwürfe gezeichnet werden	Vor Zeichnung des Films viele Entwürfe nötig.	
	11	Modelltrick erzielt eindrucksvolle Wirkungen.	Modelltrick erzielt eindrucksvolle Wirkungen	
	12	Situationen, die sich schwer real darstellen lassen oder deren tatsächliche Darstellung zu teuer wäre, werden als Modelltrick aufgenommen.	Schwer darstellbare oder zu teure Darstellungen werden als Modelltrick aufgenommen.	
	13	Große Schwierigkeit, kleine Dinge groß genug erscheinen zu lassen.	Schwierigkeit, kleine Dinge groß genug erscheinen zu lassen	
	14	Würden man zwei Modelleisenbahnen zusammenstoßen lassen und dies normal abfilmen, würde man die Modelle sofort erkennen	Normales Abfilmen vom Aktionen mit Modellen wäre erkennbar	
	15	Filmen der Modelle mit Zeitlupenkamera und entsprechender Optik erzielt verblüffende Wirkung	Zeitlupenkamera und entsprechende Optik erzielen verblüffende Wirkung	
	16	Ist von echter Eisenbahn nicht mehr zu unterscheiden	Von echter Eisenbahn nicht mehr zu unterscheiden	
	17	Gleiches Verfahren nötig, sollen Miniaturwellen im Wassertank als Ozeanwelle erscheinen. Aufnahme ohne Zeitlupe undenkbar	Zeitlupe nötig, um Miniaturwellen im Wassertank als Ozeanwelle erscheinen zu lassen	
	18	Modellaufnahme fertig, aber wie kommen Schauspieler ins Bild? Trickfachleute haben sich etwas einfallen lassen, nämlich die Rückprojektion	Um Schauspieler in die Modellaufnahme zu bringen, haben Trickfachleute Rückprojektion entwickelt	
	19	Sind Außenaufnahmen nicht möglich, wird Hintergrund auf Spezialleinwand gefilmt und von vorne Szene und Hintergrund gefilmt	Bei Innenaufnahmen Projektion auf Spezialleinwand und filmen der Szene vor dem Hintergrund	
	20	Dafür Filmprojektor hinter transparente Wand und Projektion des Modellfilms darauf. Schauspieler spielen davor.	Projektion des Modellfilms auf transparente Wand, vor der die Schauspieler spielen	
	21	Staub und andere Teilchen werden durch Bild geworfen, um realistischere Wirkung zu erzielen	Staub und andere Teilchen werden in Bild geworfen, damit es realistischer wirkt	
	22	Bei älteren Filmen Trick oft erkennbar. Vor allem wenn Leute im Auto fahren, sieht man die Schauspieler im Wagen sitzen, der im Atelier aufgebockt ist und hinter ihnen saust die Landschaft vorbei.	Bei älteren Filmen Trick oft erkennbar, speziell bei Leuten, die im Auto fahren erkennt man die vorbeiziehende Landschaft.	
	23	Gleiches Verfahren bei gefilmtem Modelltrick	Gleiches Verfahren bei Modelltrick	

	24	Kleine Steine werden geworfen oder Wasser über Schauspieler gegossen, damit Szene realistischer wird.	für realistische Szene: Kleine Steine geworfen, Wasser über Schauspieler gegossen,	
	25	Erklärt Mitschülern einzelne Filmtricks mit verschiedenen Mitteln	Erklärt euren Mitschülern Filmtricks	

Text 2.13	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Das Fernsehmärchen	1	Im Wohnzimmer viele lustige Gegenstände wie große, dicke, bunte Blumenvase, die man nicht so leicht umwerfen kann, oder alte schwarze Schreibmaschine vom Großvater, die Höllenlärm macht, wen man sie bloß antippt! Und dann erst der rote Vogelkäfig, mit dem sprachlosen Papagei!	im Wohnzimmer viele lustige Gegenstände	K 1.11.1. Familie sitzt vor Fernseher und sieht belangloses Programm K 1.11.2.: Einer nach dem Anderen flüchtet in die Küche, wo sie sich fröhlich unterhalten
	2	Aber die ganze Familie und die Gäste sitzen schweigend in den breiten Polstersesseln und starren in eine Richtung – zum Fernsehschirm.	Ganze Familie sitzt in Polstersessel und starrt zum Fernseher	K 1.11.3.: Fernseher bleibt alleine im Wohnzimmer
	3	Auf dem Fernsehschirm sitzt eine Familie in breiten Polstersesseln und starrt in eine Richtung – zu einem Fernsehschirm, auf dem eine Familie in breiten Polstersesseln sitzt. Wahrscheinlich schauen auch diese Leute auf einen Schirm. Aber das kann man nicht mehr so genau erkennen.	Im Fernseher ist Familie in Polstersessel zu sehen, die in Fernseher schaut, auf dem Familie in Polstersessel zu sehen ist,...	
	4	Die Mutter flüchtet als Erste in die Küche. „Entschuldigt“, flüstert sie laut, weil der Apparat so dröhnt, „ich muss noch Geschirr abwaschen!“ Tante Nelly wirft ihr einen vorwurfsvollen Blick zu. Sie hasst es, wenn sie beim Fernsehen gestört wird	Mutter flüchtet mit Entschuldigung in Küche, Tante Nelly wirft vorwurfsvollen Blick, will nicht beim Fernsehen gestört werden	
	5	Dann schleicht Onkel Theo – wie ein Indianer so leise – aus dem Raum und wirft dabei beinahe die große, dicke, bunte Blumenvase um	Onkel Theo schleicht leise hinaus	
	6	Einer nach dem anderen flüchtet. Der Vater staunt nicht wenig, als er in die unaufgeräumte Küche eintritt! Da stehen alle fröhlich herum, helfen der Mutter und unterhalten sich. Nur Tante Nelly sitzt ganz allein vor dem Bildschirm. „Aber – die schläft“, berichtet der Vater.	Einer nach dem anderen flüchtet, in Küche gute Unterhaltung Nur Tante Nelly sieht fern und schläft dabei	
	7	Nach einer Weile erscheint schließlich auch Tante Nelly. Da ist das Geschirr längst schon abgewaschen und eingeräumt. Doch niemand will die Küche verlassen.	Tante Nelly kommt auch in Küche,	
	8	Im leeren Wohnzimmer dröhnt der Fernsehapparat.	Fernseher allein im Wohnzimmer	

Text 2.14	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Lix und Lizzi - Fernsehstunde	1	Lizzi sitzt vor dem Fernsehschirm und schaut sich Micky Maus an. Lix betritt den Raum, stellt unter dem Protest von Lizzi das Programm um und schaut sich einen Indianerfilm an. Kurz schaut das Mädchen den Indianerfilm mit, doch dann schaltet sie wieder auf Micky Maus. Wütend dreht der Bub wieder auf den Indianerfilm, das Mädchen beginnt zu weinen, als der Bub es grob daran hindert, noch einmal umzuschalten.	Bub stört Mädchen beim Fernsehen, schaltet auf Indianerfilm, Bub wird grob	K 2.14.1.: Bub will lieber Indianerfilm sehen, Mädchen lieber Zeichentrick Streit und Rauferei ums Programm
	2	Es entsteht ein Streit, in dessen Lauf immer wieder und heftiger von	Streit entsteht	

		einem zum anderen Programm geschaltet wird.		
	3	Die letzten beiden Bilder zeigen, dass der Bub das Mädchen anschreit und an den Haaren zieht, das Mädchen weint und greift nach dem Buben., bis alle beide in eine heftige Rauferei verwickelt sind.	Schreien und Rauferei	
	4	Die drei Punkte nach dem letzten Bild regen dazu an, den weiteren Verlauf zu besprechen.	Wie könnte die Geschichte weitergehen?	

Text 2.15	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Ich bin informiert	1	Radio, Fernsehen und Zeitung sind Massenmedien, die jeden Tag Millionen Menschen informieren	Radio, Fernsehen und Zeitung sind Informations-Massenmedien	K 2.15.1.: Radio, Fernsehen und Zeitung als Informations- Massenmedien
	2	Viele Menschen lesen täglich Zeitung, um gründlich informiert zu sein.	Zeitung lesen um informiert zu sein	K 2.15.2.: Gründe der Erwachsenen hinterfragen
	3	Befragt Erwachsene darüber, weshalb sie Zeitung lesen	Erwachsene befragen, weshalb sie Zeitungen lesen	K 2.15.3.: Vor- und Nachteile der Zeitung gegenüber Fernsehen und Radio
	4	Zeitungen bieten gegenüber Fernsehen und Radio Vor- und Nachteile. Welche?	Vor- und Nachteile der Zeitung gegenüber Fernsehen und Radio.	K 2.15.4.: Wie eine Zeitung entsteht (Bildfolge)
	5	So entsteht eine Zeitung (Bildfolge)	Abfolge der Entstehung einer Zeitung	K 2.15.5.: Rubriken einer Zeitung
	6	Was man in der Zeitung findet: Politik – Kultur – Wirtschaft – Lokales – Sport – Anzeigen	Rubriken einer Zeitung	Themen für Kinder Kinderzeitschriften vorstellen
	7	Abschnitte den Bereichen zuordnen	Abschnitte den Rubriken zuordnen	K 2.15.6.: Selbst Klassenzeitung machen, verschiedene „Berufe“ dabei kennenlernen
	8	Auch Kinder lesen Zeitungen. Welche Themen interessieren/interessieren nicht? Begründet die Meinung!	Interessante Themen für Kinder? Nicht interessante Themen für Kinder? Meinung begründen	
	9	Stellt Kinderseiten in Tageszeitungen oder Kinderzeitschriften vor.	Kinderzeitschriften oder Kinderseiten in Tageszeitungen vorstellen	
	10	Wir machen eine Klassenzeitung, arbeitet als Redakteure, Zeichner Verkäufer.	Selbst eine Klassenzeitung machen, arbeiten als Redakteur, Zeichner, Verkäufer	

Text 3.1..	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Telefon und Computerpost	1	„Hier Jenny, komme gerade aus Schule, muss dir erzählen: Sarah macht am Samstag Geburtstagsparty, wollte Teresa nicht einladen, weil die steht doch im Mittelpunkt. Heute sagt Lisa, wir sollen alle absagen, finde das blöd, wollte es Lisa nicht sagen. Was meinst du?“	Lisa telefoniert mit Lena, erzählt von Geburtstagsfeier, die sie ablehnen soll, weil Lisa sich für das nichteinladen von Teresa rächen will.	K 3.1.1.: Private Geschichten für Fremde? Telefonieren überall?
	2	„Wir gehen zur Party, Lisa muss es nicht wissen, spielt sich immer auf“	Gehen ohne Wissen von Lisa zur Party	K 3.1.2.: Entscheide, für welche Anrufe Handy sinnvoll ist.
	3	Bub geht zum Ausgang, sagt: Danke für Information. Ich lasse Lisa grüßen, bin ihr Bruder!“	Bub gibt sich als Lisas Bruder zu erkennen.	
	4	Wie ist Situation für Jenny? War es klug, das in Straßenbahn zu erzählen?	Wie ist Situation für Jenny? War das Gespräch in der Straßenbahn klug?	
	5	Möchtest du, dass fremde Menschen deine privaten Geschichten erfahren?	Sollen Fremde deine privaten Geschichten erfahren?	
	6	Muss man immer und überall telefonierten? Welche Gespräche können warten?	Telefonieren immer und überall?	
	7	Besprecht gemeinsam in Gruppe. Tauscht Meinungen aus. Jeder soll zu Wort kommen.	Besprecht gemeinsam, jeder soll zu Wort kommen	
	8	Für welche Anrufe ist das Handy sinnvoll? Kreuze an und schreib auf, was dir noch einfällt!	Für welche Anrufe ist Handy sinnvoll? Entscheide!	
	9	• Mitteilen, dass ich mich	Ich verspäte mich! Julian hat gerauft!	

		verspäte <ul style="list-style-type: none"> • erzählen, dass Julian gerauft hat • Eltern fragen, ob ich am Wochenende ins Kino darf • dem Freund fragen, wo wir uns gleich treffen. 	darf ich am Wochenende ins Kino? Wo treffen wir uns gleich?	
--	--	---	--	--

Text 3.2.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Computerpost	1	Selina hat in Ferien Barbara aus der Schweiz kennen gelernt	Selina hat Barbara aus der Schweiz kennen gelernt	K 3.2.1.: E-Mails sind schneller und billiger als Briefe. K 3.2.2.: @, Punkt und Landessymbol als Elemente der E-Mail-Adresse K 3.2.3.: Digitalfotos mit E-Mail senden Ausdruck als Alternative K 3.2.4.: E-Mail schreiben und an echte Adresse schicken
	2	Beide möchten in Verbindung bleiben, Barbara gibt Selina ihre E-Mail-Adresse (babsi3@hmz.ch), meint, das sei schneller als Brief und braucht keine Briefmarken	Barbara gibt Selina E-Mail-Adresse, das ist schneller und billiger als Brief.	
	3	Idee gefällt Selina, Eltern haben Computer, Mutter kann ihr die E-Mail-Adresse geben.	Selinas Eltern haben Computer, Mutter gibt ihr E-Mail-Adresse	
	4	Das muss jede E-Mail-Adresse haben: @ et, . at Punkt und Symbol für Land (ch = Schweiz, at = Österreich)	@, Punkt und Landessymbol als Elemente einer E-Mail-Adresse	
	5	Hallo? Hast du viel zu tun? Wir gehen nächste Woche neue Schule anschauen, bin neugierig. Habe nette Fotos von unserem Urlaub, besonders vom Rodelausflug. Kann dir welche schicken. Bruder sagt, Digitalfotos kann ich mit einer e-mail schicken,	Digitalfotos kann man mit E-Mail verschicken.	
	6	Kenne mich aber nicht aus, hoffe Bruder erklärt es mir. Wenn nicht, drucke ich sie aus und schicke sie in Kuvert. Hoffe, dass du mir bald antwortest, Grüße Selina	Bruder erklärt mir hoffentlich. Wenn nicht, ausdrucken	
	7	Schreib E-Mail als Antwort an Selina oder einen Freund	Antwort E-Mail an Selina oder Freund schreiben	
	8	Wäre toll, wenn du es an echte Adresse schicken könntest	an echte Adresse schicken	

Text 3.3.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Schülerzeitung	1	Zum Abschluss Zeitung herstellen	Zeitung herstellen	K 3.3.1.: Planen einer Abschlusszeitung: <ul style="list-style-type: none"> • Beiträge überlegen: Ereignisse, Spiele, Rätsel, Witze, Buchvorstellungen • Name der Zeitung • Titelbild mit Name, Bild, Datum • Position für Fotos Vergabe der Aufgaben K 3.3.2.: Redaktionssitzung <ul style="list-style-type: none"> • einmal wöchentlich: Änderungen, fehlende Beiträge, event. Hilfe und Abgabetermin wird überlegt, • zwei Wochen vor Abschlussfest: Kontrolle der Beiträge Platzbedarf erheben Plan für Einteilung der Beiträge zeichnen K 3.3.3.: Selbsttätigkeit der Kinder bei: <ul style="list-style-type: none"> • Überlegung des Abgabetermins • Seiteneinteilung • Kontrolle, ob etwas fehlt
	2	Welche Beiträge sollen zu finden sein? (Berichte, Interviews, Witze,...)	Beiträge besprechen	
	3	Bericht über welches Ereignis der letzten 4 Jahre?	Ereignis auswählen	
	4	Welche Rätsel, Spiele und Witze hineingeben?	Spiele, Rätsel, Witze auswählen	
	5	Welche Bücher vorstellen?	Bücher auswählen	
	6	Wie soll Zeitung heißen? Wie soll Titelbild aussehen? Wohin gehören Fotos?	Name der Zeitung, Titelbild, Position für Fotos überlegen	
	7	Kinder entscheiden sich für Ideen.	Kinder entscheiden	
	8	Aufgaben werden vergeben: Berichte sammeln und verbessern, Fotos sammeln und aussortieren, Tipps für Bücher sammeln, Leute interviewen, Spiele, Witze und Rätsel zusammensuchen	Aufgaben vergeben: Berichte, Fotos, Büchertipps, Interviews, Spiele, Witze, Rätsel	
	9	Gestaltung der Zeitung (Wohin welcher Beitrag? Wo passt ein Foto?)	Gestaltung der Zeitung	
	10	Redaktion setzt sich ein mal pro Woche zusammen Bespricht, ob Änderungen nötig, ob etwas fehlt, ob jemand Unterstützung braucht. Redaktion überlegt Termin zur Fertigstellung der Beiträge	Redaktionssitzung 1mal wöchentlich Bespricht Änderungen, ob etwas fehlt, oder jemand Hilfe braucht, Abgabetermin wird überlegt	
	11	Was ist deine Meinung? Wann sollen Beiträge fertig sein?	Kinder überlegen richtigen Abgabetermin	

		in den Sommerferien - beim Abschlussfest - Anfang Mai		
	12	Anzeigen sollen auf einer Seite untergebracht werden. Anzeigen sind kurze Texte, man kann etwas zum Tausch anbieten, etwas verkaufen oder suchen	Anzeigen sollen in die Zeitung Kurze Texte	
	13	Letzte Redaktionssitzung zwei Wochen vor Abschlussfest Kontrolle der Beiträge Platzbedarf erheben: je eine Seite für Bericht über Sportwoche und Rätsel und Witze, je eine halbe Seite für Anzeigen und Büchertipps, eine dreiviertel Seite für Interview mit Fr. Direktorin, zwei bis 3 Seiten Fotos mit Erklärungen Plan wird gezeichnet und Platz für Beiträge überlegt	2 Wochen vor Abschlussfest letzte Redaktionssitzung Platzbedarf für Beiträge wird erhoben Plan für Einteilung der Beiträge wird gezeichnet	
	14	Wie würdest du die Seiten einteilen?	Kinder überlegen die Einteilung	
	15	Entdeckung, dass etwas Wichtiges fehlt, nämlich Sportergebnisse Hitparade Titelseite Kreuze das richtige Wort an	Wichtiges fehlt: Sportergebnisse, Hitparade oder Titelseite Kinder kreuzen richtiges Wort an	
	16	Auf die Titelseite gehört Name der Zeitung, ein Bild oder ein Foto und das Datum	Name der Zeitung, ein Bild oder Foto und das Datum gehören auf die Titelseite	

Text 3.4.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Freizeit und Fernsehen	1	Was machst du in Freizeit, wenn du nicht fernsiehst? Werbung Nachrichten Wetter Serien Musiksendungen Tierfilme Zeichentrickfilme Kriminalfilme Sportsendungen Kindersendungen Shows Science –fiktion-Filme Quizsendungen „Ich schaue am liebsten Tiersendungen an, weil ich viel über das Leben der Tiere erfahre“ (Abbildung eines Mädchens) Meine Lieblingssendung ist ..., weil ...“ (Abbildung eines Jungen) (Abbildung eines Mädchens mit Denkblase) Mir gefällt ...	Eigenes Freizeitverhalten ohne Fernsehen Verschiedene Fernsehsendungen benennen Lieblingssendung begründen	K 3.4.1.: Verschiedene Fernsehsendungen benennen K 3.4.2.:Lieblingssendung begründen K 3.4.3.: Umfrage über Fernsehgewohnheiten von Mitschülern K 3.4.4.: Informations- und Unterhaltungssendungen unterscheiden
	2	Jedes Kind stellt Nachbarn zwei Fragen: „Warum und wie lange schaust du täglich fern?“ „Matthias schaut fern, weil ihm oft langweilig ist. Er schaut täglich ungefähr zwei Stunden“ (Abbildung eines Jungen) „Julia schaut fern, weil es oft etwas zum Lachen gibt. Sie schaut jeden Tag eine Stunde, am Samstag oft vier Stunden.“	Jedes Kind stellt Nachbarn zwei Fragen über dessen Fernsehgewohnheit Stellt diese dann vor	K 3.4.5.: Pro/Kontra Fernsehen diskutieren
	3	Nenne einige Sendungen, die informieren, und einige, die unterhalten!	Sendungen die informieren Sendungen die unterhalten	
	4	Diskutiert pro und contra Fernsehen. Diskussionsregeln aufstellen! Ein Kind leitet Diskussion.	Pro/Kontra Fernsehen diskutieren Diskussionsregeln einhalten	
	5	Eine Woche lang kein Radio, keinen CD-Player, keinen Fernsehapparat! Was würdest du an diesen Tagen alles anders machen als sonst?	Eine Woche ohne elektronische Medien Was anders machen?	

Text 3.5.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Weltweites Netz	1	Gemeindebibliothek hat Internetanschluss. Kinder und Jugendliche können lernen, wie man das Internet sinnvoll nutzen kann. Die Bibliothekarin zeigt Möglichkeiten des Internet	Internet hat viele Möglichkeiten, Internet sinnvoll nutzen	K 3.5.1.: Nutzung des Internets zur Informationsbeschaffung K 3.5.2.: Chatten mit anderen Surfern Chat-Tipps beachten
	2	Es gibt viele Millionen Bildschirmseiten mit Informationen: Neuigkeiten über Hobbys uns Spiele, Informationen für die Schule und Tipps über Bücher.	Viele Bildschirmseiten mit Informationen zu verschiedenen Themen	
	3	Lena chattet mit anderen Surfern, die auch im Internet sind. Sie sehen, was Lena schreibt, und können darauf antworten. Interessant findet Lena die Internetseite www.buchklub.at	Lena chattet mit anderen Surfern Interessante Seite: www.buchklub.at	
	4	Chat-Tipps: nie vollständigen Namen, deine Adresse oder deine Telefonnummer bekanntgeben! Nie auf unanständige Mails antworten! Unangenehmes sofort einem Erwachsenen zeigen und Eltern erzählen! Nie allein mit jemandem treffen, den du im Internet kennen gelernt hast. Einen Erwachsenen mitnehmen, den du gut kennst! Beschimpfe in Mails nie jemanden und verwende keine schlimmen Kraftausdrücke!	Chat-Tipps: Name, Adresse und Telefonnummer nicht bekanntgeben, auf unanständige Mails nicht antworten, Unangenehmes melden, keine Bekanntschaften aus den Internet alleine treffen, niemanden beschimpfen	

Text 3.6.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Eine Klassenzeitung entsteht	1	Kinder verschiedene Zeitungen mitgebracht. Tageszeitungen, Kinderzeitungen, Klassenzeitungen ... Sie suchen Anregungen für ihre eigene Zeitung.	Verschiedene Zeitungen mitgebracht suchen Anregung für eigene Zeitung	K 3.6.1.: Anregungen für eigene Zeitung K 3.6.2.: Unterschiedliche Zeitungen und Zeitschriften K 3.6.3.: Titel für Klassenzeitung finden Titelblatt entwerfen Beiträge planen eigene Ideen einbringen K 3.6.4.: Fachbegriffe erklären K 3.6.5.: Aufgabe von Redakteuren K 3.6.6.: Schlagzeilen entwerfen Bericht dazu verfassen K 3.6.7.: Interview schriftlich vorbereiten K 3.6.8.: Zeitungsbericht verfassen
	2	Welche Zeitungen und Zeitschriften kennt ihr?	Unterschiedliche Zeitungen und Zeitschriften	
	3	Die Titelseite Kinder haben Klassenzeitung Namen gegeben: Neues vom Lenzibald, entwerfen ein Titelblatt: Drache. Bild mit Beschriftung: Titelseite, Titel, Titelbild, Überschrift, Text, Foto (Bild), Bildunterschrift. Drache mit Sprechblase: Drache Lenzibald, das Maskottchen der Linzer Ferienaktionen, ist sehr beliebt.	Titel für Klassenzeitung gefunden	
	4	Wie könnte eure Klassenzeitung heißen? Schreibt Vorschläge auf. Wort wählen oder Wörter zusammensetzen. Wörtersammlung hilft: Der Name unserer Stadt, Bote, Blinker, Treff, Spiegel, Magazin, Blatt, Lupe, Flieger, Klecks, Post, Wecker Entwerft Titelseite für Klassenzeitung.	Vorschläge für Titel einer Klassenzeitung Titelblatt entwerfen	
	5	Planen wie in Redaktion Das soll alles in unserer Zeitung stehen: Tafel mit Wortkarten Etwas über die Türkei, das Heimatland von Kimet, Dom – Die Dombausage, Interview mit dem Bürgermeister, Das alte Handwerkerhaus, Ausstellungsbesuch und	Planen der Beiträge	

	Kunstworkshop, Theateraufführung, Comics, Witze, Bastelanleitung	
6	eigene Ideen aufschreiben, die Vorschläge ordnen. Berichte aus Schule, Interviews, Berichte aus aller Welt, Geschichten, Spiel und Spaß, Anzeigen, Tipps	eigene Ideen einbringen Berichte aus Schule, Interviews, Berichte aus aller Welt, Geschichten, Spiel und Spaß, Anzeigen, Tipps
7	In Zeitungen viele Fachbegriffe: regional, international, Anzeige, Rubrik, Artikel, Aktuelles, Interview, Impressum herausfinden, was Fachbegriffe bedeuten. Wissen auf Karten schreiben: Ein Artikel gibt Gedanken in einem kleinen Aufsatz wieder.	Fachbegriffe: regional, international, Anzeige, Rubrik, Artikel, Aktuelles, Interview, Impressum Bedeutung herausfinden und aufschreiben
8	Was Redakteure tun müssen: Aus Zeitwörtern durch Anhängen der Nachsilbe –ung Namenwörter bilden: beschreiben, sammeln, untersuchen, beobachten, meinen, entscheiden, befragen, zusammenfassen. beschreiben – die Beschreibung	Aufgaben von Redakteuren beschreiben, sammeln, untersuchen, beobachten, meinen, entscheiden, befragen, zusammenfassen.
9	Schlagzeilen wecken Interesse, „springen ins Auge“, fordern zu lesen auf Finde Schlagzeile zu Bericht (muss kein ganzer Satz sein!). weitere Schlagzeilen zu Ereignissen entwerfen: Mario hat bei einem Schwimm-Wettbewerb den 1. Preis gewonnen. Lisa hat einen Verkehrsunfall verhindert. Ein kleiner Bub fiel in die Donau. Freunde haben ihn gerettet. Schreib einen Artikel zu einer deiner Überschriften.	Schlagzeilen wecken Interesse, fordern zum Lesen auf Selbst Schlagzeilen verfassen Einen Artikel zu einer Schlagzeile verfassen
10	Interview: Lenzibald soll über Leben in Linz berichten. Deshalb Interviews mit vielen Leuten. Besuch beim Bürgermeister viele Fragen schriftlich vorbereitet. Mit Kassettenrekorder nehmen sie Gespräch auf. Hier ein Ausschnitt:	Interview mit vielen Leuten Besuch beim Bürgermeister, Fragen schriftlich vorbereitet, Gespräch mit Kassettenrekorder aufgezeichnet
11	Welche Angebote in eurer Gemeinde für Kinder und Jugendliche? Damit zufrieden oder noch Wünsche? Besucht Verantwortlichen eurer Gemeinde oder ladet ihn zu Gespräch in die Schule ein. Bereitet euch schriftlich vor.	Angebote für Kinder und Jugendliche in Gemeinde zufriedenstellend? Verantwortlichen zu einem Gespräch einladen schriftlich vorbereiten
12	Schreiben wie ein Profi Dieser Zeitungsbericht beschreibt Raum im Handwerkmuseum in Windhaag bei Freistadt. Klärt alle nicht verstandenen Begriffe. Schreibt in Stichwörtern auf, was erzählt wird. Was hat die Reporterin anders gemacht als du in „gewöhnlichen“ Aufsätzen?	Klären unbekannter Begriffe eines Zeitungsberichtes Inhalt aufschreiben in Stichwörtern Unterschied Zeitungsbericht - Aufsatz
13	du sollst Bericht schreiben, beschreibe Raum, in dem alte Frau oder alter Mann wohnt: ein Raum mit vielen Büchern, ein Dachboden eine kleine Kammer mit wenig Gegenständen, eine Stube in einem Bauernhaus ein Saal in einem Schloss, so schreiben wie im Zeitungsartikel oben: Gegenstände erwähnen auf vollständige Sätze zum Teil verzichten	Zeitungsbericht über Raum, in dem alte Frau oder alter Mann wohnt, Gegenstände erwähnen, auf ganze Sätze teilweise verzichten

Text 3.7.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Wir machen eine Zeitung	1	ZIS ist Verein „Zeitung in der Schule“, dort für eine ganze Klasse zwei Wochen gratis Tageszeitung bestellen. Brief an ZIS schreiben:	ZIS ist Verein „Zeitung in der Schule“, Tageszeitung für ganze Klasse für 2 Wochen	K 3.7.1.: ZIS ist Verein „Zeitung in der Schule“,
	2	Seht euch Tageszeitung genau an. Sucht Beispiele für Themen: Politik, Sport, Anzeigen, Werbung, Unterhaltung, Horoskope, Rätsel, ... Was könnt ihr noch entdecken	Tageszeitung genau ansehen, Beispiele für Themen Politik, Sport, Anzeigen, Werbung, Unterhaltung, Horoskope, Rätsel, finden	K 3.7.2.: in Tageszeitung verschiedene Themen finden K 3.7.3.: Dokumentarfilm anschauen Ablauf der Entstehung einer Tageszeitung beschreiben Fotos zuordnen
	3	Schau den Dokumentarfilm an.	Dokumentarfilm anschauen	K 3.7.4.: Eigene Klassenzeitung herstellen, Beiträge planen, Ideen in Zeitungen holen
	4	Setze die Nummern für die fehlenden Wörter in die Lücken: 1 Rotationsmaschine, 2. Computer, 3. Team, 4. Layout, 5. Kiosk, 6. Redaktionen, 7. LKWs, 8. Nachrichten, 9. Beilagen, 10. vollautomatisch, 11. Nachrichtenagenturen, 12. Chefredakteur, 13. Auslieferung, 14. Druck, 15. Internet Wie eine Tageszeitung entsteht Damit die Zeitung am Morgen wie gewohnt am ___ bereitliegt, müssen die Vorarbeiten schon am Vortag beginnen. Eine Tageszeitung besteht aus mehreren Teilen. Es gibt ___ aus der Politik aus dem In- und Ausland, Lokales, Sport, Wirtschaft, Kultur usw. Für alle diese Bereiche gibt es eigene ___ . In der sogenannten Redaktionskonferenz bespricht der ___ mit seinem ___, worüber am nächsten Tag berichtet werden soll. Mehrere Beiträge kommen auch von --- . Diese sammeln Neuigkeiten und schicken sie per ___ an die Zeitungsredaktionen. Die Redakteure schreiben die Beiträge. Sie verfassen die Texte, legen Überschriften fest und fügen am Computer die Fotos ein. So entsteht auch das ___ einer Zeitung. Die am ___ zusammengestellten Seiten werden mit Laserlicht auf beschichtete Aluminiumplatten übertragen. Die ___, auf der die Zeitungen gedruckt werden, ist 24 Meter lang und drei Stockwerke hoch. Sie ist so schwer wie 30 Lastwagen. Kurz nach 19 Uhr beginnt der ___ der Zeitung für den nächsten Tag. Das Papier kommt von riesigen, tonnenschweren Rollen. Die Farben für den Druck kommen aus einer Art `Tankstelle`. Pro Stunde werden 37.000 Zeitungen gedruckt, das sind ca. 10 Stück in jeder Sekunde. Am Ende werden die bedruckten Papierstreifen zugeschnitten, die Teile der Zeitung werden zusammengefügt und ___ werden eingelegt. All das geschieht ___. Die Zeitungen werden zu Paketen zusammengebunden. Diese werden mit Hilfe eines Förderbandes auf ___ verladen. Nun kann die ___ losgehen.	Lückentext ergänzen Wie eine Tageszeitung entsteht Vorarbeiten am Vortag, Beiträge aus verschiedenen Bereichen, Redaktionskonferenz beschließt, was berichtet wird, Beiträge von Nachrichtenagenturen und Redakteuren, Beiträge am Computer mit Fotos und Überschriften, werden mit Laserlicht auf beschichtete Aluminiumplatten übertragen, Rotationsmaschine 24m lang, 3 Stockwerke hoch, wie 30 Lastwagen schwer, Druck beginnt nach 19Uhr, Papier auf riesigen Rollen, Farben aus Art Tankstelle. Pro Sekunde 10 Zeitungen, Papierstreifen werden zugeschnitten, Zeitungsteile zusammengefügt, zu Paketen zusammengebunden und auf LKW verladen	
	5	Zu welchen Stellen im Text von Übung 1 passen Fotos? Was zeigen sie?	Fotos dem Text zuordnen, beschreiben	
	6	Eine Klassenzeitung – 4 Jahre	Klassenzeitung planen	

		<p>Volksschule Haltet ‚Redaktionssitzung‘ ab. Beschließt, worüber ihr berichten sollt: Ausflüge, Ausstellungsbesuche, Fahrradprüfung, Schullandwoche, Schul- oder Klassenprojekte, Wandertage, sportliche Aktivität (Schitag, Schwimmbzeichen ...), ‚Helfi-Schein‘. Worüber habt ihr gelacht? Überraschungen, interessanteste Besuch, Schönes, Lustiges, Trauriges? mit wem interessante Interviews machen. Arbeitet in Gruppen. Lest Texte gegenseitig durch. Sind sie klar, interessant genug, vollständig, fehlerfrei, passen Überschriften zu Texten, sind sie originell? Sucht in Tageszeitungen nach originellen Überschriften, überlegt, wie verändern, um sie für eure Texte verwenden könnt. Fügt Fotos und Zeichnungen ein. Bittet Lehrkraft, als Chefredakteur(in) tätig zu sein und die Texte zu korrigieren.</p>	<p>Redaktionssitzung abhalten, Beiträge planen in Gruppen arbeiten, Beiträge gegenseitig durchlesen In Tageszeitungen originelle Überschriften finden und für eigene Beiträge umwandeln Fotos und Zeichnungen einfügen Lehrkraft als Chefredakteur für Korrektur</p>	
	7	<p>einige Ideen: Interviews ehemalige SchülerInnen unserer Volksschule befragen. Hier das hochinteressante Interview mit der 16-jährigen Caroline Schneider, Marios Schwester. Witze Ideen für das letzte Blatt: Fotos aus der ersten Klasse oder Sprechblasen zum Volksschulabschluss.</p>	<p>Ideen: Interviews, Witze, Gestaltung des letzten Blattes</p>	

Text 3.8.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Schulzeitung im Internet	1	Volksschule hat Schulzeitung im Internet auf Website, gespeichert auf Computer der an Internet angeschlossen ist. Dort ist Zeitung abgespeichert, wie Computerspiel auf CD-ROM, dieser Speicher viel größer, und die Surfer können immer heran und die Zeitung lesen.	Volksschule hat Schulzeitung auf Website auf Computer, dort abgespeichert, wie Spiel auf CD-ROM, größerer Speicher, Surfer können immer heran und Zeitung lesen	K 3.8.1.: Schulzeitung im Internet gespeichert als Website auf Computer mit großem Speicher jederzeit verfügbar Website hat viele Seiten, beim Anklicken erscheint verlinkte Seite
	2	Die Website hat viele Seiten, auch Seiten der Schulzeitung. Um dorthin zu kommen, Homepage bei „Schulzeitung“ anklicken Wort ist färbig, mit Mauszeiger darauf wird er zu Hand. Daran erkennst du, dass ein Link zu anderen Seite besteht. Bei Klick mit der Maus erscheint verlinkte Seite.	Website hat viele Seiten, auch die der Schulzeitung beim Anklicken des Links erscheint verlinkte Seite	K 3.8.2.: Homepage lesen, Informationen finden K 3.8.3.: Klassenzeitung ins Internet stellen?:
	3	Lies Homepage. Motto der E.DORNER-Volksschule? Was ist Link? Wie viele Links findest du? Wo klicken, um über Termine zu informieren? Was mit Homepage anfangen?	Homepage lesen Was ist Link, wieviele Links gibt es, wo sind Termine zu finden? Was mit Homepage tun?	
	4	Überlegt, ob ihr eure Klassenzeitung auch ins Internet stellen wollt.	Klassenzeitung ins Internet stellen?	

Text 3.9.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Klassenzeitung		Klassenzeitung der 4a Plan: Für wen Klassenzeitung machen? Welche Texte hineinbringen? Welche Aufgaben erledigen? Wer soll was machen? Termine?	Planen der Klassenzeitung Für wen? Welche Texte?, Welche Aufgaben? Wer macht was? Termine?	K 3.9.1.: Planen der Klassenzeitung Beiträge festlegen
		Geschichten, Berichte, Witze, Buchtipps, Interviews, Portaits, Gedichte, Rezepte, Fotos, Anzeigen	Geschichten, Berichte, Witze, Buchtipps, Interviews, Portaits, Gedichte, Rezepte, Fotos, Anzeigen	
		„Diese Ausgabe soll unsere Volksschulabschlusszeitung werden.“ „Das ist doch viel zu früh.“ „Ich fänd's toll, wenn wir unsere Zeitung auch ins Internet stellen würden.“ „Mein Vater kopiert die Zeitung bestimmt hundertmal. Sie sollte aber trotzdem etwas kosten.“ „Ich scanne schon einmal die Fotos ein.“ „Auf alle Fälle muss ein Bericht vom Sportfest rein.“ „Ich würde mich gerne ums Layout kümmern.“	Gespräche von Schülern über Zeitung	
		Beschreibe, wie die 4a-Klasse ihre Klassenzeitung plant.	Vorhaben beschreiben	

Text 3.10.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Medien in unserer Welt	1	Welche Medien entdeckst du in diesem Haus?	Medien entdecken	K 3.10.1.: Medien erkennen
	2	Im Fernsehen täglich mehrmals Werblock. Gibt es Werbesprüche, die dir besonders gefallen? Warum?	Welche Werbesprüche gefallen warum?	K 3.10.2.: Werbesprüche, die gefallen
	3	David möchte Fernsehapparat in Zimmer haben. Was spricht dafür/dagegen? Manchmal wollen Eltern nicht, dass ihre Kinder so viel fernsehen. Welche Gründe haben sie dafür?	Pro/Kontra Fernsehapparat im Zimmer? Argumente der Eltern dagegen	K 3.10.3.: Pro/Kontra Argumente Fernsehen
	4	Jede Zeitung verschiedene Teile. Was findest du da? Untersucht verschiedene Zeitungen	Teile einer Zeitung	K 3.10.4.: Teile einer Zeitung beschreiben
	5	Zeitungsberichte in einem Sportbericht – spannendes Fußballspiel in der Modebeilage – neueste Frühlingsmode in einem Polizeibericht – Aufklärung eines Verbrechens in den Kultur Nachrichten- Konzert des Jahres in einem Unfallbericht – schrecklicher Motorradunfall im Wetterbericht – ausgedehntes Hoch über Österreich Heute liest du in einem Sportbericht über ein spannendes Fußballspiel.	Zeitungsberichte beschreiben	

Text 3.11.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Fernsehgewohnheiten	1	Lena erzählt von den Fernsehgewohnheiten ihrer Familie. Verwende Satzanfänge, setze passende Wörter ein. Bei uns daheim läuft der Fernseher ... Ich selbst sehe ... fern. Der Fernsehapparat steht im ... Meine Mutter sieht am liebsten ... Meistens sieht mein Vater ... Mein Opa verfolgt täglich ... Am liebsten sehe sich ... Langweilig finde ich Wörter zum Einsetzen im einem Kästchen täglich, selten, nie, oft, manchmal, stundenlang, abends, schon vor dem Frühstück, Musikfilm, Krimi, Tierfilm, Zeichentrickfilm, Werbung, Talkshow, Volksmusiksendung, Gruselfilm, Filmkomödie, Kindersendung, Nachrichten, Dokumentation	Fernsehgewohnheiten der Familie beschreiben unterschiedliche Sendungen	K 3.11.1.: Fernsehgewohnheiten beschreiben K 3.11.2.: verschiedene Fernsehsendungen benennen K 3.11.3.: Bedeutung des Fernsehens
	2	Abends läuft immer der Fernsehapparat. Heute wollen alle fernsehen, welches Programm wählen? Frau Rotter will einen Liebesfilm sehen, Herr Rotter aber einen Auslandsbericht. Nina interessiert ein Zeichentrickfilm und Florian wartet auf die Quizsendung. Doch plötzlich ... Der Abend endet ohne Fernsehen. Was könnte da plötzlich passieren? Setze die Geschichte fort.	Diskussion um verschiedene Fernsehsendungen	
	3	Schreibideen Schreib über eine Fernsehsendung, die dich interessiert, und begründe es. So könnten deine Sätze beginnen. Satzanfänge in einem Kästchen: Meine Lieblingssendung heißt ... In dieser Fernsehsendung geht es um ... Die handelnden Personen sind ... Immer wieder ... Ich finde ... Am besten gefällt mir, wenn ...	Eine Fernsehsendung beschreiben	
	4	Stell dir ein Kind vor, das zu einer Zeit gelebt hat, als es noch kein Fernsehen gab. Erkläre ihm, was dir Fernsehen bedeutet. Vielleicht erfindest du ein Gespräch zwischen dem Kind und dir.	Bedeutung des Fernsehens beschreiben	

Text 3.12.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Der Computer – ein gigantischer Rechner	1	Computer aus Leben nicht wegzudenken. Kann Flugzeuge lenken, Rechnungen schreiben, Fingerabdrücke vergleichen, Zeichnungen anfertigen und mehr.	Computer aus Leben nicht wegzudenken	K 3.12.1.: Computer aus Leben nicht wegzudenken
	2	Ist bloß Rechenmaschine. Welt besteht für ihn aus zahlen, wandelt Buchstaben oder Bilder in Zahlen um	Computer ist Rechenmaschine, die alles in Zahlen umwandelt	K 3.12.2.: Computer als Rechenmaschine, Rechnet sehr schnell löst komplizierteste Aufgaben durch Millionen Rechnungen in Sekunde
	3	Er addiert, subtrahiert, vergleicht mit enormer Geschwindigkeit	Rechnet mit enormer Geschwindigkeit	K 3.12.3.: Computer ersetzt Menschen
	4	Schafft Millionen solcher Rechnungen in der Sekunde. Kann so komplizierteste Aufgaben lösen.	Millionen Rechnungen in Sekunde, löst komplizierteste Aufgaben	Wenige Menschen bedienen Maschinen in Fabrik
	5	Computer übernimmt viel Arbeit, die früher Menschen machten	Computer übernimmt Arbeit von Menschen	computergesteuerte Arbeitsschritte

	6	In großer Fabrik nur wenige Menschen zum Bedienen von Maschinen nötig	Nur wenige Menschen bedienen Maschinen in Fabrik	
	7	Arbeitsschritte computergesteuert, Förderbänder und Kräne bewegen sich wie von „Geisterhand“ gesteuert	computergesteuerte Arbeitsschritte, Förderbänder und Kräne bewegen sich wie von Geisterhand	

Text 3.13.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Der Computer – ein neuer Schiedsrichter	1	An Uni Graz Möglichkeit entwickelt, mit Computer Messgenauigkeit im Sport zu verfeinern.	Messgenauigkeit im Sport mit Computer verfeinert	<p>K 3.13.1.: Mit LPS = Local Position System Messgenauigkeit im Sport verfeinern</p> <p>K 3.13.2.: Schipiste als Modell, LPS hilft beim Ermitteln der Ideallinie Sender an Schipitze und Schiende - Zeitverlust zwischen den Toren wird erkennbar - wurden geeignete Schi verwendet Sender im Fußball zeigt Out an</p>
	2	LPS als Abkürzung für Local Position System (Ortsbestimmungssystem)	LPS ist Ortsbestimmungssystem Local Position System	
	3	Zwei fixe Sendestationen ermitteln Standort des beweglichen Senders, der am Körper des Sportlers befestigt ist	Zwei fixe Sendestationen ermitteln Standort des beweglichen Senders	
	4	Im Schisport Schipiste als Modell in Computer eingescannt, mit LPS nachher feststellbar, ob Sportler ideale Linie gefahren ist	Schipiste als Modell im Computer, LPS zeigt, ob Sportler Ideallinie gefahren ist	
	5	Sender an Schipitze und Schiende zeigt Zeitverlust beim Rutschen zwischen den Toren	Sender an Schipitze und Schiende – Zeitverlust zwischen den Toren wird erkennbar	
	6	Festgestellt werden kann, ob die geeigneten Schier verwendet wurden	Feststellen, ob geeignet Schi verwendet wurden	
	7	Nicht nur im Schisport LPS einsetzbar, Italienischer Fußballverband will Sender in Fußbälle montieren – Schiedsrichter kann Out schnell feststellen	LPS – Sender im Fußball zeigt Out schnell an	

Text 3.14.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Internet	1	Internetseite stellt Informationen für Internetbenutzer zur Verfügung.	Informationen für Internetbenutzer auf Internetseite	<p>K 3.14.1.: Internetseite bietet Informationen für Nutzer</p> <p>K 3.14.2.: Adresse führt zur gewünschten Seite Homepage beinhaltet Inhaltsverzeichnis Man wählt selbst aus Links verwandeln Pfeil in Hand, beim Anklicken wird man weitergeleitet Aufforderung zum Surfen auf Schulbuch-Homepage</p> <p>K 3.14.3.: Begriffsdefinitionen: <ul style="list-style-type: none"> E-Mail: elektronischer Brief Homepage: wie Buch – Startseite ist Inhaltsverzeichnis anklicken statt umblättern Internet: Netzwerk weltweit verbundener Computer www: Weltweites Informationssystem Browser: Umblättern oder Schmökern, ruft Seiten im Internet auf </p>
	2	Über Adresse kommt man zur gewünschten Seite	Adresse bringt gewünschte Seite	
	3	Auf Startseite „Homepage“ findet man Inhaltsverzeichnis für weitere Seiten	Homepage beinhaltet Inhaltsverzeichnis für Seiten	
	4	Informationen werden angeboten, man kann selber aussuchen, was einen interessiert	Man kann selber aussuchen, was einen interessiert	
	5	Links werden angeboten: Bei Annäherung mit dem Mauspfel wird der Pfeil zur Hand, beim Anklicken wird man auf gewünschte Seite weitergeleitet.	Links verwandeln den Mauspfel in eine Hand, beim Anklicken wird man auf ausgewählte Seite weitergeleitet.	
	6	Ich habe interessante Informationen auf meiner Homepage. Klick dich einmal durch	Klick dich durch	
	7	E-Mail ist Brief am Computer, Nachricht kommt als E-Mail schneller als per Brief. Auch Musik, Bilder und kurze Filme kann man verschicken	E-Mail ist Brief am Computer, ist schneller als Brief. Musik, Bilder und kurze Filme können verschickt werden.	
	8	Homepage ist wie Buch. Startseite ist Inhaltsverzeichnis. Sagt, was man auf bestimmten Seiten finden kann. Kein Umblättern, sondern anklicken.	Homepage-Startseite ist Inhaltsverzeichnis wie bei Buch, kein Umblättern sondern anklicken	
	9	Internet ist Verbindung von Computern auf ganzer Welt, ein riesiges Netzwerk. Wird zum Senden von E-Mails benötigt, aber auch um Informationen zu einem Thema zu suchen.	Internet ist weltweites Netzwerk – nötig zum Verschicken von E-Mails oder zum Suchen von Informationen	
	10	WorldWideWeb bedeutet „weltweites Netz“, wird mit www abgekürzt. Weltweites Informationssystem, durch das Internet ermöglicht.	www heißt weltweites Netz, Informationssystem	

	11	Browser bedeutet Umblättern oder Schmökern., ist ein Programm, mit dem du Seiten im Internet abrufen kannst.	Browser zum Abrufen von Internetseiten, bedeutet Schmökern oder Umblättern	
--	----	--	--	--

Text 3.15.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Suche deinen Weg durch die Computervörter	1	E-Mail nichts anderes als Brief zu schreiben, nur am Computer. Nachricht kommt schneller zum Empfänger als per Brief. Du kannst Musik, Bilder und Filme verschicken.	E-Mail ist Brief am Computer Schneller als Brief beim Empfänger Musik, Bilder und Filme verschicken	3.15.1.: E-Mail schneller als Brief beim Empfänger Anhänge mitschicken
	2	Homepage wie Buch vorstellen. Startseite ist Inhaltsverzeichnis, sagt dir, was du alles finden kannst. nicht umblättern, aber anklicken.	Homepage ist wie Buch Startseite ist Inhaltsverzeichnis durch Anklicken zu Seite	3.15.2.: Homepage wie Buch, Seiten zum Anklicken
	3	Internet ist Verbindung von Computern auf der ganzen Welt, ein Netzwerk. Du brauchst es um E-Mails zu verschicken oder um rasch Informationen zu einem Thema zu suchen.	Internet ist weltweite Verbindung vom Computern nötig zum E-Mail verschicken oder Informationen zu suchen	3.15.3.: Internet weltweite Verbindung von Computern um E-Mails zu verschicken oder Informationen zu suchen

Text 3.16.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Computerlied	1	Du mein allerliebster guter Personal – Computer: siehst so klug aus, bist so schnell, und dein Bildschirm leuchtet hell, summst so friedlich, druckst so niedrig mir dein ganzes Wissen aus – bist der Größte hier im Haus! Du mein allerliebster guter Personal – Computer: bist so freundlich, leicht zu tasten, hast so furchtbar viel im Kasten, immer hast du für mich Zeit, drum verzeihe meine Ehrlichkeit: Eines macht mir doch Verdross – dass ich selber denken muss...	Computer ist klug und schnell, heller Bildschirm, druckt Wissen aus, freundlich, leicht zu bedienen, hat immer Zeit, doch man muss selber denken	K 3.16.1.: Vorteile des Computers, K 3.16.2.: sinnvolle Nutzung bedenken
	2	... dass man selber denken muss, wie oft und wie lange man vor dem Bildschirm sitzt. ... wie lange man im Internet surft ... wie viel Geld die Internetbenutzung kostet. ... wie viele Seiten man ausdrucken soll ... um nicht auf seine Freundinnen und Freunde zu vergessen.	... denken, wie oft und wie lange man vor dem Bildschirm sitzt, im Internet surft, dass Benutzung kostet, überlegen, was man druckt, nicht auf Freunde vergisst	

Text 3.17.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Dschonghi und der Computer	1	Bei Spaziergang stieß Dschonghi auf Computer, der im Sterben lag. Todkrank blinkerten Leuchtdioden und Bildschirm leuchtete matt. Den Buben rührte der kleine hilflose Computer, er sprach ihn an: „Na Kleiner, wer hat dich denn hier ausgesetzt?“ Der Computer war zu schwach zum Antworten, schien nicht mehr zu verstehen, was er gefragt worden war, also bückte sich Dschonghi und nahm ihn mit.	Dschonghi fand todkranken Computer, sprach ihn an, Computer war zu schwach, der Bub nahm ihn mit nach Hause.	K 3.17.1.: Computer spuckt nur Wissen aus, das er in Programm hat kann andere Fragen nicht beantworten
	2	Zu Hause legte er Computer auf Tisch, beobachtete ihn eine Weile. „Du brauchst etwas zu essen, nicht wahr?“, fragte er schließlich. „Ich habe 220 Volt aus der Steckdose, aber nur Wechselstrom. Wenn du Gleichstrom brauchst, kannst du 12-Volt-Autostrom haben. Oder eine Babyzelle. Ich kann dir aber auch	Dschonghi beobachtete Computer, wollte ihm etwas zu essen geben, Computer reagierte nicht auf Angebote Bub gab ihm 220 Volt aus Steckdose	

		einen Akku besorgen, ganz wie du willst.“ Da der Computer nicht antwortete, gab Bub ihm 220 Volt aus der Steckdose.		
	3	„Ups“, machte Rechner und Leuchtdioden fingen an zu blinken. „Besser jetzt?“, fragte Dschonghi. „Gib mir nur ein, zwei Minuten zum Booten, dann bin ich soweit, okay?“, sagte der Computer matt. Dschonghi wartete, der Computer bootete vor sich hin,	Computer reagierte auf Strom und bootete lange vor sich hin	
	4	Dschonghi überlegte, ob er Stecker rausziehen sollte, da meldete sich der Kleine: „Sieben mal sieben ist neunundvierzig!“ „Schön“, sagte Dschonghi, „aber wen interessiert das?“ „Siebenundvierzig hoch drei ist Hundertdreitausendachthundertdrei- undzwanzig!“ „Wunderbar“, sagte Dschonghi, „was noch?“ „Der Mond hat einen Durchmesser von 3476 Kilometern“, sprudelte es aus dem kleinen Rechner. „Texas hat 16 Millionen 685 Tausend Einwohner. Die beste Milchkuh von Norwegen gibt pro Jahr 11 982 Liter Milch. Rom wurde nicht an einem Tag gebaut. Der Dreißigjährige Krieg dauerte genau ...“	Dschonghi war ungeduldig, Computer meldete sich mit vielen Daten	
	5	„Halt, halt“, rief Bub, „hör auf. Wer will das wissen? Weißt du nicht etwas Wichtiges?“ „Bitte?“, fragte der kleine Computer, „was zum Beispiel?“ „Na“, überlegte Dschonghi, „zum Beispiel warum ich immer so traurig bin, wenn ich nachts durch den Wald laufe, oder ob das Weltall am Anfang ein Stück Stern oder eine Orange war, oder warum meine Mutter beim Staubsaugen immer singen muss, oder wo mein Vater den ganzen Tag lang ist, oder wie der Busfahrer die Tür von außen zumacht, oder warum ich abends nicht einschlagen kann, wenn ich noch keinen Kuss bekommen habe.“	Dschonghi interessierten die Informationen des Computers nicht, stellte eigene Fragen	
	6	„Moment“, sagte der Computer, „das ist eine Menge!“ „Das ist noch gar nichts, gegen das, was ich noch alles wissen müsste“, sagte Dschonghi, „Halt, halt, ich kann dir das nicht beantworten, habe dafür keine Programme. Sieben mal sieben ist Neunundvierzig“, rief Computer. „Mist“, sagte Dschonghi und zog den Stecker raus. Die Leuchtdioden hörten auf zu leuchten, blinkten noch ein bisschen, flackerten, dann gingen sie aus.	Computer konnte Fragen nicht beantworten, weil der dafür kein Programm hatte spuckte nur programmiertes Wissen aus, Dschonghi war enttäuscht und zog den Stecker raus.	

Text 3.18.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Künstliche Welten	1	„Spetti fliegt mit uns in die Alpen“, verkündet Oliver. Das Gesicht von Vater ist Fragezeichen. „Wer ist Spetti? Und wie, wollt ihr in die Alpen kommen?“ fragt Vater. „Spetti ist Lehrer, Herr Spettinagel. Und in die Alpen fliegen wir mit unseren Optakeln.“ Oliver's Stimme ist lässig. „Opt...? Was für Dinger? Nie davon gehört!“ Vater schaut noch ratloser.	Oliver erzählt Vater von geplantem Ausflug mit Lehrer in Alpen Vater ist verwundert, weiß nicht, wie die Schüler dort hinkommen sollen Oliver erzählt von Optakeln, die Vater nicht kennt	K 3.18.1.: Optakeln als eine Art Brille mit Miniferseher und täuschend echten Bildern K 3.18.2.: Unterricht via Computer

		Oliver seufzt in sich hinein. Eltern haben keine Ahnung von Sciencefiction! „Na, die Monitorbrillen.“		
	2	„Echt irre“ flüstert Oliver. Er steht auf Montblanc, dem höchsten Gipfel der Alpen. Vor ihm breitet sich Kulisse der Bergwelt aus. Er würde gerne sehen, ob Berge in Wirklichkeit so toll aussehen. Leider hat er die Naturlandschaften nur mit den „Optakeln“ erlebt. Sie sind wie Brille, haben vor jedem Auge eine Art Minifernseher. Die Bilder auf den kleinen Bildschirmen sind täuschend echt, man könnte glauben, man stünde in der Naturlandschaft.	Oliver steht auf Montblanc, würde gerne die Berge in Wirklichkeit sehen, kennt sie nur mit Optakeln, einer Art Brille mit Minifernseher und täuschend echten Bildern	
	3	Plötzlich verschwindet der Boden unter Oliver. Der Gebirgsklotz wird immer kleiner. „Vor zig Millionen Jahren waren die Alpen noch nicht so tief zerklüftet.“ Stimme von Herrn Spetttnagel schreckt Oliver aus Betrachtungen. Unter ihm verändern die Berge ihre Form und werden runder. „Doch dann legte sich in der Eiszeit eine riesig Eisdecke über die ganze Erde“, fährt Spetti fort. „Die Gletscher hobelten die Täler aus. Als sich die Atmosphäre erwärmte, schmolzen die Gletscher. Das Schmelzwasser schoss in die Täler hinab und grub dabei tiefe Rinnen in die Erde.“	Gebirgsklotz wird kleiner, verändert seine Form, Eiszeit legt sich darüber, Eis schmilzt wieder, verändert die Form der Berge	
	4	Gebirgskämme verschwinden vor Olivers Augen unter glitzernden Schicht. Dann werden Eismassen kleiner und geben die Berge frei. „So, damit ist unser Ausflug in die Alpen für heute beendet.“	Ausflug ist beendet	
	5	Oliver nimmt Monitorbrille ab, befindet sich daheim in Zimmer. Auf großem Bildschirm erscheint Lehrer Spetttnagel, dessen Bild von Videokamera aufgenommen und von Computer übertragen wird. Wie seine Klassenkameraden verfolgt Oliver die Stunde daheim an seinem Monitor. „Immer wenn es spannend wird“, mault Oliver. „Jetzt kommt er bestimmt wieder mit seinen blöden Karten.“ „Wir schauen uns zum Schluss noch an, wie das Ganze auf der Landkarte aussieht“, meint Herr Spetttnagel und schiebt Bildplatte in Computer. „Ihr seht hier deutlich den Verlauf von Flusstälern.“ Aber da fliegt Oliver in Gedanken bereits wieder über schneebedeckte Gipfel und tiefblaue Bergseen	Lehrer erscheint auf Bildschirm in Olivers Zimmer daheim – sein Bild wurde mit Videokamera aufgenommen und auf Computer übertragen zeigte das vorher Gesehene auf der Landkarte an, Oliver findet dies uninteressant, schweift mit Gedanken ab	

Text 3.19.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Gefangen im Spukschloss	1	Spiel im Computer: „Gefangen im Spukschloss“, dicker Bär tapste durch ein Spukschloss und suchte Schlüssel. Wenn er Schlüssel fand, fraß er ihn auf. Für jeden Schlüssel hundert Punkte. In Gängen lauerten Gespenster, versuchten ihn auf den Kopf zu schlagen, gelang das, spukte er Schlüssel wieder aus. Er brauchte zwanzig Schlüssel, um sich aus Spukschloss zu befreien.	Computerspiel: „Gefangen im Spukschloss“ Bär sammelt Schlüssel, frisst sie auf, Gespenster jagen sie ihm mit Schlag auf Kopf ab Bär braucht 20 Schlüssel, um sich zu befreien	K 3.19.1.: Computerspiel mit Joystick zu lenken K 3.19.2.: F7 bedeutet Letzter Befehl rückgängig

	2	<p>Mit Joystick lenkte Lena Bären. Er hatte schon achtzehn Schlüssel. Seit Minuten machte Bär, was er wollte. Wenn Gespenst auftauchte, schlug er es auf den Kopf, rannte weiter, wurde immer schneller. Schlüssel Nummer neunzehn.</p> <p>Eintausendneunhundert Punkte. Gleich war Bär frei. So weit war Lena noch nie gekommen.</p> <p>Jetzt kam zwanzigster Schlüssel, Bär schluckte ihn, begann zu wachsen. Er stand auf Hinterbeinen und reckte den Kopf. Der Computer wackelte, blähte sich auf. Lena hielt die Hände vors Gesicht.</p> <p>Das Ding konnte jeden Moment platzen. Es knirschte, rasselte und krachte. Dann war es plötzlich ruhig.</p>	<p>Lena lenkte mit Joystick Bären, hatte schon achtzehn Schlüssel, Bär machte sich selbständig, schlug Gespenster auf Kopf und rannte weiter, sammelte Schlüssel Nummer neunzehn und zwanzig.</p> <p>Bär wurde immer größer, Computer blähte sich auf, knirschte, rasselte und krachte</p> <p>Lena hielt Hände vor Gesicht, plötzlich war es ruhig</p>	
	3	<p>Lena nahm Hände runter. Der Computer war nicht geplatzt. Auf Bildschirm war Spukschloss zu sehen, mit aufgescheuchten Gespenstern, Bär war weg. Da brummte es aus Ecke des Zimmers. Der Bär! Es war groß wie Schrank. Er tapste zur Tür. Dann beschnüffelte er Schlüssel und leckte daran und hatte den Schlüssel zwischen Zähnen. „Ha ... hallo Bär!“, stotterte Lena. „Was machst du hier?“ Bär schluckte Schlüssel, sah sich nach Lena um. „Was ich hier mache? Ich bin Gefangener im Spukschloss. Ich muss Schlüssel sammeln, damit ich in die Freiheit komme. Versuch bloß nicht mir den Schlüssel wegzunehmen!“</p> <p>Lena spürte Kloß im Hals. „Das ist kein Spukschloss. Das ist unser Haus.“ „Wohnst du hier?“ Lena nickte. „Bist du ein Gespenst?“ „Nein, ich heiße Lena.“</p> <p>Plötzlich hatte Bär keine Lust, sich zu unterhalten. Er trittete durch Tür zum Badezimmer, wollte wahrscheinlicher den nächsten Schlüssel aufessen.</p>	<p>Auf Bildschirm Spukschloss mit aufgescheuchten Gespenstern zu sehen, Bär fehlte</p> <p>Brummte aus Ecke des Zimmers, fraß Schlüssel der Zimmertür und wollte weiter zum Badezimmer, um weiteren Schlüssel zu finden</p>	
	4	<p>Lena suchte fieberhaft die Tasten: Steuerung. F7. Letzter Befehl rückgängig.</p> <p>Der Computer begann zu stöhnen zu fauchen, wackelte und blähte sich auf. Lena ging hinter Sofa in Deckung. Es piff und krachte. Dann ein lautes schmatzendes Geräusch. Endlich wurde es ruhig.</p> <p>Als Lena hinter Sofa hervorkroch, war der Bär im Spukschloss. Die Punktezah auf Bildschirm zeigte zweitausendzweihundert an. Alles war wie immer. Nur die Schlüssel vom Badezimmer und von Lenas Tür fehlten.</p>	<p>Lena drückte F7 „Letzter Befehl rückgängig“,</p> <p>Computer stöhnte, fauchte, wackelte, blähte sich auf</p> <p>Lena ging hinter Sofa in Deckung Pfeifen, Krachen, schmatzendes Geräusch, dann wurde es ruhig</p> <p>Lena kam hinter Sofa hervor, Bär war wieder im Spukschloss, Punktezah auf zweitausendzweihundert, alles wie immer – nur Schlüssel von Lenas Zimmer und Badezimmer fehlten</p>	

Text 3.20.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Vom Buch zum Film	1	„Herr der Diebe“ für alle Leseratten, die Lust auf Abenteuer haben, das richtige Buch. Sechs Kinder schlagen sich durch das winterliche Venedig. Ihr Anführer ist Scipio, der Herr der Diebe.	„Herr der Diebe“ Buch für abenteuerlustige Leseratten Sechs Kinder schlagen sich mit Anführer Scipio durch winterliches Venedig	K 3.20.1.: Buchtipps für abenteuerlustige Leseratten: „Herr der Diebe“
	2	Cornelia Funke: Alles über mich Das Bücherschreiben macht mir viel	Autorin schreibt gerne Bücher, wollte früher Astronautin werden,	K 3.20.2.: Kennenlernen der Autorin Weg ihrer Berufsfindung ihr Tagesablauf

	<p>Spaß, es hat lange gedauert, bis ich wusste, dass dies genau das ist, was ich tun soll. Als Kind wollte ich Astronautin dann Pilotin oder wollte zu den Indianern zu ziehen. Stelle fest, dass mit Talenten, die man mitbekommen hat, etwas anfangen muss, um glücklich zu sein. Also wurde ich Buchillustratorin, denn gezeichnet hatte ich schon immer sehr gern.</p> <p>Aber die Geschichten, für die ich zeichnen sollte, gefielen oft nicht, und so schrieb ich mir selbst eine. Entdeckte, dass ich Geschichten-erzählerin bin und dass ich nichts lieber und besser kann. Ich begriff im Alter von 35, welches Talent ich habe. Ich habe zwei Kinder namens Ben und Anna. Wir haben zwei Islandpferde, eine Hündin, ein Meerschwein und leben in Deutschland, am Stadtrand von Hamburg. Ach ja – und zum Glück gefällt meinen Kindern mein Beruf. Und ihren Freunden gefallen meine Bücher. (Das Gegenteil wäre natürlich ziemlich peinlich für sie.)</p>	<p>dann Pilotin oder zu den Indianern ziehen</p> <p>Nutzte ihr Talent, das Zeichnen, um Buchillustratorin zu werden</p> <p>Geschichten gefielen ihr oft nicht, schreib selber eine und entdeckte mit 35, dass dies ihre Berufung ist. Lebt mit zwei Kindern, zwei Pferden, eine Hündin und einem Meerschwein am Stadtrand von Hamburg</p> <p>Beruf und Bücher gefallen den Kindern und ihren Freunden</p>	<p>wie sie die Ideen für ihre Geschichten bekommt</p> <p>zeichnet Bilder in vielen Büchern selbst</p> <p>K 3.20.3.: Homepage der Autorin</p> <p>K 3.20.4.: Drehbuchseiten nicht gleich wie Buchseiten</p>
3	<p>Cornelia Funke zeichnet Bilder in vielen ihrer Bücher selbst. Überprüfe diese Aussagen mit passenden Textstellen:</p> <p>Cornelia Funke schreibt gerne Bücher</p> <p>Cornelia Funke kann gut zeichnen.</p> <p>Cornelia Funke mag Tiere.</p>	<p>Cornelia Funke zeichnet die Bilder in vielen ihrer Bücher selbst</p>	
4	<p>So sieht die Homepage von Cornelia Funke aus</p> <p>Wie kommen Sie auf Ideen zu Geschichten?</p> <p>Manchmal sind Ideen plötzlich da. Es können auch Dinge oder Orte sein. Beim „Herrn der Diebe“ hat Venedig großen Einfluss, ich liebe Venedig und war oft dort.</p> <p>Wie lange brauchen Sie für ein Buch?</p> <p>Das ist unterschiedlich. Für die dickeren Bücher „Drachenreiter“, „Herr der Diebe“, „Tintenherz“ brauche ich ungefähr ein Jahr. „Die wilden Hühner und die Liebe“ habe ich dagegen in nur einem Monat geschrieben.</p>	<p>Homepage von Cornelia Funke</p> <p>Interview:</p> <p>Ideen für Geschichten sind oft einfach da, oder Dinge und Orte geben Anstoß.</p> <p>Bei „Herr der Ringe“ hat Venedig, das sie liebt, Einfluss.</p> <p>Für dicke Bücher braucht sie etwa ein Jahr, andere wieder schreibt sie in einem Monat</p>	
5	<p>Wie schaut ein Tag einer Autorin aus?</p> <p>Wenn Kinder in Schule sind, gehe ich mit Hündin Luna zu Islandponys. Stall ausmisten und Pferde auf Weide bringen. Danach schreibe ich im Durchschnitt 5-6 Stunden in meinem Arbeitszimmer.</p> <p>Cornelia Funke hat über 40 Bücher geschrieben, schreibt nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene, wie zum Beispiel Tintenherz und Drachenreiter.</p>	<p>Tagesablauf einer Autorin:</p> <p>Wenn Kinder in Schule sind, mit Hündin Pferde auf Weide bringen und Stall ausmisten, dann 5-6 Stunden schreiben im Arbeitszimmer</p> <p>Hat schon über 40 Bücher geschrieben, nicht nur für Kinder sondern auch für Erwachsene.</p>	
6	<p>Drehbuch zu „Herr der Diebe“</p> <p>So sieht Seite aus dem Original-Drehbuch zu Herr der Diebe aus. Im Buch kann man diese Szene so nicht nachlesen, weil sie von den Drehbuchautoren neu geschrieben wurde.</p>	<p>Drehbuchseiten werden von Drehbuchautoren neu geschrieben, sind so nicht im Buch zu finden</p>	

Text 3.21.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Durch die Kamera geschaut	1	Beim Filmen gibt es verschiedene Kameraeinstellungen, die je nach Inhalt der Szene eingesetzt werden. Jede Einstellung wirkt auf Zuschauer anders.	Verschiedene Kameraeinstellungen, jede wirkt auf Zuschauer anders	K 3.21.1.: Jede Kameraeinstellung wirkt auf Zuschauer anders K 3.21.2.: <ul style="list-style-type: none"> • Totale verschafft am Film- oder Szenenanfang Überblick • Nahaufnahme rückt Dinge oder sprechende Personen in Mittelpunkt • Großaufnahme zeigt bei Filmhöhepunkten wichtige Sache über ganzen Bildschirm • Detailaufnahme steigert Spannung, zeigt Ausschnitt einer Sache oder Person.
	2	Totale verschafft Überblick, wird oft am Filmanfang oder am Anfang einer Szene eingesetzt, zeigt Personen und ihre Umgebung.	Totale verschafft Überblick, zeigt Personen und Umgebung, oft am Film- oder Szenenanfang	
	3	Nahaufnahme rückt Dinge oder Personen in den Mittelpunkt, wird oft gebraucht, wenn Personen miteinander sprechen.	Nahaufnahme rückt Dinge oder Personen in den Mittelpunkt, oft gebraucht, wenn Personen sprechen.	
	4	Großaufnahme zeigt wichtige Sache ganz groß über ganzen Bildschirm. Bei Filmhöhepunkten wird sie häufig eingesetzt.	Großaufnahme zeigt wichtige Sache über ganzen Bildschirm. Bei Filmhöhepunkten wird sie häufig eingesetzt.	
	5	Die Detailaufnahme zeigt nur einen Ausschnitt einer Sache oder Person, wird zur Steigerung der Spannung eingesetzt.	Detailaufnahme zeigt einen Ausschnitt einer Sache oder Person, wird zur Steigerung der Spannung eingesetzt.	

Text 3.22.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Das kleine Filmlexikon	1	Drehbuch ist Grundlage für Film. Darin stehen Sprechtexte für die Schauspieler mit Anweisungen, wie gesprochen werden soll und wie sie sich dabei bewegen sollen.	Im Drehbuch stehen Sprechtexte und Anweisungen, wie sie gesprochen werden und wie sich Schauspieler bewegen	3.22.1.: Erklärung von Begriffen beim Herstellen eines Films: <ul style="list-style-type: none"> • Drehbuch • Filmcrew • ProduzentIn • Filmrolle • Kameramann/-frau • MaskenbildnerIn • RegisseurIn • SynchronsprecherIn
	2	Filmcrew bezeichnet alle Personen, die an der Entstehung des Films beteiligt sind.	Filmcrew sind alle am Film beteiligten Personen	
	3	Filmproduzentin/Filmproduzent verwaltet Geld, das für den Filmdreh ausgegeben werden darf, achtet darauf, dass Schauspielerinnen und Schauspieler und die Requisiten nicht zu teuer werden.	Produzent verwaltet Geld für Film, achtet darauf, dass nichts zu teuer wird	
	4	Filmrolle: Eine Schauspielerin/ ein Schauspieler versetzt sich für einen Film in Person, die sie/er im echten Leben nicht ist. Sie/er spielt diese Rolle für den Film und tut dabei so, als wäre sie/er Person, damit es für das Publikum echt wirkt.	Filmrolle wird von Schauspielern eingenommen, tut im Film so, als wäre er diese Person	
	5	Kamerafrau/Kameramann führt die Kamera und ist zuständig, dass die Schauspielerinnen und Schauspieler und Drehorte im Film gut in Szene gesetzt werden. Dabei wechselt sie/er zwischen verschiedenen Kameraeinstellungen.	Kameramann führt Kamera, wechselt zwischen unterschiedlichen Kameraeinstellungen, Schauspieler und Drehorte werden gut in Szene gesetzt	
	6	Maskenbildnerin/Maskenbilder schminkt und frisiert die Schauspielerinnen und Schauspieler.	Maskenbildner schminkt und frisiert Schauspieler	
	7	Regisseurin/Regisseur hat die künstlerische Verantwortung für Film, wählt die Schauspielerinnen und Schauspieler und Drehorte aus. Sie/er achtet darauf, dass Drehbuch richtig umgesetzt wird.	Regisseur hat künstlerische Verantwortung, wählt Schauspieler und Drehorte aus, setzt Drehbuch um	
	8	Synchronsprecherin/Synchronsprecher ist Schauspielerin/ Schauspieler, die/der die Stimme einsetzt, um Filme, die nicht auf Deutsch gedreht wurden, ins Deutsche zu übertragen.	Synchronsprecher übertragen Filme in andere Sprache	

Text 3.23.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Schreiben	1	Schon lange schreiben Menschen Ereignisse oder Begebenheiten auf, um sie aufzubewahren und anderen mitteilen zu können. Bevor die	Menschen schreiben Ereignisse auf um sie aufzubewahren und anderen mitzuteilen Vor Entwicklung der Schrift malten	K 3.23.1.: Schrift zum Bewahren und Mitteilen von Ereignissen Vorher gemalt

		Schrift entwickelt wurde, malten unsere Vorfahren.	Menschen	<p>K 3.23.2.: Buchdruck ermöglichte Vervielfältigung Bibel als einzig gedrucktes Buch Keine Kinderbücher wenige Menschen konnten lesen und schreiben</p> <p>K 3.23.3.: vor 500 Jahren Volksbücher und Fabeln für Kinder vor 200 Jahren Kinderlieder und Reime vor 150 Jahren Grimms Märchen und erstes Bilderbuch „Struwwelpeter“ seit 100 Jahren Kinder- und Jugendbücher Seit mehr als 50 Jahren bekannte Kinderbuchautoren</p>
	2	Mit Erfindung des Buchdrucks konnte Wichtiges nicht nur schriftlich festgehalten, sondern schnell vervielfacht werden. Lange Zeit war die Bibel das einzige gedruckte Buch. Bücher speziell für Kinder zu schreiben, daran dachte noch niemand. Nur wenige Menschen konnten damals lesen und schreiben.	Erfindung des Buchdrucks ermöglichte auch Vervielfachung Bibel war lange einzig gedrucktes Buch Bücher für Kinder waren nicht denkbar Wenige Menschen konnten lesen und schreiben	
	3	Vor etwa 500 Jahren erschienen Volksbücher, „Till Eulenspiegel“ und „Die Schildbürger“, sowie Büchlein mit Fabeln, eigens für Kinder. Vor etwa 200 Jahren begannen Dichter, Kinderlieder und Kinderreime zu schreiben.	Volksbücher wie „Till Eulenspiegel“ und „Die Schildbürger“ sowie Bücher mit Fabeln für Kinder erschienen vor etwa 500 Jahren Vor etwa 200 Jahren wurden Kinderlieder und Reime von Dichtern geschrieben	
	4	Vor etwa 150 Jahren sammelten Brüder Jakob und Wilhelm Grimm alle Märchen, die erzählt wurden, und schrieben sie so auf, dass sie von Kindern verstanden wurden. Ihre Märchensammlung nannten die Grimms auch „Kinder- und Hausmärchen“ „Struwwelpeter“ als erstes Bilderbuch in dieser Zeit. Vor etwa 100 Jahren mehr Bilder-, Kinder- und Jugendbücher geschrieben, die es zu Teil sogar heute noch zu kaufen gibt.	Vor etwa 150 Jahren sammelten Brüder Grimm Märchen, schrieben sie für Kinder lesbar auf, Märchensammlung hieß auch „Kinder- und Hausmärchen“ „Struwwelpeter“ als erstes Bilderbuch in dieser Zeit Seit etwa 100 Jahren werden mehr Kinder- und Jugendbücher geschrieben, gibt es teilweise heute noch zu kaufen	
	5	Seit mehr als 50 Jahren eine Reihe von Schriftstellern und Schriftstellerinnen, die besonders gerne für Kinder schreiben: Michael Ende, Marlen Haushofer, Erich Kästner, Astrid Lindgren, Christine Nöstlinger, Otfried Preußler, Käthe Recheis und Renate Welsh, nur einige von den älteren und zum Teil sogar bereits verstorbenen Schriftstellern und Schriftstellerinnen	Seit mehr als 50 Jahren Kinderbuchautoren Michael Ende, Marlen Haushofer, Erich Kästner, Astrid Lindgren, Christine Nöstlinger, Otfried Preußler, Käthe Recheis und Renate Welsh, teilweise bereits verstorben	

Text 3.24.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Erfindungen	1	Kleines Mobiltelefon bezeichnet man als Handy. Name abgeleitet vom englischen <i>handy</i> (handlich). In den USA und in Großbritannien nennt man ein Mobiltelefon <i>mobile phone</i> .	Mobiltelefon heißt Handy, in USA und Großbritannien mobile phone	<p>K 3.24.1.: Mobiltelefon ist Handy</p> <p>K 3.24.2.: Bildübertragung seit 1862, 1924 erstes Fernsehgerät, 1925 erste Bildübertragung von einem Raum in den anderen</p>
	2	Fernsehen –1862 erfand Giacomo Caselli Methode, Bilder über eine Telegrafenerleitung zu senden. die Bilder waren nicht deutlich genug zu erkennen. 1924 baute John Logie Baird das erste funktionsfähige Fernsehgerät der Welt. Es bestand aus Teekiste, Keksdose, Stopfnadeln, alten Elektromotoren, Linsen aus runden Handlampen und noch einigem mehr. Bei ersten „Fernsehübertragung“ standen Kamera und Bildschirm drei Meter entfernt. Durchbruch fand 1925 statt, erste Übertragung von einem Raum in einen anderen. Der erste Mensch, im Fernsehen war, fünfzehnjährige William Taynton. Er war zufällig anwesend, als Baird eine Person vor die Kamera setzen wollte.	<p>1862 erfand Giacomo Caselli Methode zur Bildübertragung, Bilder aber nicht deutlich erkennbar</p> <p>1924 baute John Logie Baird erstes funktionsfähiges Fernsehgerät aus Teekiste, Keksdose, Stopfnadeln, alten Elektromotoren, Linsen aus runden Handlampen und noch einigem mehr.</p> <p>Durchbruch 1925, erste Übertragung von einem Raum in den anderen erster Mensch im Fernsehen William Taynton</p>	<p>K 3.24.3.: 1642 Pascal: erste Addiermaschine, 17. Jhd. Leibnitz: verbesserte Addiermaschine, konnte nun multiplizieren 1936 Zuse: programmgesteuerte Rechenmaschine 1943 erster elektronischer Computer ende 50er: kleinere Rechner durch Einsatz von Transistoren Mitte 70er erste Mikroprozessoren im Computern</p>

	3	Computer – Die erste Addiermaschine 1642 von Blaise Pascal erfunden. Gerät enthielt zehnzählige Zahnräder, jeder Zahn entsprach einer Ziffer von null bis neun. Im 17. Jahrhundert verbesserte Gottfried Wilhelm Leibnitz Addiermaschine von Pascal. Rechenmaschine konnte multiplizieren. Der deutsche Ingenieur Konrad Zuse baute 1936 erste programmgesteuerte Rechenmaschine. 1943 war erster elektronischer Digitalcomputer betriebsbereit: <i>Colossus</i> . Ende der fünfziger Jahre durch Einsatz von Transistoren kleinere und schnellere Rechner möglich. Mitte der siebziger Jahre wurden erste Mikroprozessoren in Computer eingebaut. das sind viele tausend miteinander verbundene Transistoren	erste Addiermaschine 1642 von Blaise Pascal, zehnzählige Zahnräder, jeder Zahl entsprach Zahl von null bis 9 17. Jhd.: verbesserte G.W. Leibnitz Addiermaschine, die nun auch multiplizieren konnte. Konrad Zuse baute 1936 programmgesteuerte Rechenmaschine 1943 erster elektronischer Digitalcomputer Colossus Ende der 50er kleinere und schnellere Rechner durch Einsatz von Transistoren möglich Mitte der 70er erste Mikroprozessoren (viele tausend miteinander verbundene Transistoren) im Computern	
--	---	---	--	--

Text 3.25.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Jeder ist wichtig	1	Beruf des Schriftstellers/ der Schriftstellerin nicht einfach Immer wieder muss der geschriebene Text verbessert werden. Es kann lange dauern, bis Manuskript fertig ist und an den Verlag geschickt wird.	Schriftsteller muss geschriebenen Text immer wieder verbessern. Es dauert lang, bis Manuskript fertig ist und an Verlag geschickt wird.	K 3.26.1.: Schriftsteller verbessert Text, schickt Manuskript an Verlag K 3.26.2.: Lektoren als Berater der Schriftsteller Verleger ist Verlagsleiter, schließt Vertrag mit Schriftsteller, beauftragt Illustrator Gestalter entwirft Buchseiten Hersteller organisiert Papierbestellung und Zusammenarbeit von Gestalter, Illustratoren, Drucker und Buchbindern Drucker vervielfältigt Text Druckmaschinen drucken 16seitige Papierbögen, die gefaltet und geschnitten werden Buchbinder heftet oder klebt Seiten, gibt Buch Einband im Auslieferungslager werden Bücher verpackt, gestapelt und ausgeliefert
	2	Lektoren/Lektorinnen sind Berater des Schriftstellers. Sie lesen eingesandten Manuskripte; sie heißen deshalb auch Lektoren (lateinisch: Leser). Ihr kritisches Urteil ist für Schriftsteller und für Verleger sehr wichtig.	Lektoren(lateinisch: Leser) als Berater des Schriftstellers und Verlegers	
	3	Wenn Verleger/ Verlegerin, Leiter des Verlags, Buch herausbringen will, schließt er mit Schriftsteller/ Schriftstellerin Vertrag. Darin steht, wann und in welcher Auflagenhöhe Buch erscheint und wie es aussehen soll.	Verleger ist Leiter des Verlags, schließt mit Schriftsteller Vertrag über Auflagenhöhe und Aussehen des Buches	
	4	Verlag beauftragt einen Künstler/ eine Künstlerin, wenn Buch illustriert werden soll. Wort Illustration kommt aus lateinischen Sprache; lustrare = hell machen, beleuchten, ist ein treffendes Wort, denn manches, was du im Text nicht verstehst, macht dir die Illustration klar.	Verlag beauftragt Künstler für Illustration (lateinisch: hell machen, beleuchten) Illustration hilft beim Verstehen	
	5	Der Gestalter/ Die Gestalterin (Layouter) entwirft, wie eine Buchseite aussehen soll, z. B. wie Überschrift, Text und Illustrationen angeordnet werden.	Gestalter (Layouter) entwirft, wie Überschrift, Text und Illustration angeordnet werden	
	6	Der Hersteller/Die Herstellerin hat Fäden der technischen Herstellung in der Hand, bestellt das Papier, organisiert, dass Gestalter, Illustratoren, Drucker und Buchbinder Hand in Hand arbeiten, damit das Buch pünktlich fertig wird.	Hersteller organisiert technische Dinge wie Papierbestellung, Zusammenarbeit von Gestalter, Illustratoren, Drucker und Buchbinder	
	7	Der Drucker/ Die Druckerin vervielfältigt Text, verschiedene Druckverfahren. Aus Druckmaschinen kommen große Papierbögen, mit 16 Buchseiten bedruckt, müssen noch gefaltet und geschnitten werden.	Drucker vervielfältigt Text mit verschiedenen Druckverfahren Druckmaschinen drucken Bögen mit 16 Buchseiten, müssen gefaltet und geschnitten werden	

	8	Der Buchbinder/ Die Buchbinderin heftet bzw. klebt die Seiten zusammen und gibt dem Buch den passenden Einband.	Buchbinder heftet und klebt die Seiten, gibt dem Buch Einband.	
	9	Ein Buch, das frisch aus der Druckerei kommt, ist jedes Mal ein Ereignis im Verlag. Alle an der Herstellung Beteiligten stecken ihre Nase hinein und schnuppern neugierig den Duft, den nur neue Bücher ausströmen.	Frisches Buch immer Ereignis im Verlag, alle schnuppern am Duft des neuen Buches	
	10	Fertige Bücher gehen direkt ins Auslieferungslager, werden verpackt, gestapelt und an die Buchhandlungen ausgeliefert. Vielleicht hältst du neues Buch gerade in der Hand?	Fertige Bücher gehen ins Auslieferungslager, werden verpackt, gestapelt und ausgeliefert	

Text 3.26.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Das kleine Leselexikon zum Nachschlagen, Lesen und Weiterschreiben	1	Autor kommt aus Lateinischem, heißt Verfasser. Autoren auch Urheber, Schriftsteller oder Dichter genannt. Ihre Texte sind ihr Eigentum. Deshalb muss immer ihr Name genannt werden. Sollen Texte abgedruckt werden, muss um Erlaubnis gefragt werden. Bücher, Zeitungen, Kassetten und Videos stellen die Autoren nicht selbst her. liefern nur das Manuskript.	Autor heißt Verfasser, werden auch Urheber, Schriftsteller, Dichter genannt. Texte sind Eigentum, bei Verwendung muss um Erlaubnis gefragt und Name genannt werden, für Bücher, Zeitungen, Kassetten und Videos liefern sie nur Manuskript.	K 3.26.1.: Autor (Urheber, Schriftsteller, Dichter) ist Verfasser, seine Texte sind sein Eigentum, bei Verwendung muss um Erlaubnis gefragt und Name genannt werden, liefern Manuskripte für Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Musik- und Hörspielkassetten und CDs
	2	Auflage: Seit Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg kann größere Anzahl von Exemplaren hergestellt werden, Anzahl nennt man Auflage. Auflagenhöhe legt Verlag fest. Ist Auflage verkauft, kann Nachauflage hergestellt werden. Im Impressum von Büchern kann man lesen, welche Auflage es ist. Manchmal auch Auflagenhöhe genannt.	Auflage ist Anzahl der hergestellten Exemplare eines Buches (seit Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg möglich) Nachauflage ist möglich, im Impressum nachzulesen	K 3.26.2.: Auflage ist Anzahl der hergestellten Exemplare eines Buches K 3.26.3.: Bibliothek bezeichnet Büchersammlung oder Gebäude mit solcher, Nutzungsbedingungen K 3.26.4.: Buch mit Erfindungen von Schrift, Papier und Buchdruck verbunden, seit 1500 gleiche Gestalt wie heute
	3	Bibliothek ist Name für Büchersammlung und für Gebäude, in dem sich Sammlung befindet. Öffentliche Bibliotheken sind Staatsbibliotheken, Stadtbibliotheken und Kinderbibliotheken. Manchmal eine Bibliothek auch als Bücherei bezeichnet. Will man in Bibliothek ausleihen, muss man als Benutzer angemeldet sein. Man bekommt Bibliotheksausweis und kann Bücher, Videos, CD's ... für bestimmte Zeit mit nach Hause nehmen. Manchmal „Bibliothek auf Rädern“, Bus mit einer Büchersammlung für die, die keine eigene Bibliothek haben.	Bibliothek bezeichnet Büchersammlung und Gebäude, in dem sich Sammlung befindet. Öffentliche Bibliotheken oder Büchereien, will man etwas ausleihen, muss man als Benutzer gemeldet sein. Manchmal Bus als „Bibliothek auf Rädern“	K 3.26.5.: An Herstellung Autoren, Illustratoren, Übersetzer, Lektoren, Buchdrucker, Buchbinder und Verleger beteiligt. K 3.26.6.: Heute Speicherung auf Diskette oder CD-ROM möglich, zum Lesen Computer nötig K 3.26.7.: Buchdruck 1440 von Johannes Gutenberg erfunden bewegliche Lettern ermöglichen Druck ganzer Seiten, Presse wurde verwendet
	4	Buch hat lange Geschichte, die mit vielen Erfindungen verbunden ist. Zum Beispiel mit Erfindung der Schrift, des Papiers und des Buchdrucks. Etwa seit Jahr 1500 hat Buch jetzige Gestalt mit Titelblatt, durchgehender Seitennummerierung, Angabe des	Buch hat lange Geschichte und ist mit Erfindungen von Schrift, Papier und Buchdruck verbunden. Seit etwa 1500 Buch in jetziger Gestalt (Titelblatt, Seitennummern, Druckort und Erscheinungsjahr) Bücher auch illustriert. An Buchherstellung sind Autoren,	Billiges Buchherstellen möglich, Heute Text setzen im Computer, Druck und Binden machen Maschinen K 3.26.8.: Comics sind gezeichnete Bildstreifen mit Denk- und Sprechblasen sowie

	<p>Druckortes und des Erscheinungsdatums. Bücher enthalten auch Illustrationen, Fotos und Bilder. An Herstellung von Büchern sind verschiedene Berufe beteiligt: Autoren, Illustratoren, Übersetzer, Lektoren, Buchdrucker, Buchbinder, Verleger ... Bücher, ihr Text und ihre Illustrationen können auf Disketten oder CD-ROM gespeichert werden. nehmen weniger Platz ein und spart auch Papier. Für das Lesen braucht man Computer. Mit Hilfe des Computers kann man Multimedia-Angebote im Land und weltweit nutzen. Bücher trotz dieser Entwicklung nicht überflüssig. Mehr über Buch im Kapitel 10 des Lesebuches.</p>	<p>Illustratoren, Übersetzer, Lektoren, Buchdrucker, Buchbinder und Verleger beteiligt. Bücher heute auf Disketten oder CD-ROM speicherbar (spart Papier, braucht weniger Platz)benötigen zum Lesen Computer Multimediaangebote weltweit mit Hilfe des Computers nutzbar, trotzdem Buch nicht überflüssig</p>	<p>Bildunterschriften</p> <p>K 3.26.9.: Illustratoren fertigen Illustrationen für Druckwerke an</p> <p>K 3.26.10.: Impressum beinhaltet Auflage, Verlag und Erscheinungsjahr und eventuell Name des Übersetzers und fremden Titel.</p> <p>K 3.26.11.: Kinderbuch für Kinder geschrieben Geschichtenbücher, Abenteuerbücher, Krimis, Gedichtbücher und Sachbücher</p> <p>K 3.26.12.: Klassenbücherei wird von Kindern betreut</p>
5	<p>Buchdruck Um 1440 entwickelte Johannes Gutenberg ein Verfahren, Bücher zu vervielfältigen. Er erfand bewegliche Buchstaben und Satzzeichen, Lettern, die man versetzen und beliebig oft zu Texten aneinander reihen kann. So ganze Seiten von Papier bedruckbar und zu Büchern binden möglich. Für Drucken hatte Gutenberg Idee, Presse zu verwenden. Druckfarben stellte er her. Durch Erfindung Gutenbergs wurde es einfacher und billiger, Bücher herzustellen. Nun Bücher nicht mehr mit der Hand abgeschrieben oder Text nicht in Holztafeln geschnitzt und aufs Papier abgedruckt werden. Heute wird Text für Buch im Computer gesetzt. Druck und Binden der Buchblätter erledigen Maschinen/Automaten. Dadurch können Millionen Bücher hergestellt werden.</p>	<p>Buchdruck erfunden 1440 von Johannes Gutenberg, bewegliche Lettern ermöglichten ganze Seiten zu bedrucken und zu binden. Zum Drucken wurde Presse verwendet, Farben von ihm selbst hergestellt. Erfindung ermöglichte billigeres Herstellen von Büchern (kein Abschreiben mit Hand, kein Schnitzen in Holztafeln und Abdrucken) Heute Text im Computer gesetzt, Druck und Bindung erledigen Maschinen, dadurch Massenproduktion möglich</p>	<p>K 3.26.13.: Alles Gesprochene, Geschriebene oder Gedruckte ist Text</p> <p>K 3.26.14.: Verlag stellt Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Musik- und Hörspielkassetten und CDs her und vertreibt sie</p>
6	<p>„Buch mit sieben Siegeln“ kein Buch, sondern Ausdruck. um etwas zu umschreiben, was du nicht verstehst oder was geheimnisvoll erscheint.</p>	<p>„Buch mit sieben Siegeln“ umschreibt etwas, was du nicht verstehst oder was geheimnisvoll erscheint.</p>	
7	<p>Collage kommt aus Französischem, heißt „Kleben“. Färbiges oder bedrucktes Papier, Fotos, Stoffetzen und Texte, gemalte Bilder werden so zusammengefügt und aufgeklebt, dass ein künstlerisches Bild entsteht. Auf S. 118 des Lesebuches findest du ein Beispiel für eine Collage.</p>	<p>Collage heißt Kleben, verschiedene Materialien werden zu künstlerischem Bild zusammengefügt</p>	
8	<p>Comic ist Kurzwort für Comicstrip, bedeutet „komischer Streifen“. Die komischen und abenteuerlichen Streifen sind gezeichnete Bildfolgen, die Sprech- und Denkblasen, manchmal auch Bildunterschriften haben. Für lange Texte ist in den Comics aber kein Platz. Schon Oma und Opa haben solche Comics wie Micky Maus oder die Dagedags verschlungen. Der erste Comic erschien 1897 in amerikanischer Zeitung.</p>	<p>Comic als Kurzwort für Comicstrip (komischer Streifen) – gezeichnete Bildfolgen mit Denk- und Sprechblasen und Bildunterschriften. Keine langen Texte in Comics Erster Comic 1897 in amerikanischer Zeitung</p>	
9	<p>Mutter oder Vater erzählen von Arbeitstag. Großvater erzählt von früher. Mein Bruder erzählt ein Erlebnis, das er sich ausgedacht</p>	<p>Erzählung benötigt tatsächliches oder erfundenes Geschehen, Person(en), die denken und fühlen und eine Handlung.</p>	

	<p>hat. Erzählen kann man von tatsächlichem Geschehen oder Geschehen erfinden. Immer gehören eine oder mehrere Figuren dazu, die handeln (→ Handlung). Dabei äußern sie auch Gedanken und Gefühle. In Erzählung gibt es einen Erzähler, Ort und Zeit, einen Anfang und ein Ende.</p>	<p>In Erzählung gibt es Erzähler, Ort und Zeit, Anfang und Ende.</p>
10	<p>Johannes Gutenberg, Erfinder des Buchdruckes mit gegossenen, beweglichen Lettern, hieß Johannes Gensfleisch zur Laden. Geboren um 1397, vor etwa 600 Jahren, in Mainz im Hofe zu Gutenberg. Gestorben ist er 1465. Sein Name und seine Erfindung sind bis heute unvergessen. Zwischen 1452 und 1455 druckte Gutenberg lateinische Bibel in einer Auflage von etwa 180 Exemplaren. Ein großer Teil davon ist vernichtet worden oder nicht auffindbar. Ein Exemplar im Gutenberg-Museum in Mainz. Dort kannst du in Werkstatt erleben, wie zu Gutenbergs Zeiten Bücher gedruckt wurden.</p>	<p>Johannes Gutenberg, Erfinder des Buchdrucks mit beweglichen Lettern, lebte von 1397 bis 1465, druckte von 1452 bis 1455 180 Exemplare einer lateinischen Bibel, von denen ein Großteil verschollen ist, ein Exemplar im Gutenbergmuseum in Mainz, dort auch Werkstatt mit Buchdruck wie zu Gutenbergs Zeiten</p>
11	<p>Handlung ist, was in Geschichte, geschieht, wenn die Figuren anderen begegnen, Freunde suchen, sich gegen einen Feind wehren, reisen ... Alle Ereignisse dabei gehören zur Handlung, auch die Gedanken und Gefühle der beteiligten Figuren.</p>	<p>Alle Ereignisse gehören zu Handlung, auch Gedanken und Gefühle</p>
12	<p>Illustrationen sind von Illustratoren gezeichnete oder gemalte Bilder für Bücher und andere Druckwerke. Bilder erzählen Geschichten, lockern Text auf und regen zum Kauf an. Welche Künstlerinnen dein Lesebuch illustriert haben, steht auf Titelseite des Buches und im Impressum. Willst du erfahren, wie Illustratorin arbeitet, lies den Text auf S. 158.</p>	<p>Illustratoren fertigen Illustrationen (gezeichnete oder gemalte Bilder) für Druckwerke an. Bilder erzählen Geschichten, lockern Text auf und regen zum Kauf an. Name des Künstlers oft auf Titelseite und im Impressum</p>
13	<p>Impressum ist lateinisch und heißt übersetzt „das Eingedruckte“. Du findest Impressum auf Rückseite des Titelblattes oder auf letzter Druckseite des Buches oder auf Rückendeckel. Im Impressum stehen zum Beispiel Angaben über die Auflage, den Verlag und das Erscheinungsjahr. Wenn das Buch übersetzt wurde, findest du im Impressum auch Namen des Übersetzers und den Titel. Was alles in das Impressum des Lesebuches aufgenommen wurde, kannst du auf Seite 2 herausfinden.</p>	<p>Impressum auf Rückseite des Titelblattes, auf letzter Druckseite oder Rückendecke des Buches Im Impressum (das Eingedruckte) stehen Angaben über Auflage, Verlag und Erscheinungsjahr, bei Übersetzungen auch Name des Übersetzers und fremder Titel.</p>
14	<p>Kinderbuch wird speziell für Kinder geschrieben. Es gibt Geschichtenbücher, Abenteuerbücher und Krimis, Gedichtbücher, Sachbücher und mehr. Viele Erwachsene lesen sehr gern Kinderbücher, wie auch Kinder Literatur verstehen, die eigentlich für Erwachsene geschrieben wurde.</p>	<p>Kinderbuch wird für Kinder geschrieben, es gibt Geschichtenbücher, Abenteuerbücher, Krimis, Gedichtbücher und Sachbücher. Auch Erwachsene lesen gerne Kinderbücher, Kinder lesen Literatur für Erwachsene</p>
15	<p>Klassenbücherei in vielen Schulklassen. Manchmal Regal voller Bücher, manchmal liegen Bücher in Kiste, manchmal ... Die Kinder kümmern sich selbst um Ordnen und Ausleihen Manchmal</p>	<p>in vielen Schulklassen Klassenbüchereien in Regal, in Kiste,... Kinder kümmern sich selber darum Manchmal auch Zeitungen, Zeitschriften und Videos</p>

	können auch Zeitungen, Zeitschriften oder Videos ausgeliehen werden.	
16	Klappentext schildert den Buchinhalt in Kurzform. Bei Schutzumschlag, steht Klappentext auf vorderer oder hinterer Klappe dieses Umschlags. Daher der Namen. Bei Büchern ohne Schutzumschlag stehen Auskünfte oft auf dem hinteren Buchdeckel oder auf einer Innenseiten.	Klappentext schildert Buchinhalt in Kurzform, steht auf vorderer oder hinterer Klappe des Schutzumschlages oder auf hinterer Buchseite oder Innenseite
17	Konkrete Poesie - Die Autoren konkreter Poesie möchten mit Wörtern eine Aussage gestalten, die auf einen Blick sichtbar oder beim Sprechen auch hörbar ist. Beispiele findest du auf den Seiten 92/93	Autoren konkreter Poesie gestalten mit Wörtern Aussage, die auf einen Blick sichtbar oder beim Sprechen hörbar ist.
18	Lektor heißt „Leser“, wird besonders in Verlagen gebraucht, liest Manuskripte und prüft, ob sie zur Veröffentlichung geeignet sind. Gemeinsam mit Autoren nehmen sie auch Korrekturen an Manuskripten vor, machen dem Verlag Vorschläge, welche Bücher herausgegeben werden sollen und empfehlen die Höhe der Auflage.	Lektor (Leser) liest in Verlagen Manuskripte, prüft die Eignung zur Veröffentlichung, nimmt mit Autor Korrekturen an Manuskripten vor, schlägt dem Verlag Bücher und deren Auflagenhöhe vor.
19	„Manuskript“ aus dem Lateinischen heißt „mit der Hand Geschriebenes“. schreibt Autor einen Text, verfasst er Manuskript. Daraus kann Buch, Video, Hörspielkassette oder Film entstehen. Nicht einfach Manuskript zu schreiben, manchmal schwerer als einen Aufsatz zu schreiben. Guter Autor überlegt jedes Wort, jeden Satz. nimmt viele Veränderungen an Text vor. Manchmal mit ganzen Kapiteln seines Manuskriptes unzufrieden. und schreibt sie neu.	Autor verfasst Manuskript („mit der Hand Geschriebenes“), aus dem Buch, Video, Hörspielkassette oder Film werden kann. Schreiben des Manuskriptes nicht einfach, oft werden ganze Kapitel neu geschrieben
20	In Reisetagebuch schreibt man Erlebnisse, Gedanken und Gefühle, die man auf Reisen an einem ganz bestimmten Tag hat. Wenn du ein Reisetagebuch führen willst, lies auf S. 102 nach.	In Reisetagebuch schreibt man Erlebnisse, Gedanken und Gefühle, die man auf Reisen an einem ganz bestimmten Tag hat.
21	„Schwarze Kunst“ Diese Bezeichnung verwandte man besonders in früherer Zeit für den Buchdruck. Schwarz bezog sich auf Druckerschwärze und das Geheimnisvolle, das das Drucken umgab.	Mit „Schwarzer Kunst“ war früher Buchdruck, gemeint, schwarz wie die Druckerschwärze und das Geheimnisvolle des Druckens damals
22	Szene Wenn du dir Theaterstück als Haus vorstellst, dann ist Szene Baustein davon. Die Szene beginnt, wenn neue Figur auf die Bühne tritt. In dem Text auf S. 130 des Lesebuches findest du eine Szene. Du kannst sie lesen, noch besser ist aber, sie zu lesen und zu spielen.	Die Szene beginnt, wenn neue Figur auf die Bühne tritt Lies Szene und spiele sie
23	Text Wort aus Lateinischen, heißt Gewebe. Der Autor webt aus Gedanken und Wörtern, die sie ausdrücken, Text. Wenn Text geschaffen ist, dann zählt nicht einzelner Gedanken, einzelnes Wort oder einzelner Satz, sondern nur das zusammenhängende Ganze, der Text. Erzählungen, Gedichte, Rätsel, Dialoge, Sachinformationen ..., alles wird als Text bezeichnet, egal, ob gesprochen, geschrieben	Text heißt Gewebe; aus Gedanken und den sie ausdrückenden Wörtern wird Text gewebt. Im fertigen Text zählt nur zusammenhängendes Ganze, nicht Gedanke oder Wort. Alles Gesprochene, Geschriebene oder Gedruckte ist Text

		oder gedruckt.		
	24	Theater bezeichnet Gebäude oder meint Vorführung für Zuschauer, dazu gehören ein Stück, Regieanweisungen, Bühnenbilder, Musik, Licht ... und Zuschauer und die Zuschauerinnen. Theater gibt es für Erwachsene und für Kinder. Märchenspiel, Pantomime, Musiktheater, Ballett, Puppentheater, Kasperltheater, Schultheater ... all das ist Theater.	Theater ist Gebäude oder Vorführung für Zuschauer mit Stück, Regieanweisung, Bühnenbilder, Musik, Licht. Theater für Kinder und Erwachsene in Form von Märchenspiel, Pantomime, Musiktheater, Ballett, Puppentheater, Kasperltheater, Schultheater	
	25	Übersetzer/ Übersetzerin Weltweit schreiben Autoren und Autorinnen Texte. Sollen fremdsprachige Texte in deutscher Sprache erscheinen, müssen sie übersetzt werden. Dies erledigen Übersetzer oder Übersetzerinnen. Ihre Namen stehen bei Büchern im → Impressum oder unter dem Text. Im Lesebuch steht auf S. 9 ein Gedicht von Gianni Rodari, der Übersetzer dieses Gedichtes aus der italienischen Sprache in die deutsche Sprache war der → Autor James Krüss.	Übersetzer übersetzen fremdsprachige Texte in deutsche Sprache. Namen stehen im Impressum, Beispiel im Buch S. 9	
	26	Ein Verlag ist Unternehmen, das Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Musik- und Hörspielkassetten und CDs herstellt und vertreibt, wird von Verleger oder einer Verlegerin geleitet. Sie bestimmen, was der Verlag herstellt und wie hoch die Auflage sein soll.	Verlag stellt Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Musik- und Hörspielkassetten und CDs her und vertreibt sie, wird von VerlegerIn geleitet, die bestimmen, wie hoch Auflage wird.	

Text 3.27.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Umgang mit dem Internet	1	Kennst du dich mit dem Internet aus? Hier sind Begriffe erklärt: Internet: Das Internet ist ein weltweites Computernetzwerk, das Millionen von Computern verbindet.	Internet verbindet Millionen von Computern	K 3.27.1.: Internet verbindet Millionen von Computern
	2	Internetadresse: jeder Anbieter hat Adresse im Internet. Die Adressen im Internet beginnen meist mit http://www . „http“ heißt HyperTextTransferProtokoll, ist Standardverfahren, mit dem Seiten aus dem WWW geholt werden. „http“ fügt das Computerprogramm dazu und braucht nicht eingegeben zu werden. „www“ steht für world wide web, heißt „weltweites Datennetz“. Dadurch weiß Computer, dass Internet-Adresse gemeint ist. Danach kommt Name der Seite wie z.B. http://www.kidsweb . mit Punkt als Abschlusszeichen. Danach kommt die Angabe, in welchem Land sich der Computer befindet, auf der diese Seite zu finden ist: http://www.kidsweb.at : at steht für Austria (de steht für Deutschland)	Jeder Anbieter hat eigene Internetadresse, beginnt meist mit http://www . http heißt Hyper Text Transfer Protokoll, Standardverfahren zum laden von Seiten aus dem Netz, fügt Computer automatisch dazu. www heißt world wide web (weltweites Datennetz), Computer weiß, dass Internetadresse gemeint ist Danach kommt Name der Seite mit einem Punkt als Abschlusszeichen Dann Angabe der Landeskennung (at für Österreich, de für Deutschland)	K 3.27.2.: Jeder Anbieter hat eigene Internetadresse: http: HyperTextTransferProtokoll, Verfahren zum Herunterladen von Seiten aus Internet www: worldwideweb – Computer weiß, dass Internetadresse gemeint ist danach Seitenname mit Punkt am Schluss dann Landeskennung (at für Österreich, de für Deutschland) K 3.27.3.: surfen heißt, durch verschiedene Seiten im Internet klicken K 3.27.4.: Browser ist Programm zum Ansehen von Internetseiten K 3.27.5.: Links sind Verknüpfungen zu anderen Seiten, Mauszeiger verwandelt sich bei Link in Hand
	3	surfen: Wenn du dir im Internet verschiedene Seiten ansiehst und durch unterschiedlichste Seiten klickst, sagt man auch „surfen“ dazu.	surfen heißt, durch verschiedene Seiten im Internet klicken	K 3.27.6.: Suchmaschinen helfen Adressen

4	<p>Browser: (englisch; bedeutet: Stöberer) ist das Programm, mit dem du eine Internetseite ansehen kannst. Die bekanntesten Browser sind der „Microsoft Internet Explorer“ oder der „Netscape Communicator.“ Internet Explorer: Der Internet Explorer ist der Browser der Firma Microsoft.</p>	<p>Browser (Stöberer) ist Programm zum Ansehen von Internetseiten. Bekannt sind „Microsoft Internet Explorer“ oder „Netscape Communicator“.</p>	<p>oder Informationen im Internet zu finden Spezielle Suchmaschinen für Kinder www.blinde-kuh.at www.helles-koepfchen.at www.kidsweb.at www.trampeltier.de</p> <p>K 3.27.7.: Suchübung</p>
	<p>link: (englisch; Verknüpfung) Links sind Wörter oder Bilder auf Internet-Seiten, die man anklicken kann, um auf andere Seite zu gelangen. Hinter Links verbergen sich Adressen („URLs“). Wenn du mit Maus über einen Link fährst, verwandelt er sich in Hand.</p>	<p>link (Verknüpfung) sind Wörter oder Bilder, durch die man auf andere Internetseiten gelangen kann. Fährt man mit Maus über Link, verwandelt sich dieser in Hand</p>	
5	<p>Suchmaschine: Eine Suchmaschine hilft, Informationen im Internet zu finden, hilfreich, wenn du genaue Adresse von Seite nicht kennst oder dich informieren möchtest, wo es Informationen zu Thema (z.B. Tiere) gibt. Gibt man Suchbegriff ein, erhält man Trefferliste mit Links zum direkten Aufruf der gewünschten Seite. Es gibt verschiedene Suchmaschinen. Suchmaschinen für Kinder führen dich auf Seiten, die für Kinder geeignet sind. Sie heißen z.B. www.blinde-kuh.at www.helles-koepfchen.at www.kidsweb.at www.trampeltier.de</p>	<p>Verschiedene Suchmaschinen helfen Informationen im Internet zu finden oder wenn man Adresse nicht kennt Gibt man einen Suchbegriff ein, erhält man Trefferliste mit Links. Suchmaschinen für Kinder führen auf Seiten, die für Kinder geeignet sind. www.blinde-kuh.at www.helles-koepfchen.at www.kidsweb.at www.trampeltier.de</p>	
6	<p>Homepage heißt wörtlich übersetzt „Heim(at)seite“. Jeder Anbieter hat eigene Homepage = Adresse im Internet, z. B. www.blinde-kuh.at oder www.thomasbrezina.com</p>	<p>Homepage (Heim(at)seite) ist Adresse im Internet, z.B.: www.blinde-kuh.at www.thomasbrezina.com</p>	
7	<p>Erste Suchübungen: Öffne Internet Explorer (Browser), gib im Adressfeld Adresse der Suchmaschine www.blinde-kuh.at ein! Sieh dir erste Seite der Homepage in Ruhe an! Wo musst du Suchbegriff eingeben? In Übung Nr. 6 hast du über Lisztaffen gelesen. Suche nun weitere Informationen zu den Liszt-Äffchen! Suchmaschine: www.blinde-kuh.at, Suchbegriff Lisztaffen Suche Informationen zum Komponisten Franz Liszt. Hier sind interessante Internetadressen für dich! Viel Spaß beim Surfen! www.die-maus.de www.kiki.ch www.hamsterkiste.de www.thomasbrezina.com</p>	<p>Suchübung: Öffne Internetexplorer, gib www.blinde-kuh.at ein, sieh dir Homepage an. Wo musst du Suchbegriff Lisztaffen eingeben? Interessante Internetadressen www.die-maus.de www.kiki.ch www.hamsterkiste.de www.thomasbrezina.com</p>	

Text 3.28.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Zeitungstexte lesen	1	<p>Übung 1 Lesetechnische Übung Übung Liest du auch eine Zeitung? Wenn ja, welche? Welche Zeitungen lesen deine Eltern? Kennst du Namen? Nehmt verschiedene Zeitungen in die Schule mit und seht sie euch an.</p>	<p>Welche Zeitungen liest du? Welche Zeitungen lesen deine Eltern? Kennst du Namen? Nehmt Zeitungen mit</p>	<p>K 3.28.1.: Namen von Zeitungen die die Eltern und du selbst lesen</p> <p>K 3.28.2.: Unterhaltungstext oder Nachrichtentext? Zusatzinformationen im Internet</p>
	2	<p>Übung 3</p>	<p>Unterhaltungstext oder</p>	<p>K 3.28.3.:</p>

	<p>Vor dem Lesen: Welche Art von Text ist dieser Zeitungsartikel? Unterhaltungstext Nachrichtentext Zeitungstext über Tiger-Nattern Inhaltsfragen Fragen über weiteres Wissen Noch mehr Informationen zu Nattern und anderen Schlangen findest du im Internet. Mögliche Suchbegriffe: Schlangen, Natter, Riesenschlange, Giftschlange, etc.</p>	<p>Nachrichtentext? Zusatzinformationen im Internet suchen</p>	<p>Fernsehprogramm informiert über Zeiten der Programme Nachrichten immer wieder</p> <p>K 3.28.4.: Was ist ZiB? Was ist ZiB – Flash?</p> <p>K 3.28.5.: Wie heißen Nachrichtensendungen? Verschiedene Filmgattungen unterscheiden und im TV-Programm finden</p>
3	<p>Übung 4 Vor dem Lesen: Welche Art von Text ist dieser Zeitungsartikel? Unterhaltungstext Nachrichtentext Zeitungstext über Schmutz, der glücklich macht! Inhaltsfragen, Lückentext, Finde 10 ck-Wörter</p>	<p>Unterhaltungstext oder Nachrichtentext?</p>	
4	<p>Übung 5 Vor dem Lesen: A: Welche Art von Text ist dieser Zeitungsartikel? a) Unterhaltungstext b) Nachrichtentext Text über Zahnarztbesuch 1. Inhaltsfragen 2. Lückentext 3. Finde zehn Wörter mit stummen –h-</p>	<p>Unterhaltungstext oder Nachrichtentext?</p>	
5	<p>Übung 6 Fernsehprogramm informiert dich über Zeiten der Programme. Hier musst du gesamten Text überfliegen und „scannen“ = absuchen, damit du bekannten Sendungen in Zeilen wieder findest. Bestimmte Sendungen kommen im Laufe des Tages immer wieder. Sie heißen z.B. News, Zeit im Bild, ZiB (=eine Kurzform der Zeit im Bild); Nachtjournal, Nachrichten, Tagesschau. Manche Sender haben keine Nachrichten, reine Unterhaltungsprogramme.</p>	<p>Fernsehprogramm informiert dich über Zeiten der Programme Bestimmte Sendungen kommen immer wieder Manche Sender reine Unterhaltungsprogramme</p>	
6	<p>Vor dem Lesen: Wozu dient der Text auf Seite 84 (Auszug aus einem Fernsehprogramm) zur Information oder zur Unterhaltung Welche Lesestrategie wirst du hier anwenden? den Text überfliegen oder den Text genau lesen</p>	<p>Fernsehprogramm Informationstext oder Unterhaltungstext</p>	
7	<p>Nachfolgend, auf Seite 84, findest du einen Ausschnitt einer Fernsehprogrammzeitung. Beantworte damit die folgenden Fragen! Was ist die ZiB? Nachrichtensendung oder Krimi Was versteht man unter der ZiB Flash? Drei Minuten Kurzinformationen. Überblicksartig werden die wichtigsten Nachrichten in rascher Abfolge präsentiert. Ein kurzer Wetterbericht schließt die Sendung ab. Die Nachrichten werden sehr ausführlich dargestellt.</p>	<p>Fernsehprogrammzeitung lesen, Fragen beantworten: Was ist ZiB? Krimi oder Nachrichtensendung Was ist ZiB-Flash? Kurzinformationen oder ausführliche Nachrichten</p>	

	8	Du willst um die Mittagszeit eine Nachrichtensendung sehen. Auf welchem Kanal gibt es eine Nachrichtensendung und wie heißt sie? Du musst überlegen, wie die Sendung heißen kann, auch Sport und Wetter gehören dazu! Kanal 1: Kanal 2: Kanal 3: Kanal 4:	Auf welchem Kanal gibt es Nachrichtensendung? Wie heißt sie?
	9	Es gibt verschiedene Filmgattungen, die beim jeweiligen Film im TV-Programm dabei stehen, wie z. B. Krimi, Kochshow, Horrorfilm, Gewinnshow, Komödie. a) Suche eine Kochshow auf Kanal 4! Wie heißt sie und wann ist sie? b) Suche einen Krimi auf Kanal 1! Wie heißt er und wann ist er? c) Wann ist zu Mittag die Wetterschau auf Kanal 2? d) Wann finden am Abend die Seitenblicke auf Kanal 2 statt? e) Welche Zeichentrickfilme findest du am Vormittag? Kanal 1: Kanal 2: Kanal 3: Kanal 4:	Verschiedene Filmgattungen wie Krimi, Kochshow, Horrorfilm Gewinnshow, Komödie, Wetterschau, Seitenblicke, Zeichentrickfilme

Text 3.29.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Fernsehen	1	Benjamin hockt seit Stunden vor Fernseher, hat er eine Fernbedienung, kann bequem durch Programme zappen. Randbemerkungen: zappen = Hin- und-her-Schalten im TV-Programmen	Benjamin hockt mit Fernbedienung vor Fernseher und zappt durch Programme zappen = Hin-und-her-Schalten im TV-Programmen	K 3.29.1.: Eigenen Fernsehkonsum festhalten K 3.29.2.: Lieblingfilme benennen K 3.29.3.: Klassenergebnis ermitteln bezüglich Fernsehkonsum und Lieblingssendungen
	2	Draußen scheint Sonne. Es ist warmer Frühlingstag, die Vögel zwitschern in den Bäumen. „Gehst du mit mir ein bisschen spielen nach draußen?“, fragt sein kleiner Bruder Stefan. Benjamin hat keine Lust. Er sitzt lieber weiter vor dem Fernseher. „Lass mich in Ruhe“, sagt er gereizt.	Draußen ist es warm und die Vögel zwitschern. „Gehst du mit mir nach draußen spielen?“, fragt sein Bruder Benjamin hat keine Lust, will lieber fernsehen, antwortet gereizt.	K 3.29.4.: Positives und Negatives am Fernsehen Hat Fernsehen Auswirkungen auf Gespräche in Familie?
	3	Benjamin fühlt sich matt, kann sich nicht aufraffen, etwas zu tun. Das kommt daher, weil er so lange in Fernseher starrt. Benjamin liebt fernzusehen, ja selbst Werbung mag er.	Benjamin ist vom vielen Fernsehen matt, kann sich nicht aufraffen, etwas zu tun, liebt fernsehen, auch Werbung	K 3.29.5.: Im Internet Informationen suchen bezüglich Auswirkung von Fernsehen auf Gesundheit
	4	Da kommt Vater nach Haus. „Du sitzt schon wieder vor dem Fernseher?“, sagt er streng. „Darüber unterhalten wir uns noch!“	Vater kritisiert, dass Benjamin schon wieder vor dem Fernseher sitzt.	
	5	Benjamin dreht Fernseher ab, verschwindet nach draußen. Stefan hat andere Freunde gefunden, spielt Fußball. Benjamin sieht eine Weile zu und fragt dann gelangweilt: „Darf ich auch mitspielen?“ „Klar“, sagen anderen. Benjamin muss sich überwinden, dann fängt das Spiel an Freude zu machen. Er spielt eifrig, merkt nicht, wie schnell Zeit verfliegt. Er schießt einige Tore, ist stolz auf Leistung. Nach dem Spiel fühlt er sich großartig, könnte er vor Kraft Bäume ausreißen.	Benjamin dreht Fernseher ab, geht nach draußen, spielt mit Bruder und dessen Freunde Fußball Spiel macht ihm Spaß, er schießt Tore und ist stolz auf sich Nach dem Spiel fühlt er sich gut und hat viel Kraft	
	6	Wie sieht dein Fernsehkonsum aus? Wie viele Stunden sitzt du pro Tag vor dem Fernseher? bis eine Stunde	Eigenen täglichen Fernsehkonsum festhalten	

		ein bis zwei Stunden mehr als zwei Stunden		
	7	Welche Filme siehst du dir am liebsten an? Schreib deine Lieblingssendungen auf: Zeichentrickfilme Serien Wissensmagazine wie z.B. Universum, Galileo Sonstiges Randbemerkungen: Fernsehen bedeutet nicht nur Unterhaltung, sondern auch Bildung und Information Fernsehen macht es möglich, die Welt kennen zu lernen, ohne sie zu bereisen.	Lieblingsfilme aufschreiben Zeichentrickfilme, Serien Wissensmagazine wie z.B. Universum, Galileo, Sonstiges Fernsehen ist nicht nur Unterhaltung sondern auch Bildung, macht Kennenlernen der Welt möglich	
	8	Ermittelt nun ein Klassenergebnis! Schreibt die Fragen 3 und 4 an die Tafel. Jedes Kind sagt nun, was es angekreuzt hat. Ein Kind macht jeweils Striche an der Tafel. Zum Schluss könnt ihr das Ergebnis abzählen. Das sieht dann z. B. so aus: Fernsehkonsum: bis eine Stunde III ein bis zwei Stunden IIII mehr als zwei Stunden Lieblingssendungen Zeichentrickfilme: Serien: Wissensmagazine wie z.B. Universum, Galileo: Sonstiges:	Klassenergebnis ermitteln: täglicher Fernsehkonsum Lieblingssendungen	
	9	Setzt euch in einem Sesselkreis auf und sprecht über die folgenden Fragen! Was glaubst du, wie das Gespräch zwischen Benjamin und seinem Vater verlaufen wird. Was würde wohl Benjamins Vater sagen? Was würden deine Eltern sagen? Was ist gut am Fernsehen? Was wirkt sich negativ aus? Wie wirkt sich Fernsehen auf Gespräche in Familie aus? Randbemerkungen: Sprich langsam, laut und deutlich, damit dich jeder gut verstehen kann! Sieh deinem Gesprächspartner in die Augen, wenn du mit ihm redest. Lass deinen Blick in die Runde schweifen, wenn du mit mehreren Gesprächspartnern sprichst.	Im Klassengespräch Verlauf des Gespräch zwischen Benjamin und seinem Vater besprechen Reaktionen der eigenen Eltern besprechen Positives und Negatives am Fernsehen verbalisieren Wie wirkt sich Fernsehen auf Gespräche in Familie aus?	
	10	Zu viel Fernsehen wirkt sich auf Gesundheit aus. Suche im Internet: Suchmaschine: www.helles-koepfchen.at Suchbegriffe: fernsehen, Gesundheit Was findest du heraus?	Zuviel Fernsehen ist ungesund Im Internet Informationen dazu suchen	

Text 3.30.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Recherche im Internet	1	Das Internet ist eine ergiebige Informationsquelle.	Internet ist Informationsquelle	K 3.30.1.: Internet ist Informationsquelle Wahrheitsgehalt prüfen
	2	Leider stehen nicht nur richtige Antworten, deshalb mehrere Webseiten lesen, um den Wahrheitsgehalt zu prüfen.	Wahrheitsgehalt durch Lesen mehrerer Webseiten prüfen	Bilder und Texte zum Herunterladen Suchmaschine hilft beim Finden von Informationen, Suchbegriff eingeben,
	3	Bilder und Texte kannst du auf Computer herunterladen und für Aufsatz oder Vortrag verwenden.	Bilder und Texte herunterladen und für Aufsatz oder Vortrag verwenden	K 3.30.2.: Recherche bedeutet Nachforschung
	4	Das Wort Recherche [sprich: Reschersche] kommt aus	Recherche bedeutet Nachforschung, Reporter recherchieren, sie	

		französischer Sprache, bedeutet Nachforschung. Reporterinnen und Reporter recherchieren, wenn sie für einen Artikel Informationen sammeln.	sammeln Informationen für Artikel	
	5	Eine Suchmaschine kann bei Recherche im Internet helfen. Überlege dir, welche Wörter für dein Thema besonders wichtig sind. Dann gibst du die Wörter in das Suchfeld ein. Die Suchmaschine findet Seiten im Internet, auf denen diese Wörter vorkommen. Diese Seiten kannst du durchgehen, überprüfen und die gefundenen Informationen miteinander vergleichen.	Suchmaschine hilft bei Recherche im Internet, wichtige Wörter in Suchfeld eingeben, gefundene Informationen durchlesen und miteinander vergleichen	

Text 3.31.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Ein Film entsteht	1	Viele Menschen an Entstehung von Filmen beteiligt. Über 1000 Menschen bei erstem Harry Potter	Viele Menschen an Filmentstehung beteiligt	K 3.31.1.: Viele Menschen an Filmentstehung beteiligt Filmarbeiten über Monate oder Jahre
	2	Filmarbeiten können Monate oder Jahre dauern	Filmarbeiten über Monate oder Jahre	
	3	Drehbuch vor den Dreharbeiten hält Geschichte in einzelnen Szenen fest	Drehbuch hält Geschichte in einzelnen Szenen fest	K 3.31.2.: Drehbuch hält Geschichte fest Produzent finanziert Film
	4	Produzenten übernehmen Finanzierung, alle Mitarbeiter müssen bezahlt werden	Produzent übernimmt Finanzierung	Regisseurinnen bestimmen, wie Schauspieler Rolle spielen
	5	Regisseurinnen bestimmen, wie Schauspieler die Rolle spielen,	Regisseurinnen bestimmen, wie Schauspieler die Rolle spielen,	Drehort Produktionsleiterin organisiert
	6	Drehort muss so aussehen, wie im Drehbuch beschrieben, ist oft schwierig zu finden	Drehort muss so aussehen, wie im Drehbuch beschreiben	Casting wählt Schauspieler aus Kostümbildner, Maskenbildner, Requisiteurinnen, Bühnenbildner
	7	Produktionsleiterin übernimmt Organisation, Wer muss wann wo sein? Was wird gebraucht?	Produktionsleiterin übernimmt Organisation	K 3.31.3.: Kameraleute filmen Bilder, Tontechniker nehmen Gespräche und Geräusche auf, beides wird am Computer aufeinander abgestimmt
	8	Casting: passende Schauspieler werden ausgesucht, sprechen für Rolle vor	Im Casting werden Schauspieler ausgesucht	Computer erzeugen Tricks Cutterinnen setzen Film nach Anweisungen des Regisseurs zusammen Werbe- oder Promotiontour
	9	Kostümbildner entwerfen Kostüme, Maskenbildner schminken Schauspieler, Requisiteurinnen besorgen nötige Gegenstände, Bühnenbildner bauen Kulissen	Kostümbildner, Maskenbildner, Requisiteurinnen, Bühnenbildner	
	10	Film ab! Kameraleute nehmen Bilder auf, Tontechniker die Geräusche und Gespräche. Wird später am Computer aufeinander abgestimmt	Kameraleute filmen Bilder, Tontechniker nehmen Gespräche und Geräusche auf, beides wird am Computer aufeinander abgestimmt	K 3.31.4.: Organisation eines Filmprojektes wiederholen Drehbuch schreiben
	11	In vielen Filmen wird getrickst. Mit Computer wird Szene so bearbeitet, dass die Frau nachher zu fliegen scheint	Mit Computern werden Tricks erzeugt	
	12	Cutterinnen setzen Bilder und Szenen des Films nach Anweisung des Regisseurs zusammen	Cutterinnen setzen Film nach Anweisungen des Regisseurs zusammen	
	13	Film abgedreht – Werbetour oder Promotiontour beginnt, damit viele Menschen von dem Film erfahren	Werbe- oder Promotiontour nach Abschluss der Dreharbeiten	
	14	Kinder der 4a Klassen wollen Film drehen, wissen aber nicht, wie sie das Projekt organisieren sollen. Welche Aufgaben verteilen? Schreibe ein Drehbuch	Organisation eines Filmprojektes Schreiben eines Drehbuchs	

Text 3.32	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Arbeiten für eine Zeitschrift	1	Zeitschriften sollen informativ und spannend sein	Zeitschriften sollen informativ und spannend sein	K 3.32.1.: Zeitschriften soll informativ und spannend sein
	2	Reporter und Reporterinnen schreiben Artikel zu interessanten Themen	Reporter schreiben Artikel	
	3	Sammeln Informationen, überprüfen	Sammeln, überprüfen und fassen	K 3.32.2: Reporter schreiben Artikel

		und fassen sie zusammen – eine der wichtigsten Aufgaben bei Zeitungsentstehung	Informationen zusammen – wichtige Aufgabe	Sammeln, überprüfen und fassen Informationen zusammen Weitere Mitarbeiter:
	4	Andere Menschen arbeiten an Zeitschrift mit: Fotografen, Zeichnerinnen, Redakteurinnen (wählen Artikel aus und bearbeiten), Setzer (bringen Text in richtige Form) und Drucker	Weitere Mitarbeiter: Fotografen Zeichnerinnen Redakteurinnen Setzer Drucker	Fotografen Zeichnerinnen Redakteurinnen Setzer Drucker

Text 3.33.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Viele Reize reizen	1	Mit Sinnesorganen Augen, Ohren, Nase, Mund und Haut (Tastsinn) nehmen wir Reize wahr. Reize werden an Gehirn weitergeleitet. Dann hören, sehen, riechen, schmecken und fühlen wir	Mit Sinnesorganen werden Reize wahrgenommen: hören, riechen, sehen, schmecken und fühlen	K 3.33. 1.: Sinnesorgane nehmen Reize auch aus Medien wahr Reizüberflutung macht krank
	2	Eine Menge von Reizen erhalten wir durch verschiedene Medien, die wir nutzen. Aus vielen Reizen, die unsere Umwelt liefert, muss Gehirn auswählen. Bei zu vielen Reizen ist Gehirn überlastet und leidet unter Reizüberflutung. Passiert das zu oft, kann man körperlich oder geistig krank werden. W: die Unterhaltungsmedien das Informationsmedium das Medienangebot der Medienkonsum	Reize auch aus Medien, Gehirn muss auswählen, Bei Reizüberflutung kann man körperlich oder geistig krank werden	
	3	(Zu) viele Reize? Reize filtern Viele Reize aufnehmen (Bild eines Kindes das in einem Buch liest, dem ein anderes Kind aus der Zeitung vorliest, ein weiteres Kind ein Bild zeigt, gleichzeitig läuft der Fernseher und ein Radio) Reize benennen (Das Kind versucht die aufgenommenen Informationen wiederzugeben. „Ich habe etwas gelesen über..... Im Fernsehen ging es um In der Zeitung steht“	Reize filtern Kind bekommt aus mehreren Medien viele Reize gleichzeitig, soll versuchen, aufgenommene Informationen wiederzugeben	

Text 3.34.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Das Internet	1	Internet ist größtes elektronisches Netzwerk der Welt (www steht für „World WideWeb“ ist englisch und heißt „weltweites Netz“)	Internet ist größtes elektronisches Netzwerk der Welt	K 3.34.1.: Internet: größtes elektronisches Netzwerk Weltweite Verknüpfungen über versch. Verbindungen beinhaltet Webseiten mit versch. Inhalte Hyperlinks führen zu neuen Seiten
	2	Computer und Computerzentren sind über Telefonleitungen, Kabeln und Satelliten weltweit miteinander verknüpft.	Weltweite Verknüpfung über Telefonleitungen, Kabeln und Satelliten.	
	3	Auf Computern gibt es Webseiten mit Bildern, Informationen, Musik, Filmen und anderen Dateien.	Auf Computern gibt es Webseiten mit Bildern, Informationen, Musik, Filmen und anderen Dateien	K 3.34.2.: Der Weg ins Netz: <ul style="list-style-type: none"> • Provider stellt Verbindung zum Netz her • Computer über versch. Anschlüsse mit Providerverbunden • Sekundenschneller Informationsaustausch weltweit möglich
	4	Markierte Bilder oder Wörter sind Hyperlinks (kurz „Links“) – durch Anklicken gelangt man auf eine neue Seite	Hyperlinks führen zu neuen Seiten	
	5	Der Weg ins Internet Ein Provider oder Onlinedienst stellt die Verbindung zum Netz her, über Anschlussmöglichkeiten wie ISDN-Leitung, Modem oder Router wird Verbindung hergestellt.	Provider stellt Verbindung zum Netz her, Computer wird über ISDN-Leitung, Modem oder Router verbunden.	
	6	Informationen können innerhalb von Sekunden von einem Kontinent zum nächsten geschickt werden. Problem dabei: Es gibt keine Kontrolle, jeder kann alles ins Netz stellen.	Sekundenschneller Austausch von Informationen weltweit. Gefahr, weil es keine Kontrolle gibt, jeder alles ins Netz stellen kann.	K 3.34.3.: Gefahren: Keine Kontrolle, weil schwierig Jeder kann alles ins Netz stellen K 3.34.4.: Sicherheitsregeln:

	7	Jedes Land hat eigene Gesetze. Kontrolle ist aber schwierig, deshalb gibt es auch ungesetzliche Angebote. Man muss vorsichtig sein und Sicherheitsregeln beachten.	Jedes Land hat eigene Gesetze. Kontrolle ist schwierig. Vorsichtig sein und Sicherheitsregeln beachten.	<ul style="list-style-type: none"> • Vorschlag zum Treffen mit den Eltern besprechen • Vorsicht, wenn jemand behauptet ein Freund zu sein • Informationen für die Nutzung der Seite lesen. • E-Mail-Adresse nicht an Fremde weitergeben. • Nur Seiten für Kinder öffnen. • Keine unbekanntes E-Mail-Anhänge öffnen. • 10 Minuten Pause in der Stunde einhalten
	8	Jemand aus dem Netz schlägt ein Treffen vor. Besprich mit den Eltern, ob du dich mit diesem Menschen treffen kannst.	Vorschlag zum Treffen mit den Eltern besprechen	
	9	Erwachsene tun oft so, als wären sie ein Kind. Sie täuschen vor, dein Freund zu sein.	Vorsicht, wenn jemand behauptet, dass er dein Freund ist	
	10	Der Besuch mancher Webseiten kostet Geld, man merkt es nicht gleich. Lies alle Informationen gut durch!	Informationen für die Nutzung der Seite lesen.	
	11	Gib deine E-Mail-Adresse nicht an Fremde weiter. Sie können dir unerwünschte Post schicken.	E-Mail-Adresse nicht an Fremde weitergeben.	
	12	Öffne nur Seiten im Internet, die für Kinder bestimmt sind.	Nur Seiten für Kinder öffnen.	
	13	Öffne keine E-Mail-Anhänge mit unbekannter Adresse, es könnte ein Virus dahinterstecken.	Keine unbekanntes E-Mail-Anhänge öffnen.	
	14	In einer Stunde braucht man 10 Minuten Pause, damit sich Augen und andere Körperteile ausruhen können.	10 Minuten Pause in der Stunde einhalten	

Text 3.35.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Umgang mit dem Internet	1	Umgang mit Internet will gelernt sein. Lest Texte, tauscht Erfahrungen aus.	Umgang mit Internet lernen, Erfahrungen austauschen	K 3.35.1.: Umgang mit Internet lernen: <ul style="list-style-type: none"> • Keine Geheimnisse erzählen • Name, Adresse oder Telefonnummer nicht angeben • Nicht mit fremden Personen verabreden • Geld- oder Geschenkangebote Eltern oder Lehrer melden • Informationen prüfen und vergleichen • Erwachsenen verständigen, wenn E-Mail unangenehmes Gefühl verursacht
	2	Erzähle in E-Mails keine Geheimnisse! Sie können von anderen gelesen werden wie Postkarten.	In E-Mails keine Geheimnisse erzählen	
	3	Gib nie deinen vollständigen Namen, deine Anschrift oder Telefonnummer bekannt!	Nie Namen, Adresse oder Telefonnummer angeben	
	4	Verabrede dich nie mit fremden Personen, ohne deine Eltern zu informieren!	Nie mit fremden Personen verabreden	
	5	Wenn dir ein Fremder Geld oder Geschenke anbietet, sprich deine Eltern oder Lehrerinnen und Lehrer an!	Eltern oder Lehrer verständigen, wenn dir Geld oder Geschenke angeboten werden	
	6	Nicht alle Informationen im Internet müssen richtig sein. Suche daher immer mehrere Informationen und vergleiche sie!	Informationen im Internet sind nicht immer richtig, daher mehrere vergleichen	
	7	Wenn dir ein E-Mail ein unangenehmes Gefühl verursacht, wende dich an eine erwachsene Person, der du vertraust.	An Erwachsenen wenden, wenn E-Mail unangenehmes Gefühl verursacht	

Text 3.36.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Der Computer	1	Schreibe die Namen zu den Nummern: Computer (Rechner)	Beschriften	K 3.36.1.: Teile des Computers benennen, Unterscheiden zwischen Daten und Informationsein- und -ausgabe
	2	Eingabe von Informationen und Daten Internet Scanner Fotoapparat CD-ROM Maus Tastatur USB-Stick Headset	Eingabe von Informationen und Daten Internet Scanner Fotoapparat CD-ROM Maus Tastatur USB-Stick Headset	
	3	Ausgabe von Informationen und Daten Internet Beamer	Ausgabe von Informationen und Daten Internet Beamer	

	Monitor USB-Stick Dia-Scanner Drucker	Monitor USB-Stick Dia-Scanner Drucker	
--	--	--	--

Text 3.37.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Mit dem Computer arbeiten		So verwendest du die CD-ROM: Computer einschalten CD-Fach öffnen CD einlegen C-Fach schließen CD startet automatisch	Computer einschalten CD einlegen	K 3.37.1.: Computer einschalten, CD einlegen Arbeitsfeld auswählen
		Mit der Maus auf ein Arbeitsfeld fahren Mit der linken Maustaste klicken Programm läuft	Mit Maus auf Arbeitsfeld klicken	K 3.37.2.: Teile des Computers bzw. Geräte verschiedenen Aufgaben zuordnen
		Was verwendet man zum ... ? Trage die Nummern von Seite 3 in die Maus ein! Manchmal musst du mehrere Nummern eintragen: Musik hören Schreiben eines Textes Suchen von Informationen Erstellen eines Fotos Versenden einer Nachricht Speichern von Daten Überspielen eines Textes oder Bildes auf den Computer Bilder-an-die-Wand-werfen Ausführen eines Computerspiels	Teile des Computers bzw. Geräte zuordnen: Musik hören Schreiben eines Textes Suchen von Informationen Erstellen eines Fotos Versenden einer Nachricht Speichern von Daten Überspielen eines Textes oder Bildes auf den Computer Bilder-an-die-Wand-werfen Ausführen eines Computerspiels	

Text 3.38.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Ein Computer in unserer Klasse	1	Beim Thema Computer gibt es sicher Profis unter euch. Gebt euer Wissen weiter und helft einander	Wissen über Computer weitergeben, einander helfen	K 3.38.1.: Bildschirm, Tastatur, Mouse, Mousepad, Rechner, Diskette, CD-Rom, Stromanschluss, Diskettenlaufwerk, CD-ROM-Laufwerk erkennen und benennen
	2	Trag folgende Begriffe richtig ein: Bildschirm, Tastatur, Mouse, Mousepad, Rechner, Diskette, CD-Rom, Stromanschluss, Diskettenlaufwerk, CD-ROM-Laufwerk	Begriffe richtig eintragen: Bildschirm, Tastatur, Mouse, Mousepad, Rechner, Diskette, CD-Rom, Stromanschluss, Diskettenlaufwerk, CD-ROM-Laufwerk	K 3.38.2.: Ordner mit Internetadressen anlegen
	3	Eine gute Auswahl von Internet-Adressen Legt im Computer Ordner mit brauchbaren Internet-Adressen an. Wenn ihr viele Adressen gespeichert habt, ordnet sie nach Themen, spart Zeit und hilft bei gezielter Auswahl. Inhalt: Adresse, Thema, kurze Beschreibung der gefundenen Information	Ordner mit Internet-Adressen anlegen, ordnen nach Themen	K 3.38.3.: Verhaltensregeln beim Arbeiten am Computer
	4	Arbeite am Computer mit sauberen Händen. Iss und trink während der Computerarbeit nicht. Arbeite am Computer im entsprechenden Ordner oder speichere Arbeit auf einer Diskette. Verlasse Computer-Arbeitsplatz ordentlich (herunterfahren und abdecken) Informiere bei Problemen sofort Lehrerin oder Lehrer. Mit allen zehn Fingern bist du beim Tippen viel schneller.	Arbeiten am Computer nur mit sauberen Händen, dabei nicht essen und trinken, im entsprechenden Ordner arbeiten oder Arbeit auf Diskette speichern, Arbeitsplatz ordentlich verlassen Bei Problemen Lehrer informieren Mit zehn Fingern tippen ist schneller	

Text 3.39.	Nr	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Das Buch	1	Mind Map zum Thema Bücher: verschiedene Bücher: Sachbuch, Comic, e-book, Hörbuch, Lexikon, Kinderbuch, Bilderbuch meine Lieblingsbücher: Harry	Eine Mind Map zum Thema Bücher lesen	K 3.39.1.: Eine Mind Map lesen K 3.39.2.: Buch nicht nur auf Papier, auch

	<p>Potter,...</p> <p>Geschichte des Buches: Papyrusrollen, Pergament, Codex, Buchdruck, Druckerpresse, Lettern, PC</p> <p>andere Medien: Internet, YouTube, i-phone, CD-ROM, Fernsehen, DVD, Zeitung, Zeitschrift, Magazin</p>		<p>elektronisch oder Hörbuch</p> <p>K 3.39.3.: Aufbau des Buches: Umschlag und Kern, Titel und AutorIn auf Umschlag und meist auf erster bedruckter Seite, dort auch Verlag, Erscheinungsjahr und Auflage Inhaltsverzeichnis am Anfang oder am Ende</p>
2	<p>Was ist ein Buch? Das Wort Buch leitet sich vom Wort „bok“ ab, (Buchstabe bzw. Schriftstück).</p> <p>Buch muss nicht aus Papier sein. Elektronische gespeicherte Buchtexte nennt man digitale Bücher (englisch „e-book“). Hast du ein Hörbuch zuhause?</p>	<p>Wort von „bok“ (Buchstabe, Schriftstück) muss nicht aus Papier sein, auch e-book oder Hörbuch</p>	<p>K 3.39.4.: Vom Autor zum Leser AutorIn, Idee, Schreibwerkzeug, Manuskript, Verlag, Lektorat, Druck, Bindung, fertiges Buch, Marketing, Presse, Vertrieb & Lager, BuchhändlerIn, Schaufenster, Kunde & Kundin, LeserIn</p>
3	<p>Der Aufbau eines Buches Ein Buch besteht aus Umschlag (Buchdeckel) und Buchkern. Den Titel des Buches sowie Namen der Autorinnen oder Autoren findest du vorne auf Umschlag und meistens auf der ersten bedruckten Seite des Kerns, auch Angaben zum Verlag und Erscheinungsjahr und die wievielte Auflage des Buches Das Inhaltsverzeichnis kann am Anfang oder am Ende eines Buches stehen. Nun betrachte dein Ideenbuch 4 Was siehst du auf Umschlag? Wo steht der Name Autorinnen? Findest du Angaben zum Verlag und zum Erscheinungsjahr? Wo befindet sich das Inhaltsverzeichnis? Gibt es ein Literaturverzeichnis?</p>	<p>Aufbau des Buches: Umschlag und Buchkern Titel und AutorIn auf Umschlag und meist auf erster bedruckter Seite, dort auch Verlag, Erscheinungsjahr und Auflage Inhaltsverzeichnis am Anfang oder am Ende Angaben auf Buch finden</p>	<p>K 3.39.5.: Die Einteilung der Literatur Lyrik: Gedichte, Lieder Epik: Romane, Erzählungen, Kurzgeschichten, Märchen Dramatik: Theaterstücke</p> <p>K 3.39.6.: Geschichte des Buches: ägyptische Papyrusrollen – Codex der Griechen und Römer, Papier, Vervielfältigungen abschreiben durch Mönche, Erfindung des Buchdrucks durch Johann Gutenberg (bewegliche Lettern) Weiterentwicklung der Druckpresse, heute Drucksatzvorlage und Schriftsatz am Computer</p>
4	<p>Vom Autor zum Leser – Von der Autorin zur Leserin Autor & Autorin, Idee, Schreibwerkzeug, Manuskript, Verlag, Lektorat, Druck, Bindung, fertiges Buch, Marketing, Presse, Vertrieb & Lager, BuchhändlerIn, Schaufenster, Kunde & Kundin, Leser & Leserin</p>	<p>Vom Autor zum Leser: Autor & Autorin, Idee, Schreibwerkzeug, Manuskript, Verlag, Lektorat, Druck, Bindung, fertiges Buch, Marketing, Presse, Vertrieb & Lager, BuchhändlerIn, Schaufenster, Kunde & Kundin, Leser & Leserin</p>	<p>K 3.39.7.: Umfrage über Lesevorlieben</p> <p>K 3.39.8.: Fragebogen über eigene Lesevorlieben und –gewohnheiten</p>
5	<p>Die Einteilung der Literatur Das Wort stammt von „littera“, lateinisches Wort für Buchstabe, Schriftzug, Aufgezeichnetes. Lyrik: Gedichte, Lieder Epik: Romane, Erzählungen, Kurzgeschichten, Märchen Dramatik: Theaterstücke</p>	<p>Die Einteilung der Literatur Lyrik: Gedichte, Lieder Epik: Romane, Erzählungen, Kurzgeschichten, Märchen Dramatik: Theaterstücke</p>	<p>K 3.39.9.: Angebote einer Bibliothek kennenlernen</p> <p>K 3.39.10.: Lesebörse veranstalten</p>
6	<p>Die Geschichte des Buches Vorläufer des Buches waren die Papyrusrollen der Ägypter, älteste bekannte Exemplar ist über 5000 Jahre alt. Die Griechen und Römer schrieben ab den 1. Jahrhundert auf dem Codex, mehreren Lagen Pergament, in der Mitte gefaltet und zusammengeheftet, ist direkte Vorläufer unseres Buches. Pergament ist bearbeitete Tierhaut, die seit Altertum zum Schreiben verwendet wurde. Ab 14. Jahrhundert wurde Pergament durch billigere und viel einfacher zu produzierende Papier ersetzt. Vervielfältigung mussten von Mönchen mühsam abgeschrieben werden, waren auch lange die Einzigen, die lesen und schreiben konnten.</p>	<p>Geschichte des Buches: Vorläufer: Papyrusrollen der Ägypter Griechen und Römer schrieben auf Codex, mehrere Lagen Pergament (bearbeitet Tierhaut), gefaltet und geheftet Ab 14. Jhd. Papier (billiger, einfacher herzustellen) Vervielfältigungen wurden abgeschrieben Erfindung des Buchdrucks durch Johann Gutenberg, bewegliche Lettern, Presse wurde weiterentwickelt, Schriftsetzer musste mühsam Buchstaben verkehrt setzen Heute Druckvorlage und Schriftsatz am Computer erstellt</p>	<p>K 3.39.11.: Klassen-Buchausstellung gestalten Buch-Steckbrief verfassen</p> <p>K 3.39.12.: Klassen-Tagebuch gestalten</p> <p>K 3.39.13.: Nutzung anderer Medien zur Informationsbeschaffung</p> <p>K 3.39.14.: Erklärung von Abkürzungen und Begriffen: Auflage, EAN (=Europäische Artikel Nummer), ISBN (=Internationale Standardbuchnummer), Leiche, Posthum, Urheberrecht, Zwiebelfisch</p>

	<p>Entscheidend war die Erfindung des Buchdrucks. Um 1450 hatte der Buchdrucker Johannes Gutenberg Idee, einzelne Buchstaben aus Blei zu gießen und in Rahmen zu stecken. So konnten mehrere Exemplare gedruckt werden. Die Druckerpresse wurde weiterentwickelt: Die Buchstaben (Lettern) waren nicht mehr fest, sondern beweglich. Der Schriftsetzer hatte die Aufgabe, die Buchstaben verkehrt zu setzen. Eine sehr genaue und mühsame Arbeit. In Europa verbreitete sich diese Technik rasch und verbesserte sich laufend. Heute Druckvorlage und Satz am Computer erstellt.</p>		
7	<p>Literaturquiz: Gib diese Adresse im Internet ein! Es geht los! kidsweb.de/quis/detektiv_quiz/detektiv_quiz.htm Mache eine Umfrage (in Tabellenform) Tiergeschichten, Gedichte, Sachbücher, Witze,... interessant, weniger interessant, gar nicht interessant</p>	Umfrage über Lesevorlieben	
8	<p>Fülle diesen Fragebogen aus! Wie genau kennst du dein Verhalten beim Lesen? So lese ich Wie oft in der Woche liest du? Was liest du? Tageszeitungen, Comics, Zeitschriften, Bücher Was liest du besonders gern? Abenteuergeschichten, Kriminalgeschichten, Sportgeschichten, Tiergeschichten, Sagen, Gespenstergeschichten, Märchen, _____ Schreibe hier Titel von Büchern auf, die du in der letzten Zeit gelesen hast! Wo liest du am liebsten? Gibt es einen Lieblingsplatz? im Zimmer, im Freien, _____ Wie liest du am liebsten? im Sitzen, im Liegen, allein, mit anderen Kindern, mit Musik, _____ Was stört dich beim Lesen? Welches Buch würdest du deiner Klasse für die Klassenbibliothek schenken? Titel, Autor</p>	Fragebogen über eigene Lesevorlieben und –gewohnheiten Wie oft?, Was? Was besonders gern? Titel von gelesenen Büchern, Wo? Wie?	
9	<p>Lernausflug: Bibliothek Wenn du mit Lehrerin oder Lehrer Bibliothek besuchst, dann gibt es Menge zu erfahren und zu erleben: Vorlesen, Bilderbuchkino, Klassenführungen und –besuche, Kinderveranstaltungen (z.B.: Lesungen von Autoren und Autorinnen, Workshops, Theater etc.) Zusammenarbeit bei Projekten, Literaturempfehlungen Schau auch auf die Kinderhomepage der Büchereien Wien: www.kirango.at</p>	Angebote einer Bibliothek Vorlesen, Bilderbuchkino, Klassenführungen und –besuche, Kinderveranstaltungen (z.B.: Lesungen von Autoren und Autorinnen, Workshops, Theater etc.) Zusammenarbeit bei Projekten, Literaturempfehlungen Kinderhomepage der Büchereien Wien: www.kirango.at	
10	<p>Lesebörse: Du brauchst eine Pinwand, buntes Papier für Wünsche, Ideen und Anregungen, Stecknadeln Abbildung einer Pinwand mit Zetteln: Mein Lieblingsbuch: Pippi Langstrumpf. Sehr zu empfehlen! Auszuleihen bei Karina.</p>	Lesebörse veranstalten	

		<p>Wer kann mir eine interessante Tiergeschichte empfehlen? Moni Wer hilft mir beim Referat? Inhalt zusammenschreiben! Gregor Suche dringend spannendes Buch über Hexen! Azur</p>		
11		<p>Klassen-Buchausstellung: Mein Lieblingsbuch Bring dein Lieblingsbuch mit und gestaltet gemeinsam eine Buchausstellung. Damit jedes Kind in Kurzform etwas über die aufgelegten Bücher erfahren kann, gibst du zu deinem gelesenen Buch einen kurzen Steckbrief dazu. Alle Steckbriefe werden in einer Mappe gesammelt, damit jedes Kind nachschauen kann. (Abbildung einer Buchausstellung) Gestalte diesen Steckbrief! Mein Lieblingsbuch heißt (Titel) Es wurde geschrieben von (Autor/in): Die Zeichnungen sind von (Illustrator/in): Der Verlag, in dem es erschienen ist, heißt: Was für eine Art Buch ist es (Gattung: Sachbuch, Bilderbuch,...)? Seitenzahl: Anzahl der Kapitel: Welche Bilder gibt es im Buch (Zeichnungen, Fotos,...)? Was fällt dir zum Inhalt oder Thema des Buches ein? Was spricht dich an diesem Buch an? Wem würdest du es weiterempfehlen? So sieht das Umschlagbild aus (Rahmen für Bild)</p>	<p>Klassen-Buchausstellung gestalten Buch-Steckbrief verfassen: Titel, Autor, Illustrator, Verlag, Gattung, Bilder, Inhalt. Was spricht dich an an? Wem würdest du es weiterempfehlen? So sieht das Umschlagbild aus</p>	
12		<p>Klassentagebuch Du brauchst: ein leeres Buch, Schreibwerkzeug, eine Geschichte täglich Am Ende eines Schultages nimmt Kind der Klasse Tagebuch nach Hause, trägt seine persönliche Tagesgeschichte ein. Am kommenden Schultag wird diese vorgelesen, das Buch anderem Kind übergeben.</p>	<p>Klassentagebuch: Jeden Tag schreibt ein anderes Kind eine Geschichte vom Tag in das Buch</p>	
13		<p>Verschiedene Medien Nicht nur aus Büchern erfährst du Neues und Interessantes. Überlege, welche Informationen die folgenden Medien für dich bereithalten! Besprich dich mit deinen Freundinnen und Freunden, gestalte eine Tabelle und trage die Ergebnisse ein! CD-ROM, Fernsehen, Musik-CD, Zeitung, DVD, Internet (in Tabellenform)</p>	<p>Andere Medien, die Informationen bereithalten, Besprechen mit Freunden, Tabelle gestalten CD-ROM, Fernsehen, Musik-CD, Zeitung, DVD, Internet</p>	

	14	<p>Auflage Alle in einem Druckvorgang hergestellten Bücher EAN (=Europäische Artikel Nummer) Strichcode an Rückseite eines Buches oder anderen Ware, durch den Scanner an Kasse diese eindeutig erkennen kann ISBN (=Internationale Standardbuchnummer) Maschinenlesbare Identifizierungsnummer, normalerweise über Strichcode auf hinteren Buchdeckel, kennzeichnet jedes Buch auf ganzen Welt unverwechselbar Leiche versehentlich ausgelassenes Wort oder oder(sic!) vergessener Satz in Text. Posthum Werk erst nach Tod des Verfassers erschienen. Urheberrecht Das Urheberrecht ist Recht eines Autors/einer Autorin an Idee seines/ihrer Buches und des Textes selbst. Niemand darf Ideen oder Texte ohne Wissen und Zustimmung des Autors/ der Autorin verwenden, um damit Geld zu verdienen. Das Urheberrecht gilt auch für Fotografien, Musikstücke und Internetbeiträge. Zwiebelfisch einzelnes Zeichen, das fälschlich in anderen Schrift gesetzt wurde</p>	<p>Auflage Alle in einem Druckvorgang hergestellten Bücher EAN (=Europäische Artikel Nummer) ISBN (=Internationale Standardbuchnummer) Maschinenlesbare Identifizierungsnummer, Leiche versehentlich ausgelassenes Wort Posthum Werk erst nach Tod des Verfassers erschienen. Urheberrecht Das Urheberrecht ist Recht eines Autors/einer Autorin an Idee seines/ihrer Buches und des Textes selbst. Niemand darf diese ohne Wissen und Zustimmung des Autors/ der Autorin verwenden, um damit Geld zu verdienen, gilt auch für Fotografien, Musikstücke und Internetbeiträge. Zwiebelfisch einzelnes Zeichen, das fälschlich in anderen Schrift gesetzt wurde</p>	
	15	<p>Buchtipps: Christof Hafkemeyer u.a.: Das Internet. Surfen im Computernetz Herbert Heinzemann: Fernsehen Frank Littek: So entsteht ein Buch Hans Peter Thiel & Marcus Würmli: Die Geschichte des Buches Tanja Wobig: Kinder entdecken die Zeitung</p>	Buchtipps	
	16	<p>Internetseiten: www.kidsweb.at www.labbe.de/lesekorb www.kinderbuchforum.de www.kurier.at/nachrichten/kiku www.geo.de/GEOlino/service/hefte/geolino www.antolin.at</p>	Internetseiten	

5.8. Rückführung der Kategorien an Theorie und Material

Die im vorigen Kapitel erarbeiteten Kategorien werden nun den Lernzielen, die in Punkt 5.4. vorgestellt wurden, zugeordnet. Dies geschieht zwecks Übersichtlichkeit gruppenweise in Tabellenform.

Anschließend werden die Häufigkeiten gezählt sowie in Prozentzahlen ausgedrückt und mit den Ergebnissen der anderen Gruppen verglichen.

K 3.6.3		x					
K 3.6.4						x	
K 3.6.5		x					
K 3.6.6		x					
K 3.6.7		x					
K 3.6.8		x					
K 3.7.1		x					
K 3.7.2			x			x	
K 3.7.3		x			x	x	
K 3.7.4		x					
K 3.8.1.			x	x	x		
K 3.8.2						x	
K 3.8.3		x					x
K 3.9.1		x	x				
K 3.10.1			x				
K 3.10.2						x	x
K 3.10.3							x
K 3.10.4				x			
K 3.11.1							x x
K 3.11.2				x			
K 3.11.3							x
K 3.12.1					x		
K 3.12.2						x	
K 3.12.3					x		
K 3.13.1						x	
K 3.13.2						x	
K 3.14.1		x					
K 3.14.2							x
K 3.14.3							x x
K 3.15.1					x	x	
K 3.15.2						x	
K 3.15.3					x	x	
K 3.16.1					x	x	
K 3.16.2							x
K 3.17.1					x		x
K 3.18.1					x	x	
K 3.18.2					x	x	
K 3.19.1					x		x
K 3.19.2						x	x
K 3.20.1			x	x			
K 3.20.2		x					
K 3.20.3					x		
K 3.20.4						x	
K 3.21.1					x	x	
K 3.21.2					x	x	x
K 3.22.1		x					x
K 3.23.1		x	x				
K 3.23.2					x		
K 3.23.3				x		x	x
K 3.24.1					x	x	

K 3.24.2				X			
K 3.24.3				X			
K 3.25.1	X						
K 3.25.2		X					
K 3.26.1	X X						
K 3.26.2					X		
K 3.26.3		X	X				
K 3.26.4				X X X			
K 3.26.5	X						
K 3.26.6				X			
K 3.26.7				X X			
K 3.26.8					X		
K 3.26.9	X						
K 3.26.10					X	X	
K 3.26.11					X		X
K 3.26.12		X	X				
K 3.26.13		X			X		
K 3.26.14	X						
K 3.27.1	X			X			
K 3.27.2					X		
K 3.27.3					X		
K 3.27.4				X X			
K 3.27.5				X			
K 3.27.6			X		X		
K 3.27.7				X			
K 3.28.1		X			X		X
K 3.28.2			X				
K 3.28.3		X			X		
K 3.28.4							X
K 3.28.5			X				
K 3.29.1							X
K 3.29.2			X				
K 3.29.3							X
K 3.29.4						X	X
K 3.29.5				X			
K 3.30.1	X			X	X		
K 3.30.2					X		
K 3.31.1	X						
K 3.31.2		X					
K 3.31.3					X		
K 3.31.4		X					
K 3.32.1		X					X
K 3.32.2		X					
K 3.33.1							X
K 3.34.1				X X			
K 3.34.2				X X			
K 3.34.3						X X	
K 3.34.4						X	X
K 3.35.1		X			X	X X	
K 3.36.1				X			

K 3.37.1			x	x		
K 3.37.2			x	x		
K 3.38.1			x			
K 3.38.2	x					
K 3.38.3						x
K 3.39.1					x	
K 3.39.2			x			
K 3.39.3					x	
K 3.39.4	x					
K 3.39.5					x	
K 3.39.6			x	x		
K 3.39.7						x
K 3.39.8						x
K 3.39.9	x					
K 3.39.10		x				
K 3.39.11		x				
K 3.39.12		x				
K 3.39.13			x			
K 3.39.14					x	

Tab. 3: Auswertungstabelle für Gruppe 3

Nach Auswertung der Tabellen ergibt sich nun folgendes Ergebnis:

In der Gruppe eins wurden die Lernziele zum Themenschwerpunkt Hersteller 22 mal angesprochen, die zum Schwerpunkt Kategorien 11 mal, der Schwerpunkt Technologie wurde 7 mal angesprochen, der der Sprache 13 mal. Der Schwerpunkt Empfänger wurde 20 mal angesprochen, der der Darsteller 13 mal.

Bei der Gruppe zwei sieht das Ergebnis folgendermaßen aus: Lernziele zum Schwerpunkt Hersteller wurden 24 mal angesprochen, zum Thema Kategorien 7 mal, der Schwerpunkt Technologie wurde 11 mal und der der Sprache 7 mal angesprochen. Der Schwerpunkt Empfänger wurde 15 mal angesprochen, der der Darsteller 9 mal.

In der Gruppe drei wurden 51 mal Lernziele zum Schwerpunkt Hersteller, 23 mal zum Schwerpunkt Kategorie, 56 mal zum Schwerpunkt Technologie und 37 mal zum Thema Sprache angesprochen. Der Schwerpunkt Empfänger wurde 33 mal angesprochen und der der Darsteller 2 mal.

5.9. Interpretation der Ergebnisse in Richtung der Hauptfragestellung

Die Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, in welchem Ausmaß die Lernziele der Media Literacy in den untersuchten Beiträge vermittelt werden, ob sich der Schwerpunkt der angesprochenen Lernziele während des Untersuchungszeitraumes veränderte und

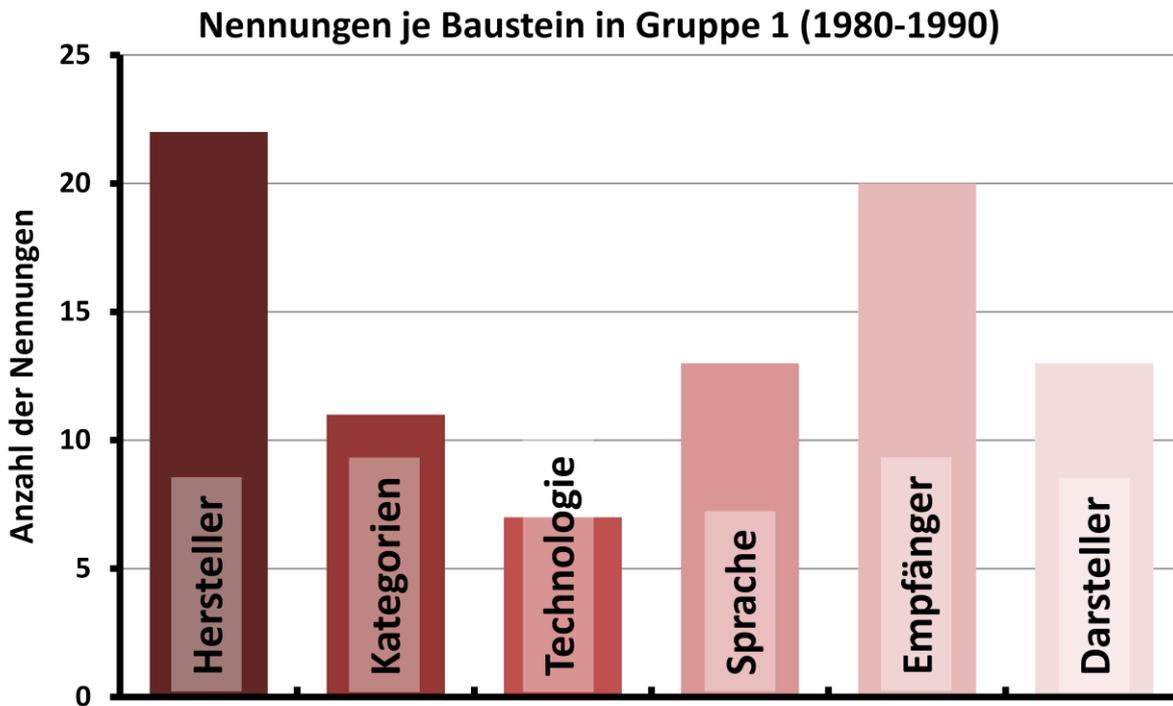


Abb. 2: Nennungen der einzelnen Bausteine in Gruppe 1

wenn ja in welche Richtung diese Veränderung erfolgte. Um ein möglichst objektives Ergebnis zu repräsentieren, wurden die Ergebnisse der Tabellen in Prozentsätze umgerechnet.

Sieht man sich die Texte der Gruppe eins an, das sind jene Beiträge, die in den Schulbüchern aus den Jahren 1980 bis 1990 erschienen sind, so lässt sich folgendes sagen: Die meisten der Kategorien, nämlich 25,58 Prozent sprechen Lernziele zum Thema Hersteller an, zum Themenkreis Empfänger werden 23,25 Prozent der Kategorien thematisiert, die Themen Darsteller und Sprache werden mit jeweils 15,12 Prozent der Kategorien angesprochen. Die Kategorien werden von 12,79 Prozent und die Technologien von 8,14 Prozent der Kategorien thematisiert. Abbildung 2 soll dieses Ergebnis veranschaulichen:

Die Auswertung der Ergebnisse der Gruppe zwei, das betrifft die Texte aus den Schulbüchern der Jahre 1990 bis 2000 brachte folgende Daten zutage:

Hier erfolgten die meisten Nennungen zum Thema Hersteller, nämlich 32,87 Prozent. Die nächsthöchste Anzahl an Nennungen erzielte der Bereich Empfänger mit 20,55 Prozent, gefolgt vom Thema Technologie mit 15,07 Prozent der Nennungen. Danach sind die Bereiche Darsteller mit 12,33 Prozent, Kategorien und Sprache mit jeweils 9,59 Prozent der Nennungen zu verzeichnen.

Für diese Gruppe steht ein veranschaulichendes Diagramm in Abbildung 3 zur Verfügung.

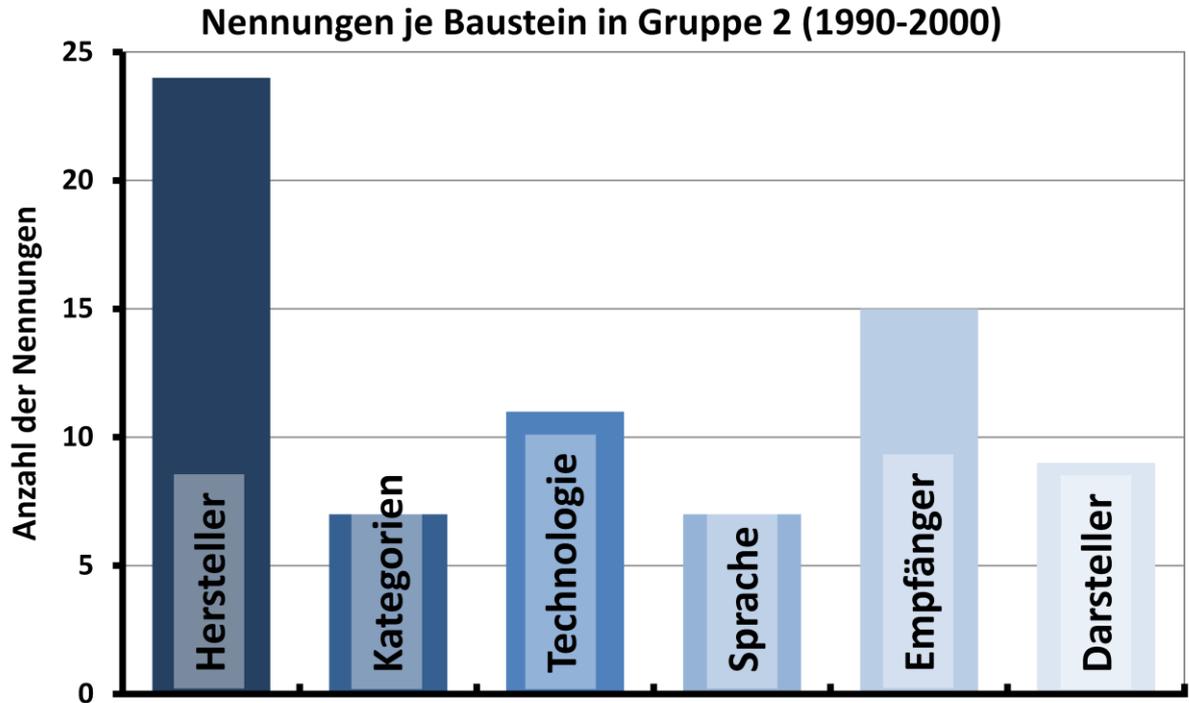


Abb. 3: Nennungen der einzelnen Bausteine in Gruppe 2

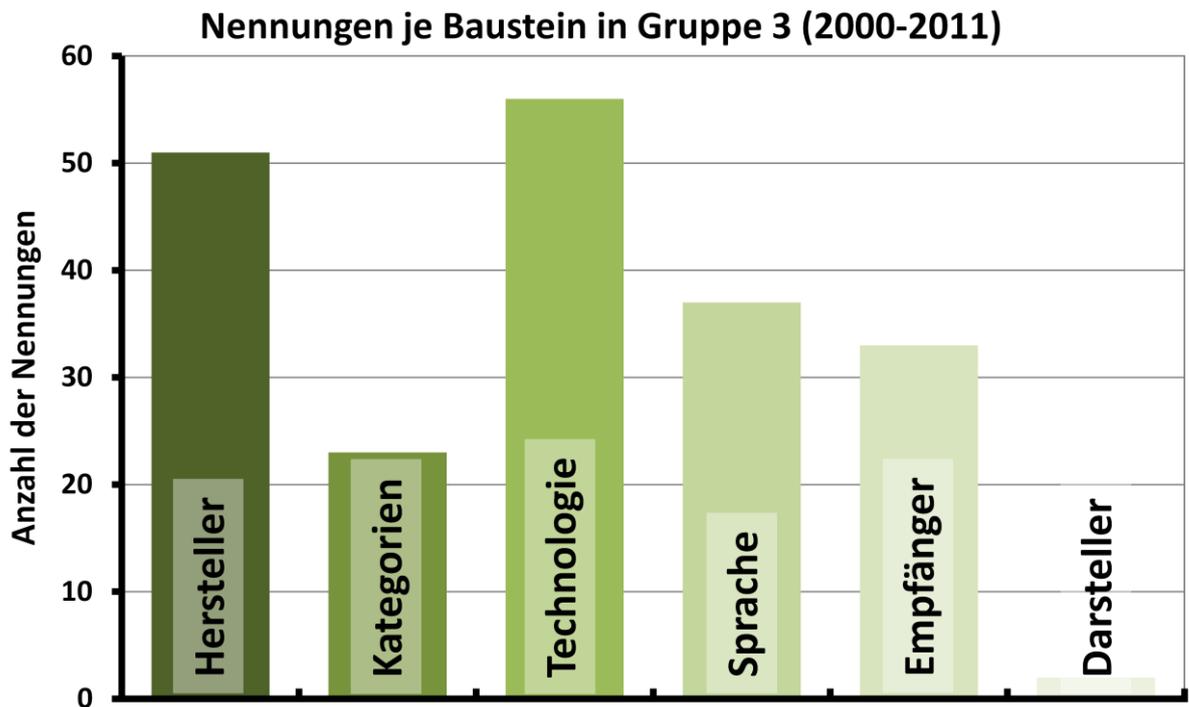


Abb. 4: Nennungen der einzelnen Bausteine in Gruppe 3

Bei der dritten Gruppe, das sind die Texte aus den Schulbüchern der Jahre von 2000 bis 2011 sieht das Ergebnis wie folgt aus: Die meisten Kategorien, nämlich 27,72 Prozent sprechen das Thema Technologie an, dicht gefolgt vom Thema Hersteller mit 25,25 Prozent. Das Thema Sprache wird mit 18,32 Prozent, das Thema Empfänger mit 16,34

Nennungen je Baustein gesamt für alle Gruppen

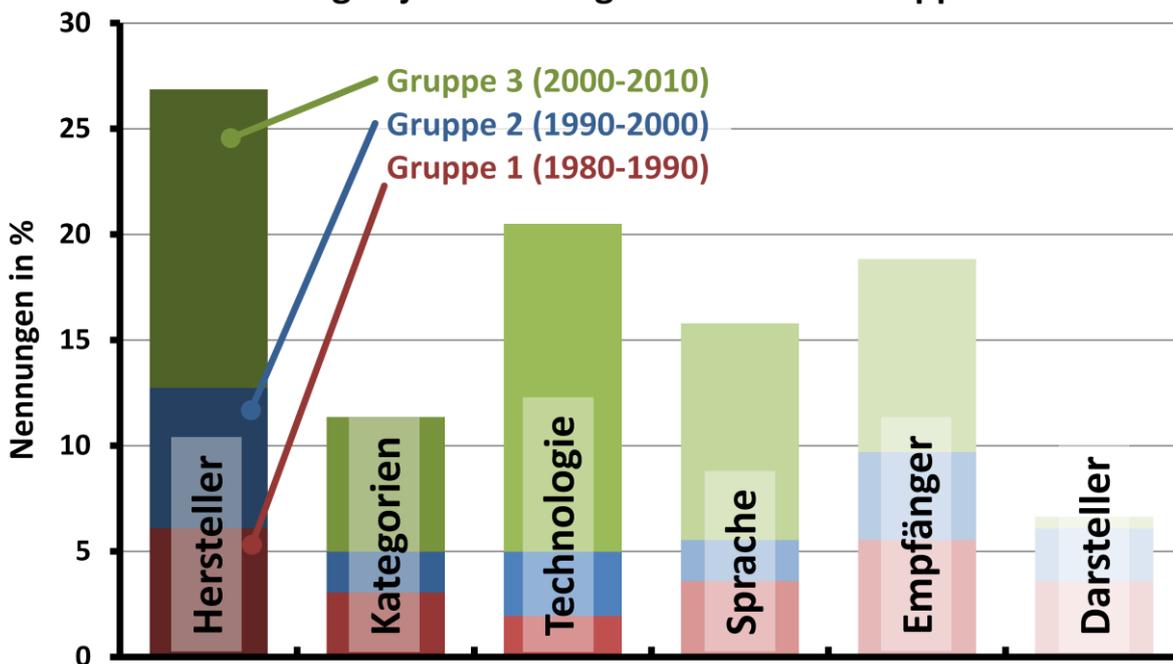


Abb. 5: Nennungen der einzelnen Bausteine in allen Gruppen gesamt

Prozent und das Thema Kategorien mit 11,38 Prozent der Kategorien angesprochen. Verschwindend gering ist die Thematisierung der Kategorie Darsteller mit 0,99 Prozent der Kategorien. Auch diese Ergebnisse veranschaulicht ein Diagramm (siehe Abbildung 4).

Verbindet man nun die Ergebnisse aller drei Gruppe, so stellt sich die Verteilung folgendermaßen dar: Am meisten wird die Kategorie der Hersteller angesprochen, nämlich mit 26,87 Prozent der Kategorien. An zweiter Stelle liegt das Thema der Technologie mit 20,50 Prozent der Kategorien. Der Themenkreis Empfänger wird mit 18,84 Prozent der Kategorien thematisiert, der der Sprache mit 15,78 Prozent, jener der Kategorien mit 11,36 Prozent und der der Darsteller wird mit 6,65 Prozent der Kategorien angesprochen. Dies ist graphisch in Abbildung 5 dargestellt.

Etwas differenzierter und interessant gestaltet sich der Blick auf die einzelnen Schwerpunkt-Bausteine.

Während die Themenkreise Hersteller (52,58%), Kategorien (56,10%), Technologien (75,68%), Sprache (64,91%) und Empfänger (48,53%) die höchsten Prozentsätze der gesamten Nennungen in dieser Kategorie in der Gruppe 3 aufweisen, fällt die Kategorie der Darsteller in der Gruppe 3 auf, da sie dort nur 8,33% der Nennungen aufweist. In der Gruppe eins hingegen fallen 54,17% der gesamten Nennungen dieser Kategorie, während die andern Teilbereiche wesentlich niedrigere Prozentsätze der summierten Nennungen der Kategorien aufweisen: Hersteller (22,68%), Kategorie (26,83%),

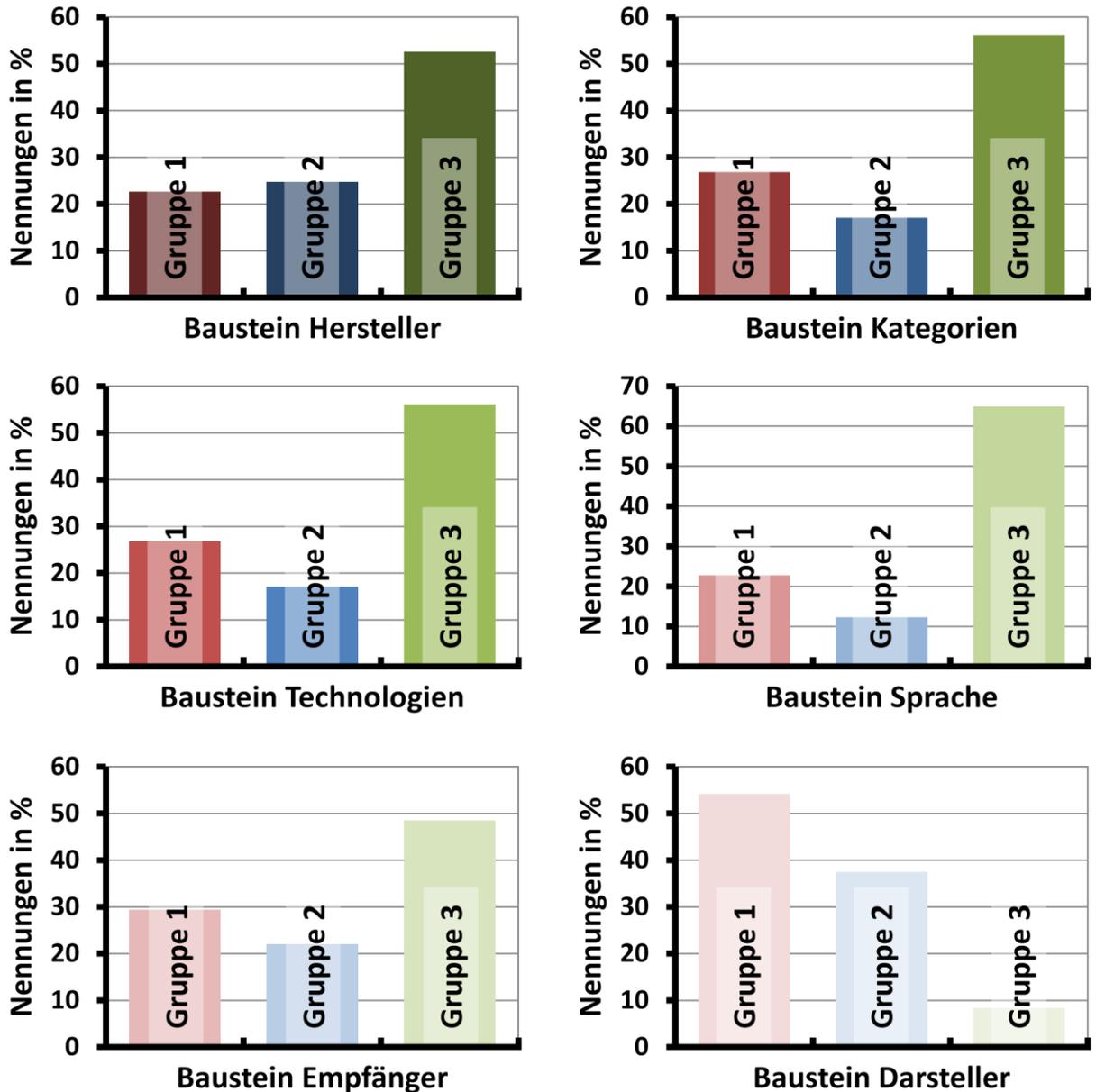


Abb. 6: Verlauf der Nennungen der einzelnen Bausteine in den drei Gruppen

Technologie (9,46%), Sprache (22,80%), Empfänger (29,41%). Auch in der zweiten Gruppe fällt der Bereich Darsteller mit 37,5% der gesamten Nennungen in dieser Kategorie auf, während die Themen Hersteller (24,74%), Kategorien (17,07%), Technologien (14,86%), Sprache (12,29%) und Empfänger (22,06%) weit geringere Prozentsätze an Nennungen verbuchen.

Vergleicht man nun die einzelnen Bausteine und deren Lernziele im Längsschnitt des Untersuchungszeitraums, so stellt sich das Ergebnis, visualisiert in Abbildung 6, wie folgt dar:

Für den Baustein **Hersteller** (siehe Tabelle 4) gilt, dass sich die Prozentzahl der Nennungen ansteigend darstellt. Während es in der ersten (22,68%) und der zweiten

Baustein: Hersteller			
Lernziele	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
H1	3	5	10
H2	0	1	3
H3	15	6	13
H4	2	7	19
H5	2	5	6
Summe:	22	24	51

Tab. 4: Anzahl der Nennungen der Lernziele im Baustein Hersteller, sortiert nach Gruppen.

Gruppe (24,74%) einen annähernd gleichen Prozentsatz an Nennungen gibt, steigt sie in der dritten Gruppe auf 52,58%.

In der Gruppe eins gab es für das Teilleistungsziel H2 (Die Kinder sollen wichtige Medieninstitutionen wie ORF, Kabelkanäle, Zeitungsverlage,... benennen können) null Kategorien, für die Ziele H1 (Die Kinder sollen erkennen, dass Medientexte von Menschen gemacht werden, die auch verschiedenen Institutionen wie z. B. ORF, Filmfirmen, etc. angehören können) drei, sowie H4 (Die Kinder sollen zur Eigenproduktion von Medientexten angeregt werden) und H5 (Die Kinder sollen erkennen, dass es verschiedene Wege gibt, wie Texte Menschen ansprechen) jeweils zwei Nennungen. Die meisten Treffer, nämlich fünfzehn Nennungen, gab es für das Lernziel H3 (Die Kinder sollen die verschiedenen Schritte und Rollen, die eine Produktion umfasst, erkennen, benennen und beschreiben können).

In der zweiten Gruppe gab es sieben Nennungen für H4, sechs für H3, fünf jeweils für H1 und H5 und eine Nennung für H2.

Die dritte Gruppe verbuchte für H4 neunzehn Treffer, für H3 dreizehn Treffer, H1 zehn, H5 sechs und für H2 drei Treffer.

Ganz anders hingegen schaut die Verteilung beim Baustein **Kategorien** aus (siehe Tabelle 5). In der Gruppe eins trafen 26,83% der Kategorien diese Lernziele, in der Gruppe zwei waren es nur noch 17,07%. In der Gruppe drei steigen die Nennungen dann plötzlich auf 56,10% an. Für die einzelnen Lernziele gibt es folgende Anzahl an Nennungen in der Gruppe eins: K2 (Die Kinder sollen ein Medium einer Gruppe, z.B. Fantasy, zuordnen können) erhielt vier Nennungen, K1 (Die Kinder sollen verschiedene Medienarten wie beispielsweise Kino, Fernsehen oder Buch unterscheiden können) und K3 (Die Kinder sollen das verwendete Genre (Supermann-Abenteuer, Dokumentation, Geistergeschichte,.. bezeichnen können) und K6 (Die Kinder sollen erkennen, dass bestimmte Faktoren den Unterschied zwischen den Kategorien bestimmen) erhielten je

Baustein: Kategorien			
Lernziele	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
K1	2	2	8
K2	4	0	3
K3	2	3	7
K4	0	0	0
K5	1	0	1
K6	2	2	4
Summe:	11	7	23

Tab. 5: Anzahl der Nennungen der Lernziele im Baustein Kategorien, sortiert nach Gruppen.

Baustein: Technologie			
Lernziele	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
T1	1	4	3
T2	0	2	5
T3	1	4	25
T4	3	0	15
T5	2	1	8
Summe:	7	11	56

Tab. 6: Anzahl der Nennungen der Lernziele im Baustein Technologien, sortiert nach Gruppen.

zwei Nennungen. Das Lernziel K4 (Die Kinder sollen eine Kategorie in eine andere übertragen können (z. B. aus einer Geschichte eine Nachrichtensendung machen) wurde kein einziges Mal angesprochen. Bei der Gruppe zwei erhielt das Lernziel K3 drei Nennungen, die Lernziele K1 und K6 wurden je zweimal genannt, die Ziele K2, K4 und K5 jedoch keine einzige Nennung. In Gruppe drei war das Lernziel K1 mit acht Nennungen am häufigsten angesprochen, gefolgt von K3 mit sieben Nennungen. K6 erhielt vier, K2 drei und K5 einen Treffer. Das Lernziel K4 erzielte so wie in Gruppe eins und zwei auch hier keine Nennung.

Die Auswertung des Bausteins **Technologie** zeigt eine steile Aufwärtsbewegung (siehe Tabelle 6). Waren es in Gruppe eins noch 9,46% der Nennungen, so stieg die Prozentzahl in Gruppe zwei bereits auf 14,86% und schnellte in Gruppe drei auf 75,68% der Nennungen. Für die einzelnen Lernziele dieses Bausteins gibt es folgendes Ergebnis: In Gruppe eins erhielt T4 (Die Kinder sollen wissen, dass sich die Technologien geändert haben, und einem steten Wandel unterworfen sind) drei Nennungen, T5 (Die Kinder sollen grundlegende Geräte wie Pinsel, Kassettenspieler, Lochkamera, Computer, Digitalkamera, ... handhaben und zielgerichtet anwenden können) zwei Nennungen, T1 (Die Kinder sollen erkennen, dass die Wahl der Technologie Auswirkungen auf die Bedeutung eines Textes hat) und T3 (Die Kinder

Baustein: Sprache			
Lernziele	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
S1	7	5	30
S2	1	0	2
S3	0	0	2
S4	0	0	0
S5	5	2	3
Summe:	13	7	37

Tab 7: Anzahl der Nennungen der Lernziele im Baustein Sprache, sortiert nach Gruppen.

sollen erkennen, dass Technologien Werkzeuge der Mediensprache sind und ihre Funktion erklären können) je eine Nennung. T2 (Die Kinder sollen Unterschiede zwischen den Technologien der Medienformen erkennen und erklären können) erhielt keinen einzigen Treffer in dieser Gruppe. In der Gruppe zwei erzielten T1 und T3 je vier Treffer, T2 bekam zwei Nennungen, T5 eine und T4 keine Nennung. In der Gruppe drei erzielte das Lernziel T3 fünfundzwanzig Nennungen, T4 bekam fünfzehn Nennungen, T5 acht, T2 fünf und T1 drei Nennungen.

Der Baustein **Sprache** (siehe Tabelle 7) wurde in der Gruppe eins von 22,8% der Kategorien angesprochen, in der Gruppe zwei war die Prozentzahl nur noch 12,29% und stieg dann in Gruppe 3 auf 64,91%. Das Lernziel S1 (Die Kinder sollen erkennen, dass jede Medienform ihre eigene Sprache hat) wurde in Gruppe eins sieben Mal angesprochen, S5 (Die Kinder sollen erfahren, dass jeder Teil eines Textes von Bedeutung ist und bewusst eingefügt wurde) erhielt fünf Nennungen, S2 (Die Kinder sollen erkennen, dass sich die Textbedeutung ändert, indem Teile vertauscht oder weggelassen werden) eine Nennung. Die Lernziele S3 (Die Kinder sollen redaktionellen Verfahren in Film und Fernsehen folgen können) und S4 (Die Kinder sollen die Funktion von Raum und Zeit für das Geschichtenerzählen erkennen) erzielten keine Nennungen. In der Gruppe zwei gab es fünf Treffer für das Lernziel S1 und zwei für S5. Die Lernziele S2, S3 und S4 wurden nicht genannt. In der Gruppe 3 trafen 30 Kategorien das Lernziel S1, S5 erhielt drei Nennungen und die Lernziele S2 und S3 je zwei Nennungen. Das Ziel S4 wurde so wie in Gruppe eins und Gruppe zwei auch in dieser Gruppe nicht ein einziges Mal genannt.

Der Baustein **Empfänger** zeigt im Längsschnittvergleich folgende Ausprägung (siehe Tabelle 8): In der Gruppe eins betrug die Prozentzahl der Nennungen 29,41%, in der Gruppe zwei 22,06% und in der Gruppe drei waren es 48,53% der Nennungen. Die einzelnen Lernziele wurden wie folgt angesprochen: In der Gruppe eins erhielt das

Baustein: Empfänger			
Lernziele	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
E1	12	9	20
E2	1	1	6
E3	1	0	3
E4	1	1	2
E5	5	4	2
Summe:	20	15	33

Tab 8: Anzahl der Nennungen der Lernziele im Baustein Empfänger, sortiert nach Gruppen.

Baustein: Darsteller			
Lernziele	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
D1	1	1	1
D2	0	1	0
D3	0	2	0
D4	12	2	0
D5	0	3	1
Summe:	13	9	2

Tab. 9: Anzahl der Nennungen der Lernziele im Baustein Darsteller, sortiert nach Gruppen.

Lernziel E1 (Die Kinder sollen Reaktionen auf Medien und Medientexte benennen und begründen können) zwölf Nennungen, das Lernziel E5 (Die Kinder sollen Rahmenbedingung der Nutzung benennen und vergleichen: im Kino, daheim, mit Freunden,...) fünf Nennungen und die Ziele E2 (Die Kinder sollen Umfragen über die Nutzung bei Freunden oder Bekannten durchführen und die eigene Nutzung reflektieren), E3 (Die Kinder sollen Medientexte für bestimmte Empfängergruppe produzieren und erkennen, dass Medientexte für bestimmte Empfängergruppen produziert wurden) und E4 (Die Kinder sollen Medientexten, die an unterschiedliche Empfängergruppen gerichtet sind, z. B.: ZiB – Mini ZiB vergleichen) je eine Nennung. In der Gruppe zwei erhielt ebenfalls das Ziel E1 die meisten Treffer, nämlich neun. Das Lernziel E5 konnte vier Nennungen verbuchen, E2 und E4 je eine Nennung. Das Ziel E3 wurde in dieser Gruppe nicht angesprochen. Bei der Gruppe drei wurde wieder das Lernziel E1 am meisten angesprochen, diesmal waren es 20 Nennungen. Das Ziel E2 erhielt 6 Treffer, E3 drei, sowie E4 und E5 jeweils zwei Nennungen.

Die Auswertung des Bausteins **Darsteller** zeigt im Längsschnitt einen sehr deutlichen Abstieg der Prozentzahlen der Nennungen (siehe Tabelle 9): In der Gruppe eins wurde dieser Baustein von 54,17% der Kategorien angesprochen, in der Gruppe zwei waren es nur noch 37,5%. In der Gruppe drei sackte der Wert auf 8,33% ab.

Bei den einzelnen Lernzielen sieht die Verteilung folgendermaßen aus: In der Gruppe eins wurde das Lernziel D4 (Die Kinder sollen erkennen, dass verschiedene Leute ein und den selben Text unterschiedlich verstehen) zwölf Mal angesprochen und D1 (Die Kinder sollen verschiedene Realitätsebenen erkennen: Bugs Bunny nicht so real wie A-Team weil Zeichentrick, dieses aber nicht so real wie Nachrichten) wurde einmal genannt. Die anderen Lernziele D2 (Die Kinder sollen die unterschiedliche Darstellung gleicher Objekte beschreiben können, z.B.: Katze im Märchen, Tom & Jerry), D3 (Die Kinder sollen allfällige Stereotypendarstellungen erkennen, Argumente dagegen finden und Änderungen vorschlagen) sowie D5 (Die Kinder sollen erkennen, dass die Rahmenbedingungen - wo sieht/hört man, in welcher Stimmung,... - die Bedeutung des Textes beim Empfänger beeinflussen) wurden nicht genannt. In der Gruppe zwei erhielt das Lernziel E5 drei Nennungen, D3 und D4 erzielten je zwei, D1 und D2 jeweils eine Nennung. In der Gruppe drei wurden die Lernziele D1 und D5 je einmal angesprochen, die anderen Ziele D2, D3 und D4 gar nicht.

Zusammenfassend kann zur Beantwortung der Forschungsfrage festgehalten werden, dass es beim den Baustein Technologien einen sprunghaften Anstieg der Nennungen und beim Baustein Hersteller einen eindeutigen Anstieg an Nennungen im Untersuchungszeitraum gegeben hat. Bei den Bausteinen Kategorien, Sprache und Empfänger wurden in der Gruppe eins jeweils mehr Prozentanteile an Nennungen verzeichnet als in der Gruppe zwei, während die Prozentzahl in der Gruppe drei dann deutlich anstieg und die Gruppe eins weit übertraf. Ganz anders verhielten sich die Prozentzahlen der Nennungen beim Baustein Darsteller. Hier wurde in der Gruppe eins der höchste Prozentanteil verzeichnet, dieser fiel in der Gruppe zwei dann deutlich ab und sackte in der Gruppe drei sehr deutlich ab. Auffallend schien auch, dass es zwei Lernziele zu keiner einzigen Nennung brachten, nämlich die Ziele S4 (Die Kinder sollen die Funktion von Raum und Zeit für das Geschichtenerzählen erkennen) und K4 (Die Kinder sollen eine Kategorie in eine andere übertragen können: z.B. aus einer Geschichte eine Nachrichtensendung machen).

6. Resümee

Es wurden die in dieser Arbeit verwendeten Begriffe „Medien“, „Medienpädagogik“ und „Medienerziehung“ sowie „Literacy“ erklärt und in ihrer Reichweite für diese Arbeit eingegrenzt.

Es wurde erörtert, was unter einem Schulbuch verstanden wird und ein Blick auf die Geschichte des Schulbuchs geworfen sowie der Vorgang der Approbation von Schulbüchern erörtert.

Anschließend wurde der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Schulbüchern, der Schulbuchforschung, ein Kapitel gewidmet, in dem die Aufgaben der Schulbuchforschung und ihre Methoden vorgestellt wurden. Dem Ablaufmodell von Philipp Mayring folgend wurde das zu untersuchende Material genau festgelegt und nach dem Erscheinungsdatum in drei Gruppen geteilt. Anschließend wurde die Entstehungssituation der Texte analysiert und die Richtung der Analyse fixiert. Als theoretische Grundlage wurden die Bausteine zur Media Literacy, die auf www.mediamanual.at dargestellt werden, herangezogen und zwecks Übersichtlichkeit und besserer Handhabung während der Analyse in eine Tabellenform gebracht. In einem nächsten Schritt wurde die inhaltliche Strukturierung des Materials als die angewandte Analysetechnik erklärt und danach das Kapitel als Analyseeinheit definiert. Die Analyseschritte der Paraphrasierung, der Generalisierung und der Bildung von Kategorien wurden am Material durchgeführt. Um die so erarbeiteten Kategorien an Theorie und Material rückzuführen, wurden sie den Lernzielen gruppenweise zugeordnet und anschließend ausgewertet. Bei der Interpretation der Ergebnisse in Richtung der Hauptfragestellung konnte nun festgestellt werden, dass es deutliche Veränderungen bei den angesprochenen Lernzielen während des Untersuchungszeitraums gab.

Folglich kann die dieser Arbeit zugrunde liegende Forschungsfrage positiv beantwortet werden.

Die Richtung der Veränderungen wird nun nochmals kurz erläutert:

So gab es beim Baustein Technologien einen sprunghaften Anstieg der Nennungen von 9,46% in Gruppe eins auf 14,86% in Gruppe zwei und schließlich auf 75,68% in Gruppe drei. Auch der Baustein Hersteller verzeichnete einen deutlichen Anstieg im Laufe des Untersuchungszeitraums. Betrafen in der Gruppe eins 22,68% der Nennungen diese

Lernziele so waren es in der Gruppe zwei 24,74% und in der Gruppe drei bereits 52,58% der Nennungen.

Völlig konträr verhielten sich die Prozentzahlen der Nennungen beim Baustein Darsteller. Hier wurde in der Gruppe eins der höchste Prozentanteil mit 54,17% verzeichnet, dieser fiel in der Gruppe zwei dann deutlich auf 37,5% ab und sackte in der Gruppe drei signifikant auf 8,33% ab.

Anders verhielt es sich bei den Bausteinen Kategorien, Sprache und Empfänger.

Hier wurden in der Gruppe eins jeweils mehr Prozentanteile an Nennungen verzeichnet als in der Gruppe zwei, während die Prozentzahl in der Gruppe drei dann deutlich anstieg und die Gruppe eins weit übertraf. Für den Baustein Kategorien sehen die Zahlen wie folgt aus: Gruppe eins 26,83%, Gruppe zwei 17,07%, Gruppe drei 56,10%. Beim Baustein Sprache ergaben sich folgende Prozentzahlen: Gruppe eins 22,8%, Gruppe zwei 12,29% und Gruppe drei 64,91%. Das Ergebnis für den Baustein Empfänger stellt sich folgendermaßen dar: Gruppe eins 29,41%, Gruppe zwei 22,06% und Gruppe drei 48,53%.

Auffallend schien auch, dass es zwei Lernziele zu keiner einzigen Nennung brachten, nämlich die Ziele S4 (Die Kinder sollen die Funktion von Raum und Zeit für das Geschichtenerzählen erkennen) und K4 (Die Kinder sollen eine Kategorie in eine andere übertragen können: z.B. aus einer Geschichte eine Nachrichtensendung machen).

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Ergebnisse dieser Arbeit durchaus als Ausgangspunkt für weitere Analysen in diesem interessanten Forschungsfeld dienen könnten. Sie legen den Schluss nahe, dass bei der Auswahl der Lernziele in den Schulbüchern der Volksschule der Bereich der Technologien schwerpunktmäßig forciert wird, weil es immer mehr verschiedene Medien gibt und weil der Umgang mit diesen immer komplizierter wird. Dabei werden aber viele wichtige Lernziele kaum angesprochen und einige gar ziemlich vernachlässigt.

7. Literaturverzeichnis

BAACKE, Dieter (2007): Medienpädagogik. Niemayer Verlag: Tübingen

BAMBERGER, Richard (1995): Methoden und Ergebnisse der internationalen Schulbuchforschung im Überblick. In: OLECHOWSKY, Richard (Hrsg.): Schulbuchforschung. Schule – Wissenschaft - Politik. Band 10. Peter Lang Verlag: Frankfurt am Main

BROSCH, A. u.a. (Hrg) (1983): Lehrplan der Volksschule. Österreichischer Bundesverlag: Wien

DULAT, Claus (1989): 15 Jahre Medienerziehungs-Erlass im Schulbereich – eine medienpädagogische Bilanz. DA Uni Wien

ERLASS des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst, Z. 104.785/I/10/73 vom 26. Juni 1973 in: Verordnungsblatt für die Dienstbereiche der Bundesministerien für Unterricht und Kunst bzw. für Wissenschaft und Forschung; Jahrgang 1973

EVERINGHOFF, Andreas (2005): Zur subjektiven Wahrnehmung von Lehrerinnen und Lehrern im Hinblick auf Innovationen im Unterricht. Eine Erhebung zum Einsatz neuer Medien in Grundschulen. Schriftenreihe Schulentwicklung in Forschung und Praxis, Band 4. Verlag Dr. Kovac: Hamburg

FRITZSCHE, K. Peter (Hrsg.) (1992): Schulbücher auf dem Prüfstand. Perspektiven der Schulbuchforschung und Schulbuchbeurteilung in Europa. Studien zur Internationalen Schulbuchforschung. Band 75. Verlag Moritz Diesterweg: Frankfurt

GRUNDSATZERLASS Medienerziehung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (2001): GZ 48.223/14 -Präs.10/01, Rundschreiben Nr.64/01 im www unter URL: <http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/grundsatzlerlass/index.php> (letzter Zugriff 13. 5. 2011)

HAGEMANN, Wilhelm u.a. (1979): Medienpädagogik. Verlagsgesellschaft Schulfernsehen: Köln

HEINISCH, Bernhard u.a. (2008): IKT-Lernzielempfehlungen für die Volksschule/Sonderschule-Unterstufe und die Sekundarstufe I (HS/KMS)/Sonderschule-Oberstufe. Stadtschulrat für Wien.

HOFFMANN, Bernward (2003): Medienpädagogik. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Verlag Ferdinand Schöningh: Paderborn

HÜTHER, Jürgen, u.a.(Hrsg.) (1990): Grundbegriffe der Medienpädagogik. Wörterbuch für Studium und Praxis. 2. Auflage. Expert Verlag: Ehningen

KISSLING, Walter (1989): Beiträge zur Weiterentwicklung der Schulbuchforschung in Österreich. Dissertation. Universität Wien

KISSLING, Walter (1995): „...Die Jugend aus keinen anderen als den vorgeschriebenen Büchern unterweisen“ – Das Hilfsmittel Schulbuch als historisches Medium staatlicher Unterrichtskontrolle. In: OLECHOWSKY, Richard (Hrsg.): Schulbuchforschung. Schule – Wissenschaft - Politik. Band 10. Peter Lang Verlag: Frankfurt am Main

KNOLL, Joachim, Hüther Jürgen (Hrsg.) (1976): Medienpädagogik. Nymphenburger Verlagshandlung: München

KUHN, Leo (1977): Schulbuch – ein Massenmedium. Pädagogik der Gegenwart 123. Jugend und Volk: Wien, München.

LANGER, Christian (2002): Medien und Pädagogik. Zur Legitimierung von Medienpädagogik auf prinzipienwissenschaftlicher Grundlage. In: REKUS Jürgen (Hrsg.): Grundfragen der Pädagogik. Studien – Texte – Entwürfe. Band 1. Peter Lang Verlag: Frankfurt am Main

MAYRING, Philipp (2008): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz-Verlag: Weinheim und Basel.

MICHEL, Gerhard (1995): Die Rolle des Schulbuches im Rahmen der Mediendidaktik – Das didaktische Verhältnis des Schulbuches zu traditionellen Lernmedien und Neuen Medien. In: OLECHOWSKY, Richard (Hrsg.): Schulbuchforschung. Schule – Wissenschaft - Politik. Band 10. Peter Lang Verlag: Frankfurt am Main

OLECHOWSKY, Richard (Hrsg.) (1995): Schulbuchforschung. Schule – Wissenschaft - Politik. Band 10. Peter Lang Verlag: Frankfurt am Main

SCHORB, Bernd (1995): Medienalltag und Handeln. Medienpädagogik in Geschichte, Forschung und Praxis. Leske + Budrich: Opladen.

SPANHEL, Dieter (2006): Medienerziehung. Band 3: Erziehungs- und Bildungsaufgaben in der Mediengesellschaft. Klett-Cotta: Stuttgart

SWERTZ, Christian (2010): Literacy. Facetten eines heterogenen Begriffs. Online im www unter URL: <http://www.medienimpulse.at/articles/view/272> (letzter Zugriff: 13. 5. 2011)

THONHAUSER, Josef (1992): Was Schulbücher (nicht) lehren. Schulbuchforschung unter erziehungswissenschaftlichem Aspekt (Am Beispiel Österreichs). In: FRITZSCHE, K. Peter (Hrsg.) (1992): Schulbücher auf dem Prüfstand. Perspektiven der Schulbuchforschung und Schulbuchbeurteilung in Europa. Studien zur Internationalen Schulbuchforschung. Band 75. Verlag Moritz Diesterweg: Frankfurt

THONHAUSER, Josef (1995): Das Schulbuch im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Ideologie. In: OLECHOWSKY, Richard (Hrsg.): Schulbuchforschung. Schule – Wissenschaft - Politik. Band 10. Peter Lang Verlag: Frankfurt am Main

VOLLSTÄDT, Witof (Hrsg.) (2003): Zur Zukunft der Lehr- und Lernmedien in der Schule. Eine Delphi-Studie in der Diskussion. Reihe Schule und Gesellschaft, Band 31. Leske + Budrich: Opladen.

WEBERHOFER, Caroline (2008): Medienpädagogische Kompetenz. Perspektiven für die Pflichtschullehrer/innenausbildung in Österreich. Dissertation. Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

8. Internetquellen:

<http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/bausteine> (letzter Zugriff: 15. 5. 2011)

<http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/schulbuch> (letzter Zugriff: 15. 5. 2011)

9. Verzeichnis der verwendeten Schulbücher:

Deutsch – Sprachlehre:

Burgstaller, Franz (1981): **Ueberreuter 4**. Sprachbuch für die 4. Schulstufe. Verlag Carl Ueberreuter, Wien.

Fürnstrahl, Gerlinde (2002): **Funkelsteine 4**. Sprachbuch. 9. Auflage 2010. E. Dörner Verlag, Wien

Freund, Josef, Jarolim, Franz (1999): **Deutsch**. 4. Schulstufe. Arbeitsbuch mit differenzierten Übungen. öbv & hpt, Wien.

Freund, Josef, u. a.: (2009): Mein Sprachpilot. Österreichisches Sprachbuch mit differenzierten Arbeitsaufträgen. ÖBV, Wien.

Heuberger, Hubert, Wohlkönig, Gertraud (1988): **Unsere Welt in unserer Sprache 4**. Ein Arbeitsbuch für alle Lernbereiche des Deutschunterrichtes 4. Schulstufe. Verlag Hölder-Pichler-Tempsky

Hula, Saskia, Höfer, Christine (2008): **Federleicht 4**. Sprachbuch. Verlag E. Dörner GmbH, Wien.

Köhle, Thomas u.a. (2006): **Papiertiger 4**. Ein Sprachbuch für die 4. Schulstufe. Arbeitsbuch. Verlag E. Dörner, Wien.

Kretschmer, Christine (Hrsg) (2002): **Sprachreise 4**. Veritas Verlag, Linz.

Müller, Hermann u.a. (1979): **Uli 4**. Gutes Deutsch mit Uli. Lehr und Arbeitsbuch für den Deutschunterricht 4. Schulstufe. Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl, Wels.

Neuwirth, Erich u.a. (1985): **Mein Sprachbuch für die 4. Schulstufe**. Teil 1.7. Auflage. Veritas-Verlag, Linz.

Neuwirth, Erich u.a. (1994) **Sprachmeister 4**. Teil 1. Veritas Verlag, Linz.

Puchta, Herbert, Welsh, Renate (2005): **Lilos Sprachbuch 4**. Helbling Verlag, Innsbruck

Ruzicka, Lustig (1991): **Das Dorner Sprachbuch 4**. 1. Teil. Verlag E. Dorner, Wien.

Deutsch – Lesen:

Bamberger, Richard, Auböck, Inge (1997): **Lesebuch für die 4. Schulstufe**. ÖBV Ges.m.b.H., Wien.

Bauer, Gabriele, u.a. (1995): **Bücherwurm 4**. Basisteil. 4. Auflage. Veritas-Verlag, Linz

Bauer-Herland u.a. (2009): **KEK 4**. Das Lesebuch. Basisteil. 2. Auflage. Veritas Verlag, Linz.

Buck, Siegfried, u.a. (2009): **Funkelsteine 4**. Ein Lesebuch für die 4. Schulstufe. 3. Auflage. Verlag E. Dorner, Wien.

Ferschmann, Siegfried (1992): **Lesen macht Spaß**. Ein Lesebuch für die 4. Schulstufe. 1. Auflage, Nachdruck. Österreichischer Bundesverlag, Wien.

Koppensteiner, Christa, Meixner, Christl (2010): **Lese- und Lernprofi 4**. Sinnerfassend lesen lernen mit Julia und Michael, den Leseprofis. 3. Auflage. Bildungsverlag Lemberger, Wien.

Kostroun, Susi, u.a. (1991): **Österreich 4**. Lesebuch für die 4. Klasse der Volksschulen. 1. Auflage, Nachdruck Bundesverlag – Überreuter, Wien.

Lustig, Inge u.a. (1981): **Überreuter Lesen 4**. Verlag Carl Überreuter, Wien

Oehlschläger, Herwig, u.a. (2006): **Prima! 4**. Lesebuch für die 4. Schulstufe. Verlag E. Dorner, Wien.

Stangner Isolde, u.a. (2002): **Lesen mit Pfiff**. ÖBV & hpt, Wien.

Wedel-Wolff, von Annegret, u.a. (2007): **Flaschenpost 4**. Lesebuch. Verlag E. Dorner, Wien.

Sachunterricht:

Buraner, Angelika, u. a. (2011): **Ideenbuch für den Sachunterricht 4.** Jugend & Volk, Wien.

Erlach, Matthias u.a. (1984): **Arbeitsbuch für den Sachunterricht der 4. Schulstufe.** 2. Auflage. Veritas Verlag, Linz.

Dabsch, u.a. (1998): **Sachunterricht 4.** Lern- und Arbeitsmaterialien für die 4. Schulstufe. ÖBV, Wien.

Kettenbach, u.a. (1997): **Menschen, Tiere, Pflanzen, Dinge 4.** Sachunterricht 4. Schulstufe. ÖBV, Wien.

Koch, Werner, Kristoferitsch, Irmengard (2011): **Schatzkiste 3/4.** Sachunterricht – Teil A. Verlag E. Dörner, Wien.

Pichler, Brigitte u.a. (2009): **Tipi 4.** Sachunterricht zum Forschen, Fragen, Staunen. 2. Auflage. Veritas Verlag, Linz.

Schoiswohl, Astrid, u.a. (2009): **Spaß am Forschen und Entdecken 4.** 5. Auflage. Veritas-Verlag, Linz.

10. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Ablaufmodell nach Mayring (2008, S, 54),	S. 24
Abb. 2: Nennung der einzelnen Bausteine, Gruppe 1,	S. 87
Abb. 3: Nennung der einzelnen Bausteine, Gruppe 2,	S. 88
Abb. 4: Nennung der einzelnen Bausteine, Gruppe 3,	S. 88
Abb. 5: Nennung der einzelnen Bausteine, alle Gruppen,	S. 89
Abb. 6: Verlauf der Nennungen der einzelnen Bausteine in den Gruppen,	S. 90

11. Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Auswertung Gruppe 1,	S. 81f
Tab. 2: Auswertung Gruppe 2,	S. 82f
Tab. 3: Auswertung Gruppe 3,	S. 83ff
Tab. 4: Anzahl der Nennungen Baustein Hersteller,	S. 91
Tab. 5: Anzahl der Nennungen Baustein Kategorien,	S. 92
Tab. 6: Anzahl der Nennungen Baustein Technologien,	S. 92
Tab. 7: Anzahl der Nennungen Baustein Sprache,	S. 93
Tab. 8: Anzahl der Nennungen Baustein Empfänger,	S. 94
Tab. 9: Anzahl der Nennungen Baustein Darsteller,	S. 94

12. Anhang

Texte aus den Schulbüchern:

Für alle Texte gilt: Bildbeschreibungen bzw. Anmerkungen der Autorin sind in Schrift Arial, Pkt. 8 dargestellt:

GRUPPE 1

Text 1.1.:

Müller (1979), S. 5—7

„Zeitung gelesen – dabeigewesen!

Das Wertvolle an der Zeitung ist,... (zu jedem Punkt eine Karikatur)

daß (sic!) sie täglich ins Haus geflogen kommt (Briefkasten auf dem ein Vogel sitzt, Zeitung landet als Flieger im Briefschlitz)

daß (sic!) sie den Leser in die Welt hinausträgt (Zeitung als Faltboot auf Wellen, in dem ein Matrose mit Fernrohr sitzt)

daß (sic!) sie den Kopf in Form bringt (Zeitung gefaltet als Hut ‚Tschakko‘ auf dem Kopf eines Mannes)

daß (sic!) sich alles um Neuigkeiten dreht. (Zeitung als Windrad, ein Bursche bläst es)

Was zeigen die Bilder?

Was könnten die Bilder bedeuten?

Um zu erfahren, was in der Heimat und in der Welt geschieht, lesen viele Menschen Zeitungen. Du weißt, daß (sic!) es verschiedene Arten von Zeitungen gibt, zum Beispiel Tageszeitungen, Wochenzeitungen, Zeitschriften und Illustrierte.

Auf der ersten Seite einer Zeitung steht, wie sie heißt. Schreibe die Namen dir bekannter Zeitungen in die Tabelle. (Tabelle)

Welche Zeitungen kennst du? Was bedeuten ihre Namen? Zeitungsart:

Die Zeitungen lassen sich aus vielen Orten über interessante Ereignisse berichten. Die Verfasser solcher Berichte heißen Lokalberichterstatter. Sie berichten über Verkehrsunfälle, Feste und Feiern, wichtige Beschlüsse der Gemeindevertretung, Schulbauten und so weiter. Lokalberichte müssen ganz neu und für viele Leser interessant sein.

(Beispiel eines Lokalberichtes)

Auch in deinem Schulort gibt es Ereignisse, über die ein Bericht in einer Zeitung interessant wäre. Schreibe einen solchen Zeitungsbericht auf ein Beiblatt! Er soll kurz sein und nur Wichtiges enthalten. Eine treffende Überschrift ist sehr wichtig.

Die Teile einer Zeitung:

Außenpolitik, Innenpolitik, Lokales, Wirtschaft, Kultur, Sport, Unterhaltung, Werbung.

Das sind Schlagzeilen:

(Beispiele für Schlagzeilen)

Was steht in welchem Teil der Zeitung?

Was bedeutet das Wort „Schlagzeilen“? Sprecht darüber!

Auf dieser Seite siehst du zwölf Schlagzeilen, die aus einer Tageszeitung ausgeschnitten worden sind. Worüber könnte unter diesen Schlagzeilen berichtet worden sein?“

Text 1.2.:

Müller (1979), S. 29 – 30

„Ich wünsche mir wieder ein Buch

Peter besitzt sehr viele Bücher. Er liest gerne und viel. Deshalb nennen ihn seine Freunde einen „Bücherwurm“. Peter hat in seiner Bibliothek folgende Gattungen von Büchern stehen: Sagen, Tiergeschichten, Abenteuerbücher, Märchen, Sachbücher und phantastische Erzählungen. Einiger seiner Bücher siehst du hier: (Buchabbildungen)

Schreibe unter jedes der sechs Bücher, zu welcher Gattung es gehört!

Kluge Leser merken sich nicht nur den Titel eines Buches, sondern auch den Verfasser.

Trage in die nachstehende Tabelle Verfasser und Titel von Büchern ein, die du kennst! (Tabelle Spalte Gattung mit Sachbuch, Tiergeschichte, Abenteuerbuch, Phantastische Erzählung, Sage, Märchen, Spalte Verfasser, Spalte Titel)

In einer phantastischen Erzählung kannst du Wunderbares erleben. Sie enthält Möglichkeiten (zum Beispiel die Kinder Peter und Ute) und Unmögliches (zum Beispiel das Fehlerteufelchen Uli).

Welches dir bekannte Buch hat dir besonders gut gefallen?

Verfasser: Titel:

Wie heißen die wichtigsten Personen oder Tiere in diesem Buch?

An welchen Orten spielt sich die Handlung ab?

Warum gefällt dir dieses Buch so gut? Gib mehrere Gründe an!

Dein Lehrer wird die sicher in einer der nächsten Lesestunden dieses Buch vorstellen lassen, denn deine Mitschüler wollen es auch kennenlernen. Erzähle kurz den Inhalt und lies den wichtigsten Absatz vor!“

Text 1.3.:

Müller (1979), S. 35 - 36

„Fernsehen – warum nicht? – Auf das Auswählen kommt es an!

Bevor man den Fernsehapparat einschaltet, soll man im Programm nachschauen und sinnvoll auswählen. Hier siehst du ein Beispiel für das Fernsehprogramm eines Tages. Auf welchen Wochentag bezieht sich das Programm? (Abbildung eines Programmausschnittes von ORF 1 und ORF 2)

Wenn deine ganze Familie fernsehen will, ist es oft schwierig, sich über die Programmwahl zu einigen.

Welche Sendungen bevorzugen die Familienmitglieder?

Welche Sendung schaust du dir am liebsten an?

Wähle im Fernsehprogramm auf dieser Seite eine Sendung aus, die du gerne sehen möchtest, und unterstreiche sie mit dem Rotstift!

Begründe deine Wahl und sprich darüber mit deinem Lehrer und deinen Mitschülern!

Warum kann man sich nicht alle Sendungen anschauen?

Fernsehen ist wichtig. Trotzdem braucht Uli mehrere Tage in der Woche für seine Hobbys.

Du brauchst sie doch auch!“

Text 1.4.:

Neuwirth (1987), S. 54

„Wir erfahren täglich Neues

Rundfunk und Zeitung

8 Uhr. Hier ist der Österreichische Rundfunk. Die Nachrichten: Österreich:

Hört einige Tage hindurch die Nachrichten um 8Uhr an!
Notiert Meldungen in Stichwörtern!
Ein Tonband kann euch dabei helfen!
Sucht in Tageszeitungen die entsprechenden Meldungen und vergleicht die Stichwörter mit den Zeitungsberichten.

(einige Schlagzeilen) Könnt ihr in Gruppen aus diesen Schlagzeilen

Rundfunknachrichten zusammenstellen?

Sprecht sie auf Tonband!

Was Zeitungen bringen

Weltnachrichten, Berichte aus dem Inland, Anzeigen, Sportnachrichten,

Vereinsnachrichten, Familiennachrichten, Theaterberichte

Zu welcher Art von Meldungen passen diese Schlagzeilen? (einige Schlagzeilen)

Verschiedene Arten von Zeitungen. Kannst du erklären?

Tageszeitung, Wochenblatt, Monatszeitschrift, Illustrierte, Fachzeitschrift, Kinderzeitschrift, Frauenzeitung, Modezeitschrift, Witzblatt, Romanzeitung, Radiozeitung, Abendblatt

Beginn so: Eine Zeitung, die ... Wenn eine Zeitung ...“

Text 1.5.:

Heuberger (1988), S. 16

„Verständigung durch Buchstabenschrift

Wie unsere Buchstaben entstanden

Abbildung einer Tabelle, in der die Entwicklung der Zeichen für Ochse (Aleph) und Haus (Beth) in 4 Zeitabschnitten (vor 5000, vor 3500, vor 2800 und vor 2500 Jahren) dargestellt wird.

Vor mehreren tausend Jahren hat man in einigen Ländern für jedes wichtige Wort ein eigenes Bildzeichen verwendet. Im Laufe der Jahrhunderte sind aus diesen Bildzeichen für Wörter unsere Buchstaben entstanden. Die Griechen nannten die ersten beiden Buchstaben alpha und beta. Von da her stammt der Name Alphabet.“

Text 1.6.:

Burgstaller (1974), S. 37

„Das Fernsehen (Kursivschrift im Original)

(Bild einer Familie von links nach rechts: Fernseher auf einem Tisch, kleiner Bub mit Buch auf Schemel, Opa mit Buch im Lehnstuhl, Großmutter am Tisch sitzend isst etwas, Mutter mit Fläschchen für Baby in der Hand, Baby im Kinderwagen. Alle Personen schauen auf den Fernsehapparat.)

Familie Mayer verbringt einen Großteil ihrer Freizeit vor dem Bildschirm.

- a) Was sagt ihr zu diesem Verhalten auf dem Bild? (Hier gibt es einige Fehler, die ihr kritisieren dürft.)
- b) Sprecht über eure Fernsehgewohnheiten!

Macht euch mit folgenden Regeln vertraut, dann werdet ihr mehr Freude am Fernsehen haben:

- (1) Die Fernsehsendung muß (sic!) für euer Alter passen.
- (2) Lest das Fernsehprogramm und die Hinweise in den Zeitungen, dann wählt erst aus!
- (3) Sprecht im Anschluß (sic!) an die Fernsehsendung mit jemandem darüber! Sagt, was ihr nicht verstanden habt!
- (4) Macht keine Aufgaben, während ihr fernseht!
- (5) Nach 20 Uhr ist Fernsehverbot für euch.
- (6) Nicht länger als eine Stunde fernsehen, nur eine Sendung auswählen!
- (7) Achtet auf die richtige Raumbelichtung beim Fernsehen und auf die

richtige Entfernung vom Bildschirm!“ (Abbildung eines Kindes, das 3 Meter vom Bildschirm entfernt sitzt)

Text 1.7.:

Burgstaller (1974), S. 62

„Dichter und Bücher

Gedichte, Sagen, Märchen, Geschichten, Erzählungen, Romane und vieles mehr wurde von Dichtern oder Schriftstellern geschrieben.

- a) Welche Bücher kennt ihr?
- b) Wie heißen die Titel der Bücher, die in eurer Klassenbücherei sind?
- c) Welche Bücher habt ihr zu Hause?
- d) Kennt ihr Namen von Dichtern?

Schreibt die Bücher auf, die ihr schon gelesen habt! Macht euch eine richtige Buchliste und ergänzt sie immer wieder! So:

Nr.	Titel	Verfasser	Bemerkungen
1	Zaubermeister Opequeh	Vera Ferra-Mikura	Phantastische Erzählung
2	Die Spatzenelf	Karl Bruckner	Fußballspiel und Spannung
3	Lillebror und Karlson auf dem Dach	Astrid Lindgren	„Das stört doch keinen großen Geist!“
4

Eure Klassenbücherei und auch eure privaten Bücher könnt ihr nach folgender Einteilung ordnen:

- a) Märchenbücher, b) Tiergeschichten, c) Sagenbücher, d) Reiseberichte, e) Phantastische Erzählungen, f) Gedichtbände, g) Mädchenbücher, h) Abenteuerbücher“

Text 1.8.:

Lustig (1977), S. 195

„Schrift (Die Zahlen beziehen sich auf die entsprechenden Abbildungen)

Lesen und Schreiben ist uns heute so selbstverständlich, daß (sic!) wir uns kaum eine Zeit vorstellen können, wo – wie im Mittelalter – die große Masse des Volkes nichts davon verstand. Aber auch heute noch gibt es Länder, in denen viele Menschen „Analphabeten“ sind, Lesen und Schreiben nicht beherrschen. Die Kunst, Sprache durch Zeichen wiederzugeben und damit Gedanken festzuhalten, haben die Völker im Laufe der Zeit auf ganz unterschiedliche Weise entwickelt. (Abbildungen jeder Schrift)

- | | |
|-----------------------------|---------------------------|
| 1 Peruanische Knotenschrift | 7 chinesische Wortzeichen |
| 2 Hieroglyphen | 8 hebräische Schrift |
| 3 phönizische Lautzeichen | 9 Schreibschrift |
| 4 Antiqua | 10 russische Schrift |
| 5 griechische Schrift | 11 Runen |
| 6 Grotesk | 12 Fraktur“ |

Text 1.9

Lustig (1977), S. 198

„**Ein Buch entsteht** (Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die entsprechenden Zeichnungen, die den Ablauf bildlich darstellen) Kursivschrift im Original

Der *Schriftsteller* (1) hat gerade seine Arbeit abgeschlossen. Er schickt das *Manuskript* an einen **Verlag**, ein Unternehmen zur Herstellung und zum Vertrieb von Büchern (oder Zeitschriften). Im Verlag wird das Werk geprüft (2). Entschließt sich der Verleger, es als Buch herauszugeben, bestimmt er, wie viel Stücke – Exemplare – in der ersten *Auflage* des Buches gedruckt werden sollen. Dann werden alle Einzelheiten des Buches festgelegt: Sein Umfang, seine Größe, die Schriftart, das Papier, der Einband. Nun wandert das Manuskript in die *Setzerei* einer Druckerei. Den Text setzt die *Setzmaschine* (4). Wie bei einer Schreibmaschine tippt der Setzer, und die Buchstaben, die *Matrizen*, fallen aus einem Behälter in den Sammler. Ist eine Zeile voll, wird der Abdruck der Zeile als Block in Blei gegossen. Aus den Bleizeilen, die später nach Buchseiten abgeteilt werden, baut sich der Satz auf. Ein Probeabzug wird dem *Korrektor* zugeleitet, der den Satz auf Fehler hin prüft (6). Soll das Buch mit Zeichnungen versehen werden, beauftragt der Verleger einen *Illustrator* (3), der sie anfertigt. Die *Reproduktionskamera* (5) vergrößert oder verkleinert die Bilder auf die gewünschte Größe. Textsatz und Bilder werden so zusammengestellt, wie sie nachher auf den Seiten des Buches erscheinen sollen, dann kann der *Druckvorgang* (7) beginnen. Das Buch wird nun nicht etwas seitenweise gedruckt, sondern in *Bogen*, die 16 Seiten enthalten.

Unser Buch ist aber noch lange nicht fertig! Die Bogen wandern in die *Buchbinderei*, wo sie gefalzt, beschnitten und gepreßt werden (8). Inzwischen ist der Einbanddeckel fertiggestellt worden (9), und jetzt kann der geheftete Buchblock *eingehängt*, festgeklebt, werden. In der *Packerei* (10) werden die Bücher verpackt, der Lieferwagen (11) bringt sie zum *Buchhändler* und damit zum Käufer, dem *Leser* (12).“

Text 1.10.:

Lustig (1977), S. 199

„**So ein Buch wünsche ich mir** (Kursivschrift im Original)

„Ein Buch, das mir wirklich gefallen soll, muß (sic!) so geschrieben sein, daß (sic!) ich mich wie die *Hauptperson* fühlen kann.“

„Mein Buch müsste so geschrieben sein, daß (sic!) ich es *leicht verstehen* kann und daß (sic!) ich die Geschichte richtig *miterleben* kann.“

„Das Buch dürfte für mich *nicht zu schwer* sein, denn dann verstehe ich es nicht und dann wäre es für *mich unnütz*.“

„Ich möchte gerne *reine* und *ungeklebte* Bücher haben. Diese Bücher müssten (sic!) *spannend* sein. Es sollten keine erfundenen, unwahren Abenteuer darin stehen. Für mich wäre auch wichtig, daß (sic!) das Buch aus *gutem Papier* ist und einen schönen Druck hat.“

„Mir gefällt oft auch Buch vom *Einband* her. Wenn ein Buch *illustriert* ist, *stimmt* es manchmal mit dem Bild überein, das ich mir von dem Geschehen bilde.“

„Es müsste das *Leben* zum Ausdruck bringen, *wahr* sein und sollte *ein Vorbild für meine Zukunft* sein.“

„*Mir soll jedes Buch etwas geben* und ich möchte viel Geld haben, daß (sic!) ich mir *alle Bücher*, die mich interessieren, kaufen kann.“

„Ich bevorzuge Bücher, die mich *alles um mich vergessen lassen*. Das ist zwar manchmal nicht günstig, denn ich höre dann auch nicht, wenn meine Mutti mich

ruft.'

„Ein Buch für mich müßte (sic!) gruselig sein, so daß (sic!) es mir wirklich kalt über den Rücken läuft, doch dürften *keine Morde* darin vorkommen.“

„Es müßte (sic!) bei mir ein Buch mit viel Phantasie und Humor sein.“

„Ein gutes Buch *zwingt mich zum Nachdenken* und *immer wieder* lese ich einzelne Kapitel.“

„Das Buch sollte keine *zu lange Einleitung* haben, sollte aber auch nicht gleich mit der Hauptsache anfangen. Außerdem dürften darin nicht so *viele Personen* vorkommen, daß (sic!) man sich nicht mehr *auskennt*.“

„Wenn ich ein Buch lese, kann es spannend, aufregend, lustig und abenteuerlich sein. Es *muß* (sic!) *aber* einen *Sinn* und eine *Handlung* haben und muß (sic!) mich *zum Lesen* anregen.“

Text 1.11.:

Neuwirth (1992), S. 52

„Fernsehen – nur Zeitvertreib?

(Abbildung dreier Kinder, die auf dem Sofa lümmeln, sich unterhalten, Buch lesen, essen und trinken, davor auf einem runden Teppich ein kleines Kind mit einem Bilderbuch, drei Büchern und einer schlafenden Katze. Daneben eine Stehlampe, ein kleines Regal, in dem Bücher stehen, oben auf dem Regal ein kleiner Blumentopf. 3 Bilder hängen an der Wand. Gegenüber dem Sofa steht der eingeschaltete Fernsehapparat auf einem kleinen Regal)

Berichtet von Fernsehsendungen,

- a) bei denen ihr euch besonders gut unterhalten habt!
- b) bei denen ihr Interessantes erfahren und gelernt habt!

Ordnet die Berichte der Mitschüler in diese Übersicht ein: Für jedes Beispiel macht ihr einen Strich.

Unterhaltungssendungen für Erwachsene, Kindersendungen, Sportübertragungen, Trickfilme, Kriminalfilme, Werbung, Nachrichtensendungen, Tierfilme, Informationssendungen, Ratespiele, Wetterschau, Werbung

Schreibt eine Woche lang auf, wie viele Stunden ihr täglich ferngesehen habt! Vergleicht die Zeiten und sprecht darüber! Kommen andere Hobbies, zum Beispiel das Lesen, durch das Fernsehen zu kurz?“

Text 1.12.:

Erlach (1988), S. 17-18

„Wir erfahren täglich Neues

1 Viele Menschen möchten täglich wissen, was in ihrer Heimat und in der Welt geschieht.

Wodurch erfahren sie die verschiedenen Ereignisse?

2 Beim Zeitungsstand werden täglich sehr viele Zeitungen angeboten.

(Abbildung eines Zeitungskiosk vor dem2 Jungen stehen)

Zähle einige auf!

Was bedeuten ihre Titel?

Was du in einer Zeitung alles findest.

3 Eine Zeitung kann man nicht lesen wie ein Buch. Man muß (sic!) sich eine gute Übersicht verschaffen, um sich in ihr zurechtzufinden.

Schau dir eine Tageszeitung an und schreibe Namen von Artikeln auf einen Zettel. Unterstreiche die Artikel, die du besonders gern liest und begründe das! Versuche, sie nun in Gruppen zu ordnen:

Jedem dieser Bereiche entspricht im Zeitungsverlag eine eigene Abteilung oder ein Ressort. Der Chefredakteur überwacht das Entstehen einer Zeitung.

Reporter und Journalisten halten sich in aller Welt auf und schreiben Berichte

über wissenswerte Ereignisse. Manche Meldungen kauft die Zeitung von Nachrichtenagenturen. Diese sind Sammelstellen für Nachrichten aus aller Welt.

Suche Anzeigen in der Zeitung! Was sagen sie aus?

Anzeigen bringen dem Verlag sehr viel Geld. Dadurch können die hohen Kosten einer Zeitungsaufgabe leichter bezahlt werden.

Jeden Morgen kannst du die neuesten Nachrichten in der Zeitung lesen, die auf folgende Weise entsteht: (Abbildung des Entstehungsablaufs mit Zeitangaben)

Besprich den Weg und die Entstehung der Zeitung mit deiner Klasse und trage dann die passenden Stichwörter in die Zeilen ein! Druckt euch selbst eine Zeitung mit Hilfe von Gummibuchstaben! Früher stellte man die Zeitungen mit einzelnen Bleibuchstaben her, heute mit fertig gegossenen Bleizeilen.

Zeitungen äußern sich zum gleichen Thema oft sehr verschieden!

Vergleicht dazu drei Beispiele und sprecht darüber! (Abbildung von drei unterschiedlichen Beiträgen zum Thema Neubau eines Gymnasiums)

Kannst du erklären, warum die Zeitung für die Meinungsbildung der Menschen eine Rolle spielt?

Lies über ein Ereignis in verschiedenen Zeitungen nach! Berichte!“

GRUPPE 2

Text 2.1.:

Freund (1999), S. 64

„Freizeit und Fernsehen

(Zeichnung eines Fernsehgerätes, darauf eine Zeitschrift, davor liegt die Fernbedienung und ein großer Stapel Fernsehzeitschriften)

Sprechblasen: ‚Mir gefallen Sportsendungen am besten, weil ich selbst Fußball spiele. Da erfahre ich viel über Sport.‘

‚Ich freue mich immer auf die Fernsehshow, weil ich sie gemeinsam mit meinen Eltern ansehe.‘

‚Meine Lieblingssendung ist ..., weil Mir gefallen ...‘

Was siehst du besonders gerne?

Begründe deine Meinung!

Es gibt viele Arten von Fernsehsendungen

Show, Sportübertragung, Tierfilm, Quiz, Werbung.

Nachrichten, Wettervorschau, Kriminalfilm, Kindersendung, Western, Zeichentrickfilm. Versucht Fernsehsendungen diesen Oberbegriffen zuzuordnen!

Könnt ihr zwischen Informationssendungen und Unterhaltungssendungen unterscheiden?

Rundfrage: Ich sehe einen Tierfilm lieber als einen Western. Eva, was siehst du ..?

Manchmal wollen Eltern nicht, dass ihre Kinder so viel fernsehen. Welche Gründe haben die Eltern dafür?

Unsere Freizeitbeschäftigung: Stellt eine Hitliste eurer Hobbys zusammen!“

Text 2. 2.:

Freund (1999), S. 90

„Wir lesen Bücher

(Abbildung eines großen Buchregals, davor sitzt ein lachender Junge auf einem Sitzpolster, vor sich einen Stapel

Bücher, daneben sitzt eine Frau)

Bücher kaufen oder ausleihen? Erzählt, wie ihr zu eurem Lesestoff kommt!
Erteilt Auskunft über das Ausleihen von Büchern.

Welche Büchereien findest du in deinem Wohnort? Wie viel kostet das
Ausleihen von Büchern? Wie lange darf man Bücher ausleihen?

Erklärt euren Mitschülern verschiedene Arten von Büchern! Sagenbuch,
Märchenbuch, Sachbuch, Wörterbuch, Abenteuerroman, Lexikon, Kochbuch,
Kriminalroman, Unterhaltungsroman, Bilderbuch.

In einem Sagenbuch stehen ... In einem Lexikon findest du ... Ein
Märchenbuch enthält ..., es erzählt von ...

Schreibt Buchtitel auf, die ihr zu Hause oder in der Klassenbücherei findet.
Ordnet sie den Oberbegriffen zu!

Nehmt Lieblingsbücher in die Schule mit und stellt sie möglichst genau vor!
Beschreibt, wie sie aussehen.

Erzählt etwas über den Inhalt.

Begründet, warum ihr gerade dieses Buch vorstellt.

Buch-Quiz

Kennst du ein Buch, in dem ein armes Mädchen vorkommt? Kennst du ein
Buch, in dem ... vorkommen? (armes Mädchen, alter Esel, Indianer, Zwerge,
gütige Fee, Räuber, Detektive,...)" (Daneben Abbildung eines gezeichneten Buches)

Text 2.3.:

Freund (1999), S. 128

„Die Welt der Zeichen

Eingeleitet wird das Kapitel mit einer kurzen Comic-Geschichte in der Ahörnchen von einem Wiesel verfolgt wird und Behörnchen in Ritterrüstung dieses in die Flucht schlägt.

1 Comic - Geschichten enthalten Zeichen, die auch einer, der nicht lesen kann,
versteht. Versuche mit deinem Nachbarn möglichst viele solcher Zeichen zu
entdecken! Welche Bedeutung haben diese Zeichen?

2 Untersucht die Zeichensprache in euren Comic-Heften! Versucht die Zeichen
in Gruppen zu ordnen:

Zeichen für Geräusche

Zeichen für Bewegung

Zeichen für das Sprechen

Zeichen für Gefühle

3 Manche Erwachsene wollen nicht, dass Kinder Comic-Hefte lesen. Könnt ihr
das verstehen? Sammelt Gründe, die gegen das Lesen von Comic-Heften
sprechen!

4 Schreibt die Comic-Geschichte von oben so auf, dass ihr keine Bilder
braucht!"

Text 2.4.:

Freund (1998), S. 129

„Wir lesen Zeichen, wir geben Zeichen

1 Solche Bildzeichen teilen uns Verschiedenes mit: *(Abbildung von Bildzeichen, versehen mit
den Buchstaben A-H)*

Hier kann ich etwas essen. Dieses Wasser darf ich nicht trinken. Hier kann ich
auf die Toilette gehen. Ich darf nichts aus dem Fenster werfen. Hier darf mein
Hund nicht hinein. Hier kann ich Karten für den Schlafwagen kaufen. Hier kann
ich telefonieren. Abfälle muss ich in diesen Behälter werfen.

Schreib die Sätze ab und setze den richtigen Buchstaben davor! Dann erkläre einem kleinen Kind einige Bildzeichen:

Hier kannst du etwas essen.

Dieses Wasser darfst du ...

Erfinde andere Bildzeichen. Deine Mitschüler sollen feststellen, was sie mitteilen.

2 Auch mit den Händen können wir Zeichen geben

Versucht, euch mit diesen Zeichen zu verständigen! Erfindet noch andere Zeichen und zeigt sie Mitschülern! Schreibt auf, was die Zeichen aussagen!

Komm zu mir! Sei still! Du... Halt! Bleib ... Bravo! Du ... Geh ... Hurra! Wir ...

Kannst du auch lange Sätze schreiben?“ (Abbildungen der entsprechenden Handzeichen)

Text 2.5.:

Ruzicka (1991), S. 74 - 75

(Hervorhebungen im Original)

„Buchwünsche – Wunschbücher

1 Lob der Bücher

Bücher flimmern nicht.

Auf keiner Seite blinkt ein Schild:

„Wir bedauern die Störung.“

Bücher sind geduldig.

Sie erzählen einen Witz auch fünfmal (wenn es sein muß)(sic!).

Sie sind hartnäckig.

Wenn es Streit gibt, wechseln sie nicht höflich das Thema:

gedruckt ist gedruckt.

Sie beantworten Fragen schwarz auf weiß:

Woher die Kinder kommen,

wie der Benzinmotor funktioniert,

warum die Armen nicht reich sind.

In Büchern trifft man Menschen,

die man sonst nie kennenlernen würde:

Eskimos und Afrikaner,

Dichter, die schon tot waren,

als die Großmutter geboren wurde.

Ohne Bücher könnte niemand dieses Gedicht lesen.

(Gerald Jatzek) Rund um das Gedicht sind Menschen aller Altersstufen in lesenden Positionen

Es gibt noch vieles, das für Bücher spricht. Lobt weiter.

2 So ein Buch wünsche ich mir!

„Ein Buch, das mit wirklich gefallen soll, muß (sic!)so geschrieben sein, daß (sic!)ich mich wie die **Hauptperson** fühle.“

„Mein Buch müßte (sic!) so geschrieben sein, daß (sic!) ich es **leicht verstehen** und so die Geschichte richtig **miterleben** kann.“

„Ich mag Bücher, die mich **alles um mich herum vergessen lassen**.“

„Mir gefällt ein Buch auch vom **Einband** her. Manchmal stimmen die Illustrationen mit meinen Vorstellungen von der Geschichte überein.“

„Ich mag Bücher mit **Phantasie** und **Humor**.“

„Für mich muß (sic!) ein Buch eine **spannende Handlung** haben.“

Erzählt einander, was ihr von einem Buch erwartet.

3 Comics

Christa findet Comic Hefte abscheulich. Dabei hat sie noch gar keine gelesen.

„Auch mein Vater sagt, Comics sind Schundhefte! Und der wird es wohl

wissen!' betont sie immer wieder. Klaus ist da ganz anderer Meinung. Er ist verrückt nach Comics. Vor allem Dagobert und Donald Duck haben es ihm angetan.

Christa hat eine Meinung von ihrem Vater übernommen, ohne selbst darüber nachzudenken. Was haltet ihr davon?

Vielleicht habt ihr auch einmal „blind“ die Meinung anderer übernommen,

4 Rollenspiel

Sammelt Argumente **f ü r** und **g e g e n** Comics. Bringt sie überzeugend VOR.“ Rund um den Text sind Abbildungen von Comicfiguren zu sehen

Text 2.6.:

Kostroun (1988), S. 165

„Das Fernsehmärchen

Im Wohnzimmer stehen viele lustige Gegenstände. Zum Beispiel diese große, dicke, bunte Blumenvase, die man nicht so leicht umwerfen kann, oder die alte schwarze Schreibmaschine vom Großvater, die immer einen Höllenlärm macht, wenn man sie bloß antippt! Und dann erst der rote Vogelkäfig, mit dem sprachlosen Papagei! Aber die ganze Familie und die Gäste sitzen schweigend in den breiten Polstersesseln und starren in eine Richtung – zum Fernsehschirm. Auf dem Fernsehschirm sitzt eine Familie in breiten Polstersesseln und starrt in eine Richtung – zu einem Fernsehschirm, auf dem eine Familie in breiten Polstersesseln sitzt. Wahrscheinlich schauen auch diese Leute auf einen Schirm. Aber das kann man nicht mehr so genau erkennen.

Zeichnung des eben beschriebenen Szenarios

Die Mutter flüchtet als Erste in die Küche. „Entschuldigt“, flüstert sie laut, weil der Apparat so dröhnt, „ich muss noch Geschirr abwaschen!“ Tante Nelly wirft ihr einen vorwurfsvollen Blick zu. Sie hasst es, wenn sie beim Fernsehen gestört wird. Dann schleicht Onkel Theo – wie ein Indianer so leise – aus dem Raum und wirft dabei beinahe die große, dicke, bunte Blumenvase um. Einer nach dem anderen flüchtet. Der Vater staunt nicht wenig, als er in die unaufgeräumte Küche eintritt! Da stehen alle fröhlich herum, helfen der Mutter und unterhalten sich. Nur Tante Nelly sitzt ganz allein vor dem Bildschirm. „Aber – die schläft“, berichtet der Vater. Nach einer Weile erscheint schließlich auch Tante Nelly. Da ist das Geschirr längst schon abgewaschen und eingeräumt. Doch niemand will die Küche verlassen. Im leeren Wohnzimmer dröhnt der Fernsehapparat. Ernst A. Ekker“

Text 2.7.:

Ferschmann (1992), S. 15

„Die Entwicklung des Alphabets

Vor etwa dreitausend Jahren lebte das Volk der Phönizer an der Ostküste des Mittelmeeres. Sie bauten Schiffe und fingen an, Handel zu treiben. Für ihre Handelsgeschäfte brauchten sie eine Schrift. Die Phönizer machten sich aber nicht die Mühe, für jedes Ding ein eigenes Bildzeichen zu malen. Sie übernahmen von den verschiedensten Völkern Anregungen und Formen, unter anderem auch von den Ägyptern. Daraus bildeten sie eine neue Schrift mit neunzehn Buchstaben. Aus diesen Buchstaben setzten sie die Wörter zusammen.

Die Phönizer schrieben nur Konsonanten, keine Vokale. Wie ihr wißt (sic!), sind

a, e, i, u und manchmal y die Vokale unseres Alphabets. Die übrigen Buchstaben sind Konsonanten. Es wäre für uns sehr schwierig, Wörter ohne Vokale zu schreiben, den Phönizern schien das nichts auszumachen. „Wir hoffen, daß dir das Lesebuch gefällt“ – so würden die Phönizer den Satz „Wir hoffen, daß (sic!) dir das Lesebuch gefällt“ geschrieben haben. Es ist nicht gerade leicht zu lesen, man muß (sic!) schon gut im Rätselraten sein! Nun, fast alles, was die Phönizer damals aufschrieben, waren Listen der Gegenstände, mit denen sie Handel trieben. „Wzn“ würde für das Wort Weizen stehen, „Mschln“ anstelle von Muscheln, „Prpr“ anstelle von Purpur¹.

Als später die Griechen dieses Alphabet kennenlernten, änderten sie es nach ihren Bedürfnissen. Einige der phönizischen Konsonanten verwendeten sie als Zeichen für Vokale und fügten noch neue hinzu, bis es 24 Buchstaben waren. Die Römer übernahmen das Alphabet von den Griechen, und auch sie veränderten einige Buchstaben. Wir benutzen heute noch dieses römische Alphabet. Es sind die gleichen Buchstaben, die im alten Rom vor über 2000 Jahren gebraucht wurden.

¹Purpur: roter Farbstoff

(Abbildungen von den phönizischen, frühgriechischen, spätgriechischen und lateinischen Schriftzeichen)

Das phönizische Alphabet wurde von den Griechen und später von den Römern überarbeitet.

1. Auch die alten Ägypter hatten eine Schrift. Bei ihnen bedeutete zuerst jedes Zeichen ein Wort. Es gab daher sehr viele Schriftzeichen. Worin bestand die „Erfindung“ der Phönizer?
2. Hier steht noch eine Mitteilung über die Phönizer. Schreibt sie vollständig ins Heft.

D Phnizr knntn nch kn Ppr. S Schrbn f Papyrus. Pprs wrd s dn Stngln dr pprsstd hrgstllt. Pprs wrd ncht n Blttrn wtrggbn, sndrn n Rlln.“

Text 2.8.:

Ferschmann (1992), S. 18

„Tarzan und die Löwin

Dargestellt sind 5 Comicbilder: Tarzan hört ein Brüllen: „War war das? Ich sehe lieber mal nach!“ Er kommt gerade noch rechtzeitig, einen Löwen davon abzuhalten, einen Mann anzufallen, der gerade in seine Hütte gehen will. Sam Waters – so wird der Mann vorgestellt – starrt wie gebannt auf das gewaltige Schauspiel, als Tarzan mit dem Löwen kämpft. Nach dem Sieg lässt Tarzan seinen legendären Schrei los und der Mann bedankt sich: „Danke Fremder, du hast mir das Leben gerettet.“

1. a) Was ist auf den Bildern dargestellt?
b) Welche Figuren tauchen auf?
c) Wie ist Tarzan dargestellt?
2. Welche Schriftarten und –größen kommen in diesen Comics vor?
3. Schneidet aus Comic-Geschichten Bilder aus. Stellt sie zu neuen Geschichten zusammen. Verwendet dazu verschiedene Comics.“

Text 2.9.:

Ferschmann (1992), S. 19

„Comic-Montage – Geräusche in Bildern

Dargestellt sind verschiedene Ausschnitte aus Comics, in denen Bilder mit dazu passenden Wörtern für Geräusche vorkommen: Maschinengewehr – BRATATATAT! Jemand bekommt einen Fußtritt – Unggh! Jemand teilt den Fußtritt aus – WHUDD! Ein Drache speit Feuer – PFOOUCH! Eine Gewehr- oder Pistolenkugel trifft auf eine Holzkiste – RATATAT! Ein Reifen platzt – PFFFFFF! Das Auto dahinter bremst sich ein – KRIEIEIESCH ...

1. Das sind Ausschnitte aus Comics. Was haben sie gemeinsam?
2. Erklärt was jeweils durch Bilder, was durch Schrift wiedergegeben wird.
3. Schreibt zu einem Bild die dargestellte Handlung auf. Gebt im Text die

Geräusche durch Worte wieder.“

Text 2.10.:**Ferschmann (1992), S. 62****„Eine Kriminalgeschichte** nach Eva Rechlin

Dies ist ein Tip für alle Mädchen und Buben, die Lust an Tonbandeleien haben und einen Kassettenrecorder oder ein Tonbandgerät besitzen (oder sich solch einen Apparat ausleihen können). Es soll eine Anregung zum Hörspiele-Selberausdenken sein.

Für diese ‚kriminelle‘ Geschichte braucht man eine Erzählerin oder einen Erzähler. Ja, und natürlich ein paar geschickte und phantasiebegabte Geräuschemacher. Denn auf die Geräusche kommt es besonders an. Überlegt euch zuerst, wie ihr die Geräusche erzeugen könnt. Macht davon Probeaufnahmen. Der Erzählerspricht dann den Text der Geschichte auf das Tonband, und die herrlich unpassenden und übertriebenen Geräusche werden jeweils an den entsprechenden Stellen eingefügt.“

(Anschließend folgt ein Text mit Tips für Geräusche an den passenden Stellen)

Text 2.11.:**Ferschmann (1992), S. 92ff****„Ein Aufnahmeleiter erzählt**

Fünf Minuten vor der Sendung wimmelt es im Fernsehstudio wie in einem Ameisenhaufen. Die Kameraleute üben noch einmal mit ihren Kameras, der Tontechniker bastelt noch an seinem Mikrophon, die Beleuchter haben gerade die letzten Lichtproben beendet, und die Mitwirkenden der Sendung versuchen mit gezwungenem Lächeln ihr Lampenfieber zu vertuschen. Mitten in diesem Gewimmel steht ein junger Mann. Er steckt sich eine Kunststoffkapsel mit anhängender Schnur ins Ohr. Er ist nicht etwa schwerhörig. Der kleine Apparat von der Größe einer Zigarettenschachtel heiße ‚Kommandogerät‘. Es übermittelt Wünsche und Hinweise des Regisseurs ins Studio. Und der Mann, der die Kommandos empfängt, ist der Aufnahmeleiter.

Wenn nämlich die Proben vorüber sind, dann verläßt (sic!) der Regisseur das Studio und nimmt in der Regiekabine Platz. Jetzt kann er nur noch über den Aufnahmeleiter wirken, der die Anweisungen des Regisseurs über das Kommandogerät erhält.

Bei den Proben haben die beiden schon genau ausgemacht, was der Aufnahmeleiter während der Sendung alles zu tun und worauf er zu achten hat. Jeder Gegenstand muß (sic!) im rechten Augenblick am rechten Platz liegen ... Mitwirkende müssen das Zeichen zu ihrem Auftritt erhalten, und wenn einer, der vor der Kamera etwas erzählt, kein Ende findet, ist es der Aufnahmeleiter, der den Arm hochhebt und unmißverständlich (sic!) auf die Armbanduhr zeigt. Er muß (sic!) den Bühnenarbeitern ein Zeichen geben, wenn von oben künstlicher Schnee herunterkommen soll ...

Aber lassen wir einen Aufnahmeleiter selber erzählen:

‚Bei einer Tiersendung ist es einmal vorgekommen, daß (sic!) der Mitarbeiter, der ein paar Vögel mitgebracht hatte, beim Vorzeigen eines hübschen Papageis vergaß, den Käfig wieder zu schließen. Die vielen Scheinwerfer und die herumfahrenden Kameras mußten (sic!) der guten Lora wohl zuviel geworden sein. Sie, die sonst zahm und brav war, schlüpfte unbemerkt aus dem offenen Käfig, drehte eine Runde zu unseren Häuptern und ließ sich dann

schimpfend auf eiern Scheinwerferverstrebung nieder.

Nun, das Ausrücken allein wäre nicht so schlimm gewesen. Nach der Sendung hätten wir Lora schon wieder einfangen können. Dumm war nur, daß (sic!) sie zum Schluß (sic!) der Sendung noch einmal höchst persönlich auftreten sollte. Also nahm ich mir eine Leiter, und während Loras Herrchen die Nerven hatte, unten weiterzuerzählen, als sei nichts geschehen, fing ich nach mehreren Anläufen mit List und Tücke den Papagei wieder ein. Ich wurde mehr als einmal gebissen, ehe ich bei einer passenden Kameraeinstellung, in der der Käfig nicht zu sehen war, das Tier in sein Häuschen zurücksetzen konnte. Ich war in Schweiß gebadet. Aber die Sendung und vor allem der vorgesehene Schluß (sic!) waren gerettet ...

Man könnte noch stundenlang erzählen von unvorhergesehenen Pannen und aufregenden Sekunden. Jedenfalls wäre es ein großer Irrtum, zu meinen, jede Fernsehsendung lief ab wie eine Schallplatte.'

1. Erklärt anhand des Textes, welche Aufgaben der Aufnahmeleiter bei einer Fernsehsendung hat.
2. In den Zeilen 1 bis 11 werden verschiedene Berufe genannt, die für das Entstehen einer Fernsehsendung wichtig sind. Versucht, einige davon auf dem Bild zu erkennen. Erklärt, woran ihr sie erkennt. Welche anderen Berufe sind für die Entstehung einer Fernsehsendung noch von Bedeutung?
3. a) Aus welchen Teilen besteht der Text? Grenzt sie ab und gebt ihren Inhalt womöglich in einem Satz wieder.
b) Welche Zeitform wird hauptsächlich in diesen Teilen verwendet.

Begründet dies.“ (Abbildung eines Fernsehstudios, es sind viele Scheinwerfer zu sehen, ein Kameramann, ein Moderatorenpult und eine riesiger Bildschirm)

Text 2.12.:

Ferschmann (1992), S. 103

„Trick im Film

Filmtrick ist so alt wie der Film selbst. Die Trickfilmfachleute unterscheiden zwei große Gruppen des Tricks. Die eine führt in die Phantasiewelt, die andere täuscht mit tricktechnischen Mitteln die Wirklichkeit vor. Der Trick aus der Phantasiewelt darf und soll sogar vom Zuschauer erkannt werden, eine Vortäuschung von Wirklichkeit hingegen sollte unter keinen Umständen vom Betrachter als Trick erkannt werden.

Der Zeichentrick

Der Amerikaner Walt Disney wird gern der Vater des Zeichentrickfilms genannt. Heute gibt es eine ganze Menge von Trickfilmhelden, und bei jung und alt erfreuen sich Zeichentrickfilme größter Beliebtheit. Aber während man über das ewige Mißgeschick (sic!) von Donald Duck lacht oder den Kopf schüttelt über Goofys Einfalt, sollte man auch einmal daran denken, welche ungeheure Mühe und Kleinarbeit hinter einem Zeichentrickfilm steckt.

Für eine einzige Sekunde Filmablauf sind nämlich allein schon 24 Einzelzeichnungen nötig! Das bedeutet für einen zweistündigen Film 172 800 Zeichnungen. Als Zahl ist das ein nüchterner Begriff, aber wenn man die einzelnen gezeichneten Folien nebeneinanderlegt, ergibt sich eine Länge von 43 Kilometern.

Bevor ein Zeichentrickfilm endgültig gezeichnet wird, müssen viele Skizzen angefertigt werden. Hier die Entwürfe zu einer der unzähligen Begegnungen zwischen Donald und Dagobert Duck. (Abbildung von vier Skizzen)

Der Modelltrick

Mit Hilfe des Modelltricks können ebenfalls sehr eindrucksvolle Wirkungen erzielt werden. Explodierende Häuser, Flutkatastrophen, Schiffsuntergänge und viele andere Situationen, die sich entweder schlecht real darstellen lassen oder deren tatsächliche Darstellung zu teuer wäre, müssen als Modelltricks aufgenommen werden.

Hierbei ist nun die größte Schwierigkeit, kleine Dinge groß und wirklichkeitsgetreu genug erscheinen zu lassen. Wenn man beispielsweise zwei Züge einer Modelleisenbahn zusammenstoßen läßt (sic!) und das einfach normal abfilmt, so würde man die Modelleisenbahn sofort erkennen, und das Ganze würde ziemlich lächerlich wirken.

Wenn man die Modelleisenbahn dagegen mit einer Zeitlupenkamera und einer entsprechenden Optik¹ filmt, erscheint sie auf der Leinwand riesengroß, und die Wirkung ist verblüffend. Von einer echten Eisenbahn ist sie dann eigentlich nicht mehr zu unterscheiden.

Genauso muß (sic!) man verfahren, wenn man Miniaturwellen² in einem Wassertank als Ozeanwelle erscheinen lassen will. Auch hier wäre eine Aufnahme ohne Zeitlupe undenkbar.

So, jetzt hat man die Modellaufnahme. Wie bringt man aber jetzt die Schauspieler ins Bild? Auch hier haben sich die findigen Trickfachleute etwas einfallen lassen. Will man nämlich die Modellaufnahmen mit Schauspielern in Verbindung bringen, so bedient man sich zusätzlich der Rückprojektion.

Wenn aus Zeit- oder Kostengründen keine Außenaufnahmen möglich sind, projiziert man den Hintergrund auf eine Spezialleinwand und filmt dann vorn Hintergrund und Szene. (Abbildung einer solchen Projektion: Leinwand auf die der Projektor von hinten Bilder wirft, vor der Leinwand der Schauspieler, davor die Kamera)

Für dieses Verfahren stellt man einen Filmprojektor hinter eine transparente³ Wand und projiziert⁴ den eben gedrehten Modellfilm darauf. Vor einer durchsichtigen Leinwand spielen die Schauspieler. Nun filmt man von vorn das Ganze noch einmal ab. Zusätzlich werden noch Staub- oder andere erforderliche Teilchen durch das Bild geworfen, um eine noch realistischere⁵ Wirkung zu erzielen.

Wenn man ältere Filme anschaut, kann man diesen Trick manchmal deutlich erkennen, vor allem, wenn zwei Leute gezeigt werden, die in einem Auto fahren. Man sieht dann die Schauspieler im Wagen sitzen – der in Wirklichkeit im Atelier⁶ aufgebockt ist – und hinter ihnen saut die Landschaft vorbei, so daß (sic!) insgesamt der Eindruck entsteht, der Wagen selbst führe durch die Landschaft.

¹Optik: Linsensatz

²Miniatur: Klein-...

³transparent: durchsichtig

⁴projizieren: an die Wand werfen

⁵realistisch: wirklichkeitsnah

⁶Atelier: Arbeitsraum

Genauso verfährt man, wenn man einen Modelltrick gefilmt hat. Um die Szene noch realistischer zu gestalten, wirft man – wie in unserem Beispiel – kleine Steine und gießt Wasser über die Schauspieler. (Abbildung einer Aufnahme: Leinwand auf die der Projektor von hinten Bilder wirft, vor der Leinwand zwei Schauspieler, von oben wird Wasser auf die Schauspieler geleert und Steine werden geworfen, davor die Kamera)

Versucht mit verschiedenen Mitteln, euren Mitschülern die einzelnen Filmtricks zu erklären.“

Text 2.13.:

Bamberger (1997), S. 24

„Das Fernsehmärchen Ernst A. Ekker – (ident mit Text 2.6. allerdings ohne Abbildung)
Im Wohnzimmer stehen viele lustige Gegenstände. zum Beispiel diese große, dicke, bunte Blumenvase, die man nicht so leicht umwerfen kann, oder die alte schwarze Schreibmaschine vom Großvater, die immer einen Höllenlärm macht, wen man sie bloß antippt! Und dann erst der rote Vogelkäfig, mit dem sprachlosen Papagei! Aber die ganze Familie und die Gäste sitzen schweigend in den breiten Polstersesseln und starren in eine Richtung – zum Fernsehschirm. Auf dem Fernsehschirm sitzt eine Familie in breiten Polstersesseln und starrt in eine Richtung – zu einem Fernsehschirm, auf dem eine Familie in breiten Polstersesseln sitzt. Wahrscheinlich schauen auch diese Leute auf einen Schirm. Aber das kann man nicht mehr so genau erkennen. Die Mutter flüchtet als Erste in die Küche. „Entschuldigt“, flüstert sie laut, weil der Apparat so dröhnt, „ich muss noch Geschirr abwaschen!“ Tante Nelly wirft ihr einen vorwurfsvollen Blick zu. Sie hasst es, wenn sie beim Fernsehen gestört wird. Dann schleicht Onkel Theo – wie ein Indianer so leise – aus dem Raum und wirft dabei beinahe die große, dicke, bunte Blumenvase um. Einer nach dem anderen flüchtet. Der Vater staunt nicht wenig, als er in die unaufgeräumte Küche eintritt! Da stehen alle fröhlich herum, helfen der Mutter und unterhalten sich. Nur Tante Nelly sitzt ganz allein vor dem Bildschirm. „Aber – die schläft“, berichtet der Vater. Nach einer Weile erscheint schließlich auch Tante Nelly. Da ist das Geschirr längst schon abgewaschen und eingeräumt. Doch niemand will die Küche verlassen. Im leeren Wohnzimmer dröhnt der Fernsehapparat.“

Text 2.14.:

Bauer (1990), S. 49

„Lix und Lizzi – Fernsehstunde

Die Geschichte ist in gezeichneten Bildern ähnlich einem Comic dargestellt, allerdings ohne Worte, ohne Sprechblasen oder Geräusche

Ein Mädchen - vermutlich Lizzi sitzt vor dem Fernsehschirm und schaut sich Micky Maus an. Lix - der Bursche - betritt den Raum, stellt unter dem Protest von Lizzi das Programm um und schaut sich einen Indianerfilm an. Kurz schaut das Mädchen den Indianerfilm mit, doch dann schaltet sie wieder auf Micky Maus. Wütend dreht der Bub wieder auf den Indianerfilm, das Mädchen beginnt zu weinen, als der Bub es grob daran hindert, noch einmal umzuschalten. Es entsteht ein Streit, in dessen Lauf immer wieder und heftiger von einem zum anderen Programm geschaltet wird. Die letzten beiden Bilder zeigen, dass der Bub das Mädchen anschreit und an den Haaren zieht, das Mädchen weint und greift nach dem Buben., bis alle beide in eine heftige Rauferei verwickelt sind. Die drei Punkte nach dem letzten Bild regen dazu an, den weiteren Verlauf zu besprechen.“ (Helga Demmer)

Text 2.15.:

Kettenbach (1993), S. 43

„Ich bin informiert

(Abbildung eines Radios mit Sprechblase: ‚10 Uhr. Am Mikrophon ...‘, eines Fernsehapparates und einiger Zeitungen)

Radio, Fernsehen und Zeitung zählen zu den Massenmedien. Sie informieren jeden Tag viele Millionen Menschen.

Viele Menschen lesen täglich Zeitung. Sie möchten gründlich informiert sein.

Befragt Erwachsene in eurem Bekanntenkreis, warum sie Zeitung lesen!
Zeitungen bieten gegenüber Radio und Fernsehen Vor- und Nachteile. Überlege, welche!

So entsteht eine Zeitung

(Abbildungen von Redaktionssitzung, Layouter, Druckerei, Setzerei und Logistik)

Was man in der Zeitung findet

Politik – Kultur – Wirtschaft – Lokales – Sport – Anzeigen

(Abbildung einiger Schlagzeilen)

Ordne diese Ausschnitte den einzelnen Bereichen zu!

Auch Kinder lesen Zeitung. Sprecht über Themen, die euch interessieren/nicht interessieren, begründet eure Meinung! Kennt ihr „Kinderseiten“ in Tageszeitungen?

Kinderzeitschriften? Stellt sie vor!

Wir machen eine Klassenzeitung!

Arbeitet mit als Redakteure, Zeichner, Verkäufer!“ (Abbildung eines Zeitungssopfes, Titel DAS KROKODIL, Klassenzeitung der 4a Nr 1)

GRUPPE 3:

Text 3.1.:

Hula (2007), S. 67

„Telefon und Computerpost

„Hallo, Lena. Hier spricht Jenny. Ich komme gerade aus der Schule und muss dir unbedingt etwas erzählen. Also, die Sarah macht doch am Samstag eine Party und wollte die Teresa nicht einladen. Dabei steht die doch immer im Mittelpunkt. Naja, und heute sagt mir die Lisa Lanz, dass wir alle absagen sollen. Ich finde das echt blöd, aber das wollte ich der Lisa nicht sagen. Was meinst du?“ ...

„Ja, gut, also wir gehen auf alle Fälle zu der Party. Aber Lisa braucht das gar nicht erfahren. Die spielt sich ja immer gleich so auf!“

Kurz vor der nächsten Haltestelle geht ein Bub in Richtung Ausgang. Im Vorbeigehen sagt er zu Jenny: „Danke für die Information! Ich werde Lisa von dir grüßen lassen. Ich bin nämlich ihr Bruder.“ (Abbildung eines Mädchens mit Handy und eines Buben, der dem Mädchen einen vielsagenden Blick zuwirft)

1 Wie ist die Situation jetzt für Jenny?

War es klug von ihr, so etwas in der Straßenbahn zu besprechen?

2 Möchtest du gerne, dass irgendwelche Menschen, die du nicht kennst, deine ganz privaten Geschichten erfahren?

Muss man immer und überall telefonieren?

Welche Gespräche können warten?

Besprecht diese Fragen gemeinsam! Tauscht in der Gruppe eure Meinungen darüber aus. Alle sollten zu Wort kommen.

2 (sic!)Für welche Anrufe ist das Handy sinnvoll?

Kreuze an und schreibe auf, was dir noch einfällt.

- mitteilen, dass ich mich verspäte
- erzählen, dass Niko heute mit Julian gerauft hat
- die Eltern fragen, ob ich am Wochenende ins Kino gehen darf
- den Freund fragen, wo wir uns gleich treffen“

Text 3.2.:

Hula (2007), S. 71

„Computerpost

Selina hat in den Ferien Barbara, ein Mädchen aus der Schweiz, kennen gelernt. Die beiden möchten gerne in Verbindung bleiben. Barbara gibt Selina ihre E-Mail-Adresse (babsi3@hmz.ch) und meint: „Das ist viel schneller bei dir als ein normaler Brief, um Briefmarken müssen wir auch keine kaufen.“ Die Idee gefällt Selina, denn ihre Eltern haben einen Computer. Wie die E-Mail-Adresse heißt, kann ihr ihre Mutter sicher sagen.

Das muss jede E-Mail-Adresse haben:

@ - man spricht „et“

.at – Punkt und Symbol für das Land

(ch ist das Zeichen für die Schweiz, at für Österreich)

(in Mailform)

An: babsi3@hmz.ch

Betreff: Hallo!

Liebe Barbara!

Wie geht es dir? Hast du in der Schule viel zu tun? Wir gehen nächste Woche meine neue Schule anschauen. Ich bin schon sehr neugierig!

Von unserem Urlaub habe ich ganz nette Fotos. Besonders die vom Rodelausflug sind gut geworden. Wenn du möchtest, kann ich dir welche schicken. Mein Bruder hat mir gesagt, dass ich dir Digitalfotos auch mit einer E-Mail schicken kann, aber damit kenne ich mich nicht aus. Ich hoffe, dass er mir das erklären kann. Wenn nicht, lasse ich Fotos ausdrucken und schicke sie dir in einem Kuvert.

Ich hoffe, dass du mir bald antwortest!

Viele Grüße

von Selina

Schreibe ein E-Mail als Antwort an Selina oder an eine Freundin oder einen Freund.

Toll wäre es, wenn du das E-Mail wirklich an eine echte Adresse senden könntest.“

Text 3.3.:

Hula (2007), S. 104ff

„Schülerzeitung

Zum Abschluss der Volksschulzeit möchte die 4C eine eigene Zeitung herstellen. Einige Fragen müssen geklärt werden:

Welche Beiträge sollen in der Zeitung zu finden sein? (Berichte, Interviews, Witze,...)

Über welches Ereignis der vergangenen vier Jahre soll berichtet werden?

Welche Rätsel, Spiele und Witze könnte man hineingeben?

Welche Bücher könnten vorgestellt werden? (Buchtipps)

Wie soll die Zeitung heißen? Wie soll das Titelbild aussehen? Wohin gehören Fotos?

Jede einzelne Frage wird auf ein großes Blatt Papier geschrieben, damit jedes Kind seine Ideen dazuschreiben kann. (Abbildung von 2 Blättern: Beiträge, Berichte)

Schreibe deine Ideen zu jeder Frage auf!

Nachdem sich die Kinder gemeinsam entschieden haben, welche Ideen für ihre Zeitung gewählt werden, wird geklärt, wer welche Aufgabe übernehmen kann

Diese Aufgaben sind zu vergeben:

Berichte sammeln und verbessern

Tipps für Bücher sammeln

Fotos sammeln und aussortieren

Leute befragen (interviewen)

Spiele, Witze und Rätsel zusammensuchen
 Gestaltung (Wo hat welcher Beitrag Platz? Wo passt eine Zeichnung dazu?)
 Alle, die an einer Zeitung mitarbeiten, bilden die Redaktion. Sie setzen sich einmal in der Woche zusammen und besprechen, ob etwas geändert werden muss, was noch fehlt und ob jemand Unterstützung braucht. Die Redaktion muss sich aber auch überlegen, bis wann die Beiträge fertig sein sollten. Was meinst du? Wann sollte die Zeitung fertig sein und verteilt werden?
 in den Sommerferien beim Abschlussfest Anfang Mai
 Alina und Stefan schlagen vor, Anzeigen auf einer Seite der Zeitung unterzubringen. Anzeigen sind kurze Texte, in denen man etwas zum Tausch oder Verkauf anbieten oder etwas suchen kann.

A	Biete Gullibo- Abenteuerbeit, inkl. Steuertrad, Seil und Segel, zu verkaufen. VHB € 450,- Tel. 0987/6543210	B	Sammler kauft alte u. neue Katzenbücher. Gerne auch ganze Sammlungen, 07171/77110077	C	Suche günstig Eisenbahn und weiteres Spielzeug von Playmobil oder Lego und günstige Schiausrüstung für Größe 122. 01/23456789
---	---	---	---	---	---

Die letzte Redaktionssitzung
 Zwei Wochen vor dem Abschlussfest setzen sich die Kinder der 4C noch einmal zusammen. Sie kontrollieren, ob alles erledigt ist, und überlegen, wie viel Platz jeder Beitrag braucht.

Bericht über die Sportwoche ... 1 Seite
 Rätsel und Witze ... 1 Seite
 Anzeigen ... halbe Seite
 Interview mit Frau Direktorin ... dreiviertel Seite
 Büchertipps ... halbe Seite
 Fotos mit Erklärungen ... 2 - 3 Seiten
 Niko zeichnet einen Plan und überlegt, wo man welchen Beitrag unterbringen kann.

Wie würdest du die Seiten einteilen? (Tabelle mit 7 Spalten als Seiten zum Eintragen)

Da merkt Niko, dass etwas Wichtiges fehlt, nämlich die
 Sportergebnisse Hitparade Titelseite
 Kreuze das richtige Wort an!

Das gehört auf die Titelseite: Name der Zeitung, ein Bild oder ein Foto und das Datum (Monat und Jahr)“

Text 3.4.

Buck (2010), S. 100

„Freizeit und Fernsehen

1 Was machst du in deiner Freizeit am liebsten, wenn du nicht fernsiehst?
 2 Werbung Nachrichten Wetter Serien Musiksendungen Tierfilme
 Zeichentrickfilme Kriminalfilme Sportsendungen Kindersendungen Shows
 Science –fiction-Filme Quizsendungen

„Ich schaue am liebsten Tiersendungen an, weil ich viel über das Leben der Tiere erfahre“ (Abbildung eines Mädchens)

Meine Lieblingssendung ist ..., weil .. .“ (Abbildung eines Jungen)

(Abbildung eines Mädchens mit Denkblase) Mir gefällt ...

3 Jedes Kind stellt seinem Nachbarn die zwei Fragen:

„Warum schaust du fern?“

„Wie lange schaust du täglich ungefähr fern?“

(Abbildung eines Mädchens) „Matthias schaut fern, weil ihm oft langweilig ist. Er schaut täglich ungefähr zwei Stunden“

(Abbildung eines Jungen) „Julia schaut fern, weil es oft etwas zum Lachen gibt. Sie schaut jeden Tag eine Stunde, am Samstag oft vier Stunden.“

4 Nenne einige Sendungen, die informieren, und einige, die unterhalten!
5 Diskutiert pro und contra Fernsehen. Stellt Diskussionsregeln auf!
Ein Kind wird gewählt. Es leitet die Diskussion.
Wir lassen jeden ausreden.
Wir melden uns zu Wort.
Wir sprechen in der Reihenfolge der Wortmeldungen.
6 Stell dir vor, du hast eine Woche lang kein Radio, keinen CD-Player, keinen Fernsehapparat! Was würdest du an diesen Tagen alles anders machen als sonst?“

Text 3.5.

Buck (2010), S. 130

„Weltweites Netz

1 Surfen im Internet (Zeichnung einer Bibliothek in der 2 Mädchen vor einem Bildschirm sitzen, eine Frau steht daneben.)

Die Gemeindebibliothek hat einen Internetanschluss. Jeden Mittwoch Nachmittag können Kinder und Jugendliche lernen, wie man das Internet sinnvoll nutzen kann. Die Bibliothekarin zeigt den Kindern, welche Möglichkeiten das Internet bietet. Es gibt viele Millionen Bildschirmseiten mit Informationen: Neuigkeiten über Hobbys und Spiele, Informationen für die Schule und Tipps über Bücher. Lena chattet (tschättet) gern. Sie unterhält sich mit anderen Surfern, die zur gleichen Zeit auch im Internet sind. Sie sehen, was Lena schreibt, und können darauf antworten. Besonders interessant findet Lena auch die Internetseite www.buchklub.at

2 Chat-Tipps (eine Rechtschreibübung, bei der die Doppelmitlaute von den Kindern einzusetzen sind)

Leider werden auch manchmal dumme Mails (Meils) geschrieben, deshalb beachte folgende Tipps:

Gib beim Chatten nie deinen vollständigen Namen, deine Adresse oder deine Telefonnummer bekannt!

Antworte nie auf Mails, die unanständig sind!

Wenn du etwas liest, das dir unangenehm ist, zeige es sofort einem Erwachsenen und erzähle es deinen Eltern!

Triff dich nie allein mit jemandem, den du im Internet kennen gelernt hast.

Nimm einen Erwachsenen mit, den du gut kennst!

Beschimpfe in deinen Mails nie jemanden und verwende keine schlimmen Kraftausdrücke!“

Text 3. 6.

Kretschmer (2001), S 80ff Hervorhebungen im Original

„Eine Klassenzeitung entsteht

Abbildung vieler verschiedener Zeitschriften und Zeitungen

Die Kinder einer Linzer Volksschule haben viele verschiedene Zeitungen mitgebracht. Tageszeitungen, Kinderzeitungen, Klassenzeitungen ... Sie suchen Anregungen für ihre eigene Zeitung.

Welche Zeitungen und Zeitschrift kennt ihr?

Die Titelseite (Ein Kugelmännchen fragt: Welche Schrift nehmen wir?)

Die Kinder haben ihrer Klassenzeitung einen Namen gegeben: **Neues vom Lenzibald**. Sie entwerfen ein Titelblatt: ein Drache soll für die Zeitung werben.

Bild mit Beschriftung: Titelseite, Titel, Titelbild, Überschrift, Text, Foto (Bild), Bildunterschrift. Drache mit Sprechblase: Lenzibald, weil der Drache Lenzibald, das Maskottchen der Linzer Ferienaktionen, bei allen Kindern sehr beliebt ist.

1 Wie könnte eure Klassenzeitung heißen?

2 Schreibt Vorschläge auf. Ihr könnt ein Wort wählen oder Wörter zusammensetzen. Die Wörtersammlung kann euch helfen.

Der Name unserer Stadt, Bote, Blinker, Treff, Spiegel, Magazin, Blatt, Lufe, Flieger, Klecks, Post, Wecker

3 Entwerft eine Titelseite für eine Klassenzeitung.

Planen wie in einer Redaktion

Das soll alles in unserer Zeitung stehen: Tafel mit Wortkarten: Etwas über die Türkei, das Heimatland von Kimet, Dom – Die Dombausage, Interview mit dem Bürgermeister, Das alte Handwerkerhaus, Ausstellungsbesuch und Kunstworkshop, Theateraufführung, Comics, Witze, Bastelanleitung

1 Ihr könnt eigene Ideen aufschreiben. Ordnet die Vorschläge. Berichte aus der Schule, Interviews, Berichte aus aller Welt, Geschichten, Spiel und Spaß, Anzeigen, Tipps

In Zeitungen tauchen viele Fachbegriffe auf: regional, international, Anzeige, Rubrik, Artikel, Aktuelles, Interview, Impressum

2 Findet mit Hilfe des Wörterbuchs oder eines Lexikons heraus, was diese Fachbegriffe bedeuten. Schreibt euer Wissen dazu auf Karten: Ein Artikel gibt Gedanken in einem kleinen Aufsatz wieder.

Was Redakteure alles tun müssen

3 Aus diesen Zeitwörtern kannst du Namenwörter bilden, wenn du die Nachsilbe –ung anhängst: beschreiben, sammeln, untersuchen, beobachten, meinen, entscheiden, befragen, zusammenfassen.

beschreiben – die Beschreibung

Schlagzeilen

(Abbildung von verschiedenen Schlagzeilen)

Schlagzeilen wecken das Interesse, sie „springen direkt ins Auge“, wenn man die Zeitung aufschlägt. Sie fordern auf, die folgende Nachricht, die Geschichte oder den Bericht zu lesen. (Abbildung eines Artikels über Störche)

1 Finde eine Schlagzeile zu diesem Bericht (Es muss kein ganzer Satz sein!).

2 Entwirf weitere Schlagzeilen zu diesen Ereignissen:

Mario hat bei einem Schwimm-Wettbewerb den 1. Preis gewonnen.

Lisa hat einen Verkehrsunfall verhindert.

Ein kleiner Bub fiel in die Donau. Freunde haben ihn gerettet.

3 Schreib einen Artikel zu einer deiner Überschriften.

Interview

Lenzibald soll vor allem über das Leben in Linz berichten. Deshalb machen die Kinder Interviews mit vielen Leuten.

Besuch beim Bürgermeister

Die Klasse hat den Bürgermeister im Rathaus besucht. Die Kinder haben viele Fragen schriftlich vorbereitet. Mit einem Kassettenrekorder nehmen sie das Gespräch auf. Hier ein Ausschnitt: (Ausschnitt des Interviews)

1 Welche Angebote gibt es in eurer Gemeinde für Kinder und Jugendliche? Seid ihr damit zufrieden oder habt ihr noch Wünsche?

2 Besucht einen Verantwortlichen eurer Gemeinde oder ladet ihn zu einem Gespräch in die Schule ein. Bereitet euch schriftlich vor.

Schreiben wie ein Profi (Abbildung eines Zeitungsberichtes)

1 Dieser Zeitungsbericht beschreibt einen Raum im Handwerkermuseum in Windhaag bei Freistadt. Klärt zunächst alle Begriffe, die ihr nicht versteht.

Schreibt in Stichwörtern auf, was über diesen Raum erzählt wird. Was hat die Reporterin anders gemacht als du in „gewöhnlichen“ Aufsätzen?

2 Stell dir vor, du sollst einen Bericht schreiben. Beschreib zum Beispiel einen Raum, in dem eine alte Frau oder ein alter Mann wohnt. (Satzstreifen)

ein Raum mit vielen Büchern
ein Dachboden
eine kleine Kammer mit wenig Gegenständen
eine Stube in einem Bauernhaus
ein Saal in einem Schloss
Du kannst so schreiben wie im Zeitungsartikel oben:
Gegenstände erwähnen
auf vollständige Sätze zum Teil verzichten“

Text 3. 7.

Puchta (2005), S. 95ff

„Wir machen eine Zeitung

1. ZIS ist ein Verein und steht für „Zeitung in der Schule“. Dort kann man für eine ganze Klasse für zwei Wochen gratis eine Tageszeitung bestellen. So könnt ihr einen Brief an ZIS schreiben:
(Abbildung eines Brieflayouts mit Hinweisen, wo Datum, Adresse, Unterschriften,... hinkommen)
2. Seht euch eine Tageszeitung genau an. Sucht Beispiele für folgende Themen: Politik, Sport, Anzeigen, Werbung, Unterhaltung, Horoskope, Rätsel, ... Was könnt ihr sonst noch entdecken (Abbildungen einiger Tageszeitung-Teile: Kultur, Länder, Sport, Wien)
3. Schau den Dokumentarfilm an. Setze die Nummern für die fehlenden Wörter in die Lücken:
 - 1 Rotationsmaschine, 2 Computer, 3 Team, 4 Layout, 5 Kiosk, 6 Redaktionen, 7 LKWs, 8 Nachrichten, 9 Beilagen, 10 vollautomatisch, 11 Nachrichtenagenturen, 12 Chefredakteur, 13 Auslieferung, 14 Druck, 15 Internet

Wie eine Tageszeitung entsteht

Damit die Zeitung am Morgen wie gewohnt am ___ bereitliegt, müssen die Vorarbeiten schon am Vortag beginnen. Eine Tageszeitung besteht aus mehreren Teilen. Es gibt ___ aus der Politik aus dem In- und Ausland, Lokales, Sport, Wirtschaft, Kultur usw. Für alle diese Bereiche gibt es eigene ___. In der sogenannten Redaktionskonferenz bespricht der ___ mit seinem ___, worüber am nächsten Tag berichtet werden soll.

Mehrere Beiträge kommen auch von ___. Diese sammeln Neuigkeiten und schicken sie per ___ an die Zeitungsredaktionen.

Die Redakteure schreiben die Beiträge. Sie verfassen die Texte, legen Überschriften fest und fügen am Computer die Fotos ein. So entsteht auch das ___ einer Zeitung. Die am ___ zusammengestellten Seiten werden mit Laserlicht auf beschichtete Aluminiumplatten übertragen. Die ___, auf der die Zeitungen gedruckt werden, ist 24 Meter lang und drei Stockwerke hoch. Sie ist so schwer wie 30 Lastwagen.

Kurz nach 19 Uhr beginnt der ___ der Zeitung für den nächsten Tag. Das Papier kommt von riesigen, tonnenschweren Rollen. Die Farben für den Druck kommen aus einer Art `Tankstelle`. Pro Stunde werden 37.000 Zeitungen gedruckt, das sind ca. 10 Stück in jeder Sekunde. Am Ende werden die bedruckten Papierstreifen zugeschnitten, die Teile der Zeitung werden zusammengefügt und ___ werden eingelegt. All das geschieht ___. Die Zeitungen werden zu Paketen zusammengebunden. Diese werden mit Hilfe eines Förderbandes auf ___ verladen. Nun kann die ___ losgehen.

Zu welchen Stellen im Text von Übung 1 passen die Fotos? Was zeigen sie genau? (Abbildung von Fotos aus dem Entstehungsprozess einer Zeitung)

Eine Klassenzeitung – 4 Jahre Volksschule

- Haltet eine ‚Redaktionssitzung‘ ab. Beschließt, worüber ihr in eurer Zeitung berichten sollt: Ausflüge, Ausstellungsbesuche, Fahrradprüfung, Schullandwoche, Schul- oder Klassenprojekte, Wandertage, sportliche Aktivität (Schitag, Schwimmbadbesuche ...), ‚Helfi-Schein‘. Worüber habt ihr besonders gelacht? Welche Überraschungen gab es? Was war der interessanteste Besuch bei euch? Was habt ihr Schönes, Lustiges, Trauriges erlebt?
- Überlegt, mit wem ihr interessante Interviews machen könnt.
- Arbeitet in Gruppen. Lest eure Texte gegenseitig durch.
 - Sind die Texte klar?
 - Sind sie interessant genug geschrieben?
 - Fehlt etwas?
 - Sind die Texte fehlerfrei?
- Passen die Überschriften zu den Texten? Sind sie originell genug? Sucht in Tageszeitungen nach originellen Überschriften und überlegt, wie ihr sie verändern müsst, dass ihr sie für eure Texte verwenden könnt.
- Fügt Fotos und Zeichnungen ein.
- Bitten eure Lehrerin/ euren Lehrer, als Chefredakteur(in) für euch tätig zu sein und euch zu helfen, die Texte zu korrigieren.
- Und hier noch einige Ideen:

Idee 1: Interviews

Unser Reporter-Team Mario und Anna hat es sich zum Ziel gesetzt, ehemalige SchülerInnen unserer Volksschule zu befragen. Lesen Sie hier das hochinteressante Interview mit der 16-jährigen Caroline Schneider, Marios Schwester. (Interview und Zeichnung zweier Kinder mit Notizblock und eines jugendlichen Mädchens)

Idee 2: Witze

(Zwei Witze)

Idee 3: Und hier ein paar Ideen für das letzte Blatt eurer Zeitung:

Fotos von euch aus der ersten Klasse

oder einfach gesammelte Sprechblasen zum Volksschulabschluss.“ (Abbildung einiger Personen mit Sprechblasen und Texten zum Volksschulabschluss)

Text 3. 8.

Köhle (2006), S. 82

„Schulzeitung im Internet

Abbildung der Startseite

Die E.DORNER-Volksschule hat ihre Schulzeitung im Internet auf einer Website (sprich Websait).

Eine Website ist ein Ort auf irgendeinem Computer in der Welt, der an das Internet angeschlossen ist. Dort ist die Zeitung abgespeichert, so wie ein Computerspiel auf einer CD-ROM abgespeichert ist. Nur ist dieser Speicher viel größer und man kann immer an ihn heran. Tag und Nacht kann jede Besucherin und jeder Besucher im Internet, das sind die Surfer (sprich Sörfer), die Zeitung lesen.

Die Website der E.DORNER-Volksschule hat viele Seiten. Dazu gehören auch die Seiten der Schulzeitung. Um dorthin zu kommen, musst du die Homepage (sprich: Hohmpäitsch) der Schule an der Stelle anklicken, wo „Schulzeitung“ steht. Das Wort ist färbig hervorgehoben. Wenn du den Mauszeiger darauf führst, wird er zu einer Hand. Daran erkennst du, dass hier eine Verbindung zu einer anderen Seite besteht. Diese Verbindung nennt man Link. Klickst du nun

mit der Maus, erscheint die verlinkte Seite.

- 1 Lies die Homepage. Wie lautet das Motto der E.DORNER-Volksschule?
- 2 Was ist ein Link? Wie viele Links findest du auf der Homepage?
- 3 Wo musst du klicken, wenn du dich über Termine informieren willst?
- 4 Was kann man mit einer Homepage anfangen?
- 5 Überlegt, ob ihr eure Klassenzeitung auch ins Internet stellen wollt.“

Text 3. 9.

Köhle (2006), S. 83

„Klassenzeitung

Abbildung eines Memo-Boards mit beschrifteten Kärtchen:

Klassenzeitung der 4a

Plan:

- Für wen wollen wir die Klassenzeitung machen?
- Welche Texte wollen wir hineinbringen?
- Welche Aufgaben müssen wir erledigen?
- Wer soll was machen?
- Wann treffen wir uns – Termine?

Geschichten

- Das Gespenst im Klassenschrank
- Mein aufregendstes Erlebnis in der Volksschule

Berichte

- Eine Abenteuer-Radtour
- Die Almwanderung
- Unser Weihnachtsbazar Jennifer, Helene

Witze

Peter muss zu Hause oft abtrocknen. „So etwas würde ich nie machen. Das würde mit im Traum nicht einfallen“, sagt sein Freund. „Mir auch nicht, aber meiner Mutter.“

Buchtipps

Sonst bist du dran v. Renate Welsh

Ein Fall für Kwiatowski v. Jürgen Banscherus

Interviews

- Lukas` Mutter
- Frau Pohl, Klassenlehrerin, Sarah

Portaits

- Frau Pohl
- Herr Stahl

Gedichte

Elfchen

Limerick

Rezepte

Kirschwaffeln

Apfelknödel

Fotos

Anzeigen

Annas Shirt Shop

Büro Baron

Sportwelt Hasse

Abbildung v. Kinder in einer Klasse mit Sprechblasen:

„Diese Ausgabe soll unsere Volksschulabschlusszeitung werden.“

„Das ist doch viel zu früh.“
„Ich fänd's toll, wenn wir unsere Zeitung auch ins Internet stellen würden.“
„Mein Vater kopiert die Zeitung bestimmt hundertmal. Sie sollte aber trotzdem etwas kosten.“
„Ich scanne schon einmal die Fotos ein.“
„Auf alle Fälle muss ein Bericht vom Sportfest rein.“
„Ich würde mich gerne ums Layout kümmern.“
1 Beschreibe, wie die 4a-Klasse ihre Klassenzeitung plant.“

Text 3. 10.

Freund (2007), S. 102

„Medien in unserer Welt

Schnittdarstellung eines Hauses in dem in fast jedem Zimmer ein elektronisches Gerät steht.

1 Welche Medien entdeckst du in diesem Haus?

2 Das Fernsehen sendet täglich mehrmals einen Werbeblock.

Gibt es Werbesprüche, die dir besonders gefallen? Warum?

3 David möchte einen Fernsehapparat in seinem Zimmer haben.

Was spricht dafür? Was spricht dagegen?

4 Manchmal wollen Eltern nicht, dass ihre Kinder so viel fernsehen.

Welche Gründe haben sie dafür?

5 Jede Zeitung hat verschiedene Teile. Was findest du da? Untersucht verschiedene Zeitungen.

6 Zeitungsberichte

in einem Sportbericht – spannendes Fußballspiel

in der Modebeilage – neueste Frühlingmode

in einem Polizeibericht – Aufklärung eines Verbrechens

in den Kulturnachrichten- Konzert des Jahres

in einem Unfallbericht – schrecklicher Motorradunfall

im Wetterbericht – ausgedehntes Hoch über Österreich

Heute liest du in einem Sportbericht über ein spannendes Fußballspiel.“

Text 3. 11.

Freund (2007), S. 103

„Fernsehgewohnheiten

1 Lena erzählt von den Fernsehgewohnheiten ihrer Familie.

Verwende die Satzanfänge und setze passende Wörter ein.

Bei uns daheim läuft der Fernseher ...

Ich selbst sehe ... fern.

Der Fernsehapparat steht im ...

Meine Mutter sieht am liebsten ...

Meistens sieht mein Vater ...

Mein Opa verfolgt täglich ...

Am liebsten sehe sich ...

Langweilig finde ich

Wörter zum Einsetzen in einem Kästchen

täglich, selten, nie, oft, manchmal, stundenlang, abends, schon vor dem Frühstück, Musikfilm, Krimi, Tierfilm, Zeichentrickfilm, Werbung, Talkshow, Volksmusiksendung, Gruselfilm, Filmkomödie, Kindersendung, Nachrichten, Dokumentation

2 Fernsehen ohne Publikum

Abends läuft bei Familie Rotter immer der Fernsehapparat. Heute wollen alle

fernsehen. Aber welches Programm sollen sie wählen? Frau Rotter will einen Liebesfilm sehen, Herr Rotter aber einen Auslandsbericht. Nina interessiert ein Zeichentrickfilm und Florian wartet auf die Quizsendung. Doch plötzlich ... Der Abend endet ohne Fernsehen. Was könnte da plötzlich passieren? Setze die Geschichte fort. Zeichnung der auf dem Sofa sitzenden Familie die mit verwundertem Blick nach hinten schaut.

3 Schreibideen

Schreib über eine Fernsehsendung, die dich interessiert, und begründe es. So könnten deine Sätze beginnen.

Satzanfänge in einem Kästchen:

Meine Lieblingssendung heißt ... In dieser Fernsehsendung geht es um ... Die handelnden Personen sind ... Immer wieder ... Ich finde ... Am besten gefällt mir, wenn ...

Stell dir ein Kind vor, das zu einer Zeit gelebt hat, als es noch kein Fernsehen gab. Erkläre ihm, was dir Fernsehen bedeutet. Vielleicht erfindest du ein Gespräch zwischen dem Kind und dir.“

Text 3.12.

Bauer-Herland (2005), S. 64

„Der Computer – ein gigantischer Rechner

Der Computer ist aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Er kann Flugzeuge lenken, Rechnungen schreiben, Fingerabdrücke vergleichen, Zeichnungen anfertigen und vieles mehr. Abbildung eines Laptops

Dabei ist er bloß eine Rechenmaschine. Die Welt besteht für ihn aus Zahlen. Ob Buchstaben oder Bilder – alles muss er in Zahlen umwandeln. Er addiert, subtrahiert, vergleicht... und zwar mit enormer Geschwindigkeit. Millionen solcher Rechnungen schafft er in einer Sekunde. Auf diese Weise kann er die kompliziertesten Aufgaben lösen. Kek, das Buchmaskottchen erzählt: Die ersten Computer waren so groß wie ein Zimmer; heute kann man sie als Laptops bequem mittragen.

Der Computer übernimmt heute viel Arbeit, die früher von Menschen getan wurde. So sind zum Beispiel in einer großen Fabrik nur mehr wenige Menschen nötig, um die Maschinen zu bedienen. Viele Arbeitsschritte sind computergesteuert und so bewegen sich Förderbänder und Kräne in einer Fabrikshalle oft wie von „Geisterhand“ angetrieben.“ Abbildung einer solchen Halle

Text 3.13.:

Bauer-Herland (2005), S. 65

„Der Computer – ein neuer Schiedsrichter?

An der Universität in Graz wurde eine Möglichkeit entwickelt, mit Hilfe des Computers die Messgenauigkeit im Sport zu verfeinern. LPS ist die Abkürzung für „Local Position System“ (Ortsbestimmungssystem). Zwei fixe Sendestationen ermitteln den Standort des beweglichen Senders, der am Körper des Sportlers oder der Sportlerin befestigt ist. Zeichnung von Kek als Radfahrer und zwei Sendestationen.

Im Schisport wird die Schipiste als Modell in den Computer gescannt. Mit Hilfe von LPS kann nach der Fahrt jeder Läuferin und jedes Läufers festgestellt werden, ob sie die ideale Linie gefahren sind. Zeichnung von Kek als Schifahrer mit jeweils einem Sender an Schipitze und Schiende.

Montiert man die Sender an der Schipitze und am Schiende, kann man sogar das Rutschen zwischen den Toren und den damit verbundenen Zeitverlust messen. Außerdem kann festgestellt werden, ob die Läuferinnen und Läufer

bei diesem Rennen die am besten geeigneten Schier verwendet haben. Zeichnung von Kek als Schiedsrichter, Sendestation am Fußball.

„Aber nicht nur im Schisport wird das Ortsbestimmungssystem eingesetzt. Der italienische Fußballverband denkt daran, Sender in den Fußbällen zu montieren. Damit kann der Schiedsrichter dann ganz schnell feststellen, ob der Ball im Out war oder nicht.“ Kek fragt: „Ob man damit auch den Schiedsrichter ersetzen kann?“

Text 3.14.:

Bauer-Herland (2005), S. 66

„Internet

Auf einer Webseite werden Informationen für alle Internetbenutzer zur Verfügung gestellt. Über eine Adresse kommst du auf die gewünschte Seite. Zu dieser Seite kannst du zum Beispiel über die Adresse <http://kek4.veritas.at> kommen. Auf der Startseite („Homepage“) findest du ein Inhaltsverzeichnis, in dem du sehen kannst, was auf weiteren Seiten zu finden ist. So können sehr viele Informationen angeboten werden und du kannst die aussuchen, wofür du dich interessierst. (Abbildung der Startseite)

Hier werden „Links“ angeboten: Näherst du dich mit dem Mauspfel einer Zeile oder einem Feld, wird der Pfeil zur Hand. Nun kannst du das entsprechende Feld anklicken und wirst zur gewünschten Seite weitergeleitet.

(In Sprechblase der Kek-Figur): Ich habe auf meiner Homepage viele interessante Informationen gesammelt. klick dich doch einmal durch! <http://kek4.veritas.at>“

Text 3.15.:

Bauer-Herland (2005), S. 67 Hervorhebungen im Original

„Suche deinen Weg durch die Computerwörter

Abbildung eines Kreuzworträstelrasters mit Computerwörtern, in denen die Wörter enter, exit, e-mail und cd-rom färbig hinterlegt sind.

Ein **E-Mail** zu schreiben ist eigentlich nichts anderes als einen Brief zu schreiben, nur eben am Computer. Deine Nachricht kommt schneller zum Empfänger als per Brief. Du kannst auch Musik, Bilder und kurze Filme verschicken.

Eine **Homepage** kannst du dir wie ein Buchvorstellen. Die Startseite ist das Inhaltsverzeichnis. Sie sagt dir, was du alles auf bestimmten Seiten finden kannst. Hier kannst du zwar nicht umblättern, dafür aber anklicken.

Das **Internet** ist die Verbindung von Computern überall auf der ganzen Welt, ein riesiges Netzwerk also. Du brauchst es um E-Mails zu verschicken, du kannst es aber auch nutzen, um rasch Informationen zu einem bestimmten Thema zu suchen.

World Wide Web bedeutet ‚weltweites Netz‘ und wird mit www abgekürzt. Dieses weltweite Informationssystem ist einer von vielen Diensten, die das Internet ermöglicht.

Browser bedeutet eigentlich so viel wie Umblättern oder Schmöckern. Ein Browser ist das Programm, mit dem du Seiten im Internet abrufen kannst.

Kek-Figur mit Sprechblase: Enter: ‚Steig ein!‘ Exit: ‚Steig aus!‘, Return: ‚Komm zurück!‘, Break: ‚Ruh dich aus!‘“

Text 3.16.:

Bauer-Herland (2005), S. 68

„Computerlied

Du mein allerliebster guter
Personal – Computer:
siehst so klug aus, bist so schnell,
und dein Bildschirm leuchtet hell,
summst so friedlich,
druckst so niedlich
mir dein ganzes Wissen aus –
bist der Größte hier im Haus!
Du mein allerliebster guter
Personal – Computer:
bist so freundlich, leicht zu tasten,
hast so furchtbar viel im Kasten,
immer hast du für mich Zeit,
drum verzeihe meine Ehrlichkeit:
Eines macht mir doch Verdruss –
dass ich selber denken muss... Harald Braem

... dass man selber denken muss, ...

Kek-Figur mit Denkblasen:

... wie oft und wie lange man vor dem Bildschirm sitzt.

... wie lange man im Internet surft

... wie viel Geld die Internetbenutzung kostet.

... wie viele Seiten man ausdrucken soll

... um nicht auf seine Freundinnen und Freunde zu vergessen.“

Text 3.17.

Buck (2009), S. 134f

„Dschonghi und der Computer

Bein einem seiner Spaziergänge stieß Dschonghi auf einen kleinen Computer, der am Wegesrand im Sterben lag. Todkrank blinkerten seine kleinen Leuchtdioden und sein Bildschirm leuchtete nur noch matt. Den Buben rührte es, wie der kleine Computer so hilflos dalag, und er sprach ihn an: „Na Kleiner, wer hat dich denn hier ausgesetzt?“ Der kleine Computer war längst zu schwach zum Antworten, er schien gar nicht mehr zu verstehen, was er gefragt worden war. Also bückte sich Dschonghi und nahm ihn mit.

Zu Hause legte er den Computer auf seinen Tisch und beobachtete ihn eine Weile. „Du brauchst etwas zu essen, nicht wahr?“, fragte er schließlich. „Ich habe 220 Volt aus der Steckdose, aber nur Wechselstrom. Wenn du Gleichstrom brauchst, kannst du 12-Volt-Autostrom haben. Oder eine Babyzelle. Ich kann dir aber auch einen Akku besorgen, ganz wie du willst.“ Da der kleine Computer noch immer nicht antwortete, gab der Bub ihm 220 Volt aus der Steckdose. „Ups“, machte der kleine Rechner und seine Leuchtdioden fingen heftig an zu blinken. „Besser jetzt?“, fragte Dschonghi. „Gib mir nur ein, zwei Minuten zum Booten, dann bin ich soweit, okay?“, sagte der kleine Computer matt. Abbildung eines Jungen am Schreibtisch mit einem Laptop, der an der Steckdose angesteckt ist.

Dschonghi wartete, eine Minute, zwei Minuten. Der kleine Computer bootete vor sich hin, als wollte er nie mehr damit aufhören, Dschonghi überlegte gerade, ob er den Stecker wieder rausziehen sollte, da meldete sich der kleine mit fester Stimme: „Sieben mal sieben ist neunundvierzig!“ „Schön“, sagte Dschonghi erstaunt, „aber wen interessiert das?“ „Siebenundvierzig hoch drei ist Hundertdreitausendachtunddreißig!“ „Wunderbar“, sagte

Dschonghi, „was noch?“ „Der Mond hat einen Durchmesser von 3476 Kilometern“, sprudelte es jetzt aus dem kleinen Rechner. „Texas hat 16 Millionen 685 Tausend Einwohner. Die beste Milchkuh von Norwegen gibt pro Jahr 11 982 Liter Milch. Rom wurde nicht an einem Tag gebaut. Der Dreißigjährige Krieg dauerte genau ...“

„Halt, halt“, rief der Bub, „hör auf. Wer will das wissen? Weißt du nicht etwas Wichtiges?“ „Bitte?“, fragte der kleine Computer, „zum Beispiel?“ „Na“, überlegte Dschonghi, „zum Beispiel warum ich immer so traurig bin, wenn ich nachts durch den Wald laufe, oder ob das Weltall am Anfang ein Stück Stern oder eine Orange war, oder warum meine Mutter beim Staubsaugen immer singen muss, oder wo mein Vater den ganzen Tag lang ist, oder wie der Busfahrer die Tür von außen zumacht, oder warum ich abends nicht einschlagen kann, wenn ich noch keinen Kuss bekommen habe.“

„Moment“, sagte der kleine Computer, „das ist eine Menge!“ „Das ist noch gar nichts, gegen das, was ich noch alles wissen müsste“, sagte Dschonghi, „pass auf ...“

„Halt, halt, ich kann dir so was nicht beantworten, ich habe dafür keine Programme, denke ich. Sieben mal sieben ist Neunundvierzig“, rief der kleine Computer trotzig.

„Mist“, sagte Dschonghi und zog den Stecker raus. Die Leuchtdioden hörten auf hell zu leuchten, blinkten noch ein bisschen, flackerten, dann gingen sie aus.“

Abbildung eines Laptops auf einer Schreibtischunterlage, gezogener Netzstecker

Text 3.18.:

Buck (2009), S. 135

„Künstliche Welten

8.05 Uhr

„Spetti fliegt mit uns heute in die Alpen“, verkündet Oliver. Das Gesicht von Vater Korte ist ein einziges Fragezeichen. ‚Wer ist Spetti? Und wie, bitte schön, wollt ihr heute in die Alpen kommen?‘ fragt Vater. ‚Spetti ist unser Lehrer, Herr Spettnagel. Und in die Alpen fliegen wir mit unseren Optakeln.‘ Olivers Stimme ist betont lässig. ‚Opt...? Was für Dinger? Nie davon gehört!‘ Vater schaut noch ratloser. Oliver seufzt in sich hinein. Eltern haben eben keine Ahnung von Sciencefiction! ‚Na, die Monitorbrillen.‘

9.15 Uhr

‚Echt irre‘, flüstert Oliver. Er steht auf dem Montblanc, dem höchsten Gipfel der Alpen. Vor ihm breitet sich die herrliche Kulisse der Bergwelt aus. Eigentlich würde er gerne einmal sehen, ob die Berge in Wirklichkeit auch so toll aussehen. Leider hat er die Naturlandschaften bisher nur mit den ‚Optakeln‘ erlebt. Sie sind wie eine klobige Brille, haben aber statt durchsichtiger Gläser vor jedem Auge eine Art Minifernseher, in den der Brillenträger schaut. Aber anders als beim normalen Fernsehen wirken die Bilder, die auf den kleinen Bildschirmen erscheinen, so täuschend echt, dass man glauben könnte, man stünde wirklich mitten in der Naturlandschaft.

Plötzlich verschwindet der Boden unter Oliver. Der riesige Gebirgsklotz wird immer kleiner.

‚Vor zig Millionen Jahren waren die Alpen noch nicht so tief zerklüftet.‘ Die Stimme von Herrn Spettnagel schreckt Oliver aus seinen Betrachtungen. Unter ihm verändern die Berge plötzlich ihre Form und werden runder. ‚Doch dann legte sich in der Eiszeit eine riesige Eisdecke über die ganze Erde‘, fährt Spetti fort. ‚Die Gletscher hobelten die Täler aus. Als sich die Atmosphäre wieder

erwärmte, schmolzen die Gletscher. Das Schmelzwasser schoss in die Täler hinab und grub dabei tiefe Rinnen in die Erde.'

Tatsächlich verschwinden jetzt die Gebirgskämme vor Olivers Augen unter einer glitzernden Schicht. Dann werden die Eismassen allmählich kleiner und geben die Berge wieder frei. 'So, damit ist unser Ausflug in die Alpen für heute beendet.'

10.10 Uhr

Oliver nimmt die Monitorbrille ab und befindet sich wieder daheim in seinem Zimmer. Auf dem großen Bildschirm vor ihm erscheint Lehrer Spettnagel, dessen Bild von einer Videokamera aufgenommen und von einem Computer übertragen wird. Wie seine Klassenkameraden verfolgt Oliver die Stunde daheim an seinem Monitor.

'Immer wenn es spannend wird', mault Oliver vor sich hin. 'Jetzt kommt er bestimmt wieder mit seinen blöden Karten.' 'Wir schauen uns zum Schluss noch an, wie das Ganze auf der Landkarte aussieht', meint Herr Spettnagel und schiebt eine Bildplatte in seinen Computer. 'Ihr seht hier deutlich den Verlauf von Flusstälern.'

Aber da fliegt Oliver in Gedanken bereits wieder über schneebedeckte Gipfel und tiefblaue Bergseen." Zeichnung eines Burschen vor seinem Computer, auf dessen Bildschirm der Lehrer mit Landkarte zu sehen ist. In der Hand hält der Junge die Monitorbrille.

Text 3.19.:

Buck (2009), S. 138f

„Gefangen im Spukschloss

Das Spiel im Computer hieß „Gefangen im Spukschloss“ und war eigentlich ganz leicht. Ein dicker Bär tapste durch ein Spukschloss und suchte Schlüssel. Wenn er einen versteckten Schlüssel fand, fraß er ihn auf. Für jeden Schlüssel gab es hundert Punkte. Aber in den Gängen lauerten Gespenster. Sie versuchten dem Bären auf den Kopf zu schlagen. Wenn ihnen das gelang, spukte der Bär den Schlüssel wieder aus. Der Bär brauchte zwanzig Schlüssel, um sich aus dem Spukschloss zu befreien.

Mit dem Joystick lenkte Lena den dicken Bären. Er hatte schon achtzehn Schlüssel. Aber seit ein paar Minuten machte der Bär, was er wollte. Wenn ein Gespenst auftauchte, schlug er ihn auf den Kopf. Dann rannte er weiter. Er wurde immer schneller. Schlüssel Nummer neunzehn. Eintausendneuhundert Punkte. Gleich war der Bär frei. So weit war Lena noch nie im Spiel gekommen. Jetzt kam der zwanzigste Schlüssel. Der Bär schluckte ihn. Dann begann er plötzlich zu wachsen. Er stand auf den Hinterbeinen und reckte den Kopf stolz nach oben. Der Computer wackelte. Er blähte sich auf wie ein Luftballon. Lena hielt sich die Hände vors Gesicht.

Das Ding konnte jeden Moment platzen. Es knirschte, rappelte und krachte. Dann war es plötzlich ruhig. Lena nahm die Hände wieder runter. Der Computer war nicht geplatzt. Er stand da wie immer. Auf dem Bildschirm war das Spukschloss zu sehen, mit den aufgeschreckten Gespenstern in den Gängen. Nur der Bär war weg. Da brummte es aus einer Ecke des Zimmers. Der Bär! Es war so groß wie ein Schrank. Er tapste zur Tür. Dann beschnüffelte er den Schlüssel und leckte mit der dicken Zunge daran. Und schon hatte er den Schlüssel zwischen den Zähnen. 'Ha ... hallo Bär!', stotterte Lena. 'Was machst du hier?' Der Bär schluckte den Schlüssel und sah sich nach Lena um. 'Was ich hier mache? Ich bin Gefangener im Spukschloss. Ich muss Schlüssel sammeln, damit ich in die Freiheit komme. Versuch bloß nicht mir den Schlüssel

wegzunehmen!’

Lena spürte einen Kloß im Hals. ‚Das ist kein Spukschloss. Das ist unser Haus.‘
 ‚Wohnst du hier?‘ Lena nickte. ‚Bist du ein Gespenst?‘ ‚Nein, ich heiße Lena.‘
 Plötzlich hatte der Bär keine Lust mehr, sich zu unterhalten. Er trottete durch die
 Tür zum Badezimmer. Wahrscheinlich wollte er den nächsten Schlüssel
 aufessen. Lena suchte fieberhaft die Tasten: Steuerung. F7. Letzter Befehl
 rückgängig.

Der Computer begann zu stöhnen und zu fauchen wie ein Raubtier. Er wackelte
 und blähte sich wieder auf. Lena ging hinter dem Sofa in Deckung. Es pfiiff und
 krachte. Dann gab es ein lautes schmatzendes Geräusch. Endlich wurde es
 wieder ruhig.

Als Lena hinter dem Sofa hervorkroch, war der Bär schon im Spukschloss. Die
 Punktezahl oben auf dem Bildschirm zeigte zweitausendzweihundert an. Alles
 war wie immer. Nur die Schlüssel vom Badezimmer und von Lenas Tür fehlten.“

Text 3.20.

Wedel-Wolff (2007), 112f

„Vom Buch zum Film

Abbildung des Titelhelden mit Maske (lange Nase) Stiefel und langem Mantel auf einem venezianischen Brückenbogen
 mit der Beschriftung: Cornelia Funke, Herr der Diebe, 2000

Herr der Diebe

Für alle Leseratten, die Lust auf ein Abenteuer haben, ist Herr der Diebe das
 richtige Buch. Sechs Kinder schlagen sich durch das winterliche Venedig. Ihr
 Anführer ist Scipio, der Herr der Diebe. (Es folgen 3 Seiten Auszug aus dem Buch)

Cornelia Funke: Alles über mich

Meine Arbeit – das Bücherschreiben – macht mir so viel Spaß, dass ich gar
 nicht ohne sie leben könnte. Aber es hat ziemlich lange gedauert, bis ich
 wusste, dass dies genau das ist, was ich tun soll. Als Kind wollte ich Astronautin
 werden (bis ich erfuhr, dass man dazu erst einmal zum Militär muss), dann
 dachte ich darüber nach, Pilotin zu werden oder zu den Indianern zu ziehen.
 Schließlich stellte ich fest, dass man mit Talenten, die man mitbekommen hat,
 wohl auch etwas anfangen muss, um glücklich zu sein. Also wurde ich
 Buchillustratorin, denn gezeichnet hatte ich schon immer sehr gern.

Aber die Geschichten, für die ich Bilder finden sollte, gefielen mir oft nicht, und
 so schrieb ich mir schließlich selbst eine. Dabei entdeckte ich, dass ich eine
 Geschichtenerzählerin bin und dass ich nichts lieber und nichts besser kann. Ich
 glaube, ich begriff im steinalten Alter von 35, welches Talent mir in die Wiege
 gelegt wurde. Ich habe zwei Kinder namens Ben und Anna. Wir haben zwei
 Islandpferde, eine Hündin, ein Meerschwein und leben in Deutschland, am
 Stadtrand von Hamburg. Ach ja – und zum Glück gefällt meinen Kindern mein
 Beruf. Und ihren Freunden gefallen meine Bücher. (Das Gegenteil wäre
 natürlich ziemlich peinlich für sie.) *Cornelia Funke*

Cornelia Funke zeichnet die Bilder in vielen ihrer Bücher selbst. Den Löwen
 kann man in Italien an vielen Gebäuden finden. Dieser Löwe ist ein Türklopfer
 (Abbildung eines Türklopfers in Löwengestalt)

Überprüfe diese Aussagen mit passenden Textstellen:

1. Cornelia Funke schreibt gerne Bücher
2. Cornelia Funke kann gut zeichnen.
3. Cornelia Funke mag Tiere.

So sieht die Homepage von Cornelia Funke aus: (Abbildung einer Homepage-Seite –
 Hervorhebung im Original)

Wie kommen Sie auf die Ideen zu Ihren Geschichten?

Manchmal sind die Ideen einfach plötzlich da. Es können auch Dinge oder Orte Anstoß geben. Beim ‚Herrn der Diebe‘ hat Venedig großen Einfluss auf die Geschichte gehabt. Ich liebe Venedig und war schon oft dort.

Wie lange brauchen Sie für ein Buch?

Das ist unterschiedlich. Für die dickeren Bücher ‚Drachenreiter‘, ‚Herr der Diebe‘, ‚Tintenherz‘ brauche ich ungefähr ein Jahr. ‚Die wilden Hühner und die Liebe‘ habe ich dagegen in nur einem Monat geschrieben.

Wie schaut ein Tag einer Autorin aus?

Wenn meine Kinder in der Schule sind, gehe ich mit Hündin Luna zu meinen Islandponys. Dann wird der Stall ausgemistet und die Pferde auf die Weide gebracht. Danach schreibe ich im Durchschnitt 5-6 Stunden in meinem Arbeitszimmer.

(Abbildung der Autorin und 3 ihrer Bücher Emma und der blaue Dschinn, Drachenreiter, Tintenherz)

Cornelia Funkie hat schon über 40 verschiedene Bücher geschrieben. Sie schreibt nicht nur Bücher für Kinder, sondern auch für Erwachsene, wie zum Beispiel Tintenherz und Drachenreiter.

Drehbuch zu „Herr der Diebe“

So sieht eine Seite aus dem Original-Drehbuch zu Herr der Diebe aus. Im Buch kann man diese Szene so nicht nachlesen, weil sie von den Drehbuchautoren neu geschrieben wurde.“ (Abbildung einer Drehbuchseite)

Text 3.21.

Wedel-Wolff (2007), 120

„Durch die Kamera geschaut

Beim Filmen gibt es verschiedene Kameraeinstellungen. Sie werden je nach dem Inhalt der Szene eingesetzt. Jede Einstellung wirkt auf den Zuschauer anders.

Die **Totale** verschafft einen Überblick. Sie wird oft am Filmanfang oder am Anfang einer Szene eingesetzt. Sie zeigt Personen und ihre Umgebung. (Abbildung eines Kinosaals, hinter den letzten Reihen liegt eine Decke mit Kuscheltiere, Taschenlampe, Buch,.... Auf einem Sessel hängt eine Jacke.)

Die **Nahaufnahme** rückt Dinge oder Personen in den Mittelpunkt. Diese Einstellung wird oft gebraucht, wenn Personen miteinander sprechen. (Abbildung des gleichen Kinosaals, ein Bursche steht zwischen den Reihen und unterhält sich mit zwei Mädchen, von denen eines vor ihm in der Reihe außen steht, eines zwei Reihen davor.)

Die **Großaufnahme** zeigt eine wichtige Sache ganz groß über den ganzen Bildschirm. Bei Filmhöhepunkten wird sie häufig eingesetzt. (Abbildung des Burschen, Es ist der Kopf und ein Teil des Oberkörpers sichtbar, man erkennt noch immer den Kinosaal im Hintergrund)

Die **Detailaufnahme** zeigt nur noch einen Ausschnitt (ein Detail) einer Sache oder Person. Sie wird häufig zur Steigerung der Spannung eingesetzt.“ (Abbildung des Gesichts des Jungen, es sind nur noch die Augen und ein Teil der Nase zu sehen)

Text 3.22.

Wedel-Wolff (2007), S. 121 Hervorhebungen im Original

„Das kleine Filmlexikon

D

Drehbuch Das Drehbuch ist die Grundlage für den Film. Darin stehen zum Beispiel die Sprechtexte für die Schauspielerinnen und Schauspieler mit Anweisungen, wie gesprochen werden soll und wie sie sich dabei bewegen sollen.

F

Filmcrew Als Filmcrew werden alle Personen bezeichnet, die an der Entstehung des Films beteiligt sind.

Filmproduzentin/Filmproduzent Sie/er verwaltet das Geld, das für den Filmdreh ausgegeben werden darf, und achtet beim Gestalten des Films darauf, dass z.B. die Schauspielerinnen und Schauspieler und die Requisiten nicht zu teuer werden.

Filmrolle Eine Schauspielerin/ ein Schauspieler versetzt sich für einen Film in eine Person, die sie/er im echten Leben nicht ist. Sie/er spielt diese Rolle nur für den Film und tut dabei so, als wäre sie/er diese Person, damit es für das Publikum echt wirkt.

K

Kamerafrau/Kameramann Sie/er führt die Kamera und ist dafür zuständig, dass die Schauspielerinnen und Schauspieler und Drehorte im Film gut in Szene gesetzt werden. Dabei wechselt sie/er zwischen verschiedenen Kameraeinstellungen.

M

Maskenbildnerin/Maskenbilder Sie/er schminkt und frisiert die Schauspielerinnen und Schauspieler.

R

Regisseurin/Regisseur Sie/er hat die künstlerische Verantwortung für einen Film und wählt die Schauspielerinnen und Schauspieler und die Drehorte aus. Sie/er achtet darauf, dass das Drehbuch richtig umgesetzt wird.

S

Synchronsprecherin/Synchronsprecher Sie/er ist eine Schauspielerin/ein Schauspieler, die/der die Stimme einsetzt, um Filme, die nicht auf Deutsch gedreht wurden, ins Deutsche zu übertragen.“

Text 3. 23.

Oehlschläger (2006), S. 30f

„Schreiben

Abbildung von verschiedenen Büchern (aufgeschlagen, stehend, auf den Kopf gestellt,...) zwei Schreibstiften und Kärtchen mit Namen von Kinderbuch-Autoren: Astrid Lindgren, Käthe Recheis, Mark Twain, Renate Welsh, Erich Kästner, Otfried Preußler, Marlen Haushofer, Christine Nöstlinger, A. A. Milne, Michael Ende

Schon lange schreiben die Menschen besondere Ereignisse oder

Begebenheiten auf, um sie aufzubewahren und anderen mitteilen zu können.

Bevor jedoch die Schrift entwickelt wurde, malten unsere Vorfahren einfach.

Mit der Erfindung des Buchdruckes allerdings konnte dann Wichtiges nicht nur schriftlich festgehalten, sondern auch schnell vervielfacht werden. Lange Zeit war jedoch die Bibel das einzige gedruckte Buch. Und Bücher speziell für Kinder zu schreiben, daran dachte überhaupt noch niemand, zumal auch nur wenige Menschen damals überhaupt lesen und schreiben konnten.

Vor etwa 500 Jahren erschienen dann die sogenannten Volksbücher, die „Till Eulenspiegel“ und „Die Schildbürger“, sowie Büchlein mit Fabeln, die eigens für Kinder geschrieben wurden.

Vor etwa 200 Jahren begannen Dichter, Kinderlieder und Kinderreime zu schreiben.

Abbildung von Büchern mit Kärtchen von Buchtiteln: Kalle Bloomquist, Pünktchen und Anton, Kleiner Bruder Watomi, Der Räuber Hotzenplotz, Tom Sawyer, Brav sein ist schwer. Pu, der Bär, Das Austauschkind, Das Vamperl, Momo

Vor etwa 150 Jahren sammelten die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm all die Märchen, die in ihrer Umgebung erzählt wurden, und schrieben sie so auf, dass

sie von Kindern gut verstanden wurden. Ihre Märchensammlung nannten die Grimms auch „Kinder- und Hausmärchen“
Auch der „Struwwelpeter“ entstand als erstes Bilderbuch in dieser Zeit. Vor etwa 100 Jahren wurden immer mehr Bilder-, Kinder- und Jugendbücher geschrieben, die es zu Teil sogar heute noch zu kaufen gibt.
Seit mehr als 50 Jahren nun gibt es eine Reihe von Schriftstellern und Schriftstellerinnen, die besonders gerne für Kinder schreiben.
Sicherlich habt ihr auch schon Bücher von Michael Ende, Marlen Haushofer, Erich Kästner, Astrid Lindgren, Christine Nöstlinger, Otfried Preußler, Käthe Recheis und Renate Welsh gelesen, um nur einige von den älteren und zum Teil sogar bereits verstorbenen Schriftstellern und Schriftstellerinnen zu nennen.“

Text 3. 24.

Oehlschläger (2006), S. 132f

„Erfindungen

[...]

Handy – Bei uns bezeichnet man ein kleines Mobiltelefon als Handy. Der Name wird abgeleitet vom englischen Adjektiv *handy* (handlich). In den USA und in Großbritannien nennt man ein Mobiltelefon *mobile phone*.

[...]

Fernsehen – Im Jahre 1862 erfand Giacomo Caselli eine Methode, mit der man Bilder über eine Telegrafienleitung senden konnte. Das Problem war aber, dass man die Bilder nicht deutlich genug erkennen konnte. Im Jahr 1924 baute John Logie Baird das erste funktionsfähige Fernsehgerät der Welt. Es bestand aus einer Teekiste, einer Keksdose, Stopfnadeln, alten Elektromotoren, Linsen aus runden Handlampen und noch einigem mehr. Bei der ersten ‚Fernsehübertragung‘ standen Kamera und Bildschirm nur drei Meter voneinander entfernt. Der große Durchbruch fand im Oktober 1925 statt. Jetzt erfolgte die erste Übertragung von einem Raum in einen anderen. Der erste Mensch, der im Fernsehen zu sehen war, war der fünfzehnjährige William Taynton. Er war zufällig anwesend, als Baird eine Person suchte, die er vor die Kamera setzen konnte.

[...]

Computer – Die erste Addiermaschine wurde 1642 von Blaise Pascal erfunden. Dieses Gerät enthielt zehnzählige Zahnräder, bei denen jeder Zahn einer Ziffer von null bis neun entsprach. In den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts verbesserte Gottfried Wilhelm Leibnitz die Addiermaschine von Pascal. Seine Rechenmaschine konnte sogar multiplizieren. Der deutsche Ingenieur Konrad Zuse baute 1936 die erste programmgesteuerte Rechenmaschine. 1943 war der erste elektronische Digitalcomputer betriebsbereit: Sein Name war *Colossus*. Ende der fünfziger Jahre konnten durch den Einsatz von Transistoren kleinere und schnellere Rechner gebaut werden. Erste Mitte der siebziger Jahre wurden die ersten Mikroprozessoren in Computer eingebaut. Mikroprozessoren sind viele tausend miteinander verbundene Transistoren.“

Text 3. 25.

Stangner (2002), S. 154f Hervorhebungen im Original

„Jeder ist wichtig

Manche Leute stellen sich den Beruf des **Schriftstellers**/ der **Schriftstellerin**

recht einfach vor: Man nimmt Stift und Papier oder setzt sich an die Schreibmaschine oder den Computer, denkt sich etwas aus und schreibt es auf. Aber du weißt ja, wie schwer dir manchmal ein Aufsatz fällt. Immer wieder muss der geschriebene Text verbessert werden. So kann es lange dauern, bis ein Manuskript fertig ist und an den Verlag geschickt werden kann.

Mitarbeiter des Verlags, die **Lektoren/Lektorinnen**, sind die Berater des Schriftstellers. Sie lesen alle eingesandten Manuskripte; sie heißen deshalb auch Lektoren (lateinisch: Leser). Ihr kritisches Urteil ist für den Schriftsteller, aber auch für den Verleger sehr wichtig. Links vom Text die Karikatur einer Lektorin, die einen Stapel Blätter vor sich liegen hat. Sprechblase: ‚Ist ja gar nicht so langweilig ...‘. Rechts vom Text die Karikatur eines Schriftstellers mit Sprechblase: ‚Bestimmt gefällt es ihr ... nicht ...‘

Wenn der **Verleger/ die Verlegerin**, Leiter des Verlags, ein Buch herausbringen will, schließt er mit dem Schriftsteller/der Schriftstellerin einen Vertrag. Darin steht, wann und in welcher Auflagenhöhe das Buch erscheint und wie es aussehen soll. Karikatur eines Schriftstellers mit einem Vertrag unter dem Arm.

Der Verlag beauftragt einen **Künstler/ eine Künstlerin**, wenn das Buch illustriert werden soll. Das Wort Illustration kommt aus der lateinischen Sprache; lustrare = hell machen, beleuchten. Es ist ein sehr treffendes Wort, denn manches, was du im Text nicht verstehst, macht dir die Illustration klar.

Karikatur einer Künstlerin, die links neben sich das Manuskript liegen hat, in der Hand hält sie einen Zeichenblock und einen Stift.

Der **Gestalter/ Die Gestalterin** (Layouter) entwirft, wie eine Buchseite aussehen soll, z. B. wie Überschrift, Text und Illustrationen angeordnet werden.

Karikatur eines Layouters am Computer und ein Blatt mit Beschriftung Layout.

Der **Hersteller/Die Herstellerin** hat alle Fäden der technischen Herstellung des Buches in der Hand. Er/Sie bestellt das Papier und organisiert, dass Gestalter, Illustratoren, Drucker und Buchbinder Hand in Hand arbeiten, damit das Buch pünktlich fertig wird. Karikatur einer Herstellerin die die Fäden mehrerer Luftballons mit der Beschriftung Buchbinderei, Druckerei, Gestalter und Papierfabrik in der Hand hält.

Der **Drucker/ Die Druckerin** sorgt dafür, dass der Text vervielfältigt wird. Dazu gibt es verschiedene Druckverfahren. Aus den Druckmaschinen kommen große Papierbögen, die mit 16 Buchseiten bedruckt sind. Diese müssen noch gefaltet und geschnitten werden. Zeichnungen von noch zuzuschneidenden Papierbögen, Buchblock und aufgeklebtem Einband.,

Der **Buchbinder/ Die Buchbinderin** heftet bzw. klebt die Seiten zusammen und gibt dem Buch den passenden Einband.

Ein Buch, das frisch aus der Druckerei kommt, ist jedes Mal ein Ereignis im Verlag. Alle an der Herstellung Beteiligten stecken ihre Nase hinein und schnuppern neugierig den Duft, den nur neue Bücher ausströmen.

Die fertigen Bücher gehen von der Buchbinderei direkt ins Auslieferungslager. Hier werden sie verpackt, gestapelt und nach Bestellung an die Buchhandlungen ausgeliefert.

Vielleicht hältst du das neue Buch gerade in der Hand?“

Text 3. 26.

Stangner (2002), S. 167ff

„Das kleine Leselexikon zum Nachschlagen, Lesen und Weiterschreiben Autor/Autorin

Das Wort kommt aus dem Lateinischen und heißt Verfasser. Manchmal werden Autoren auch Urheber, Schriftsteller oder Dichter genannt. Die von ihnen verfassten Texte sind ihr Eigentum. Deshalb muss immer ihr Name genannt werden. Sollen Texte, zum Beispiel im Lesebuch, abgedruckt werden, muss

um Erlaubnis gefragt werden. Bücher und Zeitungen oder auch Kassetten und Videos stellen die Autoren aber nicht selbst her. Dafür liefern sie nur das → Manuskript.

Auflage

Seit der Erfindung des → Buchdrucks durch Johannes → Gutenberg kann man eine größere Anzahl von Exemplaren eines → Buches herstellen. Diese Anzahl nennt man Auflage. Die Auflagenhöhe eines Buches legt der → Verlag fest. Wenn eine Auflage verkauft ist, dann kann eine Nachauflage hergestellt werden. Im → Impressum vieler Bücher kannst du lesen, um welche Auflage es sich handelt. Manchmal ist auch die Auflagenhöhe genannt.

Bibliothek

Die Bibliothek ist 1. der Name für eine Büchersammlung und 2. für ein Gebäude, in dem sich die Sammlung befindet. Öffentliche Bibliotheken sind zum Beispiel Staatsbibliotheken, Stadtbibliotheken und Kinderbibliotheken. Manchmal wird eine Bibliothek auch als Bücherei bezeichnet. Wenn man in einer Bibliothek etwas ausleihen will, muss man als Bibliotheksbenutzer angemeldet sein. Man bekommt dann einen Bibliotheksausweis und kann Bücher, Videos, CD`s ... für eine bestimmte Zeit mit nach Hause nehmen. In manchen Dörfern und Schulen kommt eine „Bibliothek auf Rädern“. Das ist ein Bus mit einer Büchersammlung für die, die keine eigene Bibliothek haben.

Buch

Das Buch hat eine sehr lange Geschichte, die mit vielen Erfindungen verbunden ist. Zum Beispiel mit der Erfindung der Schrift, des Papiers und des Buchdrucks. Etwa seit dem Jahr 1500 hat das Buch seine jetzige Gestalt mit Titelblatt, durchgehender Seitennummerierung, Angabe des Druckortes und des Erscheinungsdatums. Bücher enthalten oft auch Illustrationen, Fotos und andere Bilder. An der Herstellung von Büchern sind viele verschiedene Berufe beteiligt: → Autoren, → Illustratoren, → Übersetzer, → Lektoren, Buchdrucker, Buchbinder ... → Verleger ...

Bücher, ihr Text und ihre Illustrationen können heute bequem auf Disketten oder CD-ROM gespeichert werden. Sie nehmen nicht nur weniger Platz ein, man spart zum Beispiel auch Papier. Für das Lesen braucht man aber einen Computer. Mit Hilfe des Computers kann man heute auch Multimedia-Angebote im Land und weltweit nutzen. Bücher sind trotz dieser Entwicklung nicht überflüssig. Mehr über das Buch erfährst du im Kapitel 10 des Lesebuches.

Buchdruck

Um das Jahr 1440 entwickelte Johannes → Gutenberg ein neues Verfahren, Bücher zu vervielfältigen. Er erfand bewegliche Buchstaben und Satzzeichen, die so genannten Lettern, die man versetzen und beliebig oft zu Wörtern, Sätzen, Zeilen, → Texten aneinander reihen kann. So kann man ganze Seiten von Papier bedrucken und diese zu Büchern binden.

Für das Drucken hatte Gutenberg die Idee, eine Presse zu verwenden. Auch seine Druckfarben stellte er selber her.

Durch die Erfindung Gutenbergs wurde es viel einfacher und billiger, Bücher herzustellen. Nun brauchten Bücher nicht mehr mühsam mit der Hand abgeschrieben oder Text brauchte nicht mehr in Holztafeln geschnitzt und dann aufs Papier abgedruckt zu werden. Heute wird der Text für ein Buch im Computer gesetzt. Den Druck und das Binden der Buchblätter erledigen Maschinen/Automaten. Dadurch können Millionen Bücher hergestellt werden.

„**Buch mit sieben Siegeln**“

Das ist kein → Buch, sondern ein Ausdruck. Du kannst ihn verwenden, um etwas zu umschreiben, was du nicht verstehst oder was dir geheimnisvoll erscheint.

Collage

Das Wort kommt aus dem Französischen und heißt übersetzt „Kleben“. Färbiges oder bedrucktes Papier, Fotos, Stofffetzen und Texte, gemalte Bilder werden so zusammengefügt und aufgeklebt, dass ein künstlerisches Bild entsteht. Auf S. 118 des Lesebuches findest du ein Beispiel für eine Collage.

Comic

Comic ist das Kurzwort für Comicstrip, was „komischer Streifen“ bedeutet. Die komischen und abenteuerlichen Streifen sind gezeichnete Bildfolgen, die Sprech- und Denkblasen, manchmal auch Bildunterschriften haben können. Für lange Texte ist in den Comics aber kein Platz. Schon Oma und Opa haben solche Comics wie Mickymaus oder die Dagedags verschlungen. Der erste Comic erschien 1897 in einer amerikanischen Zeitung.

Erzählung

Mutter oder Vater erzählen von ihrem Arbeitstag. Großvater erzählt von früher. Mein Bruder erzählt ein Erlebnis mit einem großen Hund, das er sich ausgedacht hat. Erzählen kann man von tatsächlichem Geschehen. Man kann auch Geschehen erfinden. Immer aber gehören eine oder mehrere Figuren dazu, die handeln (→ Handlung). Dabei äußern sie auch Gedanken und Gefühle. In einer Erzählung gibt es einen Erzähler, Ort und Zeit, einen Anfang und eine Ende.

Gutenberg, Johannes

Johannes Gutenberg, der Erfinder des → Buchdruckes mit gegossenen beweglichen Lettern, hieß eigentlich Johannes Gensfleisch zur Laden. Geboren wurde er um 1397, also vor etwa 600 Jahren, in Mainz im Hofe zu Gutenberg. Gestorben ist er 1465. Sein Name und seine Erfindung sind bis heute unvergessen.

Zwischen 1452 und 1455 druckte Gutenberg eine lateinische Bibel in einer → Auflage von etwa 180 Exemplaren. Ein großer Teil dieser 180 Exemplare ist vernichtet worden oder nicht mehr auffindbar. Ein Exemplar ist im Gutenberg-Museum in Mainz zu bewundern. Dort kannst du in einer Werkstatt auch erleben, wie zu Gutenbergs Zeiten Bücher gedruckt wurden.

Handlung

Handlung ist das, was in einer Geschichte, einem Märchen, einer Fabel ... geschieht, wenn die Figuren anderen begegnen, Freunde suchen, sich gegen einen Feind wehren, reisen ... Alle Ereignisse dabei gehören zur Handlung. zur Handlung zählen auch die Gedanken und Gefühle der beteiligten Figuren.

Illustration/Illustrator/Illustratorin

Illustrationen sind von → Illustratoren gezeichnete oder gemalte Bilder für Bücher und andere Druckwerke. Diese Bilder erzählen Geschichten. Außerdem sollen sie den → Text auflockern und die Leser und Leserinnen anregen, die Bücher zu kaufen. Welche Künstlerinnen dein Lesebuch illustriert haben, steht auf der Titelseite des → Buches und im → Impressum. Willst du erfahren, wie eine Illustratorin arbeitet, dann lies den Text auf S. 158.

Impressum

Jedes → Buch hat sein Impressum. Impressum ist ein lateinisches Wort und heißt übersetzt „das Eingedruckte“. Du findest das Impressum auf der Rückseite des Titelblattes oder auf der letzten Druckseite des Buches oder auf seinem Rückendeckel. Im Impressum stehen zum Beispiel Angaben über die →

Auflage, den → Verlag und das Erscheinungsjahr. Wenn das Buch aus einer fremden Sprache ins Deutsche übersetzt wurde, findest du im Impressum auch den Namen des Übersetzers und den fremden Titel. Was alles in das Impressum des Lesebuches aufgenommen wurde, kannst du auf Seite 2 herausfinden.

Kinderbuch

ein Kinderbuch wird speziell für Kinder geschrieben. Es gibt Geschichtenbücher, Abenteuerbücher und Krimis, Gedichtbücher, Sachbücher und mehr. Erstaunlich viele Erwachsene lesen sehr gern Kinderbücher, wie auch Kinder Literatur verstehen, die eigentlich für Erwachsene geschrieben wurde.

Klassenbücherei

Viele Schulklassen haben eine Klassenbücherei. Manchmal ist das ein Regal voller Bücher, manchmal lieben die Bücher in einer Kiste, manchmal ... Die Kinder der Klasse kümmern sich selbst um das Ordnen und Ausleihen der Bücher. In manchen Klassenbüchereien können auch Zeitungen, Zeitschriften oder Videos ausgeliehen werden.

Klappentext

Wenn du schnell wissen willst, worum es in einem Buch geht, dann lies den Klappentext. Er schildert den Buchinhalt in Kurzform. Bei Büchern, die einen Schutzumschlag haben, steht der Klappentext auf der vorderen oder hinteren Klappe dieses Umschlags. Daher hat der Klappentext auch seinen Namen. Bei Büchern ohne Schutzumschlag stehen Auskünfte über das Buch oft auf dem hinteren Buchdeckel oder auf einer der Innenseiten.

Konkrete Poesie

Die → Autoren konkreter Poesie möchten mit Wörtern eine Aussage gestalten, die auf einen Blick sichtbar oder beim Sprechen auch hörbar ist. Beispiele findest du auf den Seiten 92/93

Lektor/Lektorin

Lektor heißt übersetzt „Leser“. Der Lektor oder die Lektorin werden besonders in → Verlagen gebraucht. Sie lesen die eingesandten → Manuskripte und prüfen, ob sie zur Veröffentlichung geeignet sind. Gemeinsam mit den → Autoren nehmen sie manchmal auch Korrekturen an → Manuskripten vor. Außerdem machen sie dem Verlag Vorschläge, welche Bücher herausgegeben werden sollen. Sie empfehlen auch die Höhe der → Auflage.

Manuskript

„Manuskript“ kommt aus dem Lateinischen und heißt „mit der Hand Geschriebenes“. Wenn ein → Autor einen → Text schreibt, verfasst er ein Manuskript. Daraus kann dann ein → Buch, ein Video, eine Hörspielkassette oder ein Film entstehen. Manche Leute stellen es sich einfach vor, ein Manuskript zu schreiben. So einfach ist das aber nicht. Es ist manchmal noch viel schwerer als einen Aufsatz zu schreiben. Ein guter Autor überlegt jedes Wort, jeden Satz. Er nimmt während des Schreibens viele Veränderungen an seinem Text vor. Manchmal ist der Autor mit ganzen Kapiteln seines Manuskriptes unzufrieden. Dann wirft er sie weg und schreibt sie völlig neu.

Reisetagebuch

In ein Reisetagebuch schreibt man Erlebnisse, Gedanken und Gefühle, die man auf Reisen an einem ganz bestimmten Tag wirklich hat. Wenn du ein Reisetagebuch führen willst, lies auf S. 102 nach.

„Schwarze Kunst“

Diese Bezeichnung verwandte man besonders in früherer Zeit für den →

Buchdruck. Schwarz bezog sich auf die Druckerschwärze und das Geheimnisvolle, das damals das Drucken umgab.

Szene

Wenn du dir ein Theaterstück als Haus vorstellst, dann ist eine Szene ein Baustein davon. Die Szene beginnt, wenn eine neue Figur auf die Bühne tritt. In dem Text auf S. 130 des Lesebuches findest du eine Szene. Du kannst sie lesen, noch besser ist aber, sie zu lesen und zu spielen.

Text

Das Wort stammt aus dem Lateinischen und heißt Gewebe. Der Autor webt sozusagen aus Gedanken und den Wörtern, die sie ausdrücken, einen Text. Wenn der Text geschaffen ist, dann zählt nicht mehr der einzelne Gedanken, das einzelne Wort oder der einzelne Satz, sondern nur noch das zusammenhängende Ganze, der Text. → Erzählungen, Gedichte, Rätsel, Dialoge, Sachinformationen ..., alles wird als Text bezeichnet, egal, ob er gesprochen oder geschrieben oder gedruckt ist.

Theater

Das Wort bezeichnet ein Gebäude oder meint eine Vorführung, die für Zuschauer bestimmt ist. Zur Vorführung gehören ein Stück, Regieanweisungen, Bühnenbilder, Musik, Licht ... und natürlich die Zuschauer und die Zuschauerinnen. Theater gibt es für Erwachsene und für Kinder. Märchenspiel, Pantomime, Musiktheater, Ballett, Puppentheater, Kasperltheater, Schultheater ... all das ist Theater.

Übersetzer/ Übersetzerin

Überall auf der Welt schreiben Autoren und Autorinnen Texte. Wenn fremdsprachige Texte in deutscher Sprache erscheinen sollen, müssen sie übersetzt werden. Diese Arbeit erledigen Übersetzer oder Übersetzerinnen. Ihre Namen stehen bei Büchern im → Impressum oder unter dem Text. Im Lesebuch steht auf S. 9 ein Gedicht von Gianni Rodari, der Übersetzer dieses Gedichtes aus der italienischen Sprache in die deutsche Sprache war der → Autor James Krüss.

Verlag/Verleger/Verlegerin

Ein Verlag ist ein Unternehmen, das Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Musik- und Hörspielkassetten und CDs herstellt und vertreibt. Er wird von einem Verleger oder einer Verlegerin geleitet. Sie bestimmen, was der Verlag herstellt und wie hoch die → Auflage des Buches, der Zeitschrift ... sein soll.“

Text 3. 27.

Koppensteiner (2007), S. 74ff Hervorhebungen im Original

„Umgang mit dem Internet

Kennst du dich schon ein bisschen mit dem Internet aus? Hier sind wichtige Begriffe kurz erklärt:

Internet: Das Internet ist ein weltweites Computernetzwerk, das Millionen von Computern miteinander verbindet.

Internetadresse: jeder Anbieter hat eine eigene Adresse im Internet. Die Adressen im Internet beginnen meist mit <http://www>.

„http“ heißt HyperTextTransferProtokoll. Dies ist das Standardverfahren, mit dem Seiten aus dem WWW geholt werden. „http“ fügt das Computerprogramm automatisch dazu und braucht nicht eingegeben zu werden.

„www“ steht für world wide web und heißt übersetzt „weltweites Datennetz“. Dadurch weiß der Computer, dass eine Internet-Adresse gemeint ist.

Danach kommt der Name der Seite wie z.B. <http://www.kidsweb>. mit einem Punkt als Abschlusszeichen. Danach kommt die Angabe, in welchem Land sich der Computer befindet, auf der diese Seite zu finden ist: <http://www.kidsweb.at>: at steht für Austria (de steht für Deutschland)

surfen: Wenn du dir im Internet die verschiedenen Seiten ansiehst und durch die unterschiedlichsten Seiten klickst, sagt man auch „surfen“ dazu.

Browser: (englisch; bedeutet: Stöberer) Der Browser ist das Programm, mit dessen Hilfe du eine Internetseite ansehen kannst. Die bekanntesten Browser sind der „Microsoft Internet Explorer“ oder der „Netscape Communicator.“

Internet Explorer: Der Internet Explorer ist der Browser der Firma Microsoft.

link: (englisch; Verknüpfung) Links sind Wörter oder Bilder auf Internet-Seiten, die man anklicken kann, um auf eine andere Seite zu gelangen. Hinter den Links verbergen sich Adressen („URLs“). Wenn du mit der Maus über einen Link fährst, verwandelt sich der Mauszeiger in eine Hand.

Suchmaschine: Eine Suchmaschine hilft die, Informationen im Internet zu finden. Das ist sehr hilfreich, wenn du die genaue Adresse von einer Seite nicht kennst oder dich einfach mal informieren möchtest, wo es Informationen zu einem bestimmten Thema (z.B. Tiere) gibt. Gibt man einen Suchbegriff ein, erhält man eine Trefferliste mit Links zum direkten Aufruf der gewünschten Seite. Es gibt verschiedene Suchmaschinen. Suchmaschinen für Kinder führen dich nur auf Seiten, deren Inhalte für Kinder geeignet sind. Sie heißen z.B.

www.blinde-kuh.at

www.helles-koepfchen.at

www.kidsweb.at

www.trampeltier.de

Homepage: Die Homepage heißt wörtlich übersetzt „Heim(at)seite“. Jeder Anbieter hat eine eigene Homepage = Adresse im Internet, z. B. www.blinde-kuh.at oder www.thomasbrezina.com

1. Erste Suchübungen:

a) Öffne den Internet Explorer (Browser) und gib im Adressfeld die Adresse der Suchmaschine www.blinde-kuh.at ein! Sieh dir die erste Seite der Homepage in Ruhe an! Wo musst du den Suchbegriff eingeben?

b) In Übung Nr. 6 hast du über Lisztaffen gelesen. Suche nun weitere Informationen zu den Liszt-Äffchen! Suchmaschine: www.blinde-kuh.at, Suchbegriff Lisztaffen

c) Suche nun Informationen zum ungarischen Komponisten Franz Liszt.

2. Hier sind einige interessante Internetadressen für dich! Viel Spaß beim Surfen!

www.die-maus.de

www.kiki.ch

www.hamsterkiste.de

www.thomasbrezina.com

Zwei Kinder sitzen nebeneinander, eines sagt zum anderen: Damit Kinder nicht auf Seiten gelangen, deren Inhalt für sie nicht geeignet ist, gibt es eigene Suchmaschinen für Kinder, z.B. www.blinde-kuh.at oder www.helles-koepfchen.at

Text 3. 28.

Koppensteiner (2007), S. 77ff

„Zeitungstexte lesen

Übung 1

Wenn du Zeitungstexte liest, solltest du das immer mit der Absicht tun, die wichtigsten Fragen beantworten zu können: Nutze dazu die W-Fragewörter:

- a) Wo war das? (Wenn du nicht weißt, wo der Ort liegt, dann sieh auf der Landkarte nach!)
- b) Wer war daran beteiligt?
- c) Wann ist das passiert?
- d) Was ist geschehen?
- e) Welche Folgen hatte es

Randbemerkungen: Durch die Fragen im Kopf suchst du gezielt nach Antworten und liest viel genauer! Zeichnung eines Zeitungslesers. Auf gegenüberliegender Seite Zeichnung eines Propellerflugzeuges.

Verschaffe dir zunächst einen groben Überblick über den Text!

Lies die Überschrift, sie sagt dir, worum es im Text geht, und alle hervorgehobenen Textstellen. Überfliege dann den Text, indem du deine Augen, wie bei einem Slalom über den Text schweifen lässt. Diese Technik nennt man Slalomlesen. Dabei erfährst und speicherst du schon die wichtigsten Informationen.

Erst dann, wenn der Text für dich interessant ist, liest du ihn nochmals genau durch.

Wozu einen Text überfliegen?

Du überfliegst einen Text, weil du eine bestimmte Information suchst, z. B. eine bestimmte Fernsehsendung, weil du Zeit sparen willst oder um zu entscheiden:

- ob du den Text überhaupt lesen willst
- ob der Text für dich interessant ist
- ob der Text Antworten liefert auf die Fragen, die du hast.

Randbemerkung: Indem du einen Text überfliegst, verschaffst du dir einen ersten Überblick. Das ist ganz wichtig, um Zeit zu sparen und um möglichst schnell viele Informationen durchzuschauen. Zeichnung einer Zeitungsleserin.

Übung 2

Zeitungstext über den Fang des größten Tintenfisches. Hund mit Zeitung im Maul.

1. Inhaltsfragen

2. Liest du auch eine Zeitung? Wenn ja, welche?

Welche Zeitungen lesen deine Eltern? Kennst du Namen? Nehmt verschiedene Zeitungen in die Schule mit und seht sie euch an.

Randbemerkung: Bub im Türkensitz: ‚Erzähle anderen, was du gelesen hast! Dadurch prägt es sich viel besser ein.‘

Übung 3

Vor dem Lesen:

A: Welche Art von Text ist dieser Zeitungsartikel?

a) Unterhaltungstext b) Nachrichtentext

Zeitungstext über Tiger-Nattern mit Abbildung einer Natter

1. Inhaltsfragen

2. Fragen über weiteres Wissen

3. Noch mehr Informationen zu Nattern und anderen Schlangen findest du im Internet. Mögliche Suchbegriffe: Schlangen, Natter, Riesenschlange, Giftschlange, etc.

Randbemerkung: Indem du dir überlegst, was du zu einem Thema schon weißt, aktivierst du vorhandenes Wissen. Du lernst am besten, wenn du neues Wissen mit vorhandenem Wissen verknüpfst. Bub mit Buch ‚Lese- & Lernprofi‘ in der Hand.

Übung 4

Vor dem Lesen:

A: Welche Art von Text ist dieser Zeitungsartikel?

a) Unterhaltungstext b) Nachrichtentext

Zeitungstext über Schmutz, der glücklich macht! Abbildung eines schmutzigen Jungen, der über das ganze Gesicht grinst.

1) Inhaltsfragen

2) Lückentext

3) Finde 10 ck-Wörter

Zeichnung eines Kindes im Türkensitz: Vergiss nicht, dir den Text vorzustellen!

Übung 5

Vor dem Lesen:

A: Welche Art von Text ist dieser Zeitungsartikel?

b) Unterhaltungstext b) Nachrichtentext

Text über Zahnarztbesuch – daneben Zeitungsrulle mit der Beschriftung Nachrichten, darunter ein Bild eines Kindes mit Zahnlücke.

4. Inhaltsfragen
5. Lückentext
6. Finde zehn Wörter mit stummen -h-

Übung 6

Fernsehprogramm

Ein Fernsehprogramm informiert dich über die Zeiten der Programme. Hier musst du, ähnlich wie beim Telefonbuchlesen den gesamten Text überfliegen und „scannen“ = absuchen, damit du die bekannten Sendungen in den verschiedenen Zeilen wieder findest.

Bestimmte Sendungen kommen im Laufe des Tages immer wieder. Sie heißen z.B. News, Zeit im Bild, ZIB (=eine Kurzform der Zeit im Bild); Nachtjournal, Nachrichten, Tagesschau.

Manche Sender haben überhaupt keine Nachrichten, das sind reine Unterhaltungsprogramme. Abbildung eines Jugendlichen in einem Fernsehsessel vor einem Bildschirm.

Vor dem Lesen:

A. Wozu dient der Text auf Seite 84 (Auszug aus einem Fernsehprogramm)

a) zur Information b) zur Unterhaltung

B. Welche Lesestrategie wirst du hier anwenden?

a) den Text überfliegen b) den Text genau lesen

Nachfolgend, auf Seite 84, findest du einen Ausschnitt einer Fernseh-Programmzeitung. Beantworte damit die folgenden Fragen!

1. Was ist die ZiB?

a) Nachrichtensendung b) Krimi

2. Was versteht man unter der ZiB Flash?

a) Drei Minuten Kurzinformationen. Überblicksartig werden die wichtigsten Nachrichten in rascher Abfolge präsentiert. Ein kurzer Wetterbericht schließt die Sendung ab.

b) Die Nachrichten werden sehr ausführlich dargestellt.

3. Du willst um die Mittagszeit eine Nachrichtensendung sehen. Auf welchem Kanal gibt es eine Nachrichtensendung und wie heißt sie? Du musst überlegen, wie die Sendung heißen kann, auch Sport und Wetter gehören dazu!

Kanal 1: _____

Kanal 2: _____

Kanal 3: _____

Kanal 4: _____

4. Es gibt verschiedene Filmgattungen, die beim jeweiligen Film im TV-Programm dabei stehen, wie z. B. Krimi, Kochshow, Horrorfilm, Gewinnshow, Komödie.

a) Suche eine Kochshow auf Kanal 4! Wie heißt sie und wann ist sie?

b) Suche einen Krimi auf Kanal 1! Wie heißt er und wann ist er?

c) Wann ist zu Mittag die Wetterschau auf Kanal 2?

d) Wann finden am Abend die Seitenblicke auf Kanal 2 statt?

e) Welche Zeichentrickfilme findest du am Vormittag?

Kanal 1: _____

Kanal 2: _____

Kanal 3: _____

Kanal 4: _____“

Text 3. 29.

Koppensteiner (2007), S. 103ff

„Fernsehen

Benjamin hockt schon seit Stunden vor dem Fernseher. Zum Glück hat er eine Fernbedienung, so kann er bequem durch sämtliche Programme zappen. Draußen scheint die Sonne. Es ist ein warmer Frühlingstag und die ersten Vögel zwitschern bereits in den Bäumen. „Gehst du mit mir ein bisschen spielen nach draußen?“, fragt sein kleiner Bruder Stefan. Doch Benjamin hat keine Lust. Er sitzt lieber weiter vor dem Fernseher. ‚Lass mich in Ruhe‘, sagt er gereizt. Benjamin fühlt sich ganz matt. Er kann sich nicht dazu aufraffen, etwas zu tun. Das kommt daher, weil er schon so lange in den Fernseher starrt. Benjamin liebt es fernzusehen, ja selbst die Werbung mag er gerne. Da kommt der Vater nach Hause. ‚Du sitzt schon wieder vor dem Fernseher?‘, sagt er streng. ‚Darüber unterhalten wir uns noch!‘ Benjamin dreht schnell den Fernseher ab und verschwindet schuldbewusst nach draußen. Stefan hat in der Zwischenzeit andere Freunde gefunden, mit denen er Fußball spielt. Benjamin sieht eine Weile zu und fragt dann gelangweilt: ‚Darf ich auch mitspielen?‘ ‚Klar‘, sagen alle anderen. Benjamin muss sich ein bisschen überwinden, aber dann fängt das Spiel an ihm Freude zu machen. Er spielt so eifrig, dass er gar nicht merkt, wie schnell die Zeit verfliegt. Er schießt sogar einige Tore und ist mächtig stolz auf seine Leistung. Nach dem Spiel fühlt er sich großartig. Nun könnte er vor lauter Kraft Bäume ausreißen.

Randbemerkungen: zappen = Hin-und-her-Schalten im TV-Programmen

Ändere die Leseperspektive, indem du dich in die Person bzw. Handlung versetzt.

Hake nun an! Fragen 1 und 2 sind Inhaltsfragen zum Text

3. Wie sieht dein Fernsehkonsum aus? Wie viele Stunden sitzt du pro Tag vor dem Fernseher?
 1. bis eine Stunde
 2. ein bis zwei Stunden
 3. mehr als zwei Stunden
4. Welche Filme siehst du dir am liebsten an? Schreib deine Lieblingssendungen auf:
 - a) Zeichentrickfilme
 - b) Serien
 - c) Wissensmagazine wie z.B. Universum, Galileo
 - d) Sonstiges
5. Ermittelt nun ein Klassenergebnis!

Schreibt die Fragen 3 und 4 an die Tafel. Jedes Kind sagt nun, was es angekreuzt hat. Ein Kind macht jeweils Striche an der Tafel. Zum Schluss könnt ihr das Ergebnis abzählen.

Randbemerkungen: Fernsehen bedeutet nicht nur Unterhaltung, sondern auch Bildung und Information. Fernsehen macht es möglich, die Welt kennen zu lernen, ohne sie zu bereisen. Zeichnung zweier Jugendlicher, die nebeneinander sitzen und sich unterhalten.

Das sieht dann z. B. so aus: Fernsehkonsum

- a) bis eine Stunde III
 - b) ein bis zwei Stunden H#f
 - c) mehr als zwei Stunden III
- Lieblingssendungen

- a) Zeichentrickfilme: _____
 b) Serien: _____
 c) Wissensmagazine wie z.B. Universum, Galileo: _____
 d) Sonstiges: _____
6. Setzt euch in einem Sesselkreis auf und sprecht über die folgenden Fragen!
 Was glaubst du, wie das Gespräch zwischen Benjamin und seinem Vater verlaufen wird.
 Was würde wohl Benjamins Vater sagen?
 Was würden deine Eltern sagen?
 Was ist gut am Fernsehen?
 Was wirkt sich negativ aus?
 Wie wirkt sich das Fernsehen auf die Gespräche in der Familie aus?
7. Zu viel Fernsehen wirkt sich auch auf deine Gesundheit aus.
 Suche im Internet:
 Suchmaschine: www.helles-koepfchen.at
 Suchbegriffe: fernsehen, Gesundheit
 Was findest du heraus?“

Randbemerkungen: Sprich langsam, laut und deutlich, damit dich jeder gut verstehen kann!
 Sieh deinem Gesprächspartner in die Augen, wenn du mit ihm redest. Lass deinen Blick in die Runde schweifen, wenn du mit mehreren Gesprächspartnern sprichst.

Text 3.30.:

Pichler (2009), S. 6 Hervorhebungen im Original

„Recherche im Internet

Das Internet ist eine ergiebige Informationsquelle. Leider stehen dort nicht nur richtige Antworten. Du musst deshalb mehrere Webseiten lesen, um den Wahrheitsgehalt zu prüfen. Viele Bilder und Texte kannst du auf deinen Computer herunterladen und für einen Aufsatz oder Vortrag verwenden.

Das Wort **Recherche** [sprich: Reschersche] kommt aus der französischen Sprache und bedeutet Nachforschung. Reporterinnen und Reporter recherchieren zum Beispiel, wenn sie für einen Artikel Informationen sammeln.

Abbildung eines Monitors, auf dem bei einer Suchmaschine die Suchbegriffe Maulwurf, Garten eingegeben wurden, darunter eine kleine Trefferliste. Neben dem Monitor ist ein Junge gezeichnet mit Sprechblase: ‚Vielleicht finde ich etwas im Internet!‘

Eine **Suchmaschine** kann dir bei der Recherche im Internet helfen. Überlege dir, welche Wörter für dein Thema besonders wichtig sind. Dann gibst du die Wörter in das Suchfeld ein. Die Suchmaschine findet Seiten im Internet, auf denen diese Wörter vorkommen. Diese Seiten kannst du durchgehen, überprüfen und die gefundenen Informationen miteinander vergleichen.“

Text 3.31.:

Pichler (2009), S. 50f + S.113)

„Ein Film entsteht Der Text ist in Absätzen um eine gezeichnet ausgerollte Filmrolle gruppiert, die einzelnen Begriffe werden teilweise zeichnerisch dargestellt.

An der Entstehung von Filmen sind oft sehr viele Menschen beteiligt. Am ersten Harry-Potter-Film haben über 1 000 Menschen mitgearbeitet. Die Filmarbeiten können mehrere Monate oder sogar Jahre dauern.

Vor den Dreharbeiten

Drehbuch

Die Geschichte des Films ist in einem Drehbuch in einzelnen Szenen festgehalten.

Produzent

Produzenten übernehmen die Finanzierung des Films. Denn alle, die an einem Film mitarbeiten, müssen dafür auch bezahlt werden.

Regisseurin¹

Regisseurinnen bestimmen, wie die Schauspieler ihre Rolle spielen.

Der Drehort muss genauso aussehen wie im Drehbuch beschrieben. Es ist oft schwierig, den richtigen Platz zu finden.

Die Produktionsleiterin übernimmt die Organisation: Wer muss wann wo sein?

Was wird gebraucht?

Casting²

Die passenden Schauspieler und Schauspielerinnen werden „gecastet“ (d.h. ausgewählt), indem sie für die Rolle vorsprechen.

Bühnenbau

Kostümbildner entwerfen Kostüme, Maskenbildnerinnen schminken die Schauspieler, Requisiteurinnen³ besorgen die nötigen Gegenstände und Bühnenbildner bauen die Kulissen.

Film ab! Jetzt geht's los!

Kameraleute

Kameraleute nehmen die Bilder auf, Tontechnikerinnen die Geräusche und Gespräche. Später wird am Computer alles genau aufeinander abgestimmt.

Tricks

In vielen Filmen wird getrickst. Mit dem Computer wird diese Szene so bearbeitet, dass die Frau nachher zu fliegen scheint. (entsprechende Abbildung)

Cutterin⁴

Cutterinnen setzen nach den Anweisungen des Regisseurs die Bilder und Szenen des Films in der richtigen Reihenfolge zusammen.

Der Film ist abgedreht.

Jetzt beginnt die Werbe-oder Promotiontour⁵. Damit möglichst viele Menschen von dem neuen Film erfahren, wird überall Werbung für ihn gemacht.

The End → S. 113

¹[sprich: Reschissörin]

²[sprich: Kaasting]

³[sprich: Rekwisitörinnen]

⁴[sprich: Katterin]

⁵[sprich: Promoschentur]

Einen Film drehen

Die Kinder der 4a-Klasse wollen im Rahmen einer Projektwoche einen Film drehen. Sie wissen aber noch nicht, wie sie das Projekt organisieren sollen.

1: Welche Aufgaben müssen verteilt werden? Abbildung der Kinder, die im Sitzkreis die Aufgaben besprechen.

2: Schreibe ein Drehbuch“

Text 3.32.:

Pichler (2009), S. 52

„Arbeiten für eine Zeitschrift

(Abbildung verschiedener Zeitschriften) Zeitschriften sollen informativ und spannend sein.

Darum schreiben **Reporterinnen** und **Reporter** zu interessanten Themen Artikeln. Sie müssen viele Informationen sammeln, überprüfen und in ihrem Text zusammenfassen – eine der wichtigsten Aufgaben bei der Entstehung einer Zeitschrift.

An einer Zeitschrift arbeiten natürlich noch viele andere Menschen mit, z. B. Fotografen, Zeichnerinnen, Redakteurinnen (sehen die Artikel durch, wählen aus und bearbeiten), Setzer (bringen die Texte in die richtige Form) und

Drucker.

Bilder unterstützten die folgenden Schlagwörter: Interviews führen, Eigene Recherchen zum Thema, Selbst Nachforschungen anstellen, Informationen auswerten und den Artikel verfassen, Diskutieren in der Redaktionszeitung

Bub mit Sprechblase: ‚Ich mache eine Reportage über ein Fußballspiel!‘

Mädchen mit Denkblase: ‚Fledermäuse sind doch sehr interessante Tiere – darüber möchte ich schreiben!‘“

Text 3.33.:

Pichler (2009), S. 53

„Viele Reize reizen

Mit unseren Sinnesorganen Augen, Ohren, Nase, Mund und Haut (Tastsinn) nehmen wir Reize aus unserer Umwelt wahr. Diese Reize werden an das Gehirn weitergeleitet. Dann hören, sehen, riechen, schmecken und fühlen wir. Eine Menge von Reizen erhalten wir auch durch die verschiedenen Medien, die wir täglich nutzen. Aus den vielen Reizen, die unsere Umwelt und liefert, muss unser Gehirn auswählen. Bei zu vielen Reizen ist das Gehirn überlastet und leidet unter Reizüberflutung. Passiert das zu oft, kann man körperlich oder geistig krank werden. Abbildung eines völlig überfüllten Kinderzimmers, in dem ein Kind Walkman hört, ein anderes telefoniert, ein drittes arbeitet am Computer, ein anderes Kind redet mit dem telefonierenden Kind, daneben läuft der Fernseher, aus den Boxen dröhnt Musik, die von einer Stereoanlage kommt,...

W

die Unterhaltungsmedien

das Informationsmedium

das Medienangebot

der Medienkonsum

(Zu) viele Reize?

Mach weiter: Reize filtern

1. **Viele Reize aufnehmen** (Bild eines Kindes das in einem Buch liest, dem ein anderes Kind aus der Zeitung vorliest, ein weiteres Kind ein Bild zeigt, gleichzeitig läuft der Fernseher und ein Radio
2. **Reize benennen** (Das Kind versucht die aufgenommenen Informationen wiederzugeben. „Ich habe etwas gelesen über..... . Im Fernsehen ging es um In der Zeitung steht“ Ein anderes Kind macht eine Stichliste dazu.)“

Text 3.34.:

Pichler (2009), S. 54

„Das Internet

Das Internet ist das größte elektronische Netzwerk der Welt („www“ steht für „World Wide Web“, das ist englisch und heißt „weltweites Netz“). Viele Computer und Computerzentren sind mit Telefonleitungen, über- und unterirdischen Kabeln sowie mit Satelliten weltweit miteinander verknüpft. Auf diesen Computern befinden sich Webseiten mit Bildern, Informationen, Musik, Filmen und anderen Dateien. Oft gibt es dort markierte Bilder oder Wörter – die Hyperlinks (kurz: Links). Klickst du sie an, gelangst du auf eine neue Seite.

Der Weg ins Internet

Der Provider¹ oder der Onlinedienst stellt die Verbindung zum Netz her.

Über verschiedene Anschlussmöglichkeiten wird die Verbindung nach außen hergestellt: Außer der ISDN-Leitung können das auch ein Modem oder ein Router sein.

¹ [sprich: Proweida]

Über das Internet kannst du innerhalb von Sekunden eine wichtige Information,

Entdeckung oder Ähnliches von einem Kontinent zum nächsten schicken. Daraus ergibt sich manchmal auch ein Problem: Jeder kann alles in Netz stellen, eine Kontrollstelle gibt es dafür zunächst einmal nicht. Jedes Land auf der Erde hat seine eigenen Gesetze. Weil die Kontrolle aber so schwierig ist, gibt es im Internet auch ungesetzliche Angebote. Darum muss man vorsichtig sein und sollte einige Sicherheitsregeln beachten. Text steht zentral in der Mitte der Seite, Regeln sind rundum angeordnet, dazwischen Verkehrszeichen wie Achtung, Einfahrt verboten, Stop,...

Jemand aus dem Netz schlägt ein Treffen vor: Besprich mit deinen Eltern, ob du dich mit diesem Menschen treffen kannst.

Es gibt Erwachsene im Netz, die so tun, als wären sie ein Kind. Sie täuschen vor, dein Freund zu sein.

Der Besuch mancher Webseiten kostet Geld, ohne dass du es sofort bemerkst. Lies dir alle Informationen ganz genau durch.

Gib deine E-Mail-Adresse nicht an Fremde weiter. Sie können dir unerwünschte Post schicken.

Öffne nur Seiten im Internet, die für Kinder bestimmt sind.

Öffne keine Anhänge von E-Mails mit unbekannter Adresse, es könnte ein Virus dahinterstecken.

In der Stunde brauchst du zehn Minuten Pause. Deine Augen und anderen Körperteile können sich ausruhen. → S. 113

Der Weg ins Internet

Familie Kranz hat einen neuen Computer gekauft. Einen Internetanschluss hatte sie bisher noch nicht. Das wollen sie nun nachholen. Sie wissen aber nicht, was die dazu brauchen und was zu tun ist.

1: Schreibe Familie Kranz einen Brief:
Erkläre ihnen, welche Zubehörteile sie kaufen müssen und was sonst noch zu tun ist, um den Internetanschluss herzustellen.“

Text 3.35.:

Koch (2011), S. 5

„Umgang mit dem Internet In der Mitte der Seite ein großes Verkehrszeichen ‚Achtung‘, die Texte sind in Absätzen rundherum angeordnet.

Der Umgang mit dem Internet will gelernt sein. Lest die Texte und tauscht Erfahrungen aus.

Erzähle in deinen E-Mails keine Geheimnisse! Sie können von anderen gelesen werden wie Postkarten.

Gib nie deinen vollständigen Namen, deine Anschrift oder Telefonnummer bekannt!

Verabrede dich nie mit fremden Personen, ohne deine Eltern zu informieren!

Wenn dir ein Fremder Geld oder Geschenke anbietet, sprich deine Eltern oder Lehrerinnen und Lehrer an!

Nicht alle Informationen im Internet müssen richtig sein. Suche daher immer mehrere Informationen und vergleiche sie!

Wenn dir ein E-Mail ein unangenehmes Gefühl verursacht, wende dich an eine erwachsene Person, der du vertraust.“

Text 3. 36.:

Koch (2011), S. 3

„Der Computer
Schreibe die Namen zu den Nummern
In der Seitenmitte ist ein Laptop abgebildet mit der Beschriftung
Computer (Rechner)

Eingabe von Informationen und Daten

Internet

Es folgen nummerierte Abbildungen von

Scanner
Fotoapparat
CD-ROM
Maus
Tastatur
USB-Stick
Headset

sowie Zeilen darunter zum Eintragen der Beschriftung

Ausgabe von Informationen und Daten

Internet

Es folgen nummerierte Abbildungen von

Beamer
Monitor
USB-Stick
Dia-Scanner
Drucker“

sowie Zeilen darunter zum Eintragen der Beschriftung“

Text 3.37.:

Koch (2011), S. 4

„Mit dem Computer arbeiten

So verwendest du die CD-ROM: Abbildung der CD-ROM zum Buch

Computer einschalten

CD-Fach öffnen

CD einlegen

CD-Fach schließen

CD startet automatisch

Mit der Maus auf ein Arbeitsfeld fahren

Mit der linken Maustaste klicken

Programm läuft

Was verwendet man zum ... ?

Trage die Nummern von Seite 3 in die Maus ein! Manchmal musst du mehrere

Nummern eintragen. (Computermaus als Aufzählungszeichen verwendet)

Musik hören

Schreiben eines Textes

Suchen von Informationen

Erstellen eines Fotos

Versenden einer Nachricht

Speichern von Daten

Überspielen eines Textes oder Bildes auf den Computer

Bilder-an-die-Wand-werfen

Ausführen eines Computerspiels“

Text 3. 38.:

Koch (2011), S. 8

„Ein Computer in unserer Klasse

Gerade beim Thema Computer gibt es sicher schon einige Profis unter euch.

Gebt euer Wissen weiter und helft einander. Abbildung eines Computers auf einem Computertisch, Pfeile zeigen zu den Stellen im Bild, Wortkärtchen zum Eintragen.

1. Trage folgende Begriffe richtig ein: Bildschirm, Tastatur, Mouse, Mousepad, Rechner, Diskette, CD-Rom, Stromanschluss, Diskettenlaufwerk, CD-ROM-Laufwerk
2. Eine gute Auswahl von Internet-Adressen

Legt im Computer einen Ordner mit brauchbaren Internet-Adressen an. Wenn ihr schon viele Adressen gespeichert habt, ordnet sie nach Themen. Dieser Ordner spart Zeit und hilft bei der gezielten Auswahl. Inhalt: Adresse, Thema, kurze Beschreibung der gefundenen Information

- Arbeite am Computer nur mit sauberen Händen.
- Iss und trink während der Computerarbeit nicht.
- Arbeite am Computer immer im entsprechenden Ordner oder speichere deine Arbeit auf einer Diskette.
- Verlasse den Computer-Arbeitsplatz immer ordentlich (Computer herunterfahren und abdecken)
- Informiere bei Problemen sofort deine Lehrerin oder deinen Lehrer.

Eine Katze spricht: Ich gebe dir einen Tipp: Mit allen zehn Fingern bist du beim Tippen viel schneller!“

Text 3. 39.:

Schoiswohl (2009), S. 16ff Hervorhebungen im Original

„Das Buch

Mind Map zum Thema Bücher:

verschiedene Bücher: Sachbuch, Comic, e-book, Hörbuch, Lexikon, Kinderbuch, Bilderbuch

meine Lieblingsbücher: Harry Potter,...

Geschichte des Buches: Papyrusrollen, Pergament, Codex, Buchdruck, Druckerpresse, Lettern, PC

andere Medien: Internet YouTube, i-phone, CD-ROM, Fernsehen, DVD, Zeitung, Zeitschrift, Magazin

Witz über Bücher

Was ist ein Buch?

Das Wort Buch leitet sich vom germanischen Wort „bok“ ab, was Buchstabe bzw. Schriftstück bedeutet.

Ein Buch muss nicht immer aus Papier sein. Elektronische gespeicherte Buchtexte nennt man **digitale Bücher** (englisch „e-book“). Oder hast du vielleicht ein **Hörbuch** zuhause?

Der Aufbau eines Buches

Ein Buch besteht aus einem **Umschlag** (Buchdeckel) und einem **Buchkern**. Den Titel des Buches sowie die Namen der **Autorinnen** oder **Autoren** findest du vorne auf dem Umschlag und meistens auch auf der ersten bedruckten Seite des Kerns. Du findest auch Angaben zum **Verlag** und zum **Erscheinungsjahr**. Du erfährst auch die wievielte **Auflage** des Buches du vor dir hast.

Das **Inhaltsverzeichnis** kann am Anfang oder am Ende eines Buches stehen.

Abbildungen mit Beschriftungen: Umschlag, Autorinnen/Autoren, Titel, Verlag,

1.Seite (=Informationsseite) Autorinnen/Autoren, Titel, Verlag,

Impressum, Inhaltsverzeichnis, Bildnachweis, Auflage, Erscheinungsjahr, ISBN

Nun betrachte dein Ideenbuch 4

Was siehst du auf dem Umschlag?

Wo steht der Name der Autorinnen?

Findest du die Angaben zum Verlag und zum Erscheinungsjahr?

Wo befindet sich das Inhaltsverzeichnis?

Gibt es ein Literaturverzeichnis?

Vom Autor zum Leser – Von der Autorin zur Leserin

Einzelne Wörter in Treppenform nacheinander angeordnet, Kind mit dicker Mappe geht die Treppe hinauf

Autor & Autorin, Idee, Schreibwerkzeug, Manuskript, Verlag, Lektorat, Druck, Bindung, fertiges Buch, Marketing, Presse, Vertrieb & Lager, BuchhändlerIn,

Schaufenster Kunde & Kundin, Leser & Leserin

Die Einteilung der Literatur

Das Wort stammt von „littera“, dem lateinischen Wort für Buchstabe, Schriftzug, Aufgezeichnetes.

Lyrik	Epik	Dramatik
Gedichte Lieder Abbildung eines Sängers	Romane, Erzählungen Kurzgeschichten Märchen Abbildung der Bremer Stadtmusikanten	Theaterstücke Abbildung eines Theatervorhanges mit einem Schauspieler, im Vordergrund begeistertes Publikum

Die Geschichte des Buches

Die ersten **Vorläufer des Buches** waren die **Papyrusrollen** der Ägypter. Das älteste bekannte Exemplar ist über 5000 Jahre alt.

Die Griechen und Römer schreiben ab den 1. Jahrhundert auf dem **Codex**. Er bestand aus **mehreren Lagen Pergament**, die in der Mitte gefaltet und zusammengeheftet wurden und ist der direkte Vorläufer unseres heutigen Buches. Pergament ist eine leicht bearbeitete **Tierhaut**, die seit dem Altertum zum Schreiben verwendet wurde.

Ab dem 14. Jahrhundert wurde das Pergament allmählich durch das billigere und viel einfacher zu produzierende **Papier** ersetzt.

Lange Zeit mussten Bücher zur Vervielfältigung mühsam abgeschrieben werden. Das besorgten Mönche in Klöstern. Sie waren auch lange die Einzigen, die lesen und schreiben konnten.

Entscheidend für das Buch, wie wir es heute kennen, war die **Erfindung des Buchdrucks**. Um 1450 hatte der Buchdrucker **Johannes Gutenberg** die Idee, einzelne Buchstaben aus Blei zu gießen und in einen Rahmen zu stecken.

So konnten von einem Buch gleich mehrere Exemplare gedruckt werden. Die **Druckerpresse** wurde weiterentwickelt: Die **Buchstaben (Lettern)** waren nicht mehr fest, sondern **beweglich**. Der Schriftsetzer hatte von nun an die Aufgabe, die Buchstaben verkehrt zu setzen. Eine sehr genaue und mühsame Arbeit.

In ganz Europa verbreitete sich diese neue Technik rasch und verbesserte sich laufend. Heute werden **Druckvorlage und Satz** am **Computer** erstellt.

Schreibübung: Zusammengesetzte Nomen mit Buch- oder -buch

Redensarten mit ‚Buch‘ erklären

Literaturquiz: Gib diese Adresse im Internet ein! Es geht los!
kidsweb.de/quis/detektiv_quiz/detektiv_quiz.htm (sic!)

Mache eine **Umfrage** (in Tabellenform)

Tiergeschichten, Gedichte, Sachbücher, Witze,... interessant, weniger interessant, gar nicht interessant

Fülle diesen **Fragebogen** aus! Wie genau kennst du dein Verhalten beim Lesen?

So lese ich

Wie oft in der Woche liest du?

Was liest du? Tageszeitungen, Comics, Zeitschriften, Bücher

Was liest du **besonders gern**? Abenteuergeschichten, Kriminalgeschichten, Sportgeschichten, Tiergeschichten, Sagen, Gespenstergeschichten, Märchen,

_____,
Schreibe hier **Titel** von Büchern auf, die du in der letzten Zeit gelesen hast!

Wo liest du am liebsten? Gibt es einen Lieblingsplatz? im Zimmer, im Freien,

Wie liest du am liebsten? im Sitzen, im Liegen, allein, mit anderen Kindern, mit Musik, _____

Was stört dich beim Lesen?

Welches Buch würdest du deiner Klasse für die **Klassenbibliothek** schenken?
Titel, Autor

Lernausflug: Bibliothek

Wenn du mit deiner Lehrerin oder deinem Lehrer eine Bibliothek besuchst, dann gibt es dort eine Menge zu erfahren und zu erleben: Vorlesen, Bilderbuchkino, Klassenführungen und –besuche, Kinderveranstaltungen (z.B.: Lesungen von Autoren und Autorinnen, Workshops, Theater etc.)

Zusammenarbeit bei Projekten, Literaturempfehlungen

Schau auch auf die Kinderhomepage der Büchereien Wien: www.kirango.at

Lesebörse:

Du brauchst eine Pinwand, buntes Papier für Wünsche, Ideen und Anregungen, Stecknadeln

Abbildung einer Pinnwand mit Zetteln:

Mein Lieblingsbuch: Pippi Langstrumpf Sehr zu empfehlen! Auszuleihen bei Karina.

Wer kann mir eine interessante Tiergeschichte empfehlen? Moni

Wer hilft mir beim Referat? Inhalt zusammenschreiben! Gregor

Suche dringend spannendes Buch über hexen! Azur

Klassen-Buchausstellung: Mein Lieblingsbuch

Bring dein Lieblingsbuch mit und gestaltet gemeinsam eine Buchausstellung. Damit jedes Kind in Kurzform etwas über die aufgelegten Bücher erfahren kann, gibst du zu deinem gelesenen Buch einen kurzen Steckbrief dazu.

Alle Steckbriefe werden in einer Mappe gesammelt, damit jedes Kind nachschauen kann. (Abbildung einer Buchausstellung)

Gestalte diesen Steckbrief!

Mein Lieblingsbuch heißt (Titel)

Es wurde geschrieben von (Autor/in):

Die Zeichnungen sind von (Illustrator/in):

Der Verlag, in dem es erschienen ist, heißt:

Was für eine Art Buch ist es (Gattung: Sachbuch, Bilderbuch,...)?

Seitenzahl: Anzahl der Kapitel:

Welche Bilder gibt es im Buch (Zeichnungen, Fotos,...)?

Was fällt dir zum Inhalt oder Thema des Buches ein?

Was spricht dich an diesem Buch an?

Wem würdest du es weiterempfehlen?

So sieht das Umschlagbild aus (Rahmen für Bild)

Finde heraus, in welchen Büchern diese **Titelhelden und –heldinnen** vorkommen!

Findest du auch den passenden **Autor** oder die passende **Autorin**?

(Abbildung von Büchern auf deren Buchrücken Titel stehen, dazwischen Kästchen mit strichliertem Rand, in denen Namen der Titelhelden und –heldinnen stehen, daneben Kästchen zum Einsetzen der Buchtitel sowie Kästchen mit Rand zum Einsetzen der Autoren bzw. Autorinnen)

Klassentagebuch

Du brauchst: ein leeres Buch, Schreibwerkzeug, eine Geschichte täglich

Am Ende eines Schultages nimmt ein Kind der Klasse das Tagebuch mit nach Hause und trägt seine persönliche Tagesgeschichte ein. Am kommenden Schultag wird diese dann vorgelesen und das Buch einem anderen Kind übergeben. (Abbildung solcher Klassentagebücher)

Verschiedene Medien

Nicht nur aus Büchern erfährst du Neues und Interessantes. Überlege, welche Informationen die folgenden Medien für dich bereithalten! Besprich dich mit deinen Freundinnen und Freunden, gestaltet eine Tabelle und tragt die Ergebnisse ein!

CD-ROM, Fernsehen, Musik-CD, Zeitung, DVD, Internet (in Tabellenform)

Lesezeichen herstellen (Anleitung zum Herstellen eines Lesezeichens)

Die Kraft der Papierrollen (Anleitung für physikalische Versuche)

Pooh and Friends (englisches Gedicht)

Auflage Alle in einem Druckvorgang hergestellten Bücher

EAN (=Europäische Artikel Nummer) Der Strichcode an der Rückseite eines Buches oder einer anderen Ware, durch den der Scanner an der Kasse diese eindeutig erkennen kann (Abbildung eines Strichcodes)

ISBN (=Internationale Standardbuchnummer) Maschinens lesbare Identifizierungsnummer, die normalerweise über dem Strichcode auf dem hinteren Buchdeckel steht. Sie kennzeichnet jedes Buch auf der ganzen Welt unverwechselbar. 987-3-7100-2187-9

← Buch – deutschsprachiger Raum – Verlag – Nummer des Buches – Prüfziffer →

Leiche Ein versehentlich ausgelassenes Wort oder oder (sic!) ein vergessener Satz in einem Text.

Posthum Das Werk ist erst nach dem Tod des Verfassers erschienen.

Urheberrecht Das Urheberrecht ist das Recht eines Autors/einer Autorin an der Idee seines/ihrer Buches und des Textes selbst. Niemand darf Ideen oder Texte ohne Wissen und Zustimmung des Autors/ der Autorin verwenden, um damit Geld zu verdienen. Das Urheberrecht gilt auch für Fotografien, Musikstücke und Internetbeiträge.

Zwiebelfisch Ein einzelnes Zeichen, das fälschlich in einer anderen Schrift gesetzt wurde

Buchtipps:

Christof Hafkemeyer u.a.: Das Internet. Surfen im Computernetz

Herbert Heinzelmann: Fernsehen

Frank Littek: So entsteht ein Buch

Hans Peter Thiel & Marcus Würmli: Die Geschichte des Buches

Tanja Wobig: Kinder entdecken die Zeitung

Internetseiten:

kidsweb.at

www.labbe.de/lesekorb

www.kinderbuchforum.de

www.kurir.at/nachrichten/kiku

www.geo.de/GEOLino/service/hefte/geolino

www.antolin.at

Abstract

Die Arbeit befasst sich mit Medien in den Schulbüchern der 4. Klasse Volksschule und untersucht die Frage, ob es im Untersuchungszeitraum von ca. 1980 bis 2010 Veränderungen bei den Lernzielen der Media Literacy gegeben hat und wenn ja, in welche Richtung diese Veränderungen erfolgten.

Zu Beginn der Arbeit werden unterschiedliche Definitionen des Medienbegriffes und die verschiedenen Sichtweisen der Medienpädagogik dargelegt. Danach wird der in dieser Arbeit verwendete Medienbegriff erläutert und erörtert, in welche Richtung der Medienpädagogik diese Arbeit einzuordnen ist.

Danach wird festgehalten, dass das Schulbuch ein Lehr- und Arbeitsbuch ist, das für den Schulunterricht erstellt wurde und das den Unterrichtsstoff darbietet. Auch das Verfahren der Approbation der Schulbücher wird erklärt.

In einem weiteren Schritt werden Wege des wissenschaftlichen Zugangs zu Schulbüchern aufgezählt. Die Schulbuchforschung ist zwar noch eine relativ junge Wissenschaft, hat aber doch vielfältige Aufgaben, die in diesem Kapitel kurz erklärt werden. Auch die unterschiedlichen Methoden der Schulbuchforschung werden vorgestellt.

Als Forschungsmethode für die vorliegende Arbeit wird die qualitative Inhaltsanalyse bestimmt. Es wird weitgehend nach dem Ablaufmodell von Philipp Mayring vorgegangen. Dieses Modell sieht folgende Schritte vor:

Festlegung des Materials: Texte aus Schulbüchern der 4. Klasse Volksschule, die das Thema Medien ansprechen.

Analyse der Entstehungssituation: Beiträge in approbierten Schulbüchern, von Autoren gestaltet, die für Schulbuchverlage tätig sind.

Richtung der Analyse: Welche Lernziele der Media Literacy werden vermittelt?

Theorieleitete Differenzierung der Frage: Theoretische Grundlage sind die Bausteine zur Media Literacy, diese basieren auf dem Grundsatzterlass zur Medienerziehung und werden auf der Webseite von Mediamanual dargestellt. Diese Lernziele wurden nach dem Gesichtspunkt der Altersadäquatheit für die 4. Klasse Volksschule ausgewählt, umformuliert und für die spätere Zuordnung in Tabellenform gebracht. Diese Bausteine behandeln die Themen Hersteller, Kategorien, Technologien, Sprache, Empfänger und Darsteller von Medientexten.

Bestimmung der Analysetechnik, Festlegung des konkreten Ablaufs: Es wird die Technik der inhaltlichen Strukturierung angewendet. Die Materialien wurden in drei Gruppen

geteilt (1980-1990, 1990-2000, 2000-2010), um einen Längsschnittvergleich zu ermöglichen.

Definition der Analyseeinheit: Als Einheiten wurden die einzelnen Kapiteln festgelegt.

Analyseschritte: Die Texte wurden paraphrasiert und generalisiert und anschließend als Kategorien formuliert. Diese Kategorien wurden gruppenweise an den sie ansprechenden Lernzielen verankert.

Interpretation der Ergebnisse in Richtung der Hauptfragestellung: Bei der Auswertung der Ergebnisse konnte festgestellt werden, dass es während des Untersuchungszeitraums deutliche Veränderungen bei den angesprochenen Lernzielen gab. So gab es beim Baustein Technologien einen fast sprunghaften Anstieg, beim Baustein Hersteller einen deutlichen Anstieg der Nennungen. Die Nennungen beim Baustein Darsteller wiederum verhielten sich dazu vollkommen konträr. Es wurde auch festgestellt, dass es bei zwei Lernzielen zu keiner einzigen Nennung gekommen ist.

Lebenslauf:

persönliche Daten:

Name: Brigitte Bruck

Geboren: 10. Juli 1957 in Wien

Heirat: 12. Mai 1978 (Michael Bruck)

Kinder: 1 Sohn Roman, geb. 1979

Bildungsweg:

Volksschule 4 Jahre

Hauptschule 4 Jahre

Haushaltungsschule 1 Jahr

Lehre als Bürokaufmann: Abschluss 1975

Reifeprüfung (Externist): 22. 10. 1984

Lehramtsprüfung für Volksschulen: 3. 6. 1986 - seit November 1986 als
Volksschullehrerin tätig

Beginn des Diplomstudiums Pädagogik (Studienplan 2002): März 2005

1. Diplomprüfung: April 2007

2. Diplomprüfung: Jänner 2010